



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Übungstexte in der türkischen
Konversationsgrammatik von H. Jehlitschka“

Verfasserin

Gülcan Yeşilöz BSc

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 386

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Turkologie

Betreuerin / Betreuer: ao. Univ.-Prof. Dr. Claudia Römer

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Jänner 2013

Gülcan Yeşilöz

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	6
EINLEITUNG	7
1. LEHRBÜCHER DES OSMANISCHEN	9
1.1. J. W. Redhouse	9
1.2. Ahmed Cevdet	11
1.3. Konstantinos Adosides	12
1.4. Charles Wells	13
1.5. Adolf Wahrmund	13
1.6. August Müller	14
1.7. Henry Jehlitschka	14
1.8. Luigi Bonelli	15
1.9. Georges Rhasis	16
1.10. Artin Hindoglu:	16
1.11. T. X. Bianchi	17
1.12. Alexandre Handjéri:	17
1.13. Nassif Mallouf:	18
1.14. J. Th. Zenker	18
1.15. Schlechta-Wssehrd	18
1.16. Ahmed Vefik	19
1.17. A. Ch. Barbier de Meynard	19
1.18. Şemsettin Sami	20
1.19. Ant. B. Tinghir und K. Sinapian	21
1.20. Moritz Wickerhauser	23
1.21. Friedrich Dieterici	23
1.22. Georg Jacob	24
2. DIE TÜRKISCHE KONVERSATIONSGRAMMATIK VON H. JEHLITSCHKA	29
2.1. Henry Jehlitschka	29
2.2. Die türkische Konversationsgrammatik	32
2.2.1. Vorrede	33
2.2.2. Einleitung	35
2.2.3. Allgemeiner Teil	40
2.2.4. Erster Teil	42
2.2.5. Zweiter Teil	44

3. ÜBERBLICK ÜBER DIE PRESSE UND DIVERSE ORGANISATIONEN	47
3.1. Geschichte der Presse im Osmanischen Reich	47
3.2. Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye	51
3.2.1. Nizamname der Gesellschaft	53
3.2.2. Verlag der Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye	56
3.2.3. Bibliothek	56
3.2.4. Lesehaus „Kiraathane“	56
3.2.5. Die Mitglieder der Gesellschaft	57
3.3. Mecmua-i Fünun	59
3.3.1. Die Themen der Artikel	62
3.3.2. Mehmed Şevki und sein „Caponya Memleketi“	63
4. JAPAN UND DAS OSMANISCHE REICH	66
4.1. Der erste japanisch-osmanische Kontakt (1. Phase)	67
4.1.1. Panasiatismus in Japan	68
4.1.2. Panislamismus	69
4.1.3. Kontakte	72
4.2. Der zweite japanisch-osmanische Kontakt (2. Phase)	74
4.2.1. Kontakte	75
5. JAPAN: LAND DER AUFGEHENDEN SONNE	78
5.1. Religionen Japans	78
5.1.1. Shinto	78
5.1.2. Buddhismus	79
5.2. Japanische Bräuche, Rituale und Zeremonien	83
5.2.1. religiöse Rituale	83
5.2.2. Tierverehrungen	85
5.2.3. Totenkult	86
5.2.4. Harakiri oder Seppuku	86
5.3. Vom Shogunat zum Kaiserreich Japan	87
5.3.1. Der himmlische Herrscher (Mikado)	87
5.3.2. Der weltliche Herrscher (Taikun)	88
5.3.3. Der japanische Feudalherr (Daimyo)	89
5.4. Die Europäer und die Japaner	90
5.5. Verbote	91
5.5.1. Außenbeziehungen	91
5.5.2. Handelsverbote	92
5.5.3. Einreise-Ausreiseverbot	92
5.5.4. Reformen	92

5.6. Unterhaltung in Japan	93
5.6.1. Das japanische Theater	93
5.6.2. Musik	96
5.7. Japanisches Kunsthandwerk	97
5.8. Die japanische Zeitrechnung	98
5.9. Die japanische Presse	99
5.10. Das japanische Landkartenwesen	101
5.11. Übungstexte in der Konversationsgrammatik	103
ZUSAMMENFASSUNG	122
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	124
BIBLIOGRAPHIE	125
ANHANG	142
Abstract	142
Lebenslauf	143

V o r w o r t

Die vorliegende Diplomarbeit „*Die Übungstexte in der türkischen Konversationsgrammatik von H. Jehlitschka*“ ist das Resultat meiner persönlichen Beschäftigung mit dem osmanischen Reich und dem Fernen Osten. Da ich mich schon seit meiner Kindheit für Japan und das osmanische Reich interessiere, habe ich mich recht schnell entschlossen über diese asiatischen „Länder“ bzw. Reiche zu schreiben. Mein besonderes Interesse richtete sich dabei auf die politischen, sozialen und kulturellen Aspekte beider Länder und auf die japanisch-osmanischen Beziehungen bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges. Erwähnenswert dabei ist der gegenseitige Blick der beiden Länder aufeinander.

Um auf diese Fragestellung näher eingehen zu können, bot sich ein sehr hilfreiches Werk an, das die Basis meiner Diplomarbeit bildete. Henry Jehlitschkas *Türkische Konversationsgrammatik* beinhaltet eine Reihe an Übungstexten zu osmanischen Berichten über Japan, die mir als Ausgangspunkt dienten. Im Rahmen meiner Recherchen wurde ich anfangs mit dem Problem konfrontiert, mir einige Dokumente bzw. Quellen zu beschaffen, die aufgrund der räumlichen Distanz und der zeitlichen Engpässe auftauchten. Diese Schwierigkeiten konnten glücklicherweise schnell überwunden werden.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bedanken bei meiner Professorin ao. Univ. Prof. Dr. Claudia RÖMER, die mich während meiner Diplomarbeit sowohl in menschlicher als auch in fachlicher Hinsicht betreut hat. Bei der Erstellung meiner Diplomarbeit haben mich ihre hilfreichen Änderungsvorschläge, Anregungen, ihre unermüdliche Unterstützung sowie ihr aufmunterndes Feedback stets motiviert und inspiriert.

Weiterhin möchte ich mich herzlich bei meiner Freundin Rukiye Şimşek für ihr Verständnis und ihre Ausdauer bedanken. Ihre grenzlose Zuversicht in das Gelingen meiner Arbeit und ihre Motivationen haben mir sehr geholfen.

Mein besonderer Dank gilt auch meinen Eltern, Gülüstan und Beyler Yeşilöz, meinen Schwestern (Fatma und Zeynep Yeşilöz) und Brüdern (Bayram und Muhammed Yeşilöz), die mich während meiner ganzen Studienzeit in jeglicher Hinsicht und mit allen Kräften sowie mit viel Geduld unterstützt und vertraut haben.

Diese Diplomarbeit möchte ich meinen Eltern widmen.

Einleitung

Osmanisch, die Amts- und Verwaltungssprache im osmanischen Reich, geriet ab dem 15. Jahrhundert unter den Einfluss der arabischen und persischen Sprache. Die osmanische Sprache machte bis ins 20. Jahrhundert viele gravierende Veränderungen durch, die durch verschiedenste politische, wirtschaftliche und soziale Umstände hervorgerufen wurden. Das Bedürfnis Osmanisch zu erlernen, war ein guter Start für die Aufnahme und das Verständnis diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen. Diesem Bedürfnis folgend wurden zwischen 1840 und 1899 eine Reihe an Grammatikbüchern, Wörterbüchern usw. publiziert, die im ersten Kapitel „Lehrbücher des Osmanischen“ erläutert werden. Anhand eines Vergleiches einiger ausgewählter Grammatikbücher, werden die wesentlichsten Unterschiede veranschaulicht.

Zu diesen Grammatikbüchern zählt auch die Konversationsgrammatik von Henry Jehlitschka, der neben seinem konsularischen Dienst eine Zeitlang an der Orientalischen Akademie als Sprachlehrer tätig war und an der Publikation einer Grammatik arbeitete. Dies und viel mehr über das Leben, den Beruf und die Werke Jehlitschkas befinden sich im zweiten Kapitel „*Die Konversationsgrammatik von H. Jehlitschka*“. Weiters wird in diesem Abschnitt der Diplomarbeit der inhaltliche Aufbau der Konversationsgrammatik beschrieben.

Die bahnbrechenden technologischen Innovationen beeinflussten das Leben der osmanischen Gesellschaft. Diese positive Entwicklung war auch im Pressewesen zu beobachten, die durch die intensiven Bemühungen wichtiger Organisationen und Personen unterstützt wurden. Nachrichten wurden den Menschen schneller zugänglich. Eine kurze Darstellung der osmanischen Pressegeschichte, ein Überblick über die bedeutendsten Zeitungen und Organisationen im osmanischen Reich im 19. Jh./20. Jh. finden im dritten Kapitel „*Überblick über die Presse und diverse Organisationen*“ Erwähnung. Eng mit einer dieser Organisationen, der *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*, ist die Zeitschrift *Mecmua-i Fünun*, eine wissenschaftliche Zeitschrift, verbunden. Die Autoren dieser Zeitschrift und die Themen einiger Artikel werden ebenfalls in diesem Kapitel erwähnt.

Der Schwerpunkt des vierten Kapitels „*Japan und das osmanische Reich*“ liegt auf der Darstellung der osmanisch-japanischen Beziehungen, die sich nach der Öffnung der japanischen Grenzen nach außen bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges ergeben haben. Im Zuge dieser Darstellung wird auf Begriffe wie Panislamismus und Panasiatismus Bezug

genommen und ihre Bedeutung hervorgehoben. Sowohl die Japaner als auch die Osmanen hegten bei ihren Versuchen um die Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen, andere Absichten, denn beide Seiten erhofften sich insgeheim diversen Nutzen.

Japan, das Land der Gegensätze, bietet ein breites Spektrum an verschiedensten Dingen an, die unter einem Dach vereint werden. Diese Vielfältigkeit ist auch in den Religionen, Bräuchen, Riten und Zeremonien zu sehen. Interessant sind auch die strikten Verbote, die nach der Abschließung des Landes (in der Edo-Zeit) erlassen wurden wie zum Beispiel Verbote bezüglich der Außenbeziehungen, des Handels, der Einreise und Ausreise von Japanern und Ausländern, uvm. Nicht zu vergessen sind jene Medien, die für die Unterhaltung des Volkes in der Edo-Zeit sorgten, wie zum Beispiel das Theater. Die künstlerischen und handwerklichen Fertigkeiten der Japaner sind ebenfalls erwähnenswert.

Japan zog nach der Aufhebung des *Sakoku* alle Aufmerksamkeit der Welt auf sich, vor allem die der Großmächte. Diese versuchten soviel wie möglich über das unbekannt Land Japan herauszufinden, um es ebenfalls unter ihre Kolonialherrschaft zu bringen. In diesem Kapitel werden Informationen über Japan gegeben, die in Zusammenhang mit den Übungstexten in der Konversationsgrammatik stehen. Einige Aspekte wurden diesen Übungen entnommen und näher beschrieben. Das fünfte Kapitel „*Japan: Land der aufgehenden Sonne*“ behandelt außer diesen Themen noch die Presse, den japanischen Kalender und das Landkartenwesen. Einen wichtigen Teil dieses Kapitels bilden die Übungstexte in der Konversationsgrammatik, die aus dem Osmanischen ins Moderntürkische transkribiert wurden. Außerdem wurden einige Bemerkungen bezüglich der Richtigkeit eingefügt und manches näher erläutert.

Hinweise

Im Rahmen dieser Arbeit wurde darauf verzichtet, die weibliche Form für diverse Bezeichnungen zu nennen. Personennamen, Ortsnamen und Sachbegriffe und Buchtitel werden in dieser Arbeit im fortlaufenden Text in modertürkischer Schreibweise wiedergegeben.

Osmanische Textzitate hingegen werden nach dem System der *İslam Ansiklopedisi* transkribiert.

1. Lehrbücher des Osmanischen

Osmanisch war die Sprache im osmanischen Reich, die auf dem Anatolisch-Türkischen beruht. Sie wurde im Laufe der Zeit die Verwaltungs- und Amtssprache des Reiches. Mit der Expansion des Reiches nahm auch die Bedeutung der Sprache zu. Aufgrund von wirtschaftlichen und politischen Beziehungen war der Bedarf an der Beherrschung dieser Sprache enorm hoch. Es begann das Zeitalter der Publikation von Grammatikbüchern, Wörterbüchern, Lexika usw.

Im Folgenden werden unten die Autoren der bekanntesten Grammatikbücher, die zwischen 1840 bis 1899 publiziert wurden, angeführt:

1.1. J. W. Redhouse ¹

Sir James William Redhouse (1811-1892), ein englischer Orientalist, verbrachte seine Kindheit (1819 – 1826) im Waisenhaus (Christ's Hospital founding home) und erhielt dort, bis er schließlich 1826 aus der Ausbildungsstätte verwiesen worden war, eine technische Ausbildung. Er verließ das Land auf einem Schiff, das sich auf den Weg nach Istanbul machte. Redhouse arbeitete eine Zeitlang als Konstrukteur für das osmanische Reich. Während seines Istanbul-Aufenthaltes entdeckte er sein Interesse für Türkisch.

Ab 1830 hielt er sich in Russland auf bis er 1834 wieder nach London zurückkehrte. In London beabsichtigte er die Veröffentlichung eines Türkisch-Englisch-Französisch Wörterbuches, doch bald schweifte er von diesem Gedanken ab. *Thomas Xavier Bianchi* (s.u.) kam ihm zuvor und publizierte 1831 das *Dictionnaire français-turc* (zweite Auflage 1846). Weitere Informationen über Bianchi kann in der Fußnote zu *Th. X. Bianchi* gefunden werden. Vier Jahre später kehrte er nach Istanbul zurück und bekleidete von nun an hohe Ämter. William Redhouse war als Dolmetscher des Großwesirs und des Ministers für Außenbeziehungen, als technischer Zeichner in der osmanischen Ingenieurschule der Marine *Mühendishâne-i Bahrî-i Hümayun*² (heute: Istanbul Teknik Üniversitesi), als Dolmetscher

¹ Informationen über Redhouse, J. W. können unter Sidney Lee: *Dictionary of National Biography*. London: Smith, Elder & Co., 1896 (Volume XLVII Puckle – Reidfurd), S. 381. Zugriff am 19. November 2012 unter der URL: <<http://archive.org/stream/dictionarynatio48stepgoog#page/n8/mode/2up>> und Niki Gamm, *The making of a legend – Redhouse: Part One*, in: *Hürriyet Daily News* (Istanbul), (Zugriff am 19. November 2012) online unter <<http://www.hurriyetcdailynews.com/default.aspx?pageid=438&n=the-making-of-a-legend---redhouse-part-one-2002-10-25>> abgerufen werden.

² Für Informationen über Mühendishane-i Bahrî-i Hümayun siehe Kazim Çeçen, *Mühendishane-i Bahrî-i Hümayun*, in: *Dünden Büğüne İstanbul Ansiklopedisi 6*, Istanbul: Kültür Bakanı ve Tarih Vakfı, 1996, S. 14

und Diplomat tätig. Er erlernte die orientalischen Sprachen Arabisch, Persisch und Türkisch und widmete sich der Literatur. Redhouse wurde 1854 Mitglied einer britischen Gelehrten-gesellschaft namens *Royal Asiatic Society* und setzte seine Tätigkeiten von 1861 bis 1864 als Sekretär dieser Gesellschaft fort. Seine größte Leidenschaft war es ein Wörterbuch der arabischen, persischen und „Turki“-Sprache zusammenzustellen. Vor seinem Tod bekam er 1884 einen Ehrendoktor für Literatur, 1888 einige britische Orden wie CMG (Companion) und K.C.M.G (Knight Commander) uvm. Redhouse war ein sehr aktiver und produktiver Autor, der Grammatikbücher, Wörterbücher und Lexika veröffentlichte. Zu seinen Grammatikbüchern zählen unter anderem:

☞ *Grammaire raisonnée de la langue Ottomane* (Paris 1846)

☞ *A simplified grammar of the Ottoman-Turkish Language* (London 1884)

Er gab außer den oben erwähnten Grammatikbüchern auch noch Wörterbücher heraus w.z. B.:

☞ *Redhouse's Turkish dictionary* (London 1880)

☞ *An English and Turkish dictionary* (London 1856)³

☞ *A Turkish and English lexicon* (London/Constantinople 1890)⁴

Es erschienen im Zeitraum von zwei Jahrzehnten zwei Neuerscheinungen der Redhouse-Wörterbücher⁵:

1. *Yeni Redhouse lugati. Ingilizce-Türkçe*: ist erstmals in Istanbul im Jahre 1950 erschienen, die 2. Auflage folgte 1953, im Laufe der Zeit erschienen noch weitere Auflagen.
2. *Redhouse yeni Türkçe-İngilizce sözlük*: wurde erstmals in Istanbul 1968 herausgegeben, die 2. Auflage erschien 1974. Im Jahre 1968 wurde es von einer Vielzahl von Personen überarbeitet und eine neue Auflage zur Publikation freigegeben. Zu diesem

a; online unter <<http://www.itu.edu.tr/?itu-hakkinda/tarihce>> oder <<http://www.arsiv.itu.edu.tr/tarihce/914.htm>>. Zugriff am 27.11.2012.

³ Sein Werk *An English and Turkish dictionary* wurde 1880 von Charles Wells (1839-1917) überarbeitet und erweitert und eine zweite Auflage unter dem Titel *Redhouse's Turkish Dictionaries* herausgegeben.

vgl.: Redhouse, J. W., *Redhouse's turkish dictionaries: in Two Parts, English and Turkish, and Turkish and English*, London, Bernard Quaritch, 15 Piccadilly, 1880, [Onlinefassung]; URL: <http://archive.org/stream/redhousesturkis00asgoog#page/n6/mode/2up>, [Zugriff: 19.11.2012].

⁴ Dieses Werk wurde in Istanbul im Jahre 1978 von Çağrı Yayınları nachgedruckt.

⁵ Dazu siehe Tietze, A. Die Lexikographie der Turksprachen I: Osmanisch-Türkisch, in Hausmann, F. J et al., Hrsg., *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires: An International Encyclopedia of Lexicography*, 3. Teilband, Berlin/New York, 1991, S. 2339 – 2406.

Redaktionskomitee gehörten unter anderem U. Bahadır Alkım⁶, Nazime Antel⁷, Robert Avery, Janos Eckmann⁸, Sofi Huri, Fahir İz⁹, Mecdud Mansuroğlu und Andreas Tietze¹⁰, der gleichzeitig auch der Herausgeber dieses Wörterbuches war.¹¹

1.2. Ahmed Cevdet¹²

Ahmed Cevdet (1822-1895) war ein Mitglied der *Encümen-i Danış* (wissenschaftliche Gesellschaft), die im Jahre 1851 gegründet wurde. Eine detaillierte Beschreibung dieser Organisation befindet sich im Kapitel 3.2. *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*.

Er verfasste eine Autobiographie namens *Tarih-i Cevdet*, arbeitete an der Übersetzung des bahnbrechenden Werkes *Mukaddima* des berühmten arabischen Historikers *Ibn Khaldun*

⁶ Informationen über den türkischen Archäologen Uluğ Bahadır Alkım befinden sich unter M. Taner Tarhan, Prof. Dr. U. Bahadır Alkım'ın Ardından, Anadolu Araştırmaları, Sayı 10, online unter <http://www.iudergi.com/tr/index.php/anadolu/article/view/14891/14100> (Zugriff am 27.11.12); Katalog der deutschen Nationalbibliothek, online unter <https://portal.dnb.de/opac.htm?jsessionid=3CA33BBEF58032356521AA1762CC2F72.prod-worker4?method=showFullRecord¤tResultId=Woe%3D118859137%26any¤tPosition=2> (Zugriff am 29.11.12).

⁷ Für Nazime Antel siehe <http://www.darussafaka.org.tr/tr-tr/Dernek/Yanki/DY200506.pdf> (Zugriff: 27.11.2012)

⁸ Zu Janos Eckmann siehe András Bodrogligeti: „ECKMANN, János“. In: Encyclopaedia Iranica, online unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/eckmann> (26.11.2012);

⁹ Über Fahir Iz siehe Iz, Scholar of Turkish literature, dies at 93, Volume 23 (No. 20) , August 19, 2004;, online unter <http://chronicle.uchicago.edu/040819/obit-iz.shtml> (Zugriff am 27.11.12); detaillierte Informationen über Fahir Izs Leben und Werke sowie einige über ihn veröffentlichten Werke befinden sich unter <http://www.biyografi.net/kisiyrinti.asp?kisiid=3878> (Zugriff am 27.11.12);

¹⁰ Näheres zu Tietze, Andreas siehe Baldauf, I., Faroqhi, S., Vesely, R., (Hrsgg.): *Armağan. Festschrift für Andreas Tietze*, Praha, Enigma Corporation, 1994; Festschrift Andreas Tietze." *Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes*, 76 (1986), S. 95-101; Köhbach, Markus, „In memoriam Andreas Tietze (1914 – 2003)“, in *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, 94 (2004), S. IX – XXII; Faroqhi, Suraiya, „In memoriam Andreas Tietze (1914-2003)“, in: *Turcica: Revue d' Etudes Turques*, 36 (2004), Paris, S. 5-11; Johanson, L., „Andreas Tietze“, in: *Archivum Ottomanicum*, 22/2004 (2005), S. 55-60; Griswold, William J., „In memoriam: Andreas Tietze (1914-2003)“, in: *Middle East Studies Association Bulletin*, 38 (2004), S. 142-143. Hazai, György: Abschied von Andreas Tietze, *Archivum Ottomanicum*, 22/2004 (2005), S. 9-22; Lowry, Heath W. (Hrsg.); Quatert, Donald; *Humanist and Scholar. Essays in honor of Andreas Tietze*, Istanbul [u.a.], Isis Press, 1993.

¹¹ Müller, Hans-Georg, *Reduplikationen im Türkischen: morphophonologische Untersuchungen*. Wiesbaden:, Harrassowitz, 2004, S. 354.

¹² Siehe Strauss, J., „The Millets and the Ottoman Language. The Contribution of Ottoman Greeks to Ottoman Letters (19th-20th Centuries)“, in: *Die Welt des Islams*, XXXV/2 (1995), S. 189 – 249; Tanpınar, A. H., *XIX. asır Türk edebiyatı tarihi*. Istanbul, İbrahim Horoz Basımevi, 1956, S. 144-45; siehe Römer, C., „Bemerkungen zu dem auf Herrschaft und Staat bezogenen Wortschatz in O. v. Schlechta-Wssehrds Manuel terminologique français-ottoman“, in: Katičić, R., Hrsg., ‚Herrschaft‘ und ‚Staat‘: *Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*. Wien, Ver. der Österr. Akad. der Wiss., 2004, S. 187-194.

(1332-1406)¹³ und brachte gemeinsam mit *Keçecizade Mehmed Fuad Paşa* (1814-1869)¹⁴ im Jahre 1850 ein Grammatikbuch unter dem Titel *Kavaid-i osmaniyye* heraus.

1.3. Konstantinos Adosides¹⁵

Konstantinos Adosides (1817-1895) war ein griechischer Osmane, der sich durch seine gediegene Ausbildung schnell einen Platz im osmanischen Staatswesen verschaffen konnte.

Er war in den verschiedensten Bereichen der Verwaltung tätig wie zum Beispiel als Sekretär der osmanischen Gesandtschaft in Wien, als Angestellter des *Tercüme Odası* (Übersetzungskammer der Hohen Pforte) oder im Auftrag der Großwesire zur Erfüllung bestimmter Missionen.

Adosides machte sich nicht nur durch seine Erfolge als osmanischer Staatsmann einen Namen sondern auch durch die Publikation der ersten osmanischen Grammatik für Griechen. Sie wurde 1850 unter dem Namen *Stoicheia tes othomanikes glosses* in Istanbul herausgegeben.

¹³ Über Ibn Khaldun siehe Talbi, M. (1971), „Ibn Khaldūn.“ In: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*. Brill Online, <http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/ibn-khaldun-COM_0330>; Zugriff am 19. 11. 2012;

Berkel, Maaike van., "Ibn Khaldūn." *Encyclopedia of the Medieval Chronicle*. Brill Online, 2012. Zugriff am 19.11.2012, <http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopedia-of-the-medieval-chronicle/ibn-khaldun-SIM_01590>; Kozak, Ibrahim E.; Tomar, Cengiz; „Ibn Haldun“, in: Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi, Cilt 20 (Ibn Haldūn – ibnū'l-cezerî). Istanbul, TDV Yayın, 1999, S. 1-12; Eine Übersetzung der ganzen Muqaddima ins Englische verwirklichte Rosenthal, Franz, *Ibn Khaldun: The Muqaddima. An Introduction to History*, 3 Bände. New York, Bollingen, 1958; Über ausgewählte Kapitel der Muqaddima schrieb Schimmel, Anne Marie, *Ausgewählte Abschnitte aus der Muqaddima*. Tübingen, Mohr, 1951.

¹⁴ Keçecizade Mehmed Fuad Paşa (1814-1869), ein wichtiger osmanischer Staatsmann, war zunächst Minister für äußere Angelegenheiten und im Laufe der Zeit Großwesir. Nicht zu verwechseln mit *Mehmet Emin Ali Pascha* (1815-1871), mit dem er eng befreundet war und er ebenfalls Großwesir war. M. Fuad war Mitglied der *Encümen-i Danış* (s.u) und später auch der *Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye*. Er war ein eifriger Vertreter der Einführung westlicher Reformen in das osmanische Reich. Sowohl er als auch sein Freund Mehmet Emin Ali Paşa (s.u) waren sehr stark unter französischem Einfluss.

Siehe Karaçavuş, A., *Tanzimat Dönemi Osmanlı Bilim Cemiyetleri*. Ankara Üniv. Doktora Tezi. Ankara, 2006, S. 193.

¹⁵ Es befinden sich weitere Informationen über Adosides in Strauss, J., „The Millets and the Ottoman Language. The Contribution of Ottoman Greeks to Ottoman Letters (19th-20th Centuries)“, in: *Die Welt des Islams*, XXXV/2 (1995), S. 189-249; 204 f.

1.4. Charles Wells¹⁶

Charles Wells (1839-1917) war ein englischer Turkologe, der nachdem er sein Doktorat an der Universität Leipzig gemacht hatte, nach London zurückkehrte. Zunächst arbeitete er als Professor für Türkisch am King's College in London. Während des Englandaufenthaltes des osmanischen Sultans *Abdülaziz* (1830-1876)¹⁷ im Jahre 1867 fungierte Wells als osmanisch-englisch Dolmetscher.

Seine hervorragenden Türkischkenntnisse beeindruckten den Sultan so sehr, dass er ihn nach Istanbul einlud. Zwischen 1867-1871 unterrichtete er Englisch an der osmanischen Militärakademie *Mekteb-i bahriye-i şahane*¹⁸ in Istanbul. Charles Wells publizierte in 1880 sein Grammatikwerk *A practical grammar of the Turkish language* (London).

1.5. Adolf Wahrmund¹⁹

Adolf Wahrmund (1827-1913) war ein deutsch-österreichischer Orientalist, der in Wiesbaden geboren ist. Er studierte zunächst in Göttingen (Deutschland) Philosophie und Theologie und besuchte an der Universität Wien Klassische Philologie und Orientalistik.

Wahrmund habilitierte sich im Jahre 1862 für orientalische Sprachen und hielt anschließend als Dozent für arabische Sprachen in der Zeit von 1865 bis 1909/10 Vorlesungen über diverse orientalische bzw. alttürkische Sprachen, Völker und Literatur. Seit 1871 war er unter anderem auch an der k.k. Orientalischen Akademie als Arabischlehrer tätig. Zwischen 1885 und 1897 war er Direktor der Orientalischen Akademie Wien. Er brachte das Werk *Praktisches Handbuch der osmanisch-türkischen Sprache* in 1884 heraus.

¹⁶ Für nähere Informationen über Charles Wells siehe Çelik, Hüseyin, Bir bahriyelinin kahriyesi, in: *Zaman gazetesi* (28. 03. 2010), S. 24, online unter der URL abrufbar: <http://www.zaman.com.tr/newsDetail_getNewsById.action?haberno=966530> (Zugriff am 3.10.2012)

¹⁷ Für Sultan Abdülaziz siehe unter Karal, Enver Ziya, „Abd Al-^cazîz“, in: *The Encyclopaedia of Islam*, New Edition, Volume I (A-B., Leiden, E. J. Brill, 1979, S. 56.

¹⁸ Für Mekteb-i bahriye-i şahane siehe unter URL: <http://www.dho.edu.tr/ogr-alim/dho/okul_tarihce.htm>. Zugriff am 27.11.2012.

¹⁹ Siehe Fück, J., *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig, Harrassowitz, 1955, S. 187; Akademischen Senate der Wiener Universität [Hrsg.], *Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898: Als Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I.* Wien, 1898, S. 361; Mayerhofer, Theresia, *Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1871*. Phil. Diss. Wien 1982, S. 361; Bihl, Wolfdieter, *Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien: Die Professoren und Dozenten*. Wien [u.a.], Böhlau, 2009, S. 34; Gilman, D. C. [u.a.], *The New International Encyclopaedia*. New York, Dodd&Mead, 1905, S. 248.

1.6. August Müller²⁰

August Müller (1848-1892) war ein deutscher Orientalist, der sich vor allem mit der Klassischen Philologie und Semitistik beschäftigte. Er arbeitete während seiner gesamten Lebenszeit an der Publikation zahlreicher wissenschaftlicher Werke. Berühmt ist auch seine Dissertation aus dem Jahre 1862 über die *Muallakat* des arabischen Dichters *Imra' al-Qais* (497-545)²¹. Zu erwähnen sind auch seine Werke *Hebräische Schulgrammatik* (Halle 1878), die Edition Müllers aus dem Jahre 1882 des *Uyūnu l-anbā* (Ärzte-Biographie) des syrischen Arztes *Ibn Usaibi'a* (1203-1270)²² und seine „**Türkische Grammatik**“ (1889).

1.7. Henry Jehlitschka²³

Henry Jehlitschka (1861-????), auch Heinrich Jehlitschka genannt, studierte 1881-1886 an der Orientalischen Akademie Wien. Nach seinem Abschluss 1886 war er bis 1895 in zahlreichen staatlichen Ämtern inner- und außerhalb Europas, als Konsulareleve, Generalkonsul und Vizekonsul tätig. In der Zeit von 1895 bis 1897 ließ er sich in Wien nieder, weil er an der Orientalischen Akademie als Sprachlehrer arbeitete. Er publizierte in Heidelberg noch im selben Jahr 1895 die ***Türkische Konversations-Grammatik***.

Nach zwei Jahren schlug er einen anderen Pfad ein und hielt sich als Gerent oder Leiter der Konsularakademie in Jerusalem (1897-1899, 1905-1906), Yokohama (1899-1900), Bombay (1900-1904), Bagdad (1904-1905), Janina (1906-1907), Sydney (1907-1913) und Üsküb (1913-1914). Üsküb war sein letzter Arbeitsort, bevor er 1914 in Pension ging.

²⁰ Über Müller findet sich eine ausführlichere Beschreibung zu seinem Leben und seinen Werken bei Fück, J., *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig, Harrassowitz, 1955, S. 236-239 und Mangold, S., *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ – die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert*. Stuttgart, Steiner, 2004, S. 94.

²¹ Zu Imra' al-Qais siehe Rückert, Friedrich (Übers.); Kreyenborg, Herman [Hrsg.]; *Amrilkais, der Dichter und König : sein Leben dargestellt in seinen Liedern*. Hannover, Lafaire, 1924; Siehe für eine deutsche Übersetzung der Mu'allaqa unter Gandz, Salomon (Übers.) [Hrsg.]: *[Die Mu'allaqa]*; *Die Mu'allaqa des Imrulqais: Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische*, Wien, Höldner, 1913; Brockelmann, Carl, *Geschichte der arabischen Litteratur*. Leipzig, C. F. Amelangs Verl., 1909, S. 14-15.

²² Für Ibn abi Usaibi'a siehe Nutton, Vivian. „Medizingeschichtsschreibung (RWG)“, in: Cancik, H.; Schneider, H., Landfester, M.; *Der Neue Pauly*, Brill Online, 2012. Zugriff am 20.11.2012; <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/medizingeschichtsschreibung-rwg-e1503280>>

²³ Nähere Angaben zu Jehlitschka befinden sich im Kapitel „2.1. Henry Jehlitschka“. Siehe Agstner, R., „Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754 – 1941“, in: Rathkolb, Oliver [Hrsg.], *250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien*. Wien [u.a.], Studien-Verl., 2004, S. 405-566.

1.8. Luigi Bonelli²⁴

Luigi Bonelli (1865-1947) war ein italienischer Orientalist und Sprachwissenschaftler, der als Professor für die Türkische Sprache am *Istituto Universitario Orientale* in Neapel tätig war.

Er studierte neue moderne Geschichte an der Accademia Scientifico-letteraria in Milano und erlernte im Rahmen seines Studiums Arabisch. Nach seinem Universitätsabschluss im Jahre 1887 machte er die Bekanntschaft eines berühmten italienischen Orientalisten namens *Ignazio Guidi (1844-1935)*²⁵, der in Bonelli das Interesse für orientalische Studien bzw. Sprachen und Sprachwissenschaften erweckte.

Bonelli lernte daraufhin Osmanisch und Persisch. Seine erste Publikation handelte über einen historischen Text in persischer Sprache, dem folgte die Publikation eines Katalogs von arabischen, persischen und osmanischen Manuskripten für die Bibliothek Casanatense.

Er arbeitete im Laufe der Zeit an der Publikation unterschiedlicher wissenschaftlicher Werke wie zum Beispiel am Zusammenstellen von Regesten zu den osmanischen Fermanen. Zu seinen Werken zählen u. a. *Elementi di grammatica Turca Osmanli* (Milano 1899), *Il turco parlato* (Milano 1910), *il Lessico turco-italiano* (Roma 1939) etc.

Korkut Buğdays Werk „*Osmanisch – Einführung in die Grundlagen der Literatursprache*“ zählt zu den neuesten Osmanisch-Lehrbüchern unserer Zeit. Im Vorwort seines Werkes (S. XV) erwähnt Buğday die Bedeutung von Jehlitschkas *Konversations-Grammatik*.

Es wurde nicht nur an der Herausgabe verschiedenster Grammatikbücher gearbeitet sondern auch an Wörterbüchern, die das Kulturleben der Osmanen prägten. Zu diesen Autoren zählen zum Beispiel²⁶:

²⁴ Siehe Bombaci, A.; Rossi, E., „Luigi Bonelli (1865-1947)“, in: *Oriente Moderno*, Anno 27, Nr. 1/3 (Gennaio-Marzo 1947), S. 51-56, online unter <<http://www.jstor.org/stable/25811533>> (Zugriff am 20.11.2012); Bombaci, Alessio, „Bonelli Luigi“, in: Caravale, Mario (Hrsg.) [u.a.], *Dizionario Biografico degli Italiani*, Volume 11 (1969). Roma, Istituto dell'Enciclopedia Italiana, 1969, online abrufbar unter: <[http://www.treccani.it/enciclopedia/luigi-bonelli_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/luigi-bonelli_(Dizionario-Biografico)/>) (Zugriff am 20.11.2012).

²⁵ Informationen über Ignazio Guidi sind unter Spaini, Filippo, „GUIDI, Ignazio“, <[http://www.treccani.it/enciclopedia/ignazio-guidi_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/ignazio-guidi_(Dizionario-Biografico)/>), (Zugriff am 20.11.2012); Kettenhofen, Erich, „GUIDI, IGNAZIO“, in: Yarshater, Ehsan [Hrsg], *Encyclopaedia Iranica*, Vol. XI, Fasc. 4, New York, Encyclopaedia Iranica Found, 2003, S. 383-384, online unter <<https://www.iranica.com/articles/guidi-ignazio>> (Zugriff am 20.11.2012); Littmann, Enno, „Nachruf“, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. 89 (1935), S. 119-130 zu finden.

²⁶ Ein detailliertes, bibliographisches Verzeichnis findet sich bei Tietze, A., „Die Lexikographie der Turksprachen I: Osmanisch-Türkisch“, in: Hausmann, F. J (Hrsg.) [u.a.], *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires: An International Encyclopedia of Lexicography*, 3. Teilband. Berlin [u.a.], 1991, S. 2339-2406. Siehe auch Deny, J., „L'osmanli moderne et le türk de Turquie“, in: *Philologiae turcicae fundamenta*, Bd I, Berlin [u.a.], Steiner, 1959, S. 182-239.

1.9. Georges Rhasis²⁷

Georges Rhasis (??-??) ist ein Grieche, über dessen Biographie leider nur allzu wenige Informationen vorhanden sind. Bekannt ist, dass er ein Werk namens *Vocabulaire français-turc* (osmanisch: *Al Taqdim al-zakiyya li-ta'lim al-luga al-firansawiyya wa al-turkiyya*) zwischen 1828 – 1829 in St. Petersburg publiziert hat. Es ist ein bilinguales Wörterbuch, das zwei Bände umfasst.

Nebenbei übersetzte er das berühmte griechische Werk *Anabasis Alexandri* des griechischen Historikers und Philosophen *Flavius Arrianus* (gest. 145/146 n. Chr.)²⁸ ins Osmanische. *Anabasis Alexandri* umfasst das Leben und die Taten Alexander des Großen von seiner Geburt bis zu seinem Tod.

1.10. Artin Hindoglu²⁹:

Artin Hindoglu (1780 - ??) war ein armenischer Osmane, der 1780 in Kütahya zur Welt kam. Nach dem er einige Zeit in Istanbul verbracht hatte, ließ er sich 1812 in Österreich nieder, wo er in der Zeit von 1824-1831 als Osmanisch- und Armenischlehrer sein Leben finanzierte.

Hindoglu brachte im Jahre 1831 sein Werk *Dictionnaire abrégé français-turc* in Wien heraus und publizierte sieben Jahre später, 1838, ein weiteres Wörterbuch namens *Dictionnaire abrégé turc-français*.

²⁷ Über ihn sind keine Lebensdaten vorzufinden. Weitere Informationen über ihn, siehe Strauss, J., „The Millets and the Ottoman Language. The Contribution of Ottoman Greeks to Ottoman Letters (19th-20th Centuries)“, in: *Die Welt des Islams*, XXXV/2 (1995), S. 189-249; 204 f. und Strauss, J., „An den Ursprüngen des modernen politischen Wortschatzes“, in: Katičić, R. (Hrsg.), *„Herrschaft“ und „Staat“: Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*, Wien, Steiner, 2004, S. 195-256.

²⁸ Siehe zu Arrianus und *Anabasis Alexandri* unter " Arrianus." *Brill's New Pauly*. Antiquity volumes edited by: Hubert Cancik and Helmuth Schneider. Brill Online , 2012. Zugriff am 20.11.2012. <http://referenceworks.brillonline.com/entries/brill-s-new-pauly/arrianus-e200670>

²⁹ Über Artin Hindoglu siehe Strauss, J., „An den Ursprüngen des modernen politischen Wortschatzes“, in: Katičić, R. (Hrsg.), *„Herrschaft“ und „Staat“: Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*, Wien, Steiner, 2004, S. 195-256.

1.11. T. X. Bianchi³⁰

Thomas Xavier Bianchi (1783-1864) ist ein berühmter Orientalist, der in Kooperation mit Jean D. Kieffer (1787-1833)³¹ das Werk *Dictionnaire turc- français* (1835-37) in Paris herausgegeben hat. Thomas Bianchi ist der Bruder des österreichischen, ursprünglich italienischen, Feldmarschalls *Friedrich Freiherr von Bianchi* (1812 – 1865), Duca di Casa Lanza³². Er lernte in Paris am Collège de France orientalische Sprachen wie Arabisch, Persisch und Türkisch. Nach seiner Ausbildung wurde er ins Osmanische Reich geschickt und wurde als Dolmetscher des französischen Generalkonsulates beauftragt. Nachdem er sich zur Ruhe gesetzt hatte, beschäftigte er sich vorwiegend mit lexikographischen und bibliographischen Werken.

1.12. Alexandre Handjéri³³:

Alexandre Handjéri (1760 - 1854) stammt aus einer wohlhabenden phanariotischen Familie aus Istanbul. Nach seiner gediegenen Ausbildung war er eine Zeitlang Dragoman und später Fürst der Moldau. In Moskau publizierte er zwischen 1840-41 sein Wörterbuch *Dictionnaire français-arabe-persan et turc*.

³⁰ In Strauss, J., „An den Ursprüngen des modernen politischen Wortschatzes“, in: Katičić, R. (Hrsg.), *„Herrschaft“ und „Staat“: Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*. Wien, Steiner, 2004, S. 195-256 sind nähere Informationen über X. Th. Bianchi zu finden.

³¹ Jean Daniel Kieffer (1767-1833) war ein französischer Orientalist und Philologe, der in 1796 eine sehr erfolgreiche Karriere als Dolmetscher der französischen Gesandtschaft in Istanbul begann. In der Zeit von 1819 bis 1829 war er im Außenministerium in Paris als erster Dolmetscher tätig. Kieffer war 1805 zunächst stellvertretender Professor und anschließend 1822 als Professor am Collège de France tätig.

Siehe Hahn, Karl-Heinz (Hrsg.) [u.a.], *Briefe an Goethe: Gesamtausgabe in Regestform/Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv*. Weimar, Böhlau, 1980.

³² Zu Bianchi Friedrich Frh. von, Duca di Casalanza siehe in *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, Hrsg.: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bd. 1 (Lfg. 1, 1954), S. 81.

³³ Für eine ausführlichere Darlegung über das Leben Handjéris siehe Strauss, J., „The Millets and the Ottoman Language. The Contribution of Ottoman Greeks to Ottoman Letters (19th-20th Centuries)“, in: *Die Welt des Islams*, XXXV/2 (1995), S. 189-249; 204 f.

1.13. Nassif Mallouf³⁴:

Nassif Mallouf (1823-1865) war ein libanesischer Orientalist und Dragoman. Außer einem Wörterbuch namens *Dictionnaire turc- français* (Paris 1849) und *Turc-Français* (Paris 1863) verfasste er im Übrigen auch ein Grammatikbuch *Grammaire élémentaire de la langue turque* (Paris 1862).

Malloufs Interesse erweckten schon immer die Sprachen, denen er sich auch schließlich widmete und in Folge neben seiner Muttersprache Arabisch, sich auch Französisch, Italienisch, Osmanisch und Griechisch aneignete. Seine Karriere zeichnete sich durch mehrere Erfolge aus, die ihn zu hohen Ämtern führten.

1.14. J. Th. Zenker³⁵

Julius Theodor Zenker (1811-1884) ist ein deutscher Orientalist, der sich vor allem mit der orientalischen Literatur befasste.

Er übersetzte unter anderem Werke aus dem Russischen, Englischen wie *Mirza A. Kasem Begs Allgemeine Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache*. Zenkers Werk *Dictionnaire turc-arabe-persan/Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch* erschien 1866-76 in Leipzig in 2 Bänden heraus.

1.15. Schlechta-Wssehrd³⁶

Slechta von Wschehrd (Wssehrd) (1825-1894) war ebenfalls wie manche seiner Zeitgenossen ein Orientalist und Diplomat. Er absolvierte 1841 das akademische Gymnasium in Wien und genoss eine Ausbildung in der Orientalischen Akademie.

³⁴ vgl. EI² VI, s. v. al-Ma°lūf, S. 303.

Mallouf, N., *Grammaire élémentaire de la langue turque suivie de Dialogues Familiars avec la prononciation figurée et d'un petit secrétaire ou modèle de lettres avec la traduction française en regard*. Paris, Maisonneuve, 1862.

³⁵ Siehe Klenz, Heinrich, „Zenker, Julius“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 45 (1900), S. 62-64, [Onlinefassung]; <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116979860.html?anchor=adb>> (27.11.2012).

³⁶ vgl. *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, Hrsg.: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bd. 10, Wien 1994, S. 174 – 175;

Siehe Römer, C., „Bemerkungen zu dem auf Herrschaft und Staat bezogenen Wortschatz in O. v. Schlechta-Wssehrds Manuel terminologique français-ottoman“, in Katičić, R. [Hrsg.], *„Herrschaft“ und „Staat“: Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*. Wien, Steiner, 2004, S. 190.

Wssehrd war zunächst in der Hof- und Staatskanzlei und anschließend als Dolmetscher in Istanbul tätig. Seine berufliche Laufbahn zeichnete sich durch die Bekleidung höherer Ämter aus. Er war als provisorischer Direktor der Orientalischen Akademie, diplomatischer Agent, General Konsul und Hofdolmetsch für orientalische Sprachen tätig. Zu betonen ist auch seine erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn.

Wssehrd publizierte 1870 sein Werk *Manuel terminologique français-turc contenant les principales expressions et locutions techniques usitées dans les pièces diplomatiques, administratives et judiciaires* in Wien.

1.16. Ahmed Vefik³⁷

Ahmed Vefik Paşa (1823-1891) war ein Mann mit außergewöhnlichen und sehr vielfältigen Qualifikationen. Er war ein sprachlich begabter Mann, weil er 16 Sprachen in Wort und Schrift beherrschte. Seine Kenntnisse und Vorliebe für Sprachen und Literatur veranlassten ihn ein Grammatikbuch zu verfassen. 1876 erschien sein Werk *Lehce-i osmani* in Istanbul. Darüber hinaus war er ein sehr wichtiger Staatsmann und Diplomat, der den Posten des Großwesirs von 1887 und 1882 bekleidete. Er war stets bemüht das soziale Leben der Osmanen zu verbessern.

1.17. A. Ch. Barbier de Meynard³⁸

Barbier de Meynard (1826-1908) war ein französischer Orientalist, der eine Ausbildung im Collège Royal de Louis le Grand erfuhr und die orientalischen Sprachen (Arabisch, Osmanisch, Persisch) erlernte.

Er leistete seinen Beitrag zum Osmanischen, in dem er eine Reihe an wissenschaftlichen und literarischen Artikeln publizierte. Sein Werk heißt *Dictionnaire turc-français: supplément aux dictionnaires publiés jusqu'à ce jour* (Paris 1881-86).

³⁷ siehe Ünver, S., „Ahmed Vefik Paşa Kütüphanesi“, in: *Türk Kütüphaneciliği*, Cilt 16, Sayı 1, 1967.

³⁸ Siehe Browne, Edward G. [u.a.], *The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, 1908, S. 1239-1241.

1.18. Şemsettin Sami³⁹

Şemsettin Sami (1850 - 1904) auch Samy-Bey-Fraschery oder Sami Frashëri genannt, ist eine der wichtigsten Schlüsselfiguren, die bei der Entwicklung der türkischen Sprache eine große Rolle spielten. Frashëri ist ein vielseitiger Mensch, der mehrere Jahre bis zu seinem Tode sowohl als Lexikograph, Enzyklopädist und auch als Schriftsteller und Journalist arbeitete. Er erfuhr eine sehr qualitätsvolle Ausbildung, so dass er anschließend neben den orientalischen Sprachen Arabisch, Persisch und Osmanisch auch europäische Sprachen wie Alt- und Neugriechisch, Französisch und Italienisch in Wort und Schrift praktizieren konnte. Ab 1871 besetzte er unterschiedliche staatliche Positionen in der Verwaltung wie zum Beispiel als Beamter in einer Provinz oder einen Posten in der Pressedirektion (*Matbuat Kalemi*). Sami baute in dieser Zeit Kontakte zu türkischen Journalisten auf wie *Namık Kemal* und konnte es auch nicht unterlassen Beziehungen zu albanischen Patrioten zu pflegen.

1872 brachte er seinen ersten osmanischen Roman *Taaşşuk-u Talat ve Fitnat* (Die Liebe von Talat und Fitnat) heraus und publizierte diverse Übersetzungen aus dem Französischen. Darüber hinaus war er im Laufe der Zeit Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen wie *Hadika* (der Garten): 1869-1873 in Istanbul, *Sırac* (das Licht): 1874 in Istanbul, und *Sabah* (der Morgen): 1875 in Istanbul⁴⁰ und *Tercüman-i Şark* (Dolmetscher des Ostens): 1878 in Istanbul. Sami publizierte in dieser Zeit verschiedene Dramen wie *Besa yahud ahde vefa* (Besa oder die Erfüllung des gegebenen Wortes, 1875) und *Seydi Yahya* (1875).

Er verfasste außer den oben erwähnten Dramen im Jahre 1876 noch ein weiteres namens *Mezâlim-i Andalus* (Verbrechen in Andalusien), welches aber unveröffentlicht blieb. Als Journalist nahm er Stellung zu politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignissen innerhalb und außerhalb des Osmanischen Reiches und schrieb in den Zeitungen kritische Kommentare, die manchmal sogar zur Folge hatten, dass er sich in Polemiken mit anderen Journalisten oder Zeitungen verwickelte. Sein politisches Interesse zeigte sich vor allem im Bereich osmanisches Reich und Albanien.

In der Zeit von 1879 bis 1892 brachte er die Zeitschriften *Aile* (die Familie, 1879), *Hafta* (die Woche, 1880) heraus, publizierte sechs didaktische Lehrbücher der arabischen und der osmanischen Sprache (1882-1902), veröffentlichte in Istanbul sein berühmtestes Werk

³⁹ siehe H. Kaleshi: Frashëri, Sami. in: Bernath, M., Hrsg., *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas I.A-F*, München, 1974, S. 543- 546.

⁴⁰ Siehe Yalçın, Soner, Bir gazetenin çarpıcı hikâyesi, 8.4.2007. <<http://arama.hurriyet.com.tr/arsivnews.aspx?id=6291141>> . Zugriff am 29.11.2012.

Kamus-i fransevi (Französisch-türkisch Wörterbuch, 1883) und arbeitete an der Publikation eines arabisch-türkischen Wörterbuches, das er nur bis zur Hälfte des arabischen Buchstaben *Cim* verwirklichen konnte.

Sein wohlmöglich erfolgreichstes lexikographisches Werk neben der *Kamus-i fransevi* wäre eigentlich sein **Kamus-i Turki** (Wörterbuch des Türkischen, 1899-1900), wenn er es jedoch veröffentlicht hätte. Zusätzlich stellte er innerhalb einer Zeit von 12 Jahren eine historische und geographische Enzyklopädie namens *Kamus al- a'lâm* zusammen, die eine umfangreiche und detaillierte Geschichte und Geographie Albaniens enthält.

1.19. Ant. B. Tinghir und K. Sinapian

Krikor Sinapian (Sinapyan)⁴¹, Sohn des Palastarztes (Saray hekimi) *Gaspar Sinapyan*, war Anwalt und von 1911 bis 1912 Minister für „Wald und Umwelt“ (*Bayındırlık Bakanı*) und danach Minister für öffentliche Arbeiten (*Naflia Nazırı*). Kurze Zeit später kündigte er seinen Posten und wanderte nach Paris aus. Abgesehen davon bemühte er sich die türkische Eisenbahninfrastruktur auszuweiten, indem er einen Anschluss an das griechische Bahnnetz verwirklichen konnte. Krikor Sinapian starb 1951 in Paris.

Anton Tinghir (1812-1908)⁴², im Osmanischen auch Andon Tıngır oder Andon Yaver Paşa Tıngıryan genannt, war ein osmanischer Armenier, der im Alter von 24 Jahren in den osmanischen Staatsdienst eintrat. Tingir setzte seine Karriere als Übersetzer fort und war im Jahre 1846 als Dolmetscher des osmanischen Gesandten Süleyman Paşa in Paris beschäftigt. Einige Jahre später arbeitete er als Angestellter des „*Bab-i ali Tercüme Şubesi*“ (Übersetzungskanzlei der Hohen Pforte) und als Sekretär Süleyman Paşas. Aufgrund seiner

⁴¹ Informationen zu Sinapian, Krikor unter *Osmanlı da Ermeniler, 1853 – 1913. Siyasi vaziyet- Tanzimat ve Birinci Meşrutiyet- Hariciye, Hazinei Hassa, Şurayı Devlet, Dahiliye, Maliye, Ticaret, Naflia. Ziraat, P.T.T., Maarif v.s. gibi mühim makamlarda vazife görmüş Ermeni vatandaşlar- 1863 senesi Ermeni Gregoryan*, online <http://heval.info/index.php?Itemid=9&id=33&option=com_content&task=view>, (29.11.12); Kunerlap, Sinan, *Son dönem osmanlı erkân ve ricali (1839-1922). Prosopografik Rehber*. Istanbul, Isis, 1999, S. 8-9.

⁴² Literatur zu Tinghir, Anton unter Güzelce, Bedia Ceylan, „İstiklal Madalyası sahibi 13 Ermeni“, in: *Haberturk* (26.April.2009), online unter <<http://www.haberturk.com/yasam/haber/142968-istiklal-madalyasi-sahibi-13-ermeni>>, (Zugriff am 30.11.2012); Astoyan, Anahit, *Eski Yazılar Müzesi, Metenadaran bilim elemani*. (25. Mai 2012), online unter: < <http://akunq.net/tr/?p=15297>> (Zugriff am 29. 11. 2012); *Osmanlı da Ermeniler, 1853 – 1913. Siyasi vaziyet- Tanzimat ve Birinci Meşrutiyet- Hariciye, Hazinei Hassa, Şurayı Devlet, Dahiliye, Maliye, Ticaret, Naflia. Ziraat, P.T.T., Maarif v.s. gibi mühim makamlarda vazife görmüş Ermeni vatandaşlar- 1863 senesi Ermeni Gregoryan*, online unter: http://heval.info/index.php?Itemid=9&id=33&option=com_content&task=view, (Zugriff am 29.11.12).

Beschäftigung beim Devlet Vapurları (Behörde der staatlichen Schiffe) erhielt er den Titel „Yaver“⁴³.

Ferner war er auch im militärischen Bereich als Dolmetscher und im Krimkrieg (1853-56) als Direktor des *Harici Mektuplaşma Şubesi* (Abteilung für Außenkorrespondenz) der östlichen Streitkräfte tätig. Er genoss die Gegenwart vieler militärischer Beamter, darunter auch des Türk Kuvvetleri Başkumandanı *Serdar Ömer Paşa* und wurde Zeuge vieler wichtiger staatlicher Geheimnisse.

Andon Tinghir bekleidete verschiedene Ämter und stieg 1859 bis zum Brigadiergeneral (Mirliva), danach 1864 zum Direktor der kriegerischen Aufsichtsbehörde der Abteilung für ausländische Korrespondenz (*Harbiye Nezareti Yabancı Diller Metkupçuluk Şubesi*), wurde im Laufe der Zeit Aufseher der osmanischen Post (*Devlet-i Aliye Postahaneleri Nazırı*) und Beylerbeyi von Rumelien (1875-76). Die letzten Jahre seines Lebens zeichneten sich durch seine Tätigkeiten als *Müfettiş des Düyun-i Umumiye* (Kontrollleur der osmanischen Staatsschuldenverwaltung) und als *Maliye Encümen Azasi* (Mitglied der Finanzverwaltung) aus. Andon Tinghir Yaver Paşa war 57 Jahre seines Leben im osmanischen Staatsdienst und war ein sehr erfolgreicher Staatsmann mit vielen Auszeichnungen (Orden) wie zum Beispiel Sant Lazar, Şeref Lejyonu, Osmaniye, Mecidiye Nişanı⁴⁴ etc. Tingir beherrschte neben seiner Muttersprache Armenisch und der Amtssprache Osmanisch noch ein paar Fremdsprachen wie Griechisch, Italienisch und Französisch.

Tinghir und Sinapian arbeiteten an der Veröffentlichung eines Wörterbuches, das unter dem Titel *Dictionnaire français-turc des termes techniques des sciences, des lettres et des arts* (Konstantinopel 1891)⁴⁵ erschien. Sie beabsichtigten mit diesem Werk alle fremdsprachlichen Fachbegriffe im Osmanischen durch osmanische Neologismen zu ersetzen. Dieses Werk ist quasi ein Wörterbuch der wissenschaftlichen Terminologie.

Neben den oben erwähnten Handbüchern und Wörterbüchern werden in den folgenden Zeilen jene Autoren angeführt, die Chrestomathien veröffentlicht haben.

⁴³ Das Wort *Yaver* stammt aus dem Persischen und ist ein militärischer Titel (dt. Adjutant).

⁴⁴ Mecidiye Nişanı oder auch Mecidi Nişanı ist ein osmanischer Orden, der jenen als Auszeichnung verliehen wurde, die besondere Leistungen erbracht haben. Siehe zur osmanischen Numismatik unter Erüreten, Metin,; *Osmanlı Madalyaları ve Nişanları – Belgelerle Tarihi/ Ottoman Medals and Orders – Documented History*. Istanbul, The Destination Management Company, 2001, S. 2008 ff; Pakalın, Mehmet Zeki, “Mecidi Nişanı”, in: *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri sözlüğü*, Cilt 2. Istanbul, Milli Eğitim Basımevi, 1983, S. 428.

⁴⁵ Diese Grammatik aus Tietze, A., Die Lexikographie der Turksprachen I: Osmanisch-Türkisch, in Hausmann, F. J et al., Hrsg., *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires: An International Encyclopedia of Lexicography*, 3. Teilband, Berlin/New York, 1991, S. 2406.

1.20. Moritz Wickerhauser⁴⁶

Mortiz Wickerhauser (1820- 1869) war ein österreichischer Orientalist und Dragoman, der zunächst als Zögling in der Orientalischen Akademie in der Zeit von 1832-1839 eine schulische Ausbildung erhielt.

Nach der erfolgreichen Absolvierung dieser Akademie arbeitete er 1839–1848 als Dolmetschgehilfe im Orient. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere war Wickerhauser als er 1848-1861 in der Orientalischen Akademie als Professor angestellt wurde. Er veröffentlichte 1853 einen *Wegweiser zum Verständnis der türkischen Sprache, eine deutsch-türkische Chrestomathie* (= *Kitab delil ül-idrāk fi lisān ül-türk*) (Wien). 1896 setzte er sich zur Ruhe.

1.21. Friedrich Dieterici⁴⁷

Friedrich Dieterici (1821-1903) war ein deutscher Orientalist, der eine Zeitlang Schüler von den berühmten Orientalisten Emil Rödiger (1801-1874) und Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888)⁴⁸ war, die zu den Gründern der modernen Arabistik in Deutschland und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft gehörten.

Er studierte in einigen Teilen Deutschlands (Halle und Berlin) Orientalistik und beschäftigte sich literarisch mit der arabischen Philosophie. Dieterici edierte *Mutanabbi* (1858-61), *Theologie des Aristoteles* (1882), *Philosophische Abhandlungen* von al-Farabi (1890-92) etc. Darüber hinaus veröffentlichte er auch eine osmanische Chrestomathie unter dem Titel *Chrestomathie ottomane* (1854).

⁴⁶ Siehe Agstner, R., „Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754 – 1941“, in: Rathkolb, Oliver (Hrsg.): *250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien*. Wien [u.a.], Studien-Verl., 2004, S. 405-566; Zu Moritz Wickerhauser siehe in: *Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek* (Januar 2009), [Onlinefassung]; URL: http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/W/Wickerhauser_Moritz.htm (25.10.2012).

⁴⁷ Vgl. Fück, J., *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig, Harrassowitz, 1955, S.170-173.

⁴⁸ Fück, Johann W., „Fleischer, Heinrich Leberecht“, in: *Neue Deutsche Biographie* 5 (1961), S. 231-232 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11660042X.html> (Zugriff am 20.11.2012).

1.22. Georg Jacob⁴⁹

Georg Jacob (1862-1937), geboren in Königsberg, zählt zu den früheren Begründern der Orientalistik in Deutschland. Er begann anfangs Theologie und Orientalistik an der Universität Königsberg zu studieren. Doch einige Zeit später brach er sein Theologiestudium ab und wandte sich nur mehr der Orientalistik, Germanistik und der Völkerkunde zu.

Jacob war Schüler des berühmten deutschen Orientalisten *Theodor Nöldeke* (1836-1930)⁵⁰ und durfte auch die Gegenwart vom bekannten Orientalisten und Theologen *Eduard Reuss* (1804-1891)⁵¹ genießen. Seine Mehrsprachigkeit ermöglichte ihm das Verfassen zahlreicher literarischer Werke, sowie Aufsätze, Schriften und Mitteilungen bzw. Beiträge in unterschiedlichen Zeitschriften. Sein Werk *Türkisches Lesebuch* (1903) beinhaltet u.a. Märchen, poetische und dialektische Texte.

In der folgenden Tabelle werden wir die „Türkische Konversationsgrammatik“ anderen Grammatikbüchern gegenüberstellen, deren Publikationen unmittelbar in denselben Zeitraum fallen. Zu diesem Zweck wenden wir unsere Aufmerksamkeit bei der Analyse einiger Werke auf folgende Punkte: Einleitung, Formenlehre, Übungen zur Grammatik/Konversation und Übungen zur Übersetzung von Texten.

In diesem Zusammenhang haben die Zeichen, die in der unten abgebildeten Tabelle verwendet wurden, folgende Bedeutungen:

x nicht vorhanden ✓vorhanden ? nicht bekannt/nicht angeführt

⁴⁹ Angemerkt sei, dass sich zum Todesjahr George Jacobs unterschiedliche Daten in einigen Werken befinden. Vergleiche hierzu: Mangold, S., *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ – Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert*. Stuttgart, Steiner, 2004, S. 102 und Fück, J., *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig, Harrassowitz, 1955, S. 319-321; Paret, R.; Schall, A., *Ein Jahrhundert Orientalistik Lebensbilder aus der Feder von Enno Littmann und Verzeichnis seiner Schriften zum achtzigsten Geburtstage am 16. September 1955*. Wiesbaden, Harrassowitz, 1955, S. 96-109. Während in *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ – Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert* (S.102) das Jahr 1957 als das Todesjahr Jacobs angeführt wird, ist es in *Ein Jahrhundert Orientalistik Lebensbilder aus der Feder von Enno Littmann und Verzeichnis seiner Schriften zum achtzigsten Geburtstage am 16. September 1955* (S. 96) und *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts* (S. 319) als 1937 angemerkt. Vermutlich handelt es sich in Sabine Mangolds Werk um einen Tippfehler. Siehe Becker, Ch.H, Georg Jacob als Orientalist, in: Menzel, Th., *Festschrift Georg Jacob zum siebzigsten Geburtstag 26. Mai 1932 Gewidmet von Freunden und Schülern*, Leipzig, Harrassowitz, 1932, S. 1-8.

⁵⁰ Literatur zu Theodor Nöldeke in Bobzin, Hartmut, „Nöldeke, Theodor Eduard Bernhard“, in: *Neue Deutsche Biographie 19 (1998)*, S. 311-312 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd119453223.html> (Zugriff am 20.11.2012).

⁵¹ Informationen über Eduard Reuss unter Anrich, Gustav, „Reuß, Eduard“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie 55 (1910)*, S. 579-590 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118921436.html?anchor=adb> (Zugriff am 20.11.2012).

Vergleich von Werken berühmter Persönlichkeiten

Autoren	Wahrmund 1869	Wells 1880	Müller 1889	Jehlitschka 1895
Einleitung				
Seitenanzahl:	28	11	30	4
Osmanische Sprache	✓	x	x	✓
Schriftzeichen (Alphabet)	✓	✓	✓	✓
Vokalzeichen	✓	✓	✓	✓
Zahlzeichen	✓	x	✓	x
Aussprache	✓	✓	✓	✓
Orthographie	✓	x	x	✓
Grammatik				
	Formenlehre (Morphologie)			
Nomen	✓	✓	✓	✓
Verben	✓	✓	✓	✓
Adjektive	✓	✓	?	✓
Adverbia	x	✓	✓	✓
Genus	✓	✓	✓	✓
Kasus	✓	✓	✓	✓
Numerale (Zahlwort)	✓	✓	✓	✓
Pronomen	✓	✓	✓	✓
Zeiten	✓	✓	✓	✓
Partikel	✓	x	✓	✓
	Syntax			
Satzbau	✓	✓	✓	x
Satzglieder	✓	✓	✓	✓
Satzgefüge (Hypotaxe)	✓	✓	✓	✓
Satzreihe (Parataxe)	✓	x	✓	x
	Paradigmata			
Nomen	x	✓	✓	x
Verbalparadigmen	✓	✓	✓	✓
Partizip	✓	✓	✓	✓
Gerundia	✓	x	✓	✓

Chrestomathie				
Sprichwörter	x	✓	✓	✓
Redensarten	x	x	✓	✓
Glossarium	✓	x	✓	✓
Übungen zur Grammatik/Konversation				
Deutsch → osman.	✓	✓	x	✓
Osman. → Deutsch	x	x	x	✓
Übungen zur Übersetzung von Texten				
Deutsch → Osman.	x	x	x	✓
Osman. → Deutsch	✓	x	✓	✓
Lösung	✓	x	x	✓

Tabelle 1 Vergleich der Werke

Es ist auf den ersten Blick leicht festzustellen, dass alle Werke einigermaßen gleich aufgebaut sind, manchmal nur kleine Verschiedenheiten aufweisen können.

In der Einleitung aller Werke befindet sich eine Übersicht über die Schrift- und Lautlehre der osmanischen Sprache, wobei dieser Kapitel bei allen Werken im Großen und Ganzen gleich lang ist, ausgenommen in Jehlitschkas und Wells' Werk.

Diese beiden Autoren haben ihre Einleitung ganz knapp gehalten. Angemerkt sei, dass sie Kapitel über Schrift und Schriftzeichen, Alphabet, Vokalsystem (Vokalzeichen, Nunation etc.), Zahlzeichen, Vokalharmonie, Aussprache und Orthographie enthalten. Während in Charles Wells „*A practical grammar of the Turkish language*“⁵² die Einführung nur das Alphabet, die Aussprache und die Vokalzeichen enthält und nur 11 Seiten umfasst, ist dieser Teil in Henry Jehlitschkas Werk nur 4 Seiten lang und beinhaltet nur die Grundinformationen über das Alphabet, die Zahlzeichen, Aussprache, Betonung, das Vokalsystem, die Vokalharmonie und Orthographie.⁵³

Ferner sei noch zu bemerken, dass sich beinahe alle Werke bei der Syntax inhaltlich abdecken mit Ausnahme von Jehlitschkas *Türkische Konversationsgrammatik*. Die Gliederung seines Werkes sowie die Themenbereiche sind im Vergleich zu allen anderen Werken etwas anders gestaltet. Die Kategorien Syntax und Paradigma fehlen als eigenständige Aufzählungen in der

⁵² Charles Wells: *A practical Grammer of the Turkish Language*. London: Bernard Quaritch, 15 Piccadilly, 1880.

⁵³ Jehlitschka: *Türkische Konversationsgrammatik*, S. 1-3.

Konversations-Grammatik, während diese in den restlichen Werken⁵⁴ vorhanden sind. Dennoch existiert am Ende des zweiten Teiles der Konversationsgrammatik ein dem Paradigma gleichwertiger Punkt namens *Konjugations-Schema des Verbums*.

Abgesehen davon befinden sich die Sprichwörter und Redensarten in Jehlitschkas Werk nicht unter dem Titel *Chrestomathie*. Bei den Sprichwörtern und Redewendungen wurden die gebräuchlichsten Sprichwörter und Redensarten im Osmanischen mit einer deutschen Übersetzung illustriert.⁵⁵ Es wurden dabei die beliebtesten Sprichwörter und Redewendungen zu dieser Zeit ausgewählt.

Wells und Wahrmund haben den Sprichwörtern keine eigene Kategorie zugewiesen. Die Sprichwörter sind als Beispiele in diversen Texten vorhanden. Weitere Unterschiede sind auch bei der Anordnung der Lektionen vorzufinden. In Wahrmunds Werk sind die Lektionen hinten am Ende der Grammatik eingefügt, hingegen in Wells Werk „*A Practical Grammer of the Turkish Language*“ die Übungen gleich im Anschluss der Grammatik-Lektionen vorzutreffen sind. In August Müllers Werk „*Türkische Grammatik*“⁵⁶ befinden sich im Abschnitt „*Chrestomathien*“ osmanische Texte, die als Übersetzungsübungen (Deutsch→Osmanisch) dienen könnten, jedoch nicht separat als solche angeführt worden. Zusätzlich fehlen auch Übungen zu den einzelnen Grammatikregeln. Alle anderen Werke sowohl von Well als auch von Wahrmund und Jehlitschka, umfassen umfangreiche Übersetzungsaufgaben ins Deutsche.

Obwohl die Gerundien stets unverändert bleiben, haben alle Autoren außer Wells unter Paradigmen alle Formen der Gerundien anhand von Beispielen demonstriert. Die Gerundien sind in Wahrmunds Werk (S. 164 / § 272) am ausführlichsten veranschaulicht worden. Sie sind in Textform erfasst. Es wurden die Gerundien von aktiven Verben und ihren Negationen und passiven Verben gebildet. Diesbezüglich wurden Suffixe wie *-üp/up*, *-erek/arak*, *-ce/ca*, *-e/a*, *-meyin/mayın*, *-eli/alı* und *iken* an Verben angewandt.

Müller unterscheidet sich nur dadurch, dass er in seinem Werk die Beispiele zu den Gerundien untereinander angibt und die Endung *-iken* nicht beachtet.⁵⁷ Bei der

⁵⁴ In Wells' Werk befindet sich nur einer der beiden Kategorien. Die Kategorie „Paradigma“ kommt in diesem Werk nicht vor. Musterbeispiele für Konjugationen (S. 46-101) sind unter den jeweiligen Wortarten vorzufinden. Während in Wahrmund die Verben alle konjugiert wurden, befinden sich in Müllers Werk die Verben im Kapitel Paradigma (S. 1*-40*) nur im Infinitiv in den Formen Primitivae, Negativae und Impossibilitivae.

⁵⁵ Jehlitschka: *Türkische Konversationsgrammatik*, S. 240-244

⁵⁶ Müller, August, *Türkische Grammatik: Mit Paradigmen Litteratur Chrestomathie und Glossar*. Berlin, H.Reuther's Verlagsbuchhandlung, 1889.

⁵⁷ vgl. Müller: *Türkische Grammatik*, S. 35* - 39*

Gegenüberstellung von Wahrmunds Werk mit Jehlitschkas Werk (S. 358/Regel 95,96) ist festzustellen, dass beide Werke beinahe identisch sind, jedoch nur ein geringer Unterschied besteht. Wahrmund ergänzt die Gerundiumendung - *ce/ca*, indem er – außer den oben erwähnten Suffixen auch noch - *dikce/dıkca* erwähnt.⁵⁸

Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal der Konversationsgrammatik von allen anderen Werken ist, dass nur Jehlitschkas Werk sowohl Grammatikübungen in Form von Übersetzungsaufgaben Deutsch-Osmanisch und Osmanisch-Deutsch enthält als auch Übersetzungsübungen zu wissenschaftlichen Texten mit unterschiedlichem, steigendem Schwierigkeitsgrad und eine Reihe an Übungen in puncto „Textverständnis“ beinhaltet. Diesbezüglich wird dem Leser eine Vielfalt an Übungen unterbreitet. Im Gegensatz zu Wells bietet Wahrmund osmanische Texte zum Übersetzen an und stellt einen Schlüssel zur Überprüfungen der Lösungen bereit.⁵⁹

Die Konversationsgrammatik tritt unter all den oben erwähnten Werken neben Wahrmund, nur als eines der wenigen Werke hervor, die in Besitz eines Lösungsbuches⁶⁰ zu den Übersetzungstexten sind. Jehlitschkas Werk kann als eine Weiterentwicklung des „*Praktisches Handbuch der osmanisch-türkischen Sprache*“⁶¹ von Adolf Wahrmund interpretiert werden.

Bei einer genaueren Betrachtung der einzelnen Kapitel der *türkischen Konversationsgrammatik* (HJ) wird uns schnell klar, dass die Gliederung dieses Werkes gut durchdacht und logisch aufgebaut ist. So wird dem Interessenten mit Hilfe von Lektionen, die mit zahlreichen Step-by-Step Regeln und sehr verständlichen Beispielen ausgestattet sind, ermöglicht, in die Sprache der Osmanen einzutauchen und sie zu verstehen. Dieses Werk sorgt dafür, dass der Leser ein Gefühl für die osmanische Sprache entwickelt.

Nochmals ist hier zu betonen, dass schon vor Jehlitschka einige wichtige Persönlichkeiten im europäischen Raum auf dem Gebiet der osmanischen Sprache in den Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch etc. ihren Beitrag zur Grammatik, Konversation und zu anderen Teilgebieten der Sprachwissenschaft leisteten. (siehe oben „Osmanische Lehrbücher“)

⁵⁸ Wahrmund: *Praktisches Handbuch*, S. 164 / § 271

⁵⁹ Jehlitschka: *Türkische Konversationsgrammatik*, S. 23-349

⁶⁰ Jehlitschka, Henry, *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik mit einer Einführung in den türkischen Epistolarstil*. Heidelberg, Julius Groos´Verlag, 1897; Wahrmund, Adolf, *Schlüssel zum Praktischen Handbuch der neu-arabischen Sprache*. Gießen, J. Ricker´sche Buchhandlung, 1866.

⁶¹ Wahrmund, Adolf, *Praktisches Handbuch der osmanisch-türkischen Sprache*. Giessen, J. Ricker´sche Buchhandlung, 1869

2. Die türkische Konversationsgrammatik von H. Jehlitschka

Dieses Kapitel enthält biographische Daten zu Henry Jehlitschka, dem Autor der Türkischen Konversationsgrammatik. Die unten angeführten Angaben sind dem Jahrbuch des k. u. k. Auswärtigen Dienstes 1917⁶² und dem Beitrag *Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754-1941*⁶³ von Rudolf Agstner entnommen. Aufgrund dessen wird in diesem Abschnitt auf die Setzung von Fußnoten verzichtet.

2.1. Henry Jehlitschka

Henry Jehlitschka, auch Heinrich Jehlitschka genannt, der Autor der *türkischen Konversationsgrammatik* kam am 26. April 1861 in Wien zur Welt. Er wurde 1881 als Zögling in die Orientalische Akademie aufgenommen und erhielt bis 1886 dort eine Ausbildung. Am 15. Juli 1886 legte er die Konsularelevenprüfung erfolgreich ab und begann noch am Ende desselben Jahres, am 7. Dezember 1886, als unbesoldeter Konsulareleve sein Amt auszuüben. Parallel dazu war er in der Orientalischen Akademie als Dozent tätig.

Am Anfang des Jahres 1887 begann er ein Praktikum im k. k. städtisch-delegierten Wiener Bezirksgericht Wieden und wechselte im Dezember in das k.k. städtisch-delegierte Bezirksgericht Margareten. Eine weitere Station in seiner beruflichen Laufbahn war seine Anstellung in der Handels- und Gewerbekammer im März 1888, die er ein Jahr lang ausübte bis er schließlich im März 1889 den Posten des Generalkonsuls in *Scutari* (Shkodra im heutigen Albanien) antritt. Er wurde im Oktober 1889 erfolgte seine Versetzung zum Generalkonsulat in Alexandrien. Ein weiterer Meilenstein in seinem beruflichen Leben war seine Tätigkeit in 1890 als Vizekonsul in Alexandrien.

Zwischen Dezember 1890 bis Mai 1891 wurde er nur provisorisch dem Konsulat in Kairo zugeteilt. In Alexandrien erhielt er für die Zeit zwischen August bis November 1891 den Auftrag einen k. u. k. Delegierten beim internationalen Sanitätskonseil zu vertreten. In Kairo

⁶² *Jahrbuch des K. u. K. Auswärtigen Dienstes 1917. Nach dem Stande vom 9. Juni 1917*, 21. Jahrgang. Wien, K. u. K. Hof- und Staatsdruckerei, 1917, S. 314.

⁶³ Agstner, Rudolf, „Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754-1941“, in: Rathkolb, Oliver, *250 Jahre – von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien*. Wien [u.a.], Studien-Verl., 2004, S. 405-566.

hat er zeitweise verschiedenste Dienste geleistet: Tätigkeit in der diplomatischen Agentie (Dezember 1891-Jänner 1892), provisorische Zuteilung zum Konsulat (Dez. 1892-Febr. 1893).

Jehlitschka ging im Oktober 1894 dem Dienst der interimistischen Gerenz des Konsulates in Jerusalem nach. Die Dienstorte und -stellen Jehlitschkas änderten sich, wie aus der Darstellung oben ersichtlich ist, sehr oft, sogar mehrmals in einem Jahr. Sein nächster Dienst begann im Februar 1895, als er mit der Leitung des Vizekonsulates in *Prizren* beauftragt wurde. Nachdem er im Mai 1895 in Üsküp zur provisorischen Gerenz des Konsulates ernannt worden war, bekleidete er dieses Amt offiziell im August desselben Jahres. Schließlich kehrte er im Oktober des Jahres nach Prizren zurück. Er verließ für eine kurze Zeit den konsularischen Dienst und erteilte im September 1895 osmanischen Sprachunterricht in der Orientalischen Akademie in Wien. Jehlitschka blieb bis 1897 im Amt. Nach zwei Jahren kehrte er zum konsularischen Dienst zurück. Es wurde ihm die Gerenz des Konsulates in Jerusalem übertragen. Im Februar 1898 übernahm er für circa ein Jahr die Position des Konsuls.

Ein Jahr später, also Oktober 1899, wurde er mit der provisorischen Gerenz des Konsulates in Yokohama versehen. Im Oktober 1900 wurde ihm die Verwaltung des Konsulates anvertraut. Anschließend wurde er im Dezember 1900 bis 1904 Leiter des Generalkonsulates in Bombay (Mumbai). Jehlitschka war beruflich sehr engagiert, so wurde er der Gesandtschaft in Tokio im März 1901 interimistisch zugeteilt. Seine Beziehung zu Bombay brach er nicht ab, so dass er im Mai 1901 die Funktionen in Mumbai übernahm. Er wurde mit einer besonderen Mission betraut und von Oktober bis November 1902 nach Belutschistan geschickt. Im September 1904 übernahm er die Leitung des Konsulates in Bagdad. Nach einer zweimonatigen Dienstzeit ließ er sich im Dezember d.J. beurlauben.

Heutzutage würde man ihn als einen *Workaholic* bezeichnen, denn im April 1905 wurde er mit der Leitung des Konsulates in Jerusalem beauftragt und parallel dazu im Juni mit der provisorischen Leitung des Vizekonsulates in Jaffa betraut (Juni 1905). Jehlitschka bekleidete leitende und hohe Positionen. Er war Leiter des Generalkonsulates in Janina (Jänner 1906) und zeitweiliger Gerent des Konsulates in Monastir (September bis Oktober 1906).

Er erklomm im Laufe seines Lebens einzeln die Sprossen seiner Karriereleiter. Den Höhepunkt seiner diplomatischen Karriere erreichte er, als er im Jänner 1907 den Titel eines Generalkonsuls II. Klasse erhielt. Gleichzeitig wurde er in Sydney zum Generalkonsul ernannt, den er bis Mitte März 1913 bekleidete. Jehlitschka trat im September 1913 den

Dienst als interimistischer Gerent in Usküb an und war bis Juli 1914 dort tätig. Für seine gewissenhafte Ausübung seines Dienstes wurde er zum Generalkonsul I. Klasse⁶⁴ ernannt und gleichzeitig vertraute man ihm die Leitung des Generalkonsulates in Saloniki an (Juni 1914), die er dankend ablehnte. Aufgrund des Engagements und des vortrefflich geleisteten Dienstes wurde ihm das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Anschließend trat er im Dezember 1914 in den wohlverdienten Ruhestand.

Über sein Todesjahr sind leider trotz umfangreicher Recherchen keine Angaben vorzufinden.

Aufgrund seiner konsularischen Tätigkeit und seines besonderen geleisteten Dienstes wurde Henry Jehlitschka mit Orden, Würden oder Ehrenzeichen ausgezeichnet:

- ☞ Ritterkreuz des Leopolds-Orden
- ☞ Jubiläums-Medaille für Zivil-Staatsbedienstete
- ☞ Jubiläumskreuz für Zivil-Staatsbedienstete
- ☞ Besitzer des Osmanischen Mecidiye-Ordens XVIII⁶⁵

Die ersten drei Punkte sind inländische Orden und Ehrenzeichen, das letztere ein ausländischer Orden (osmanisches Ehrenzeichen).

Über seine publizistischen Tätigkeiten ist nur bekannt, dass er die *Türkische Konversationsgrammatik* herausgegeben hat. Ob er weitere Sprachbücher publiziert hat, ist ungewiss. Außer seinen dienstlichen Konsularberichten sind keine näheren Angaben dazu zu finden.

⁶⁴ „Effektive Konsularämter sind solche, welche mit wirklichen Staatsbeamten besetzt und aus Staatsmitteln dotiert sind. Die effektive Konsularfunktionäre des Konzeptfaches sind nach ihrem Range in sechs Rangstufen eingeteilt:

1. Generalkonsuln I. Klasse in der IV. Rangklasse
2. Gernalkonsuln I. Klasse (V. Rangklasse).
3. Generalkonsuln II. Klasse
4. Konsuln
5. Vizekonsuln
6. Konsularattaches“

Siehe *Jahrbuch des K. u. K. Auswärtigen Dienstes 1917. Nach dem Stande vom 9. Juni 1917*, 21. Jahrgang. Wien, K. u. K. Hof- und Staatsdruckerei, 1917, S. 477-479.

⁶⁵ Eine kurze Erklärung über den Mecidiye-Orden befindet sich weiter oben in der Fußzeile „*Mecidiye Nişanı*“ unter „Ant. B. Tinghir und K. Sinapian“ (Kapitel 1: Lehrbücher des Osmanischen).

2.2. Die türkische Konversationsgrammatik

Das Werk „*Türkische Konversations-Grammatik*“⁶⁶ wurde von Henry Jehlitschka, dem k. u. k. österr.-ung. Vize-Konsul und früheren Dozenten an der k. u. k. Orientalischen Akademie in Wien, im Jahre 1895 im Julius Groos Verlag publiziert. Es handelt sich, wie der Titel des Buches schon verrät, um ein Osmanisch-Lehrbuch, das als eines der frühesten Osmanisch-Grammatikbücher in der deutschen Sprache seinen Platz in der Geschichte einnimmt.

Die originalen Berichte zu den Übungen, die im zweiten Teil des Werkes Jehlitschkas (S. 245-359) angeführt worden sind, befinden sich in einer osmanischen Monatszeitschrift namens *Mecmua-i Fünun* von der *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*⁶⁷ (eine osmanisch-wissenschaftliche Gesellschaft) aus dem Jahre 1866. Eine genaue Darstellung zum Werdegang dieser Zeitschrift und ihre Entwicklung im Laufe der Zeit sowie Informationen zum Redaktionsteam und den Herausgebern sind im dritten Kapitel „Überblick über die osmanische Presse und diverse Organisationen“ zu finden.

Wirft man einen Blick in das Innere der Konversationsgrammatik, sticht einem sofort das Inhaltsverzeichnis ins Auge. Eine Vorstellung über die Gliederung des Werkes ist mit Hilfe dieses Verzeichnisses möglich. Es besteht aus folgenden Teilen:

- ☞ einer Vorrede (S. III - V)
- ☞ einem Inhaltsverzeichnis (S. VI - VIII)
- ☞ einer Einleitung (S. 1-3)
- ☞ einem allgemeinen Teil, der einige Unterkapitel wie „*Alphabet* (S. 4), *Zahlzeichen* (S.5), *Aussprache* (S. 6-14), *Vokalsystem und Vokalharmonie* (S. 14-17), *Aussprache* (S. 17) und *Orthographie* (S. 18-19)“⁶⁸ enthält.
- ☞ einem ersten Teil (S. 21-240), der sich in Lektionen unterteilt, die aus Regeln, Vokabeln, Übung osman.-deutsch, Übersetzung deutsch-osman. bestehen.
- ☞ einem „*Anhang I* (S. 236-239) und „*Anhang II*“ (S. 240-244)“⁶⁹, der Sprichwörter und volkstümliche Redensarten beinhaltet

⁶⁶ Jehlitschka, Henry, *Türkische Konversationsgrammatik*. Heidelberg, Julius Groos´Verlag, 1895.

⁶⁷ *Mecmua-i Fünun* ist eine wissenschaftliche Monatszeitschrift, die in der Zeit von 1862–1882 von der *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye* im osmanischen Reich publiziert wurde. Diese *Cemiyet* war eine osmanische Gesellschaft mit dem Schwerpunkt Wissenschaften. Sie setzte sich intensiv dafür ein, Wissen bzw. Wissenschaft in alle Teile des Landes zu verbreiten. Die Mitglieder dieser Organisation waren hauptsächlich Inhaber höher Ämter mit mehreren Qualifikationen. (Siehe unter 3.2. *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*)

⁶⁸ Jehlitschka (1895): S. 4-19.

⁶⁹ Jehlitschka (1895): S. 236-240.

- ☞ einem zweiten Teil (245-345), der sich aus folgenden Unterkapiteln zusammensetzt: „*Allgemeines*“⁷⁰, arabische Lesezeichen, Lektionen mit Regeln, Lesestücke (osman.-deutsch.), Vokabeln, Übersetzungsteile (deutsch-osman.)
- ☞ „*einem Konjugationsschema des Verbums: sevmek*“⁷¹ und zuletzt einem Sachregister

Außerdem beinhaltet dieses Werk am Ende noch zusätzlich einen „*Anhang zu Schrifttafeln in türkischer Kursivschrift nebst Anleitung*“⁷² (S. 365-420), in der sich außerdem eine „*Anleitung zur Kursivschrift* (S. 367-368)“⁷³, Kursiv-Leseübungen, Übersetzungsaufgaben sowie Briefformulare und „*Eingaben*“⁷⁴ befinden.

2.2.1. Vorrede

In der Vorrede betont der Autor, welche eine immense Bedeutung die Sprache in der Gegenwart hat. Henry Jehlitschka sieht den Zweck für das Verfassen eines derartigen Werkes darin, dass es zwar eine Fülle an Werken über Morphologie, Syntax, Phonologie und Orthographie gäbe, jedoch nur wenige den Interessenten Lese- und Übersetzungsübungen zugleich anbieten würden. Seine Ansichten über die Notwendigkeit dieser Konversationsgrammatik formuliert Jehlitschka ausdrücklich in der Vorrede seines Werkes. Zusätzlich führt er einige wichtige Werke bzw. die Namen von ein paar Autoren an, auf die er während seiner Arbeit zurückgegriffen hat und die auch seinen Vorstellungen entsprechen – Dr. Wahrmund, Dr. Wells und Sami Beg.⁷⁵

Der Leser soll dazu animiert werden, sich intensiver mit der osmanischen Sprache zu befassen und die Grundregeln des Osmanischen verstehen. Die Zielgruppe, die durch dieses Werk angesprochen werden soll bzw. an wen sich der Verfasser schließlich wendet, sind seine Schüler, da er eine Zeitlang zwischen 1895 bis 1897 an der Orientalischen Akademie Wien als Sprachlehrer Osmanisch unterrichtet hat.⁷⁶

Jehlitschka wollte seinen Schülern einen Einblick in die gesprochene Sprache und die geschriebene Sprache der Osmanen geben und ihnen die Unterschiede vermitteln. Er

⁷⁰ *ibid.*, S. 245.

⁷¹ *ibid.*, S. 355.

⁷² *ibid.*, S. 364.

⁷³ *ibid.*, S. 373

⁷⁴ *ibid.*, S. 395

⁷⁵ *ibid.*, S. III

⁷⁶ Agstner, Rudolf, „Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754-1941“, in: Oliver Rathkolb (Hg.): *250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien*. Wien [u.a.], Studien-Verl., 2004, S. 469f.

beschrieb die beiden Sprachen folgendermaßen: Bei der Konversationssprache werde darauf Rücksicht genommen echte osmanische Ausdrücke und Redewendungen zu verwenden, damit auch „Ungebildete“ im Alltag kommunizieren und sich verständigen konnten. Bei der Schriftsprache trete schließlich genau das Gegenteil ein. Gaspey-Otto-Sauer-Lernmethode⁷⁷ hätte ihm ermöglicht den ganzen Stoff in zwei Teile zu gliedern. Im ersten Teil bringt er seinen Schülern als Erstes die osmanische Volks- und Konversationssprache näher. Im zweiten Teil strebt er an, seine Schüler mit arabischen und persischen Elementen sowie mit deren Gebrauch und Anwendungen vertraut zu machen.⁷⁸

Jehlitschka erwähnt auch, dass dieses Werk neben der deutschen Druckschrift auch die Riqaschrift enthält. Jedoch ist zu betonen, dass sich die damalige deutsche Druckschrift von unserer heutigen Druckschrift markant unterscheidet. Die ganze „*Türkische Konversations-Grammatik*“ ist in Fraktur geschrieben worden und die deutsche Rechtschreibung von damals unterscheidet sich von unserer heutigen Orthographie enorm. Jedoch ist auch gleich ersichtlich, dass Jehlitschka stets bemüht war in seinem Werk eine möglichst schülergerechte, verständliche und klare Sprache zu verwenden. Zu erwähnen ist auch, dass im ganzen Werk selten oder fast gar keine Fremdwörter vorkommen. Er fügt in seiner Vorrede hinzu, dass er bewusst auf die Transkription der Texte verzichte, um die Anfänger nicht unnötigen Schwierigkeiten auszusetzen. Es genüge ihm während den Übungen eine lautliche Transkription.⁷⁹

Zu guter Letzt befindet sich eine Danksagung an diverse Persönlichkeiten, die ihn bei seiner Arbeit unterstützt haben. Anschließend finden sich das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung.

⁷⁷ Die *Gaspey-Otto-Sauer-Methode* dient zur Erlernung neuer Sprachen mittels praktischer Konversationsgrammatiken, diverser Lesebüchern und einer Einführung in die Handelskorrespondenz. Die Methode Gaspey-Otto-Sauer hat ihren Namen von *Thomas Gaspey* (1788-1871), *Emil Otto* (1813-1878) und *Carl Marquard Sauer* (1827-1896) verliehen bekommen.

Emil Otto war ein deutscher Philologe, Pädagoge, Schriftsteller und Journalist und Thomas Gaspey ein englischer Journalist und Autor, der schon als kleiner Junge zu schreiben begann. Carl Marquard Sauer, ein deutscher Philologe und Schriftsteller, war lange Zeit als Sprachlehrer an privaten Instituten, als selbstständiger Privatlehrer, Korrespondent etc. tätig. Er beherrschte mehrere Fremdsprachen u.a. Englisch, Spanisch, Italienisch und Französisch. Neben seiner journalistischen Tätigkeit, publizierte er auch literarische und pädagogische Werke. Er verfasste viele Grammatik-, Lehr- und Übungsbücher, vor allem für die italienische und spanische Sprache.

siehe Lebensaft, E.; Baruffo, M. C. T., „Sauer, Karl (Marquard); Ps. M. Alland“, in: *ÖBL 1815-1950, Bd. 9 (Lfg. 45, 1988)*, S. 441f. Näheres zu Thomas Gaspey siehe Sutton, Ch. W., „Gaspey, Thomas (1890)“. In: Stephen, L., *Dictionary of National Biography*, Volume 21 (Garnett-Gloucester). New York [u.a.], Macmillan& Co. [u.a.], 1890, S. 56. Zu Emil Otto siehe <<http://d-nb.info/gnd/117171549/about/html>> (Zugriff am 21.11.2012)

⁷⁸ Jehlitschka (1895): S. III – IV.

⁷⁹ Jehlitschka (1895): S. III-IV.

2.2.2. Einleitung

In der Einleitung des Buches (S. 1-4) gibt uns der Autor einen Überblick über die „osmanisch-türkische Sprache und ihre immense Bedeutung in der „türkisch-tatarischen“ Sprachfamilie. Dem Osmanischen sei es gelungen, sich von Istanbul aus zur Amtssprache des osmanischen Reiches hinaufzuarbeiten. Außerdem sei die osmanische Sprache eine Mischsprache, die vor allem von der persischen Sprache beeinflusst worden sei und durch das Integrieren persischer Zünfte und Wissenschaften in das osmanische Reich verwirklicht wurde. Neben Persismen besitzt Osmanisch auch eine Reihe an Arabismen. Es wurden nicht nur Wörter übernommen sondern teilweise sogar Redensarten und ganze Satzkonstruktionen. Jehlitschka fügt hinzu, dass diese Elemente wichtige Komponenten der osmanischen Sprache seien.⁸⁰ Darüber hinaus wären zahlreiche Wörter aus dem Italienischen und dem Griechischen übernommen.⁸¹ Außerdem wurden auch slawische Wörter in den Wortschatz aufgenommen. „Seit neuerer Zeit ergänzt sich die türkische Terminologie vorzugsweise aus dem Französischen, gelegentlich wohl auch aus dem Englischen.“⁸²

2.2.2.1 Exkurs

Die Gründe für diese Entwicklung, vor allem im 19./20. Jahrhundert, sind auf diverse Veränderungen in der Gesellschaft zurückzuführen, die von England und Frankreich aus hervorgingen und die Entwicklung anderer Kulturen und Lebensweisen von Menschen beeinflussten. Während Französisch noch im 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die internationale Welt- und Diplomatiesprache war, nahm Englisch von Tag zu Tag seinen Platz ein.

Doch Französisch wurde von Englisch nicht von heute auf morgen verdrängt. Als ab dem 17. Jahrhundert das Vereinigte Königreich schön langsam in den meisten Gebieten der Welt zur Kolonialmacht aufstieg, etablierte sich auch die englische Sprache zunehmend zur Handels- und Verkehrssprache. Das Britische Königreich zeigte sich ab dem 16. Jahrhundert in den Kontinenten Amerika und ab dem 17. Jahrhundert in Asien w. z. B.: durch die East India Company(1600-1707) in Indien als führende Kolonialmacht.

⁸⁰ vgl. *loc. cit.*

Nach der Sprachreform wurden Entlehnungen aus dem türkischen Wortschatz entfernt siehe dazu Laut, Jens Peter, „Chronologie wichtiger Ereignisse im Verlauf der türkischen Sprachreform. Von den Anfängen bis 1983“, in: *Materialia Turcica* 24 (2003), S. 69–102. Online abrufbar unter der URL: <www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1833/pdf/Laut_Chronologie_wichtiger_Ereignisse.pdf> (Zugriff am 6.12.2012).

⁸¹ Siehe dazu Kahane, Henry R.; Kahane, Renée; Tietze, Andreas; *The Lingua Franca in the Levant: Turkish nautical terms of Italia and Greek origin*. Urbana, Univ. of Illinois Press, 1958.

⁸² vgl. Jehlitschka (1895): S. 1.

Allein diese Tatsache reicht möglicherweise nicht aus zu erklären, wieso sich viele englische oder französische Lehnwörter im Osmanischen befinden. Der osmanische Wortschatz wurde von entscheidenden Erfindungen und Erneuerungen in Europa, vor allem in England beeinflusst. Es gab diverse ökonomische, technische und wissenschaftliche Entwicklungen, gekennzeichnet von der Automatisierung, der Erfindung der Dampfmaschine und –lokomotive, der Verbesserung der Infrastruktur und der Sättigung des Marktes durch Rohstoffvorkommen aus den Kolonien. Außerdem entwickelte England sein Wirtschaftsmonopol immer mehr und begann zunehmend ab dem 17. Jahrhundert zur Kolonial- und Weltmacht wie zum Beispiel in Indien zu werden.

Durch die oben angeführten Erneuerungen und auch wegen der Verbesserung des Marinenwesens breitete sich der Handel mit enormer Geschwindigkeit aus. Das Forcieren des Handels konnte vor allem durch die Herstellung von großen Handels- und Kriegsflotten sowie von der wirtschaftlichen Überlegenheit des Vereinten Königreichs England im 19./20. Jahrhundert vorangetrieben werden.

Daraus lässt sich leiten, dass die Entwicklung der englischen Sprache zur Weltsprache und ihre Verbreitung vorrangig auf die britische Kolonisation zurückzuführen ist, da sich der Machtbereich Englands im 20. Jahrhundert über viele Teile der Kontinente ausdehnte. Auch die Industrielle Revolution leistete einen wesentlichen Beitrag zur Expansion des Englischen als Weltsprache.⁸³

Die ersten Ansätze der Industrialisierung im osmanischen Reich waren im späten 19. Jahrhundert vorzufinden, jedoch erreichten sie kein besonderes Ausmaß. Die Industrialisierungswelle brachte einige technische, wissenschaftliche und politische Erneuerungen in das Reich mit sich, die vor allem im Kultur- und Sozialleben der Osmanen eine wichtige Rolle spielte. All diese Erneuerungen und Modernisierungsversuche beeinflussten neben dem Lebensstil der Osmanen auch ihre Sprache. Eine interessante Frage wäre in diesem Zusammenhang, wie die Osmanen diese außerosmanischen Fortschritte aus dem Westen in ihr Reich integrierten. Die Antwort auf diese Frage lautet: durch Handel, Bürokratie, Reisen und jede Art von internationalen Beziehungen.

Die Osmanen begannen relativ früh, Anfang des 18. Jahrhunderts, Fremdwörter in ihren Wortschatz aufzunehmen. Osmanische Reisende und Gesandte wie zum Beispiel Evliya Çelebi (1611-1682) und Yirmisekiz Çelebi (??)⁸⁴ erwähnen in ihren Reisebüchern und

⁸³ vgl. Fischer, Andreas, „Weltsprache(n). Rede des Rektors gehalten am Dies academicus 2009 anlässlich der 176. Stiftungsfeier der Universität Zürich“, in: *Zürcher Universitätschriften 11 (2009)*, S. 7–23.

⁸⁴ Yirmisekiz Çelebi wurde im Jahre 1835 als osmanischer Gesandter nach Frankreich geschickt. Er wurde beauftragt, Beziehungen zu Frankreich aufzubauen und mit Österreich in Kontakt zu treten. Informationen zu

Berichten Fremdwörter, die sie dem osmanischen Alphabet anpassten und dementsprechend transkribierten. Zusätzlich befand sich neben der Transkription eine Beschreibung oder Erklärung.⁸⁵

Ein Problem stellte das Übersetzen eines Wortes von der Ausgangssprache in die gewünschte Zielsprache dar. Eine der größten Schwierigkeiten wiesen jene Wörter auf, die kein osmanisches Äquivalent hatten. In so einem Fall wurde versucht beim Übersetzen die größtmögliche Annäherung zum Zielwort zu finden.

Wenn sich dann überhaupt keine Übersetzungsmöglichkeit des Wortes darbieten ließ, wurde versucht dessen Bedeutung durch die Anwendung von Idiomen zu finden oder durch Auswahl eines primitiven Wortes, das in seiner Bedeutung dem Ausgangswort möglichst nahekommt.

Eine andere Methode, die angewendet wurde, war die Umschreibung des Zielwortes durch mehrere osmanische Wörter.⁸⁶ Hier musste daraufgeachtet werden, dass manchmal bei der Umschreibung die Wörter ihre eigentliche Bedeutung bzw. ihren Charakter verloren hatten. Es wurden öfters hierbei auch neue Ausdrücke oder Wendungen erfunden, die weitgehend sinngemäß dem Originalwort entsprachen. Selten wurde von der wortwörtlichen Übersetzung Gebrauch gemacht. Die Autoren der Reisebücher strebten danach, dass sich ihre Leser ein Bild vom dem machen konnten, was sie gesehen hatten.

Ab und zu verwendeten die Reisenden für Ausgangswörter oder –sätze idiomatische Übersetzungen, die sie mit Wörtern und Wendungen wiedergeben haben. Die Übersetzung wurde der Zielsprache und der Gesellschaft angepasst. Wörter, die auch im Osmanischen die gleiche Bedeutung hatten, konnten mit Leichtigkeit übersetzt werden.

Das Fehlen einer Äquivalenz lässt darauf schließen, dass im osmanischen Reich eine ganz andere Art von Lebensweise vorzufinden war als die in Europa und andere Lebensbedingungen im Reich herrschten. Die Gesellschaft, die Kultur und die Religion waren anders als in Europa. Während in Europa viele wissenschaftliche und technische Erfindungen gefördert, eingesetzt und entwickelt wurden wie zum Beispiel der

seiner Gesandtschaft und sein Sefaretname sind unter Unat, Faik Resit, *Osmanli Sefirleri ve Sefaretnameleri*. Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu, Türk Tarih Kurumu Yayinlari, VII. Dizi, Sa. 8b, Ankara 1992, S. 130 und S. 55-58.

⁸⁵ siehe dazu Turan, Fikret, „Forming the modern lexicon of Tanzimat Turkish: Words and expressions of modernity in Seyahatname-i Londra“, in: *Turkic Languages 11* (2009), S. 159-181. In einer Fußnote empfiehlt Turan seinen Lesern (S.160) zu diesem Thema ein Werk von Lewis, Bernard: *What went wrong? Western impact and Middle Eastern response*. Oxford, Oxford Univ. Press, 2009, S. 55-56.

⁸⁶ Zu Beispielen hierfür siehe Turan, Fikret, „Forming the modern lexicon of Tanzimat Turkish: Words and expressions of modernity in Seyahatname-i Londra“. *Turkic Languages 11* (2009), S. 159-181.

Buchdruck, waren viele davon im osmanischen Reich zur selben Zeit strengstens untersagt.⁸⁷

In den Reiseberichten bemühten sich die Autoren, ihre Beobachtungen genau zu schildern und auf viele interessante Aspekte Bezug zu nehmen. Der Autor der *Seyahatname-i Londra* beschrieb die britische Kultur, ihre Lebensweise, ihre Bildungsmöglichkeiten und Institutionen sowie ihre Industrien und berichtete außerdem auch noch über ihre fortschrittliche Technologie. Er versuchte treffende lexikographische Ausdrücke für viele seiner Beobachtungen zu finden, denen er während seiner Reise begegnete. Er erfand entweder neue osmanisch-arabisch-persische Wortverbindungen oder er umschrieb sie. Eine andere angewendete Übersetzungsmethode, die in seinem Werk vorzufinden ist, dass er bei mangelnder Äquivalenz osmanischer Wörter europäische Wörter einfach übernahm.

Daher kommt es zur Integration vieler Entlehnung aus Fremdsprachen in den osmanischen Wortschatz. Nicht nur Reisende verwendeten Lehnwörter sondern auch Bürokraten und „Politiker“. Bei der Übernahme politischer Systeme, Rechte oder Gesetze konnten für viele Wörter keine gleichwertige Übersetzung gefunden werden, deshalb wurden manche Bezeichnungen aus der Ausgangssprache direkt übernommen. Einige dieser Wörter sind noch immer trotz der Sprachreform präsent. Folge dieser Umstände war, dass der osmanische Wortschatz im Laufe der Zeit von einer Vielzahl von Lehnwörtern, Wortverbindungen, Phrasen geprägt wurde. Einige Beispiele aus der *Seyahatname-i Londra* für Wortverbindungen: für das Wort Zoo verwendete der Autor „hayvânât bâğçesi“⁸⁸. Dies ist möglicherweise ein Grund, weshalb sich so viele englische und französische Entlehnungen im Osmanischen befinden.

Wir beenden nun den Exkurs und widmen uns wieder Jehlitschkas Darstellung der osmanischen Sprache.

Jehlitschka sieht die grundlegende Einteilung der türkischen Sprache in drei Kategorien vor:

1. „Qaba-türktsche
2. Orta-türktsche
3. Fassih-türktsche“⁸⁹

Das Kaba-Türkisch sei eine vulgäre Sprache, während Orta-Türkisch, die „*Sprache der Gebildeten*“⁹⁰ sei. Das Hochtürkische, auch Fassih-Türkisch genannt, nimmt in der Poesie

⁸⁷ Dazu siehe Turan (2009): S. 159.

⁸⁸ Siehe für weitere Beispiele Turan, Fikret, „Forming the modern lexicon of Tanzimat Turkish: Words and expressions of modernity in Seyāhatnāme-i Londra“, in: *Turkic Languages 11* (2007), S. 163 f.

⁸⁹ Siehe Jehlitschka (1895): S. 1.

und der Verwaltung seinen Platz ein. Diese Sprache sei eine sehr stilvolle, gehobene Sprache, die eine Fülle an Persismen und Arabismen enthält und deshalb nur von wenigen wirklich verstanden wird.⁹¹

Henry Jehlitschka ist bestrebt, seinen Lesern im ersten Teil seines Werkes das Kaba-Türkisch vorzustellen und im zweiten Teil das Orta-Türkisch mit seinen wenigen, aber feinen arabischen und persischen Elementen näherzubringen, wobei er voll und ganz auf den Gebrauch der türkischen Hochsprache (Fassih) in seiner Grammatik verzichtet. Der Grund dafür liegt darin, dass erstens die Hochsprache keine gängige, d.h. im Alltag unter dem Volk verwendete Sprache sei und zweitens er durch die Anwendung des Fassih-Türkisch für Verwirrungen seiner Leser sorgen würde.⁹² Letztens macht er seine Leser noch darauf aufmerksam, sich immer die Herkunft der Wörter, die Rechtschreibung und Bedeutung sowie die Aussprache zu merken.

Im Anschluss daran befindet sich eine Tabelle (S. 2-3), die uns eine Übersicht über das osmanische Alphabet gibt. Die türkischen Bezeichnungen, die arabische Schreibweise der Buchstaben am Wortanfang, am Wortende, in der Wortmitte und isoliert, sowie die Transkription, der „Zahlenwert“⁹³ und die „Bemerkungen“⁹⁴ sind in dieser Tabelle vorzufinden.

Der Autor setzt seine Arbeit mit dem Kapitel „*Allgemeiner Teil*“⁹⁵ (S. 4-20) fort, in dem er auf bestimmte Aspekte wie zum Beispiel „*Alphabet, Gestalt und Verbindung der Buchstaben, Zahlzeichen, Konsonanten und Vokale, Aussprache und Bedeutung der einzelnen Zeichen des Alphabets, das arabische Vokalsystem, das türkische Vokalsystem, Aussprache und Accent, Orthographie und ähnliche Wörter*“⁹⁶ eingeht.

⁹⁰ *loc. cit.*

⁹¹ Fahir Iz unterteilt in seinem Werk *Eski Türk edebiyatında nesir: XIV. yüzyıldan XIX. yüzyıl ortasına kadar yazmalardan seçilmiş metinler* aus dem Jahre 1964 die türkische Sprache in *sade nesir* (Volkssprache), *süslü nesir* (gehobene Sprache mit vielen arabischen und persischen Wörtern und Stilmitteln) und *orta nesir* (Kommunikations- und Verwaltungssprache). Obwohl Jehlitschka schon früher diese Äußerung (1895) machte, galt jedoch Fahir Iz als Urvater (1964) dieser Unterteilung.

Siehe Iz, Fahir: *Eski Türk edebiyatında nesir: XIV. yüzyıl ortasına kadar yazmalardan seçilmiş metinler. I.* xxviii, Istanbul, Osman Yalçın Matbaası, 1964, S. V - XVII.

vgl.: Ménage, V. L., *Eski Türk edebiyatında nesir: XIV. yüzyıldan XIX. yüzyıl ortasına kadar yazmalardan seçilmiş metinler*, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies [0041-977X]*, Vol. 29 (1), 1966, S. 166-167. (Rezension); Jehlitschka (1895): S. 1.

⁹² vgl. Jehlitschka (1895): S. 2.

⁹³ Vgl. *ibid.*, S. 4

⁹⁴ Jehlitschka (1895): S. 4.

⁹⁵ Jehlitschka (1895): S. 4.

⁹⁶ Jehlitschka (1895): S. 4.

2.2.3. Allgemeiner Teil

In „*Alphabet*“⁹⁷ (S. 4) stellt der Autor kurz die Unterschiede bzw. die Gemeinsamkeiten des arabischen, persischen und osmanischen Alphabets dar. Er betont, dass die Wahrscheinlichkeit die richtige Bezeichnung für diesen Buchstaben zu treffen, erst im Laufe der Zeit mithilfe von vielen Übungen gemeistert werden könnte. Jehlitschka beschreibt neben dem Alphabet auch die wichtigsten Schriftarten, die in der osmanischen Sprache häufig Anwendung finden wie zum Beispiel *Nasih, Riqa, Divani und Ta'lik*.⁹⁸ *Thuluth, Nesta'lik* etc. wären jene Schriftarten, die in der osmanischen Sprache selten verwendet werden.⁹⁹

Über die Verbindungsmöglichkeiten der Buchstaben informiert er seine Leser unter der Überschrift „*Gestalt und Verbindung der Buchstaben*“¹⁰⁰. Die Zahlenwerte bzw. Zahlzeichen (S. 5) hat Jehlitschka schon in der Einleitung mit Hilfe der Tabelle über das arabische Alphabet auf den Seiten 2 bis 3 zum Ausdruck gebracht. An dieser Stelle führt Jehlitschka noch einige Beispiele an. Im Kapitel „*Konsonanten und Vokale*“¹⁰¹ beschreibt uns der Autor die arabischen/osmanischen Konsonanten und die Vokale. Unter der nächsten Überschrift „*Aussprache und Bedeutung der einzelnen Zeichen des Alphabets*“¹⁰² befinden sich der Reihe

⁹⁷ Jehlitschka (1895): S. 4.

⁹⁸ **Nasih** (osman. Nesih) ist die am deutlichsten lesbare Schriftart, die mit der Thuluth immer verknüpft wird. Ein Großteil der Korane wurde mit dieser Schrift verfasst bzw. abgeschrieben. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der *aklam-i sitte*, der wichtigsten sechs Schriftarten: Thuluth, Nasih, Reyhani, Tevqi, Muhaqqaq und Riqa.

Einiger der Schreibstile, die unten beschrieben werden, wurden in den Anfangsjahren der osmanischen Herrschaft hauptsächlich in der Bürokratie für offizielle Dokumente und Zertifikate verwendet und später in der Kanzlei verwendet.

Riqa (osman. Rika): Im Unterschied zu den anderen Schriftarten besitzt Riqa wenige Bögen (Rundungen), aber umso mehr Geraden. Diese Schriftart eignet sich für das Erfassen gewisser Dokumente wie Briefe, die eine gewisse Schnelligkeit beim Schreiben erfordern. Zwar ist die Riqa schnell zu schreiben, aber umso schwieriger zu lesen. Es ist eine einfache, ungeschmückte Schriftart ohne Vokalzeichen.

Divani, eine Schriftart, die anfangs hauptsächlich von der Divan-i Hümayun (großherrlicher Diwan) zur Erfassung von staatlichen Dokumenten verwendet wurde. Es ist eine Kanzleischrift, die später von allen Behörden benutzt wurde. Markante Merkmale: schwierige Lesbarkeit, Präsenz mehr runder Buchstaben, hoher Zeilen und enge Abfolge der Buchstaben.

Ta'lik, eine Schriftart, die sehr schwer zu schreiben ist, deshalb eignet es sich für die Darstellung persischer Wörter besser als für türkische und arabische. Siehe dazu *ibid.*, S. 4; Yazır, Mahmut, *Eski Yazıları Okuma Anahtarı*. Istanbul, Cumhuriyet Matbaası, 1942, S. 120-152; Agoston, G.; Masters, B., *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. New York, Facts On File, 2009, S. 115 f.

⁹⁹ **Thuluth** (osman. Sülüs) ist eine Zierschrift, die vor allem auf Ornamenten oder Monumenten zu sehen ist. Das Wort *Thuluth* bedeutet „ein Drittel“ und gibt Auskunft über das Verhältnis von Geraden und Bögen der Buchstaben.

Nesta'lik ist jene Schriftart, die durch die Verschmelzung von Nasih und Ta'lik entstanden ist. Diese Schrift fand im osmanischen Reich kaum Anwendung. Vgl. Jehlitschka (1895): S. 4; Zahlreiche Beispiele und umfangreiche Informationen zu den Schriftarten sind unter Yazır, Mahmut, *Eski Yazıları Okuma Anahtarı*. Istanbul, Cumhuriyet Matbaası, 1942, S. 120-152; Agoston, G., Masters, B., *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. New York, Facts On File, 2009, S. 115 f. zu finden.

¹⁰⁰ Jehlitschka (1895): S. 5.

¹⁰¹ Jehlitschka (1895): S. 5-6.

¹⁰² Jehlitschka (1895): S. 6-14.

nach alle Buchstaben mit einer umfangreichen Erklärung zu ihrer Aussprache samt zahlreichen Beispielen. In der arabischen Sprache gibt es vier Vokalisationszeichen, wobei hier zwischen bewegten und ruhenden Buchstaben und Dehnungsbuchstaben unterschieden wird. Alle Informationen zu diesem Thema und über die Vokalharmonie erhalten die Interessenten unter der Überschrift „*Vokalsystem*“¹⁰³ In „*Aussprache und Akzent*“¹⁰⁴ erklärt er uns den Unterschied zwischen dem Istanbul Dialekt und dem anatolischen Dialekt in Bezug auf die Aussprache und Betonung. Jehlitschka betont, dass er in seinem Werk den Akzent nur in Ausnahmefällen auf ein Wort setzt.¹⁰⁵ Über die Rechtschreibung und die Implementierung einiger Fremdwörter in den Osmanisch-Wortschatz erzählt er uns in „*Orthographie*“¹⁰⁶.

Zum ersten Mal spricht Jehlitschka in seinem Werk seine Leser mit folgenden Worten an: „*Der Schüler halte sich an die in diesem Buche beobachtete Orthographie, welche die der modernen türkischen Werke und Zeitungen ist. [...]*“¹⁰⁷. In der Regel spricht er seine Leser/Schüler unpersönlich an. Doch auch im Schlüssel seiner Konversationsgrammatik gibt es an einigen Stellen erste Hinweise auf den Gebrauch der 2.P.EZ (Imperativ) z.B.:

„*Lies richtig: memālikiniñ statt: memākiniñ*“¹⁰⁸

Es ist zu betonen, dass in diesem Werk nur das generische Maskulinum verwendet wurde, wobei es hier eine geschlechtsneutrale Schreibweise ist.

Jehlitschka hat in „*Ähnliche Wörter*“¹⁰⁹ versucht auf die problematische Leseart der Wörter näher einzugehen, die aufgrund fehlender Vokalisationszeichen im Osmanischen hervorgerufen werden können. Obwohl manche Wörter dieselbe Schreibweise haben, können sie verschieden gelesen werden wie zum Beispiel:

„	كل <i>gel</i>	<i>komme</i>
	كل <i>kel</i>	<i>krätzig [...]</i> “ ¹¹⁰

Der Autor fordert den Schüler auf, sich die oben genannten Unterschiede in der Rechtschreibung von Anfang an zu merken, weil er ansonsten ohne ausreichende Türkischkenntnisse nicht in der Lage wäre, weder einen osmanischen Satz korrekt zu lesen noch zu interpretieren.¹¹¹

¹⁰³ Jehlitschka (1895): S. 14-17.

¹⁰⁴ Jehlitschka (1895): S. 17.

¹⁰⁵ Jehlitschka (1895): S. 17.

¹⁰⁶ Jehlitschka (1895): S. 18

¹⁰⁷ Jehlitschka (1895): S. 19

¹⁰⁸ Jehlitschka, Henry, *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik mit einer Einführung in den türkischen Epistolarstil.* Heidelberg, Julius Gross Verlag, 1897, S. 55.

¹⁰⁹ Jehlitschka (1895): S. 19.

¹¹⁰ *ibid.*, S. 19

¹¹¹ *ibid.*, S. 20

2.2.4. Erster Teil

Im Abschnitt „*Erster Teil*“¹¹² befinden sich Lektionen und Regeln, die den Schülern ermöglichen sollen, ihr Wissen anhand von einfachen und themenbezogenen Übungen zu festigen. Der erste Teil umfasst 26 Lektionen und 104 Regeln zu diversen grammatikalischen Themen. Außerdem befindet sich am Ende des ersten Teiles zwei Anhänge (Anhang I S. 236 und Anhang II S. 240). Interessant sind diese Anhänge aufgrund ihres Inhaltes, da Anhang I Ausdrücke, die mit Verben gebildet werden thematisiert und Anhang II Sprichwörter und Redewendungen behandelt.

Eine Vokabelliste vor jeder Übungsaufgabe erleichtert den Schülern das Übersetzen. Am Ende jeder Lektion befindet sich ein Übungsteil, die in Übungen und Übersetzungsaufgaben unterteilt sind. Die Schüler müssen bei den Übungen den vorgegebenen Text vom Osmanischen ins Deutsche übersetzen. Die Übungen beziehen sich auf die in der jeweiligen Lektion erklärte Grammatik. In Klammern gesetzte Wörter sollen dem Schüler dabei als Hinweise dienen.

Eine weitere Übung ist die Übersetzungsaufgabe („Übersetzung x“), bei denen der Schüler aufgefordert wird, den vorgegebenen Text vom Deutschen ins Osmanische zu übersetzen. Angemerkt sei, dass der Autor bei einigen Regeln auf vorherige Regeln hinweist. Das Problem ist, dass man immer hin- und her blättern muss, da man kaum in der Lage sein wird, sich die einzelnen Regeln zu merken. Ab der dritten Lektion befinden sich außer den oben genannten Übungsaufgaben noch Konversationsübungen in Form von Dialogen.

Eine Gemeinsamkeit zum heutigen Türkisch findet sich bei Regel 39 in Lektion 5 (S. 60). Jehlitschka schildert dort die „Postposition“¹¹³ *جه / چه* „*çe/ce*“, die an einen unveränderten Nominativ angehängt werden können. Übersetzt werden sie im Deutschen mit *was jm. anbetrifft*, *nach* oder *für*. Heutzutage wird die Postposition *çe/ca* im Moderntürkischen auch verwendet, doch musste sie ihren Platz im Laufe der Zeit mit der Postposition *göre* teilen.¹¹⁴

Der Autor bringt in Regel 42/Lektion 6 (S. 66) zum Ausdruck, welche Postpositionen den Dativ verlangen und führt Beispiele an. Einige Postpositionen wie *دک dek*, *نسبتله nispetle*, *بدل bedel*, *مقابل muḳābil*, *موافق muvāfiḳ*, *مخالف muḫālif*, *صالح ṣālīḩ* und *مقتدر muḳtedir* kommen im Moderntürkischen kaum noch mehr zum Einsatz.

¹¹² Jehlitschka (1895): S. 21.

¹¹³ Aus heutiger Sicht ist es ein Casussuffix.

¹¹⁴ Göksel, Aslı; Kerslake, Celia; *Turkish: A Comprehensive Grammar*. London, Routledge, 2005, S. 245.

In Regel 51/Lektion 8 erwähnt Jehlitschka auch nicht-osmanische Präpositionen, die im Osmanischen Anwendung fanden. Die arabischen und persischen Elemente wurden aus dem Moderntürkischen Wortschatz im Zuge der Sprachreform (ab 1928) entfernt.

Im Gegensatz zu den vorherigen Lektionen muss der Schüler jetzt in Lektion 16 beim Konversationsteil, die in Form eines Dialoges abgehalten werden, selber Antworten auf die Fragen finden. Erwähnenswert sind auch die Übungen, die zunehmend anspruchsvoller und komplexer werden.

Anhang I

Im Anhang des ersten Teiles trifft man auf die gebräuchlichsten Ausdrücke im Türkischen, die mit Hilfe türkischer Verben gebildet werden. Beispiele für diese Verben sind:

كلمك	gelmek,	چيقمق	çıkmağ,	ويرمك	vèrmek,	آلمق	almağ,
بولمق	bulmağ,	كچمك	geçmek,	قالمق	ğalmağ,	كورمك	görmek,
كسمك	kesmek,	د وشمك	düşmek,	چكمك	çekmek,	اتمق	atmağ,
اورمق	vurmağ,	بيمك	yemek,	دونمك	dönmek		
	(urmağ)						

Anhang II

Im Anhang II befinden sich im Gegensatz zu Anhang I Sprichwörter und umgangssprachliche Redewendungen.

Jehlitschka hat sowohl die osmanische Schreibweise verwendet, als auch eine Übersetzung und falls nötig eine kurze Erklärung zur Bedeutung der Wendungen hinzugefügt wie zum Beispiel:

عاشغه بغداد اوزاق دكل

„^cāşığa bağıdād uzak degil

für den Verliebten ist Bagdad nicht weit.“¹¹⁵

¹¹⁵ Jehlitschka (1895): S. 242; siehe auch Aksoy, Ömer Asım, *Atasözleri ve Deyimler Sözlüğü. I. Atasözleri Sözlüğü*. Ankara, Ankara Üniv. Basımevi, 1971, S. 141; Tülbentçi, Feridun Fazıl, *Türk Atasözleri ve Deyimleri*, Istanbul, Inkilap ve Aka Kitabevleri, 1963, S. 53 (hier wird statt uzak irak verwendet); Özdemir, Emin, *Açıklamalı Atasözleri Sözlüğü*. Istanbul, Remzi Kitabevi, 1981, S. 30.

طامدن دوتسرجه سنه

„ tamdan düşercesine
wie vom Dache gefallen
d.h. plötzlich, unvermittelt“¹¹⁶

صاقلا صمانی کلیر زمانی

„ şakla şamanı gelir zamānı
hebe das Stroh auf, denn es kommt eine Zeit (da du es brauchen wirst).“¹¹⁷

2.2.5. Zweiter Teil

Zweck des zweiten Teils ist die Veranschaulichung von arabischen und persischen Elementen, die im Laufe der Zeit in das Osmanische eingeflossen sind. Der Autor zählt drei Regeln auf, die bei der Konstruktion von Ausdrücken mit persischen und arabischen Wörtern zu beachten sind:

1. *„Regeln der türkischen Grammatik finden sowohl bei türkischen als auch bei arabischen und persischen Wörtern Anwendung*
2. *Regeln der persischen Grammatik dagegen bloß bei persischen und arabischen, und*
3. *Regeln der arabischen Grammatik ausschließlich bei arabischen Wörtern.*“¹¹⁸

Er hebt hervor, dass viele arabische und persische Wörter, sobald sie in das Osmanische aufgenommen werden, ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren können. Er werde in seinem Werk nur die türkische Variante dieser Konstruktionen beachten.

Insgesamt umfasst der zweite Teil dieses Werkes 20 Lektionen mit genau 117 Regeln. Jede Lektion beinhaltet außerdem noch einen Lesetext auf Osmanisch, eine Vokabelliste, einen Übersetzungstext auf Deutsch, der ins Osmanische zu übersetzen ist. Es müssen darüber

¹¹⁶ Jehlitschka (1895): S. 244; Siehe auch unter Türkhan, Aysan (Ediskun), *Konuşan Deyimler ve Atasözleri*. Istanbul, Remzi Kitabevi, 1974, S. 140.

¹¹⁷ Jehlitschka (1895): S. 240.

Dieses türkische Sprichwort ist vergleichbar mit dem deutschen Sprichwort: „Was am Tage nicht scheint, leuchtet nachts“. Siehe auch unter Aksoy, Ömer Asım, *Atasözleri ve Deyimler Sözlüğü: I. Atasözleri Sözlüğü*. Ankara, Ankara Üniv. Basımevi, 1971, S. 342.

¹¹⁸ Jehlitschka (1895): S. 245.

hinaus die Fragen im Übersetzungstext beantworten. Der Inhalt der 1. Lektion setzt sich aus der Beschreibung des arabischen Artikels zusammen.

Es folgen der grammatikalischen Erklärung die Leseübungen über das Land Japan. Der Autor hat hier angeführt, dass der Originalaufsatz von der ehemaligen Akademie der Wissenschaften¹¹⁹ in Konstantinopel publiziert worden ist und aus der Zeitschrift *Mecmua-i Fünun* stammt. Jehlitschka erwähnt leider in seinem Werk nicht, wieso er sich gerade für diesen Aufsatz entschieden hat.

Drei Jahre nach der Veröffentlichung seines Werkes (Türkische Konversationsgrammatik, 1895) reiste er als Diplomat nach Japan und verbrachte dort zwei Jahre seines Lebens. Er könnte es unmöglich vorher schon gewusst haben, dass er eines Tages in Japan arbeiten werde. Wahrscheinlicher ist, dass er sich deshalb für diese Artikel entschieden hat, weil zu dieser Zeit der Blick der ganzen Welt aufgrund des ersten japanisch-chinesischen Krieges (1894/95) und der japanischen Modernisierungsmaßnahmen in der Meiji-Zeit auf Japan gerichtet war. Die in diesem Absatz genannten Gründe sind nur Annahmen meinerseits. In einem Artikel aus der Zeitschrift „*Welt des Islams*“ wird vermutet, dass die Tragödie des osmanischen Marineschiffes *Ertuğrul* (1890) vielleicht Jehlitschka veranlasst haben könnte, diese Texte für seine Konversationsgrammatik zu nehmen.¹²⁰

In der ersten Lektion gibt er uns einen kleinen Überblick, wie die Übungen aufgebaut sind und beschreibt kurzerhand die Arbeitsschritte, die der Schüler erledigen soll. Im Anschluss daran befinden sich Vokabeln, die dazu dienen den osmanischen Text besser zu verstehen. Bei den nachfolgenden Übungen sollen deutsche Sätze ins Osmanische übersetzt werden, und zusätzlich die Fragen auf Osmanisch beantwortet werden. Die in Klammern stehenden Wörter seien Eigennamen, vermerkte Jehlitschka.

Der Inhalt der zweiten Lektion ist das arabische Geschlecht. In den Lektionen 3-5 wird den Schülern der persische Plural, der arabische Dual und Plural, der gebrochene Plural, die arabischen Plurale im Osmanischen und ihre Verwendung näher erklärt. Bei einem Vergleich mit den anderen Lektionen sticht einem gleich ins Auge, dass hier außer der Leseübung und der Übersetzungsübung noch eine grammatikalische Übung präsent ist. Zwischen den Lektionen

¹¹⁹ Jehlitschka erwähnt in seinem Werk weder den Namen dieser Akademie noch das Jahr, doch wir wissen aufgrund der *Mecmua-i Fünun*, dass es sich um die *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye* handelt. Nähere Auskünfte über diese Gesellschaft und die Zeitschrift erhalten wir im Kapitel 3.2. *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye* und 3.3. *Mecmua-i Fünun*.

¹²⁰ Kreiser, Klaus, „Der japanische Sie über Russland (1905) und sein Echo unter den Muslimen“, in: *Die Welt des Islams*, Volume 21, Number 1-4. Leiden [u.a.], Brill Academic Publishers, 1981, S. 209-239.

1 bis 20 befinden sich durchgehend Lesestücke, Übersetzungsaufgaben und grammatikalische Übungen. Die wesentlichsten Regeln der Izafetkonstruktionen werden in Lektion 6 erklärt.

Bei der grammatikalischen Übung in Lektion 6 wird vom Schüler erwartet, dass er sich die in den letzten sechs Leseübungen vorkommenden Izafetkonstruktionen herausschreibt und erklärt. Die arabische Wortbildung (Partizipien, Ortsnamen, Werkzeugnamen, etc.), die Nisba, das arabische Verbum, ihre Formen und Eigenschaften (Masdar, Partizip und Plurale) werden in der nächsten Lektion (7-9) vorgestellt. Lektion 10 bis 12 sind Wiederholungen von vorherigen Lektionen (arab. Verbalformen, zusammengesetzte Wörter im Osmanischen und zusammengesetzte persische Konstruktionen). In Lektion 13 werden die persischen Wortbildungen (Substantiv, Adjektive, Adverbien) mit Hilfe von Beispielen erläutert.

Die Osmanen machen auch Gebrauch vom persischen Verb, dessen Grundform der Präsensstamm ist. Im Osmanischen werden diese Wörter in zusammengesetzten Ausdrücken verwendet, die in Lektion 14 präsentiert werden. In Lektion 15 lernen die Schüler wie sie mit Hilfe des arabischen und persischen Präsensstammes zusammengesetzte Ausdrücke bilden können. In den Lektion 16 bis 20 erfährt der Leser etwas über das arabische und persische Zahlwort, die häufigsten Adverbien im Osmanischen, die häufigsten persischen Ausdrücke und die arabischen und persischen Pronomen. Welche arabischen Fürwörter im Osmanischen zum Einsatz kommen, werden in dieser Lektion erwähnt.

Am Ende der Lektionen befindet sich das Konjugationsschema des Verbs سومك *sevmek* (lieben). Jehlitschka stellt anfangs in seinem Konjugations-Schema eine kleine Übersicht über den Aufbau dieses Abschnittes auf, den er wie folgt definiert:

„Präsensstamm, Aoriststamm, bestimmter Präterialstamm, unbestimmter Präterialstamm, Futurstamm, Konditionalstamm, Optativstamm, Nezessitativ, Partizipien, Gerundien, Substantiv und Adjektiv“¹²¹.

Mit vielen hilfreichen Beispielen und ausführlichen Erklärungen sorgt der Autor, dass die Schüler sattelfester in diesen Bereichen werden.

Im Anschluss daran befindet sich ein Sachregister (S. 359-361).

¹²¹ Jehlitschka (1895): S. 355-359.

3. Überblick über die Presse und diverse Organisationen

3.1. Geschichte der Presse im Osmanischen Reich

Lange Zeit war die Menschheit auf der Suche nach neuen, wirksamen Innovationen zur Entwicklung und Verbesserung des Nachrichtenwesens.¹²² Der Gedanke von einer schnelleren Nachrichtenübermittlung konnte erst mit der Erfindung des mechanischen Buchdrucks im 15. Jahrhundert in die Tat umgesetzt werden. Es konnten nun Reiseberichte, philosophische Texte, Werke über Kunst konnten in großen Mengen vervielfältigt und verteilt werden. Durch die Ausbreitung des Buchdruckes stieg das Bücherangebot, Wissen und Ideen konnten schneller verbreitet werden. Aufgrund dessen nahm Bildung zu, Leute waren nun im Stande selber Meinungen zu diversen Themen zu bilden.¹²³ Dem Buchdruck folgte 1605 das Nachrichtenblatt in deutscher Sprache und etwa 60 Jahre später, im Jahre 1660 die Herausgabe der ersten Tageszeitung.¹²⁴

Mit der Erfindung der Druckerpresse wurde nicht nur das Nachrichtenwesen in Europa verbessert sondern auch neue Wege für die Presse und die Informationsverbreitung geschaffen. Die Jahrhunderte danach waren geprägt von diversen fortschrittlichen Erfindungen sowie von wirtschaftlichen, technischen und sozialen Entwicklungen. Vor diesen Erfindungen waren andere Kommunikationsmedien wie Handschriften, Briefe und Zeitungsbriefe¹²⁵ in Verwendung.

¹²² China war der Vorreiter des Nachrichtenwesens und verfügte schon um etwa in der ersten Hälfte des 10. Jh. über ein ausgebautes Nachrichtenwesen. Dieses Land lag im Vergleich zu allen anderen Nationen mit Abstand weit vorne.

Die älteste Zeitung der Welt, die von Staatsbeamten in Peking herausgegeben wurde heißt *King Pao* und lässt sich bis auf das 8. Jahrhundert zurückführen. *King Pao* war eine Hofzeitung, die unter der Aufsicht des Staates täglich herausgegeben wurde und in vielen Werken als „Bote der Hauptstadt“ übersetzt wird. Sie enthält Mitteilungen über die Ereignisse am Hof, amtliche Verordnungen und Denkschriften.

Bücher, Karl, „Das Zeitungswesen. Geschichte des Zeitungswesen“, in: Hinneberg, Paul, *Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart*. Paderborn, Trapeza, 2012, S. 483.

¹²³ vgl. Koloğlu, Orhon, *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın*. Istanbul, İletişim Yayınlar, 1992, S. 7

¹²⁴ Zur osmanischen und europäischen Presse siehe unter Koloğlu, Orhon, *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın*. Istanbul, İletişim Yayınlar, 1992, S. 7; Barton, Walter: *Zeit und Zeitung: die Anfänge der europäischen Presse 1605 und die Entwicklung der oldenburgischen Presse bis zur Franzosenzeit 1746-1813*; Katalog zur Ausstellung in der Landesbibliothek Oldenburg (15.09-29.10.2005), Isensee, 2005, S. 23.

¹²⁵ Zeitungsbriefe sind eine Art des Nachrichtenaustausches, die in Form von Briefen unter Händlern, Gelehrten und hohen Würdenträgern genutzt werden. Diese Leute mussten sich fortlaufend über aktuelle Informationen, wirtschaftliche oder politische Ereignisse verständigen.

Deutschmann, M.A. Kathleen, *Vorläufer der periodischen Presse: Zeitungsbrief und Neue Zeitung als Quelle*. München, GRIN Verlag, 2001, S. 1–4, online unter < <http://www.grin.com/de/e-book/66664/vorlaeufer-der-periodischen-presse-zeitungsbrief-und-neue-zeitung-als>> (9. 12. 2012)

Während sich der Buchdruck in Europa mit enormer Geschwindigkeit ausbreitete und weite Teile des Landes erreichte, waren in Zentralasien keinerlei Anzeichen zu bemerken.

Die Lage im osmanischen Reich war etwas komplizierter, denn im Hinblick auf die Presse und das Nachrichtenwesen waren die Europäer den Osmanen mehrere Schritte voraus. Obwohl die Idee einer osmanischen Druckerei schon viele Jahre zuvor gegeben hat, konnte sie erst später in die Tat umgesetzt werden. Zu betonen ist aber auch, dass im 15. Jahrhundert Druckereien der Nichtmuslime im Osmanischen Reich präsent waren.¹²⁶ Die Osmanen machten die Bekanntschaft mit der Druckerei erst unter *Sultan Ahmed III. (1703-1730)* im Jahre 1729 durch *Ibrahim Müteferrika*¹²⁷ und seinem Mithelfer *Sait Efendi*. In Europa wurden zu dieser Zeit mehr als eine Million Exemplare gedruckt, während sich die Zahl der im Osmanischen Reich gedruckten Werke eher in Grenzen hielt.¹²⁸

Die Osmanen waren selber bis 1820 an der Veröffentlichung von Zeitungen nicht interessiert und begnügten sich vorerst nur mit der Übersetzung ausländischer Zeitungen. Sie waren immer an der politischen Seite des Nachrichtenwesens interessiert. Allein in Istanbul wurden während der französischen Revolution (1789 bis 1799) und auch zu späteren Zeiten einige

¹²⁶ Ethnisch-religiöse Minderheiten beschäftigten sich im 15. Jh. mit der Gründung einer Druckerei. 1493 gründete ein Jude namens *Gerson* heimlich die erste Druckerei in Istanbul. Vermutlich handelt es sich hier um einen Sefarad-Juden. Diese Druckerei war bis 1530 aktiv. *Bayezid II* (1481-1512) ließ einen Ferman verkünden, in dem er alle Drucktätigkeiten im Land verbieten ließ. Dieser Ferman konnte jedoch die Juden von ihrem Weg nicht abhalten und neue Druckereien überall im Land zu eröffnen. In diesem Bereich konnten sich auch die Armenier behaupten. Sie gründeten 1567 eine Druckerei in Kumkapani (Istanbul). Eine andere erwähnenswerte ethnische Gruppe, die 1637 eine Druckerei eröffnete waren die Griechen.

Für Literatur dazu siehe unter Oral, Fuat Süreyya, *Türk Basın Tarihi. Osmanlı imparatorluğu dönemi. 1728 – 1922, 1831 – 1922*. Ankara, Yeni adım Matbaası, 1968, S. 42 ff.; İnuğur, M. Nuri, *Basın ve Yayın Tarihi*, Istanbul, I.I.T.I.A. Yayın ve Yardım Vakfı Yayınevi İşletmesi, 1978, S. 143 f.

¹²⁷ Ibrahim Müteferrika (1674-1745) stammte ursprünglich aus einer protestantischen Familie in Ungarn. Er war ein Kalvinist und erfuhr eine religiöse Ausbildung. Müteferrika sollte später einmal ein protestantischer Priester werden, doch er fiel den Osmanen in die Hände und landete schließlich im Jahre 1692 am Sklavenmarkt in Istanbul. Er nahm den Islam an, bildete sich aus, lernte Osmanisch und trat in den Dienst des Sultans ein. Ibrahim Müteferrika konnte die Aufmerksamkeit des damaligen Sadrazam Nevşehirli Damat Ibrahim Paşa mit einer von ihm verfassten Broschüre namens *Risale-i Islamiye* (Abhandlungen über den Islam, eine Art Lob auf den Islam) auf sich ziehen. Schließlich brachte er es soweit, dass er mit Hilfe von Yirmisekiz Çelebizade Sait Efendi eine Druckerei eröffnen konnte.

Sein Unterstützer Sait Efendi lebte lange Zeit gemeinsam mit seinem Vater, dem berühmten osmanischen Gesandten Yirmisekiz Çelebi Mehmet Efendi, als osmanischer Diplomat in Paris. Als er nach Istanbul zurückkehrte, beschlossen er und Müteferrika alle Schritte einzuleiten, die für die Eröffnung einer Druckerei zu dieser Zeit nötig waren und setzten Sadrazam Nevşehirli Damat Ibrahim Paşa anhand einer Risale über die Erwähnung der Absichten, des Nutzen und des Grundes in Kenntnis. Nach dem alle Hürden überwunden worden waren, erhielten sie vom Sultan die Genehmigung und der lang ersehnte Augenblick war nun gekommen. Im Jahre 1727 gründeten sie die Druckerei und zwei Jahre später erfolgte die Inbetriebnahme.

Eine umfangreiche Darstellung zu Müteferrikas Leben befindet sich unter Oral, Fuat Süreyya, *Türk Basın Tarihi. Osmanlı imparatorluğu dönemi. 1728 – 1922, 1831 – 1922*, Ankara, Yeni adım Matbaası, 1968, S. 46 – 49; İnuğur, M. Nuri, *Basın ve Yayın Tarihi*, Istanbul, I.I.T.I.A. Y.Y.Vakfı Yayınevi, 1978, S. 145 - 152.

¹²⁸ vgl. Koloğlu, Orhan, *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın*. Istanbul: İletişim Yayınlar, 1992, S. 7.

Zeitungen wie zum Beispiel *Bulletin des Nouvelles* und *Gazette Française de Constantinople* publiziert und übersetzt. Eine der wichtigsten Druckereien innerhalb der Grenzen des osmanischen Reiches, aber doch außerhalb von Istanbul war die *Bulak Matbaasi*, die 1819/20 in Ägypten vom Stattprovinzhalter (Vali) Mehmet Ali Paşa gegründet wurde.¹²⁹

Ein Jahr später kam eine französische Zeitung namens *Le Spectateur Oriental* von Charles Tricon auf den Markt, die sich stark nach den europäischen Zeitungen orientierte. Aufgrund seiner politischen Parteilichkeit zum griechischen Aufstand, geriet er schnell in Kontroverse mit den osmanischen Kaufleuten in Izmir und der Hohen Pforte. Folge der Parteilichkeit Tricons war, dass die Zeitung seinen Besitzer ändern musste. Der neue Besitzer war ein französischer Rechtsanwalt namens Alexandre Blacque, der später auch die „*Le Corriere de Smyrne*“ auf den Markt brachte. Blacque ging eher strategisch vor, in dem er die osmanische Regierung unterstützte und die Politik der Griechen, Russen, Engländer und Franzosen kritisierte.¹³⁰ 1829 erschien in Kairo eine halbtürkisch, halbarabische Zeitung „*Vakayi-i Misriye*“ unter der Redaktion vom Stattprovinzhalter Ägyptens Mehmet Ali Paşa. Fuat Sürreya Oral betont in seinem Werk *Türk Basın Tarihi*, dass die Zuordnung der *Vakayi-i Misriye* zu osmanischen Zeitungen eher mit Vorsicht zu behandeln ist.¹³¹ Diese Zeitung war sieben Jahre lang aktiv. Im Zentrum des osmanischen Reiches kam erst 1831 die Zeitung „*Takvim-i Vakayi*“ heraus und einige Jahre später die Zeitung *Ceride-i Havadis* (1840).¹³²

In den nächsten Absätzen wird ein Überblick über einige der wichtigsten Zeitungen des osmanischen Reiches gegeben.

Takvim-i Vakayi (1831) wurde mit der Unterstützung *Mahmud II.* (1807-1839) auf den Markt gebracht. Zu den Journalisten zählten *Mehmet Esat Efendi*, *Numan Mahir*, *Recai* etc. Die Herausgabe der Zeitung wurde von 1878 bis 1890 stillgelegt. Nach dieser langen Pause nahmen sie den Druck wieder auf, doch kurze Zeit später wurde die *Takvim-i Vakayi* für unbestimmte Zeit geschlossen. 1908 wurde das Verbot in der Zeit der zweiten konstitutionellen Verfassung wieder aufgehoben. Diese Zeitung existierte auch nach der Ausrufung der Republik und brachte die Zeitung nun unter einem anderen Namen *Resmi Ceride*, später unbenannt in *Resmi Gazete* (heute: türkisches Amtsblatt) heraus.¹³³

¹²⁹ Koloğlu, Orhon, *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın*. Istanbul, İletişim Yayınlar, 1992, S. 13.

¹³⁰ Oral (1968): S. 60 – 61.

¹³¹ Oral (1968): S. 70 f.

¹³² Oral (1968): S. 69.

¹³³ Oral (1968): S. 73 – 74.

Eine weitere erwähnenswerte Zeitung ist die *Ceride-i Havadis (1840)*. Ein Engländer namens William Churchill war der Herausgeber der in Istanbul erschienenen Zeitung. Journalisten dieser Zeitung setzen sich fast nur aus den Mitgliedern der *Tercüme Odası* zusammen. Sie kam anfangs alle zehn Tage heraus. Als Churchill 1860 starb, übernahm sein Sohn Alfred Churchill die Leitung und nahm eine kleine Namensänderung der Zeitung vor. Sie hieß von nun an *Ruzname-i Ceride-i Havadis* (bis 1865 war die Zeitung noch am Markt).¹³⁴

Schwerpunkte der oben erwähnten Zeitungen waren die Benachrichtigung der Bevölkerung über die aktuellen Geschehnisse im Reich. Im Gegensatz zu diesen Zeitungen war der Schwerpunkt der *Ceride-i Havadis* Bildung.¹³⁵ Das Spektrum der Zeitungslandschaft hat sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts enorm erweitert. Es kamen darüber hinaus neben den oben genannten Zeitungen noch andere heraus: *Tercüman-i Ahval* (1860-1866), *Tasvir-i Efkar* (1861) etc. Ähnlich steht es auch um die Zeitschriften. Ihre Anzahl stieg von Tag zu Tag. Einiger dieser Zeitschriften sind zum Beispiel *Mecmua-i Fünun (1862-1882)* (s.u.), *Mir'at* (1863), *Muhbir* (1867-68), *İbret* (1870-1873), *Mecmua-i Maarif* (1867) uvm. (Nähere Informationen über die Zeitschrift *Mecmua-i Fünun* sind im Kapitel „3.3. *Mecmua-i Fünun*“ zu finden). Für die Osmanen hatte die Herausgabe von Zeitungen höchste Priorität, während der Buchdruck sich nur sehr langsam entwickelte.¹³⁶ Die ersten Zeitungen im Reich wurden ausschließlich von Staatsbeamten publiziert, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt waren.

Mit der Zeit wurden in vielen Ländern Europas Spionagesysteme und diverse Zensuren eingeführt, um das Nachrichtenwesen zu überwachen. In England wurde schon im 17. Jh. beispielsweise den englischen Journalisten ihre Presse und Meinungsfreiheit entzogen. Sie wurden strengen Kontrollen unterzogen und durften eine Weile nur über die Ereignisse im Ausland berichten. Erwähnenswert ist auch, dass Holland das einzige Land ohne Zensursystem war.¹³⁷ Auch die Osmanen machten im 19. Jh. in der Regierungszeit *Sultan Abdülhamids II.* (1876-1909) von diesen Maßnahmen Gebrauch. Als er 1878 das Parlament auf unbestimmte Zeit auflöste, begann die Ära der Diktatur, Spionage, Zensuren und der Beschränkung der Meinungsfreiheit. Den Ungehorsamen drohte entweder der Tod oder das Exil. Ein dunkler Fleck im Pressewesen der Osmanen sind die oben erwähnten Zensuren und

¹³⁴ Oral (1968): S. 79.

¹³⁵ Koloğlu (1992): S. 13–14.

¹³⁶ Koloğlu (1992): S. 13 – 14.

¹³⁷ İnuğur (1978): S. 65 f.

die Verbote. Fuat Oral bezeichnet diesen Zeitraum als eine Zeit der Inquisition, die auf willkürlichen und nicht gesetzlich nachvollziehbaren Entscheidungen basierte.¹³⁸

Der Gebrauch von einigen Wörtern wie *suikast* (Attentat), *grev* (Streik), *anarşi* (Anarchie), *dinamit* (Dynamit), *Bosna* (Bosnien), *Cumhuriyet* (Republik) und *yıldız* (Stern, Name des Sarays Abdülhamid II.) wurde den Journalisten untersagt.¹³⁹ Von diesen Zensuren und Verboten waren auch die Bücher betroffen, denn diese waren aus der Sicht der Osmanen ihr Staatsfeind Nummer eins. Um diese Gefahr aus der Welt zu schaffen, begnügte man sich damit, sie zu verbrennen.¹⁴⁰ Trotz all dieser negativen Ereignisse in der Presse darf nicht übersehen werden, dass ab dem 19. Jahrhundert auch positive Geschehnisse vorzufinden sind. Charakteristisch für dieses Jahrhundert sind die Fortschritte in der Technologie sowie bahnbrechenden Innovationen. Einige Innovationen brachten die Presse auf ein anderes Niveau. Die Menschen waren auf der Suche nach neuen Erfindungen, um die Presse bezüglich des schnellen Zugriffes auf Nachrichten (Nachrichtenempfang), rasche Verteilung und schnelles Drucken einen Schritt weiter zu bringen. An dieser Stelle wäre die Industrialisierung zu nennen (für nähere Informationen siehe unter „Einleitung“).

Der osmanischen Presse folgt nun der nächste Abschnitt über die Gesellschaft „Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye“, denen es gelang, einige Jahre später die Zeitschrift *Mecmua-i Fünun* herauszubringen.

3.2. Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye

Die **Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye** ist eine zivile Gesellschaft von Gelehrten mit Schwerpunkt auf osmanische Wissenschaften und Künste. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1861 durch besondere Bemühungen sehr fortschrittlich denkender, westlich-orientierter muslimischer Bürokraten gegründet. Diese zivile Gesellschaft publizierte anschließend die Zeitschrift *Mecmua-i Fünun*. Besonders wichtig erschien diesem Verein die europäische Ideologie, Philosophie und Wissenschaften im Osmanischen Reich zu verbreiten, um somit

¹³⁸ Oral (1968): S. 246.

¹³⁹ Weitere Beispiele zu diesen Wörtern: *kargaşalık* (Chaos), *hal edilme* (Absetzung), *hürriyet* (Freiheit), *vatan* (Heimat), *Makedonya* (Mazedonien), *Girit* (Kreta), *Kıbrıs* (Zypern), *büyük burun* (Großnase), *Mithat Paşa* (arbeitet die osmanische Verfassung „*Kanun-i Esas*“ aus). Für mehr Informationen siehe unter Fuat Süreyya Oral: *Türk Basın Tarihi. Osmanlı imparatorluğu dönemi. 1728 – 1922, 1831 – 1922*, Ankara, Yeni adım Matbaası, 1968, S. 248; Emine Gümüşsoy: „Tanzimattan sonra halk eğitimi için kurulan iki cemiyet: Cemiyet-i ilmiye-i osmaniye ve cemiyet-i tedrisiye-i islamiye“, in: *Eskişehir Osmangazi Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*, Cilt 8, Sayı 2, 2007 (Aralık), S. 180.

¹⁴⁰ In Oral (1968): S. 250 f. befinden sich zahlreiche Beispiele für diese Art Maßnahmen.

wie die Europäer zu einer politischen Großmacht und einer mächtigen gebildeten Zivilisation zu werden.¹⁴¹

*Halil Bey*¹⁴², der Präsident dieses Vereins und später auch gleichzeitig osmanischer Botschafter in St. Petersburg, stellte im April 1861 ein Ansuchen an den Sultan und führte in diesem die beabsichtigten Ziele dieser Gesellschaft an. Im Ansuchen wurde der Sultan gebeten, der Gesellschaft die Gewährung folgender Punkte zu ermöglichen¹⁴³:

- ☞ der Cemiyet ihre Vorhaben zu gestatten,
- ☞ einen Ort für die Versammlungen der Cemiyet zur Verfügung stellen
- ☞ dem Verein einen jährlichen Betrag zu überweisen, der für die Belohnung der Mitglieder im Falle einer Übersetzung oder Verfassung von Büchern überreicht werden.

Zusätzlich wurde zu dem Ansuchen noch das Statut (*Nizamname*) der *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*, das ein Jahr später 1862 in der *Mecmua-i Fünun* verkündet wurde und eine Liste der Mitglieder dieser Gesellschaft überreicht, in der betont wurde, die Gesellschaft würde sich von politischen und religiösen Themen fernhalten und sich nur auf Wissenschaft und Bildung konzentrieren. Somit wollten sie diversen Polemiken aus dem Weg gehen, die zwischen der *Ilmiye* und dem Verein entflammen könnten. Andererseits war es den *Cemiyet*-Mitgliedern bewusst, dass die Religion für breite Bevölkerungsschichten eine sehr wichtige Rolle spielte und es bei religiösen Diskussionen schnell zu Unruhen kommen könnte. Des Weiteren wären sie bereit an gewissen Tagen öffentliche Vorträge zu halten. Schließlich konnte die Gesellschaft mit einem sultanischen Erlass am 24. Mai 1861 gegründet werden. Von den drei Bitten im Ansuchen wurde nur die erste Bitte akzeptiert und zugelassen.¹⁴⁴

¹⁴¹ Ihsanoğlu, E., *History of the Ottoman state, society and Civilisation*, Volume 2, Istanbul, IRCICA, 2002, S. 498, Karaçavuş, Ahmet, *Tanzimat Dönemi Osmanlı Bilim Cemiyetleri*. Doktora Tezi. Ankara, 2006, S. 197.

¹⁴² Halil Bey (1831-1879), oder auch Halil Şerif Paşa, war ein osmanischer Diplomat, Politiker, Kunstliebhaber, Frauenheld und ein leidenschaftlicher Glücksspieler. Nach seiner Ausbildung trat er in den Dienst der Osmanen und bekleidete verschiedene Funktionen. Einige Zeit später wurde er nach St. Petersburg in die osmanische Botschaft versetzt und pflegte dort Kontakte zu angesehenen Persönlichkeiten wie Zar Alexander II. In Istanbul war er Stellvertreter des Sadrazams (Sadrazam Müsteşarı) und anschließend osmanischer Botschafter in Wien. Einige Jahr später war osmanischer Botschafter in Paris. Siehe Inal, İbnülemin Mahmud Kemal; *Osmanlı devrinde son sadriazamlar*, Band 4, Istanbul, Maarif Matbaası, 1940; Tamer, Ülkü, *Halil şerif Paşa'nın renkli yaşam öyküsü*, 15.Jänner 2002, online unter der URL: <<http://www.milliyet.com.tr/2002/01/15/pazar/yazulku.html>> (11.12.2012).

¹⁴³ Karaçavuş, Ahmet, *Tanzimat Dönemi Osmanlı Bilim Cemiyetleri*. Doktora Tezi, Ankara, 2006, S. 198.

¹⁴⁴ Vergleiche: Ekşi, İsfendiyar, *Türkiye'nin ilk dernek kütüphanesi hakkında dönem ödevi Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*, o.O., 1994, S. 9; Gümüşsoy, Emine, „Tanzimattan sonra halk eğitimi için kurulan iki cemiyet: Cemiyet-i ilmiye-i osmaniye ve cemiyet-i tedrisiye-i islamiye“, in: *Eskişehir Osmangazi Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*, Cilt 8, Sayı 2, 2007 (Aralık), S. 176; Karaçavuş (2006): S. 202-204.

3.2.1. Nizamname der Gesellschaft

Im Juni des Jahres 1862 wurde die *Nizamname* in der Zeitschrift *Mecmua-i Fünun* veröffentlicht.¹⁴⁵ Die *Nizamname* dieser Gesellschaft setzt sich aus fünf Abschnitten und 35 Paragraphen zusammen.¹⁴⁶

1. Abschnitt „*Cemiyetin Maksadı*“ (Absichten der Gesellschaft)

Dieser Abschnitt beinhaltet die Verlautbarung der beabsichtigten Ziele des Vereins und gibt die Herausgabe einer monatlichen, 32-seitigen, wissenschaftlichen Zeitschrift unter dem Namen *Mecmua-i Fünun* bekannt. Weitere Ziele, die sich diese Gesellschaft setzte waren das Publizieren und Übersetzen literarischer Werke, die Planung und Durchführung von wissenschaftlichen Vorträgen und das Informieren der Bevölkerung über wissenschaftliche Themen. Die Zielgruppe dieser Vorträge war sowohl das akademische Publikum als auch das allgemein-interessierte Volk.¹⁴⁷ Die Mitglieder beabsichtigten, ohne die Hilfe des Staates, die Zeitschrift nur mit Mitgliedsbeiträgen, Abonnements und Verkaufserträgen aufrecht zu erhalten. Im osmanischen Reich übernahm *Münif Paşa*¹⁴⁸, Chefredakteur der *Mecmua-i Fünun*, die Aufgabe wissenschaftliche Vorträge abzuhalten.¹⁴⁹ Er spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte der *Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye*. Er galt in der *Mecmua-i Fünun* als erster Übersetzer des westlichen, literarischen und philosophischen Werkes „*Muhaverat-i*

¹⁴⁵ Karaçavuş (2006): S. 205; Für den Originalbericht siehe *Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye Nizamnamesi*, *Mecmua-i Fünun*, Cilt I, Sayı 1, İstanbul, 1862 (H. 1279), S. 2 – 10.

¹⁴⁶ Ülman, Yeşim Işıl, „*Mecmua-i Fünun*’da Tıp Konulu Yazılar“, in: *Bilim Tarihi*, Sayı 22 (Ağustos 1993), S. 17–30; *Mecmua-i Fünun*, No. 1(1) (Muharrem 1279 /Haziran 1863), S. 2-10; Dölen, E., *Türkiye Üniversite Tarihi: Osmanlı Döneminde Darülfünun (1863-1922)*, İstanbul, 2009, S. 54 ff.

¹⁴⁷ L., E. v., „Die türkische wissenschaftliche Monatsschrift *Medschmuai Fünun*“, in: *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben*, Band I, Heft 1-26, Wien 1863, S. 779 – 785.

¹⁴⁸ Münif Paşa (1830-1910) war ein osmanischer Staatsbeamter, der in Antep als Sohn eines Gelehrten namens Abdünnafi’ geboren wurde. Im Jahre 1854 reiste er als zweiter Katip des osmanischen Botschafters Kemal Paşa nach Deutschland. Er stellte sich in seine Obhut und studierte dort Rechtswissenschaften, Philosophie und Physik. Nach seiner Rückkehr bekam er einen Posten im Bab-i Ali Tercüme Odası. Im Laufe seines Lebens bekleidete er verschiedene Staatsämter. Münif Efendi war eine zeitlang Journalist der Zeitung *Ceride-i Havadis*, Chefredakteur der *Mecmua-i Fünun*, Übersetzer der Hohen Pforte, Boschafter in Tahrán, etc.

vgl. Oral (1968): S. 267; Siehe auch Fuad, Ali; „Münif Paşa“, in: *Türk Tarihi Encümeni mecmuası*, Yeni Seri, Cilt 1, Sayı 4, 1930 (Mart-Mayıs), S. 1 -16;

¹⁴⁹ Er hielt am 12. Mai 1862 eine Konferenz zum Thema „*Eski Türk harflerinin islahı*“ ab, in der er seinen Zuhörern seine Ansichten über die Notwendigkeit der Erneuerung und Verbesserungen der osmanischen Schrift offenbarte. Seine Vorschläge für eine Schreibreform veranlasste einen Azeri-Türken namens Ahundzade ein Konzept über den neuen Schreibstil der arabischen Buchstaben zu verfassen und der osmanischen Behörde zu unterbreiten. Dieses Konzept wurde an die Cemiyet zur Überprüfung und Reflexion weitergeben. Alle Entscheidungen und Ansichten wurden anhand eines Berichtes der Behörde überreicht.

Siehe dazu Eren, İsmail; „*Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye'nin Faaliyet ve tesirleri*“, in: *Belgelerle Türk Tarihi Dergisi*, Sayı 45, İstanbul, Menteş Kitabevi, 1971, S.10-12.

*Hikemiye*¹⁵⁰. Es wurden in der Zeit von 1859 bis 1868 sechs literarische Werke aus dem Westen übersetzt, zwei von diesen Übersetzungen stammten aus der Feder Münif Efendis.¹⁵¹

Ingeheim arbeitete dieser Verein auf eine Einpflanzung des europäischen Denkens in die osmanische Gesellschaft und die Verbreitung der französischen Philosophie hin.¹⁵²

2. Abschnitt „Cemiyetin Suret-i Teşkili

Dieser Abschnitt thematisiert folgende Punkte: Festlegung des Sitzes der Gesellschaft, die Mitgliederarten, die Unterschiede zur Encümen-i Danış¹⁵³, die Kriterien bei der Auswahl der Mitglieder und die Fähigkeiten der Mitglieder. Die *Cemiyet* hob hervor, dass bei der Mitgliederauswahl weder die Religion noch das Geschlecht eine Rolle spielen würde.¹⁵⁴ Entscheidend war aber die Zulassungsvoraussetzung der Kenntnis mindestens einer oder zweier Fremdsprachen, d.h. die Mitglieder waren verpflichtet neben Arabisch, Persisch oder Osmanisch, zumindest eine der europäischen Sprachen wie Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch oder Griechisch zu beherrschen. Trotz dieser Regelung nahmen sie dennoch sieben Mitglieder auf, die keiner westlichen Sprache mächtig waren.¹⁵⁵ Die Mitglieder der Cemiyet-

¹⁵⁰ Münif Efendi, *Muḥāverāt-i hikemiye. Frānsa ḥukemāy-i benāminden Volter ve Fenelon ve Fontaneliñ te'lifātından*, Dersaadet [Istanbul]: Ceridehane Matbaası, 1276 [1859].

¹⁵¹ Gümüşsoy (2007): S. 178; Budak, Ali, *Batılılaşma Sürecinde Çok Yönlü Bir Osmanlı Aydını Münif Paşa*, Istanbul, Kitabevi, 2004, S. 3.

¹⁵² Die Osmanen waren nicht nur an der französischen Philosophie interessiert sondern auch an ihrer Kultur, Kunst und Literatur. Zu dieser Zeit fand im Osmanischen Reich eine starke Frankreichorientierung statt. Auch die Idee über die Abhaltung von öffentlichen Vorträgen entlehnten sie dem französischen Vorbild. Jean Victor Duruy (1811-1894) hielt in Frankreich unter Napoleon III. (1808-1873) öffentliche Konferenzen (*Conferences publiques*) ab. Im Schulwesen wurden für den Unterricht französisches Lehrpersonal eingestellt, französische Schulbücher und Lehrpläne eingesetzt. Es wurden sogar Schularten nach französischem Vorbild übernommen wie die später gegründete *Mekteb-i Sultani* (1868). Vgl. Karaçavuş (2006): S. 207; E.v.L.: Die türkische wissenschaftliche Monatsschrift *Medschmuai Fünun*, in: *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben*, Erster Band, Heft 1 bis 26, Wien 1863, S. 779 – 785. Eine kurze Biographie über Jean Victor Duruy befindet sich unter Duruy, Jean Victor, in: *The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information*, 11th Edition, Volume 8 (Demijohn to Edward), Cambridge, University Press, 1910-1991, S. 711 f. Für mehr Informationen zur *Mekteb-i Sultani* siehe Şişman, Adnan, *Galatasaray Mekteb-i Sultânîsi'nin kuruluşu ve ilk eğitim yılları (1868-1871)*, Istanbul, Edebiyat Fakültesi Basımevi, 1989; Engin, Vahdettin, *1868'den 1923'e Mekteb-i Sultani*, Istanbul, Galatasaraylılar Derneği, 2003.

¹⁵³ Vor der Gesellschaft *Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye* existierte eine ähnliche Organisation, deren Name *Encümen-i Danış* war. Diese Akademie – **Encümen-i Danış** – wurde 1851 von einigen Gelehrten in Istanbul gegründet, war aber nicht langlebig. Diese Organisation nahm sich die französische Akademie „*Academie France*“ zum Vorbild. Ihr vorrangiges Ziel war die Erstellung ausreichender Lehrbücher für die osmanische Universität *Darülfünun* und die Bekämpfung der Unkenntnis des osmanischen Volkes durch Verbreitung des Wissens. Sie konnte ihre Existenz leider nur für eine kurze Zeit (bis 1862) aufrechterhalten. Siehe Karaçavuş (2006): S. 205; Dölen (2009): S. 55.

¹⁵⁴ Siehe Karaçavuş (2006): S. 205; „Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye Nizamnamesi, in: *Mecmua-i Fünun*, Cilt 1, Sayı 1, Istanbul, 1862 (H. 1279), No: 1, S. 3.

¹⁵⁵ Für die Gründe, wieso ausgerechnet diese fünf europäischen Sprachen von Bedeutung waren siehe unter Karaçavuş (2006): S. 208 – 209; Strauss, J., „The Millets and the Ottoman Language. The Contribution of

i Ilmiye-i Osmaniye waren hauptsächlich osmanische Bürokraten, die entweder eine Ausbildung in Europa erfahren, in ausländischen Schulen in Istanbul gearbeitet haben oder eine Ausbildung in den modernen Wissenschaften erhielten und in Ingenieursschulen oder medizinischen Schulen unterrichteten.

3. Abschnitt „Cemiyetin Suret-i Idaresi

Dieser Teil der *Nizamname* beinhaltet einige Paragraphen zur Organisation des Vereines hinsichtlich der Kommission, der Mitglieder und den Sitzungen. Für die Bewältigung diverser Verwaltungsaufgaben stand eine 15-köpfige Kommission zur Verfügung. Die Kommissionsmitglieder erhielten für ihre Leistungen kein Entgelt. Im Übrigen verpflichteten sich die Mitglieder monatlich einen Beitrag in der Höhe von 25 Kuruş zu leisten, die für die Abdeckung der angefallenen Kosten dienen sollten.¹⁵⁶

4. Abschnitt „Cemiyetin Suret-i Idaresi

Die Aufgaben der Kommissionsmitglieder werden in diesem Abschnitt näher beschrieben. Interessant ist der Aufgabenbereich des Bibliothekars (Hazif-ı Kütüb), weil er sehr organisiert und ordentlich seinen Verpflichtungen nachgehen musste. Zu seinen Aufgaben zählte z.B.: die Führung von drei Registern und eines Heftes:

1. Register: Informationen über den Spender
2. Register: Auflistung der Werke und deren Autoren
3. Register: Themen der Werke

Ein Heft wurde für die entlehnten Bücher geführt.¹⁵⁷

5. Abschnitt „Cemiyet’in Suret-i Hareketi ve Meşguliyeti

Die zentralen Themen dieses Abschnittes sind die Festlegung der Sprache des Vereins als Osmanisch, die Abhaltung von Generalversammlungen und die Anwesenheitspflicht der Mitglieder.

Ottoman Greeks to Ottoman Letters (19th-20th Centuries)”, *Die Welt des Islams*, XXXV/2 (1995), S. 218-2; Gümüşsoy (2007): S. 179; und *Mecmua-i Fünun*, No. 1 (1. Haziran 1862); Dölen (2009): S. 55.

¹⁵⁶ Gümüşsoy (2007): S. 9; Karaçavuş (2006): S. 210.

¹⁵⁷ Dölen (2009): S. 54 - 55;

3.2.2. Verlag der Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye

Sadrazam *Fuad Paşa*¹⁵⁸ organisierte für die Cemiyet in Çiçek Pazarı (Fatih/Istanbul) eine Einrichtung (Taş Mektebi), damit die Versammlungen dort abgehalten werden konnten. Das Gebäude war ein ehemaliges Mektep mit ein paar Zimmern. In dieser Institution erweckten sie ihren eigenen Verlag (Druckerei) zum Leben. Ab der 5. Ausgabe wurde diese Zeitschrift im internen Verlag gedruckt. Fuad Paşa ordnete an, man solle mehr Leser für die Zeitschrift gewinnen und den Bekanntheitsgrad steigern. Aufgrund des persönlichen und sozialen Engagements Fuad Paschas konnte die Zeitschrift in diesem Bereich forcieren. Auch nach 1867, als die *Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye* nicht mehr aktiv war, bestand die Druckerei.¹⁵⁹

3.2.3. Bibliothek

Die Cemiyet konnte im Laufe ihrer aktiven Jahre eine Bibliothek gründen, in der sowohl Werke in westlicher als auch in östlicher Sprache vertreten waren. Die Bibliothek war für das wissenschaftliche Forschen und das Abfassen von wissenschaftlichen Werken von größter Bedeutung.¹⁶⁰ 1864 besaß die Bibliothek mehr als tausend Werke, die von Mitgliedern oder ausländischen Intellektuellen gespendet wurden. Zusammen mit der Mecmua-i Fünun wurde aufgrund der Choleraepidemie 1865 auch die Bibliothek inoffiziell geschlossen. Sie war aber dennoch für das Volk als Vereinsbibliothek zugänglich.

3.2.4. Lesehaus „Kiraathane“

Der Verein konnte neben der Bibliothek noch einen anderen wichtigen Meilenstein in seiner Geschichte erreichen – die Eröffnung einer Kiraathane¹⁶¹. Der Sitz des Lesehauses war in Çiçekpazarı (in Fatih/Istanbul). Des Weiteren setzte sich die Cemiyet für die Bereitstellung von Periodika in den Sprachen Osmanisch, Französisch, Englisch, Armenisch und Griechisch

¹⁵⁸ Keçecizade Mehmed Fuad Paşa (s.o).

¹⁵⁹ Ülman, Yeşim I. „Mecmua-i Fünun’da Tip konulu yazılar“, in: *Bilim tarihi*, sayı 22, (Ağustos 1993), Istanbul, S. 18.

¹⁶⁰ Siehe dazu Eren, İsmail; „Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye'nin Faaliyet ve tesirleri“, in: *Belgelerle Türk Tarihi Dergisi*, Sayı 45, İstanbul, Menteş Kitabevi, 1971, S. 65.

¹⁶¹ Kiraathane ist eine Art Versammlungsort „Lesehaus“ für Intellektuelle, die über Literatur und wissenschaftliche Themen diskutierten bzw. Informationen gegenseitig austauschten und über aktuelle Probleme des Landes sprachen. In diesen Kiraathanen befinden sich diverse Zeitungen und Zeitschriften. Gegenwertiges Beispiel für eine Kiraathane ist das „Cafe“.

Siehe Şahin, Bekir, *Osmanlı ansiklopedisi: Tarih, medeniyet, kültür*. Istanbul, Ağaç Yayıncılık, 1993, S. 143.

ein.¹⁶² Eine Vielzahl von Bildern, Karten und Modellkollektionen über Mechanik, Geographie und Anatomie bereicherten den Bücherbestand der Cemiyet und standen den Interessenten und Schülern sechs Tage die Woche gegen einen geringen Mitgliedsbeitrag (für Schüler gratis) zur Verfügung. Ein weiteres Ziel war das Lehren von Fremdsprachen. Die Sprachkursleiter dieses Lesehauses waren zugleich auch Mitglieder der Cemiyet wie zum Beispiel Ethem Pertev Paşa (s.o) und Aleksandar Karateodori (s.o) und boten für drei Fremdsprachen (Französisch, Englisch und Griechisch) Kurse an und circa zehn Kurse über wissenschaftliche Bereiche wie Positivismus und Sozialwissenschaften sowie historische Kurse wie zum Beispiel die Geschichte des osmanischen Reiches an.¹⁶³

3.2.5. Die Mitglieder der Gesellschaft

Im Folgenden werden nur einige der Mitglieder des Vereins aufgezählt, die auch gleichzeitig in der *Mecmua-i Fünun* Berichte verfasst haben und aufgrund ihrer journalistischen Tätigkeit Erwähnung verdienen.

Zu diesen Mitgliedern zählen *Halil Şerif Efendi* (Präsident der Gesellschaft), *Münif Efendi* und *Mehmet Sait Efendi* (Vizepräsidenten)¹⁶⁴, *Ethem Efendi*¹⁶⁵, *Cemil Efendi*¹⁶⁶, *Kadri Bey*¹⁶⁷ (erster Sekretär), *Sadullah Bey* (zweiter Sekretär)¹⁶⁸, *Istefan Efendi*¹⁶⁹ und *Ohannes Efendi*¹⁷⁰.

¹⁶² Gümüşsoy (2007): S. 10; Eren (1971): S. 65; Çavdar, Tevfik, „Mecmua-i Fünûn“ üzerine..., in: *Amme İdaresi Dergisi*, Cilt: 15 Sayı: 2, Ankara, 1982, S. 88.

¹⁶³ Siehe dazu Eren (1971): S. 65.

¹⁶⁴ Mehmet Sait Efendi (1838-1914) war ein osmanischer Beamter und Politiker. Er stieg unter Sultan Abdülhamid II. bis zum Großwesir auf und bekleidete neun Jahre dieses Amt. Sait Efendi wollte ursprünglich Theologie studieren, entschied sich aber für das Beamtetum. Er verfasste 1869 ein Werk über die Verwaltung der osmanischen Provinzen. Schließlich starb er 1914 in Istanbul und wurde in der Eyüp Moschee begraben. In seiner Mitgliedszeit zur Cemiyet war er Lehrer in der Ingenieursschule.

Siehe unter Inal, İbnülemin Mahmud K., *Osmanlı devrinde son sadrazamlar. 2. Füad, Yusüf Kâmil, Mahmud Nedim, Ahmed Midhat Paşalar*, Band 2, Istanbul, Maarif Matbaası, 1941, S. 991, 995-999, 1001, 1027-1044, 1046-1047; Oral (1968): S. 265-266. Karaçavuş (2006): S. 216.

¹⁶⁵ Ethem Efendi (1824-1872), Ethem Pertev Paşa, war der Sohn eines osmanischen Beamten. Sein eigentlicher Name war Ibrahim Edhem und sein Dichtername Pertev. Er übte verschiedene Berufe aus und war zum Beispiel Vilayet Mektupçusu (1846), Angestellter des Bab-i Ali Tercüme Odası etc. Ethem Efendi war nicht nur ein erfolgreicher Diplomat sondern auch ein guter Nasih-Schreiber und Dichter, der ausländische Werke übersetzte. Ethem Efendi beherrschte Deutsch und Französisch. Er hinterließ viele bedeutende Gedichte und Übersetzungen von Victor Hugo, Jean Jacques Rousseau und Voltaire. Als er Stattprovinzhalter in Kastamonu war, starb er im Jahre 1872. Siehe unter der URL: <<http://www.filozof.net/Turkce/edebiyetler-kisilikler-biyografileri/12292-ethem-pertev-pasa-kimdir-hayati-eserleri-hakkinda-bilgi.html>> (Zugriff 11. 12. 2012);

¹⁶⁶ Mehmed Cemil Paşa (-) war ein osmanischer Staatsmann und der Sohn eines berühmten Staatsmannes namens Koca Mustafa Reşid Paşa. Er wurde 1856 als osmanischer Sefir nach Paris gesandt. Im Jahre 1872 kehrte er nach Istanbul zurück und war von nun an in der Hariciye Nazırlığı tätig. Es sind weder Daten zu seinem Geburtsjahr noch zu seinem Todesjahr vorhanden. Siehe Çakırbaş, Okutman Ali, *Mustafa Reşid Paşa ve Tanzimat*, online unter: < <http://www.tariharastirmalari.com/tanzimat.html> > (11.12. 2012).

¹⁶⁷ Kadri Bey (??-??) war als Übersetzer in der Cemiyet-i Meclis-i Tanzimat tätig. Karaçavuş (2006): S. 217.

Außer den in diesem Absatz erwähnten Mitgliedern befinden sich noch viele andere Bürokraten in diesem Verein, die wichtige Staatsämter bekleideten: Aleksandros Karatodori Bey (1833-1906)¹⁷¹ und Mehmed Şevki Bey (??-??)¹⁷². Halil Bey (s.o.), Kamil Pascha (Großwesir)¹⁷³, Mehmed Cemil Paşa (siehe oben) waren die eifrigsten Initiatoren dieser Gesellschaft und stellten zur Erreichung der geplanten Vereinsziele die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung. Bei einer genaueren Betrachtung der Biographien aller Mitglieder wird ersichtlich, dass sie nicht aus der Ilmiye kommen, sondern nur osmanische Bürokraten sind.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieser Verein langfristig seinen Erfolg nicht halten konnte, obwohl anfangs die Lage sehr günstig gewesen war. Ausschlaggebend für das Scheitern bzw. Auflösen dieses Vereins war, die Tatsache, dass viele der Mitglieder im Staatsdienst tätig waren bzw. hohe Ämter bekleideten und ihre Aufgabenbereiche sowie Interessen andere Richtungen einschlugen. Diese Personen mussten mehr Zeit für ihren Beruf investieren, deshalb konnten sie ihren Verpflichtungen der Cemiyet gegenüber nicht

¹⁶⁸ Sadullah Bey (1838-1891) war 1856 ein wichtiger Beamter der Übersetzungskammer der Hohen Pforte und bekleidete in den folgenden Jahren wichtige Ämter. Siehe Karaçavuş (2006): S. 217.

¹⁶⁹ İstefan Efendi (????-????) war in der Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye als Kassenverwalter beschäftigt und war beruflich ein Übersetzer mit Schwerpunkt Wirtschaft. Siehe Karaçavuş (2006): S. 217.

¹⁷⁰ Ohannes Efendi (1830- 1912) war ein wichtiger armenisch-osmanischer Staatsbeamte. Er besuchte eine armenisch katholische Theologiehochschule (Rafaelyan Mektebi) in Paris. Nach seiner Rückkehr 1856 wurde er Beamter in der Übersetzungskammer der Hohen Pforte und 1862 Direktor der Druckerei (Matbuat Müdürlüğü) bis 1866/68. Er unterrichtete zu dem auch noch in der Mülkiye Mektebi. Ebenso beherrschte er Französisch und Englisch in Wort und Schrift. Im Jahre 1912 starb er in Istanbul. Siehe Kemal, A.; Kunalalp, Z.; *Ali Kemal – Ömrüm*. Istanbul, ISIS yayınları, 1985, S. 202; Pakalın, Mehmet Z., *Sicill-i Osmani zeyli*, Cilt 1, Ankara, Türk Tarih Kurumu, 2008, S. 104, 120; Ein anderer interessanter Beitrag hierzu unter <http://www.byegm.gov.tr/htmls/genelMudurler/1_sakizli_ohannes_pasa.htm> (Zugriff 11. 12. 2012).

¹⁷¹ Aleksandros Karatodori (1833-1906), war ein phanatriotischer osmanischer Staatsmann. Sein Vater war Stefanaki Karatodori, Leibarzt im Palast des Sultans. Er erlernte sowohl westliche (Griechisch, Latein, Französisch) als auch orientalische Sprachen (Arabisch, Persisch). Karatodori übte viele wichtige Ämter aus wie z.B.: Übersetzer der Hohen Pforte. Er studierte Rechtswissenschaften in Paris und zählte zu den wenigsten osmanischen Staatsdienern, die ein Doktorat in den Rechtswissenschaften gemacht haben. Eine wichtige Rolle spielte er bei den Verhandlungen in Berlin (Berliner Vertrag 1878). Karatodori starb 1906 in Istanbul.

Büyükkarcı, Süleyman; *Türkiye’de Rum okulları*, Konya, Yelken Basım-Yayım-Dağıtım, 2003, S. 176; Bulirsch, Roland Z.; Constantin Carathéodory (1873-1950). Griechenland in München, in: Willoweit, Dietmar (Hrsg.), *Denker, Forscher und Entdecker: eine Geschichte der Bayrischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits*, München, Verlag C.H. Beck, 2009, S. 252; Kunalalp, Sinan; *Son Dönem Osmanlı Erkan ve Ricali (1839 - 1922): Prosopografik Rehber*, Istanbul, ISIS Press, 1999; Peri Efe, „Bir Osmanlı Bürokrati: Aleksandır Karatodori Paşa. Millet-i Rumdan bir Münevver: Aleksandros Karatheodoris“, in: *Toplumsal Tarih Dergisi*, Sayı:193; Istanbul, 2010.

¹⁷² Mehmed Şevki (??-??): zu ihm siehe unten 3.3.2. Mehmed Şevki .

¹⁷³ Kamil Paşa (1808-1876), auch Yusuf Kamil Paşa genannt, war ein bedeutender osmanischer Staatsmann und für eine kurze Zeit Großwesir im osmanischen Reich. Er hinterließ eine Reihe an gemeinnützigen wohltätigen Bauten wie zum Beispiel Schulen, Brunnen, Krankenhaus und einige literarische Übersetzungen.. Sein berühmtestes Werk ist die Übersetzung des *Télémaque* von Fenelon.

Cem Behar, *A Neighborhood in Ottoman Istanbul: Fruit Vendors and Civil Servants in the Kasap Ilyas Mahalle*, State University of New York Press, 2003, S. 104. Über François Fenelon (1651-1715) siehe unter Kraus, Johann: *Fénelon: Persönlichkeit und Werk ; Festschrift zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages*, Baden-Baden, Verl. für Kunst und Wiss., 1953.

nachkommen. Den größten Schaden trug dieser Verein jedoch, als die wichtigsten Initiatoren in fremde Länder versetzt wurden wie z.B.: die Versetzung Halil Beys nach St. Petersburg oder Cemil Paşas nach Paris. Unter den herrschenden Bedingungen bzw. Umständen konnte die Existenz dieser Organisation nicht für die Dauer gewährleistet werden.¹⁷⁴

Das nächste Kapitel thematisiert die von der Cemiyet herausgebrachte Zeitschrift *Mecmua-i Fünun*.

3.3. Mecmua-i Fünun

Mecmua-i Fünun war eine monatlich publizierte wissenschaftliche Zeitschrift und ein Organ der Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye. In der ersten Ausgabe der *Mecmua-i Fünun* im Jahre 1862 (Muharrem 1279/Temmuz 1862) wurde ein Nizamname veröffentlicht, in der die Satzung der *Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye* verkündet wurde (s. o.). Es konnten von Juni 1862 bis Juli 1867 insgesamt 48 Ausgaben gedruckt werden. Diese Zeitschrift erschien bis Mitte 1865 periodisch (monatlich), aber aufgrund finanzieller Probleme und der Choleraepidemie mussten sie ihre Tätigkeiten vorübergehend stilllegen. Die letzte noch regelmäßig veröffentlichte Zeitschrift war die 33. Ausgabe.¹⁷⁵

Im Mai 1866 nahm sie die Publikation wieder auf und brachte die 34. Ausgabe heraus. Eine letzte Ausgabe bevor die Zeitschrift ihre Drucktätigkeiten erneut stoppen musste, war die 48. Ausgabe, die ein Jahr darauf im Jahre 1867 erschien. Diese Stilllegung war bedingt durch Versetzungen der Redaktionsmitglieder in verschieden weite Gebiete bzw. Länder und die berufliche Überforderung Münif Paşas. Aufgrund der Tatsache, dass sich die *Mecmua-i Fünun*-Mitglieder hauptsächlich aus Staatsbeamten zusammensetzten, war es ihnen nun wegen der Distanz und ihrem anspruchsvollen Beruf unmöglich der Zeitschrift nun Zeit zu investieren, deshalb kam es zu einer Auflösung.¹⁷⁶

Es gelang jedoch Münif Efendi im Jänner 1882 die Zeitschrift *Mecmua-i Fünun* erneut auf den Markt zu bringen. Doch es dauerte nicht mehr lange und sie wurde gleich nach der ersten

¹⁷⁴ Siehe dazu Eren (1971): S. 65; L. E. v., Die türkische wissenschaftliche Monatsschrift *Medschmuai Fünun*, in: *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben*, Erster Band, Heft 1 bis 26, Wien 1863, S. 780 – 781.

¹⁷⁵ Ekşi, İsfendiyar, *Türkiye'nin ilk dernek kütüphanesi hakkında dönem ödevi: Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye*, o. O., 1994.

¹⁷⁶ Karaçavuş (2006): S. 482.

Ausgabe (eigentlich 49. Ausgabe) durch einen Befehl des Sultans Abdülhamid II. geschlossen. Münif Paşa verwendete in einem Artikel den Ausdruck „*Yıldız Böceği*“, dessen Gebrauch zu dieser Zeit aufgrund des Pressegesetzes bzw. den Zensuren strengstens verboten war. Ferner fasste der Sultan dieses Wort als eine böse spöttische Anspielung auf seine Person auf.¹⁷⁷ Am deutlichsten zeigt es uns der unten abgebildete Abschnitt des in der *Mecmua-i Fünun* veröffentlichten Berichtes, in dem der oben angeführte Begriff vorkommt:

„Bir yolcu, bir karanlık gecede kırdı giderken yolunu şaşırması olduğu halde uzaktan bir Yıldız böceği gördü. Bunu fenerli bir adam zannedip arkasından gitti ve nihayet bir bataklığa düştü.

Herif pek münfail olarak böceğe itabetmeğe başlayıp, Allah müstehakını versin sen niçin beni böyle fena yerlere getirdin? dedikte, böcek:

Sana benim ardım sıra gel diyen oldu mu? diye cevap verdi. Başına bir felâket geldiği vakit onu daima başkasından bilme, elbette senin kusurundur. (Her ne gelirse sana senden gelir, sen onu zannetme ki benden gelir.)“¹⁷⁸

Das Format der *Mecmua-i Fünun* ist so festgelegt, dass der Satzspiegel 13,5 x 21,5 cm beträgt. In der Kopfzeile der Titelseite befindet sich auf jeder Ausgabe das Emblem der *Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye*. Auf der darauffolgenden Seite sind ein Stempel, die Ausgabennummer und der Preis der Zeitschrift abgebildet.¹⁷⁹

Anfangs verwendeten die Osmanen in der *Mecmua-i Fünun* eine eher „zierlich verschlungene arabeskenartige Thuluthschrift, doch mit der Zeit verlor sie ihre Bedeutung und wurde von der eleganten, edlen persischen Schriftart Talik ersetzt. Die Autoren achteten im Laufe der Zeit vermehrt auf eine lesergerechte visuelle Gestaltung der veröffentlichten Artikel. Die Struktur spielte eine große Rolle, wie zum Beispiel klare und übersichtliche Themenverteilung, optimale Flächenbenützung, Verwendung von Großschriften, Einfügen eines Inhaltverzeichnisses, von Absätzen, Satzanfängen und Benützung von Trennungszeichen. Erste Erneuerungen bzw. Veränderungen nach europäischem Gebrauch anhand der Zeitschrift „*Revue des deux Mondes*“ sind in der *Mecmua-i Fünun* anzutreffen.

¹⁷⁷ Oral (1968): S. 100; Gümüşsoy (2007): S. 8.

¹⁷⁸ Als ein Wanderer in einer pechschwarzen Nacht unterwegs war, sah er, als er sich verirrt hatte, ein Glühwürmchen. Er glaubte, er sähe einen Mann mit einer Laterne und folgte ihm und landete schließlich in einem Sumpf. Der Mann wurde sehr ärgerlich und beschuldigte ihn (warf ihm vor): Allah möge dir Vernunft geben, wieso hast du mich in solch einen üblen Platz geführt? Der Käfer antwortete: „Hat dir irgendwer gesagt, du sollst mir folgen? Wenn dir Unheil/Unglück widerfahren sollte, suche die Schuld nicht bei einem anderen, es ist gewiss deine Schuld (dein Verdienst/deine Fehlentscheidung). (Was auch immer dir zustößt, geschieht wegen dir, glaube ja nicht es widerfährt dir wegen mir.) Vgl. Oral, Fuat S., *Türk basın tarihi 1728-1922, 18431-1922*, Cilt 1, Ankara, Yeni Adım Matbaası, 1968, S. 156.

¹⁷⁹ Ülman (1993): S. 18.

Später verbesserten sie die Qualität des Papiers und erhöhten die Seitenzahl der Zeitschrift. In der ersten Ausgabe der MF verkündeten sie nämlich, dass sie monatlich die Zeitschrift „Mecmua-i Fünun“ zu den Themenbereichen Wissenschaft, Kunst, Handel und Industrie herausgeben werden.¹⁸⁰ Weitere Themenbereiche, die in der MF behandelt werden sind Literatur, Geschichte, Geographie, Kosmologie, Geologie, Pädagogik, Physik, Chemie, Ethnographie und andere wissenschaftliche Themen. Neben diversen Beiträgen zu den oben erwähnten Bereichen birgt die Mecmua auch zahlreiche Menschenpoträts und Landschaftsbilder in sich.¹⁸¹

Im Artikel „Die türkische wissenschaftliche Monatsschrift Medschmuai Fünun, in *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben* führt der Autor an, dass sich der Verein von §3 (keine Veröffentlichung religiöser und politischer Artikel) weitgehend entfernt habe. Zwar seien die Journalisten im Großen und Ganzen in Bezug auf manche Themen noch recht objektiv, aber manche ihrer Artikel wiesen dennoch aktuelle politische Inhalte auf.

Die Zeitschrift gebe einen Überblick über die gegenwärtige politische Lage der Osmanen, obwohl die oben genannten Zustände in Widerspruch zu Paragraph § 3 stünden.¹⁸² Obwohl sich die Cemiyet von jeglichen politischen und religiösen Optionen fernhalten wollte, konnte sie im Hinblick auf die Ereignisse in der Bildungspolitik nicht schweigen. Aufgrund dessen baten sie Sultan Abdülaziz, ihnen die Erlaubnis zu geben über internationale, politische Ereignisse berichten zu dürfen. Der Sultan genehmigte ihnen ihren Wunsch. Somit setzten sie die osmanische Bevölkerung unter der Überschrift „Hülasa-i Politikiyeye“ über die Weltgeschehnisse in Kenntnis.¹⁸³

Trotz der obigen groben Erwähnung der Themen der Artikel, seien unten noch einmal die Themenbereiche und ihre Autoren zum Ausdruck gebracht. Beginnen wir nun mit der Darstellung der Themen.

¹⁸⁰ Siehe dazu Dölen (2009): S. 55. Die Informationen in der eckigen Klammer wurden von E. Dölen hinzugefügt.

¹⁸¹ Karaçavuş (2006): S. 217.

¹⁸² E.v.L., „Die türkische wissenschaftliche Monatsschrift Medschmuai Fünun“, in: *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben*, Band 1, H. 1 bis 26, Wien 1863, S. 779 – 785.

¹⁸³ Vgl. Eren (1971): S. 45.

3.3.1. Die Themen der Artikel

Mecmua-i Fünun enthält über 40 Berichte, davon stammen 12 Artikel aus der Feder von nicht-muslimischen und nicht-osmanischen Journalisten wie Ohannes Efendi (s.o), Karatodori Efendi (s.o) und der Rest von den Muslimen. Für die MF verfassten insgesamt 31 Muslime ihre Berichte. Zu ihnen zählen unter anderem Münif Paşa (s.o), Kadri Bey (s.o), Halil Bey (s.o), Mehmet Cemil Bey (s.o), Ethem Paşa (s.o), Mehmet Said Paşa (s.o), Yusuf Kamil Paşa (s.o) und Mehmet Şevki (s.u.).¹⁸⁴ Mehr als die Hälfte der Berichte, die in der MF erschienen, wurden von Münif Paşa geschrieben. Den ersten Platz belegte er mit 76 Artikeln, die nicht als Ganzes sondern in 132 Teilen publiziert wurden. Platz zwei wird von Kadri Bey (s.o), Platz drei von Ethem Paşa (s.o.) und Platz vier von Mehmet Şevki Bey besetzt.

Die Mitglieder der MF bemühten sich in ihren Berichten eine stets einfache, verständliche Sprache zu verwenden. Sogar die Berichte über wissenschaftliche Themen sind dem Volk angepasst verfasst worden und enthalten keine wissenschaftlichen Formulierungen.¹⁸⁵

Erwähnenswert sind die historischen und philosophischen Artikel von zwei der wichtigsten Autoren „*Tarih-i Kudema-yı Yunan*“ von Münif Paşa und „*Kudema-yı Mülûk-u Mısıryye*“ von Mehmet Cemil (s.o) und Halil Bey (s.o).¹⁸⁶ Der Bericht „*Sırbistan Kıtası Tarih ve Coğrafyası*“ von Ahmet Rıfat Efendi¹⁸⁷ ist im Vergleich zu den anderen Artikeln inhaltlich anders aufgebaut. Er beinhaltet diplomatische Themen und die Situation am Balkan. Kadri Bey (zu ihm s.o) verfasste mehrere Berichte über die Geschichte und Geographie Europas und Britanniens.¹⁸⁸ Mehmet Şevki (s.u) leistete mit seinen Berichten „*Arapların Fenn-i Coğrafya’ya Hizmetleri*“ und „*Caponya Memleketi*“ ebenfalls einen Beitrag zur Aufklärung der osmanischen Bevölkerung über andere Nationen.

Analog dazu verfassten einige Autoren Berichte über die muslimischen Völker außerhalb des Reiches wie z.B. die muslimischen Völkerschaften in China (Münif Efendi) und muslimische

¹⁸⁴ Karaçavuş (2006): S. 321.

¹⁸⁵ In der ersten Ausgabe der Mecmua-i Fünun befindet sich ein Artikel von Münif Paşa unter dem Titel „*Mukayese-i Ilm ve Cehl*“, in dem er die Bedeutung der Wissenschaft durch den Vergleich von Wissen und Unwissen definiert. Im Folgenden sind auch Artikel über die Statuten des Vereins, eine Präambel (Vorwort und Einleitung) und die Herausgabe der *Tasvir-i Efkâr* von Münif Paşa vorzutreffen. Halil Bey und Mehmet Cemil verfassten einen Artikel über altägyptische Stämme, während Kadri Bey einen Bericht über die Geschehnisse am Himmel berichtete. Çavdar, Tevfik, „*Mecmua-i Fünûn*“ üzerine., in: *Amme İdaresi Dergisi*, Cilt: 15 Sayı: 2, 83-98, Ankara, 1982, S. 84.

¹⁸⁶ Ahmet Karaçavuş (2006): S. 325.

¹⁸⁷ *Ahmet Rıfat Efendi* (gest. 1895), arbeitete lange Zeit als Buchhalter in verschiedenen Behörden. Er hinterließ ein sieben bändiges Geschichts- und Geographiewerk. Darüberhinaus ist er ein berühmter Künstler. Siehe dazu Akbayar, Nuri, *Sicill-i Osmani V (1377-1721)*. Istanbul, Tarih Vakfı Yurt Yayınları, 1996, S. 1393.

¹⁸⁸ Karaçavuş (2006): S. 321.

Völker am Kap der guten Hoffnung (Münif Efendi). Eine wichtige Entwicklung in der Geschichte der MF ist, dass ab der 6. Ausgabe über politische Ereignisse in Frankreich, Amerika, Russland und vielen anderen Ländern unter dem Titel „Hülasa-yi Politikiyeye“ berichtet wurde. Der wichtigste Bestandteil der Mecmua-i Fünun war Bildung. Den wichtigsten pädagogischen Artikel schrieb Münif Paşa, der die Artikel „Ehemmiyet-i Terbiye-yi Sıbyan“ und „Mukayese-yi Ilm-i Cehil“ vorbereitete. Anzumerken ist auch, dass Münif Efendi in einigen Artikeln auch erzieherische Themen wie zum Beispiel Erste Hilfe und das Retten von Ertrinkenden erwähnt.

In der Mecmua-i Fünun wurden neben den oben angeführten Themen auch andere Bereiche angesprochen. Ethem Paşa (s.o) verfasste einige Artikel über Geologie und Chemie, Ohannes Efendi (s.o) über Volkswirtschaft, Said Efendi (s.o) betonte in seinem Artikel die Wichtigkeit und die Vorteile der Infrastruktur und Münif Efendi verfasste einen Artikel über abgehaltene Vorlesung in der Darü l-Fünun. Die Eröffnung osmanischer Ausstellungen (Münif Efendi), Zusammenhang von Theorie und Praxis (Said Efendi) und die Chroniken der Ausstellungen (Kadri Bey) werden den Lesern ebenfalls in verschiedenen Ausgaben angeboten. Saffet Efendi¹⁸⁹ berichtete über die Wichtigkeit von Wasser, seine Arten, den chemischen und physischen Eigenschaften. Außerdem wurde auch nicht vergessen über die internen Entwicklungen und Angelegenheiten wie zum Beispiel die Brandfälle und Wetter in Istanbul, anatolische Provinzen, Eröffnung von osmanischen Banken etc. zu berichten.¹⁹⁰

3.3.2. Mehmed Şevki und sein „Caponya Memleketi“

Die Berichte, die im zweiten Teil des Werkes Jehlitschkas vorkommen, wurden unter dem Titel „Caponya Memleketi“, in der 41. Ausgabe der Mecmua-i Fünun im Dezember 1866 herausgegeben. Der Autor, der diese Berichte verfasste, ist ein gewisser Herr namens Mehmed Şevki.¹⁹¹

¹⁸⁹ Saffet Efendi (1814-1883), Mehmed Esat Saffet Paşa, war ein erfolgreicher osmanischer Staatsmann, der öfters als Außenminister und Minister für das öffentliche Unterrichtswesen für die osmanische Herrschaft seinen Dienst leistete. Über ihn siehe Akbulut, Ömer, *Trabzon Meşhurları Bibliyografyası. Edebiyatta, San'atta, İlimde, Politikada ve her sahada yetmiş Trabzonluların hayatı ve eserleri*, Ankara, Türkiye Ticaret Odaları Sanayii Odaları ve Ticaret Borsaları Birliği Matbaası, 1970, S. 69; Yazıcı, Mustafa, *Tanzimattan bu yana millî eğitim bakanları başbakanlar ve Atatürk (1839-1973)*, Ankara, Emel Matbaacılık Sanayi, 1973, S. 53-65.

¹⁹⁰ Çavdar (1982): S. 83–87.

¹⁹¹ Şevki, Mehmed, „Caponya Memleketi“, *Mecmua-i Fünun*, no. 41 (December 1866), S. 314.

Über Mehmed Şevki Efendi ist bekannt, dass er im Jahre 1864 Angestellter der Übersetzungskammer der Hohen Pforte war¹⁹² und 1880 (H. 1298) mit dem Rang eines *Mütemayız* als Generaldirektor der Presse (Matbuat Müdürü) sieben Jahre lang arbeitete. Interessant ist, dass sein Name ein Jahr nach seinem Amtsantritt nur als Mehmet Efendi in den Dokumenten aufgezeichnet wurden. Im Jahre 1882 wurde sein Rang zum *Ulâ Sanisi*¹⁹³ aufgewertet, zwei Jahre später erhielt er 1884 einen wichtigen osmanischen Orden, den Mecidi-Orden der dritten Klasse (s.o). Nach siebenjährigem Verbleib im Amt trat er 1887 endgültig zurück und war nur mehr als Mutasarrıf tätig. Aufgrund mangelnder Informationen können wir anhand einer Quelle nur vermuten, dass er eventuell 1891 *Mutasarrıf* von Gümüşhane sein könnte. Es wird des Weiteren über Mehmed Şevki behauptet, er habe erst im Alter von 50 Jahren begonnen, 1891 als Mutasarrıf von Gümüşhane zu arbeiten. Er sei ein sehr loyaler und aufrichtiger Staatsmann gewesen, der außerdem einige westliche Sprachen wie Englisch, Französisch und Italienisch beherrschen würde. Darüber hinaus wäre er ein Literaturliebhaber und einer, der viele Länder Europas kannte und bereiste. Mehmed Şevki habe in Europa viele diplomatische Funktionen ausgeübt.¹⁹⁴

Es ist nicht eindeutig festzustellen, wann er von seinem Posten als Generaldirektor der Presse zurückgetreten ist. Zwei Jahre stehen zur Auswahl: Entweder ist er Ende 1887 oder Anfang 1888 zurückgetreten.¹⁹⁵ Offenbar starb er nach dem Inkrafttreten der zweiten konstitutionellen Verfassung¹⁹⁶. Seine Amtszeit als Matbuat Müdürü (Generaldirektor der Presse) fällt genau in die Zeit der strengen Zensurbestimmungen und Spionagesysteme Sultan Abdülhamids II., der die Presse überwachen ließ und somit in Schach halten wollte. Die Zensoren hatten die Aufgabe, alles Schriftliche und Mündliche auf ihre Übereinstimmung mit den Presse- und

¹⁹² Iskit, Server R., *Türkiye’de neşriyat hareketleri tarihine bir bakış*, İstanbul, Devlet B. Evi, 1939, S. 61.

¹⁹³ *Ula Sânisî* ist ein bürokratischer Rang im osmanischen Reich, der vor allem nach der Regierungszeit von Sultan Mahmud II in Folge der Reformmaßnahmen im Verwaltungswesen eingeführt wurde. Der Rang *Ula* wird unterteilt in *ûla evveli* und *ûla sanisi*. *Ulâ-i Sâni* heißt übersetzt „der 2. Grad des ersten Ranges“, weil er sich genau unter „*ûla evveli*“ und über „*Mütemayız*“ (ein weiterer niedriger bürokratischer Rang) befindet. Die Besitzer dieser Ränge werden entweder *Bey* (Herr) oder *Efendi* (Herr) genannt.

Über Informationen zu *Ula Sanisi* siehe Pakalın, Mehmet Zeki, „*Ula sanisi*“, in: *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri sözlüğü*, Cilt 3, İstanbul, Milli Eğitim Basımevi, 1983, S. 544; Zu *Mütemayız* siehe Pakalın, Mehmet Z., „*Ula sanisi*“, in: *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri sözlüğü*, Cilt 2, İstanbul, Milli Eğitim Basımevi, 1983, S. 639.

¹⁹⁴ Halaçoğlu, Ahmet, „Ingiliz Konsolosu Longworth’a göre Trabzon Vilayeti (1892-1898)“, in: *Belleten*, Cilt: LXVII, Sayı 250, 2003 (Aralık), S. 6; San, Sabri Ö., *Trabzon salnameleri’nde Gümüşhane Sancağı*, Gümüşhane, 1993, S. 44.

¹⁹⁵ Siehe Iskit, Server Rifat, *Türkiyede matbuat idareleri ve politik aları*, Ankara, Tan Basımevi, 1943, S. 81.

¹⁹⁶ In einem Briefverkehr zwischen Server Rifat İskit und İbnül Emin Mahmut kommt zum Ausdruck, dass Mehmet Efendi mehrere Jahre als Mutasarrıf tätig war und kurze Zeit später, nach der Verkündung der zweiten konstitutionellen Verfassung starb. Siehe dazu Iskit, Server Rifat, *Türkiyede matbuat idareleri ve politik aları*, Ankara, Tan Basımevi, 1943, S. 81.

Zensurregelungen zu überprüfen. Manchmal kam es zu harten Maßnahmen gegen Verlage, die oft mit einer Schließung endeten oder mit der Eliminierung von gewissen Wörtern und Textpassagen überstanden werden konnten.¹⁹⁷

Die Matbuat Müdürlüğü, eine Abteilung der Maarif-i Umumiye Nezareti (Ministerium für das öffentliche Unterrichtswesen), wurde im Jahre 1862 gegründet. Zwei Jahre später erschien eine Matbuat Nizamnamesi (Presseverordnung), in dem die Pflichten und Verantwortungen des Direktorats für Presse. Das primäre Ziel dieser Behörde war es eine staatliche Zeitung herauszugeben und die steigende Zahl der publizierten Zeitungen zu organisieren und zu verwalten.

Mehmed Şevki schrieb insgesamt neun Artikel, deren Inhalt über Politik, Militär, Geographie und Astronomie war und übersetzte eine Reihe an Werken.¹⁹⁸ Sein wichtigster Artikel war *Caponya Memleketi*, der in Folge des Aufstiegs Japans zur Weltwirtschaftsmacht verfasst worden ist. Demzufolge wird in den Artikeln auf einige Bereiche Bezug genommen wie zum Beispiel Meteorologie, Geographie, Demographie, Wirtschaft, Politik, Ethnologie, Anthropologie, Kultur und Religion.¹⁹⁹

Wieso ausgerechnet über Japan, ein ostasiatisches Land, berichtet wurde, hatte einige äußerst wichtige Gründe. Etwa zu dieser Zeit stieg Japan, Land der aufgehenden Sonne, zunehmend zu einer wirtschaftlichen Großmacht auf. In den nächsten Jahrzehnten wurden diverse Reformansätze im Justizwesen, in der Landwirtschaft, im Militär und in der Bildung eingeführt, um Japan zu einem modernen Staat zu machen und die Wirtschaft zu verbessern. Die Osmanen sympathisierten mit den Japanern, nahmen dieses Land als Vorbild, um das Reich vor seinem Untergang zu retten. Mehmed Şevki gehört zu den Journalisten, die in der Mecmua-i Fünun viele Artikel verfasst haben und kommt nach Münif Efendi (s.o), Kadri Bey (s.o) und Ethem Paşa (s.o) an vierter Stelle.

¹⁹⁷ Beispiele zu den verbotenen Wörtern sind weiter oben zu finden.

¹⁹⁸ Ülman (1993): S. 15.

¹⁹⁹ Akın, Adem, *Münif Paşa ve Türk kültürü tarihindeki yeri*. Ankara, Atatürk Kültür Merkezi Başkanlığı, 1999, S. 89.

4. Japan und das osmanische Reich

Das Interesse der Osmanen für Japan erwachte erst, als die Meiji-Reformen das Land modernisierten und in seiner Stellung einen wachsenden wirtschaftlichen und politischen Aufstieg ermöglichten. Durch die Einleitung des Restaurationsprozesses wurden alle rückschrittlichen maus der Tokugawa-Shogunat (1603-1868) abgeschafft. Die Einheit Japans konnte gesichert werden und das Land wurde vor dem Ruin gerettet. Das osmanische Reich befand sich in dieser Zeit in einer sehr schwierigen Lage und nahte allmählich seinem Ende. Um das Reich davor zu retten, versuchten die Osmanen wie ihr großes Vorbild Japan durch Reformen ihr Land zu modernisieren.²⁰⁰

Es ist nicht ganz eindeutig, wann die Japaner das erste Mal von den Osmanen hörten. Angenommen wird, dass die Bekanntschaft im 16. Jahrhundert begann als die Portugiesen eine Darstellung der Seeschlacht von Lepanto, die zwischen den Osmanen und der heiligen Liga (Venedig, Spanien und Papst) im Jahre 1571 stattfand, nach Japan brachten. Die Osmanen hatten im 17. und 18. Jh. mit dem schlechten Image, das die Holländer den Japanern über sie überlieferten, zu kämpfen. Die Beziehungen zwischen den Osmanen und Japanern erreichten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhundert kein besonderes Ausmaß. Die Distanz zwischen den beiden Ländern und auch die politischen und geographischen Ereignisse verhinderten das Erweitern der Beziehungen.²⁰¹

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Esenbel die japanisch-osmanischen Beziehungen in zwei Phasen einteilt:

1. Die Aufbauphase Japans und die Gewährung von Sonderrechten für den Westen von 1868 bis 1890²⁰²
2. Die Konsolidierungsphase Japans und die neue Einstellung des Landes am Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges.²⁰³

Diese zwei Beziehungsphasen werden im Folgenden näher erläutert.

²⁰⁰ Altın, Uğur, 20. *Yüzyıl Başlarında Japonların İstanbul'da Enformasyon Faaliyetleri: Kobayashi Tetsunosuke'nin "Galata Kulesi'nden" Eseri.*(Yüksek Lisans Tezi). Ankara, 2012, S. 1-2.

²⁰¹ Erdemir, Volkan A., "İstanbul'da bir Japaon Tarihçi-Tokutomi Sohō'nun mektuplarında on dokuzuncu yüzyıl Türkiye Imgeleri", in: *Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Sayı 26, 2009/1, S. 61.

²⁰² Esenbel, Selçuk, „Japanese Interest in the Ottoman Empire“, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 96-97; Saaler, Sven, Pan-Asianism in Meiji and Taishō Japan – A Preliminary Framework, in: *Working Paper 02/4 (Deutsches Insitut für Japanstudien)*. Tôkyô, 2002, S. 4-27.

²⁰³ Esenbel (2000): S. 98.

4.1. Der erste japanisch-osmanische Kontakt (1. Phase)

In der Zeit 1868-1890 waren die Osmanen im Gegensatz zu den Japanern in Besitz von ausreichenden Erfahrungen im Umgang mit westlichen Ländern. Abgesehen davon haben die europäischen Westmächte den Osmanen schon einige Jahrhunderte vorher Handelsverträge mit ungleichen Sonderrechten auferlegt und sich somit einen bedeutenden Platz im osmanischen Markt verschafft. Vor allem in der Tanzimat-Zeit (1839-1876) spürten die Osmanen den zunehmenden Einfluss der Westmächte, insbesondere der Engländer.

Am 16. August 1838 kam es unter Sultan *Mahmud II.* (1826-1839) zu einem Handelsabkommen mit England (*Vertrag von Balta Limani*). Der osmanische Markt wurde von Waren aus England überflutet. Als weitere Folgen dieses Abkommens, die durch die uneingeschränkte, freie Handelstätigkeit der Engländer hervorgerufen worden sind, wären die völlige Abhängigkeit der Osmanen vom englischen Handel und die Ausschaltung der einheimischen Handwerker zu nennen. Der Beginn des englischen Einflusses auf die osmanische Wirtschaft war nun besiegelt. Mit einem weiteren europäischen Land, Frankreich, wurden die Bestimmungen des alten Handelsvertrages von 1536 erneuert bzw. verbessert. Die Westmächte wollten die Gunst der Stunde nutzen und Sonderprivilegien vom osmanischen Staat erhalten.²⁰⁴

Im Unterschied zum osmanischen Reich machten die Japaner erst ab 1854 ihre ersten Erfahrungen mit den imperialistischen Westmächten wie zum Beispiel Amerika. Im Jahre 1854 wurde den Japanern der Vertrag von Kanagawa vom amerikanischen Offizier Matthew Perry²⁰⁵ aufgedrängt und die Isolationspolitik aufgehoben. Dieser Vertrag brachte den Amerikanern den Vorteil, mit ihren Schiffen den Häfen anzulegen und eine Botschaft in Japan zu eröffnen. Anschließend wurden auch ähnliche Verträge mit England (Freundschaftsvertrag von Nagasaki 1854), Russland (Vertrag von Shimoda 1855), Niederlande (1858) und Frankreich abgeschlossen. Im selben Jahr wurde ein weiterer Vertrag zwischen den Amerikanern und Japanern (Harris-Vertrag 1858) unterzeichnet, der den Amerikanern besondere Handelsprivilegien einräumte.²⁰⁶

²⁰⁴ Siehe dazu Kreiser, Klaus, Das letzte osmanische Jahrhundert (1826-1920), in: Kreiser, K., Neumann, Ch. K., *Kleine Geschichte der Türkei*. Stuttgart, Phillip Reclam jun., 2009, S. 320-330; Matuz, Josef, *Das osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*. Darmstadt, WBG, 2006, S. 230-231.

²⁰⁵ Zu Matthew Perry siehe unten (*die Europäer und die Japaner*).

²⁰⁶ Siehe Meyer, Eva-Maria, *Japans Kaiserhof in der Edo-Zeit: unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1846 bis 1867*. Münster, LIT, 1999, S. 119-135; Zöllner, Reinhard, *Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart*. Paderborn, Schöningh, 2009, S. 143-157. Wienecke-Janž, Detlef [Hrsg.], *Die große Chronik Weltgeschichte. Industrialisierung und nationaler Aufbruch 1849-1871*, Band 13. München, Wissen Media

Japan suchte nach einem Weg, um sich von den ungleichen Einschränkungen und Vertragsbedingungen zu befreien. Sowohl Japan als auch das Osmanische Reich teilten dasselbe Schicksal:

- ☞ die ungleichen Kapitulationen, die von den Großmächten erzwungen wurden und
- ☞ der größer werdende Einfluss der Russen.

Diese zwei Faktoren veranlassten die Japaner mehr über Osmanische Reich und dessen vergebene ungleiche Privilegien zu erfahren.²⁰⁷ In diesem Zusammenhang kamen zwei neue Bewegungen zum Vorschein: Panislamismus und Panasiatismus. Während die Osmanen die Vereinigung aller muslimischen Nationen unter einem Dach (Panislamismus) anstrebten, um der europäischen Expansion entgegenzuwirken, verfolgten die Japaner das Ziel, gegen die imperialistisch-kolonialistischen Absichten der westlichen Großmächte und Russlands aufzutreten (Panasiatismus).²⁰⁸

4.1.1. Panasiatismus in Japan

Die Ideologie des Panasiatismus entstand in Japan während der Meiji-Periode (1868-1912) im Zuge der außenpolitischen Reformen, als sich die japanische Regierung mehr mit ihren asiatischen Nachbarn wie China und Korea bezüglich der Handlungen, Absichten und Gemeinsamkeiten beschäftigte.²⁰⁹

Von außerordentlicher Wichtigkeit war die Idee des Zusammenschlusses und der Kooperation aller asiatischen Länder bzw. Völker. Diese Bewegung vertrat eine anti-kolonialistische und

Verlag, 2008, S. 84-85. Demandt, Alexander, *Sternstunden der Geschichte*. München, Beck, 2003, S. 220; Giesen, Walter, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2007, S. 46; Stahncke, Holmer, *Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan 1854-1868. (Studien zur modernen Geschichte, Bd. 33)*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1987, S. 77-82..

²⁰⁷ Palabıyık, Mustafa Serdar, *Travel, civilization and the East: Ottoman travellers' perception of "The East" in the late Ottoman Empire*. Dissertation 2010, S. 353-359; Sattar, Sadia, *Old Friendship: Exploring the historic relationship between Pan-Islamism and Japanese Pan-Asianism*. Dissertation 2008, S. 5.

²⁰⁸ Esenbel, Selçuk, Japanese Interest in the Ottoman Empire, in: Bert Edström, *The Japanese and Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 96-97; Saaler, Sven, Pan-Asianism in Meiji and Taishō Japan – A Preliminary Framework, in: *Working Paper 02/4 (Deutsches Institut für Japanstudien)*. Tōkyō, 2002, S. 4-27.

²⁰⁹ Eine ausführliche Beschreibung des Panasiatismus in Japan ist zu finden unter Sattar, Sadia, *Old Friendship: Exploring the historic relationship between Pan-Islamism and Japanese Pan-Asianism*. Dissertation 2008, S. 7-18; Nawrocki, Johann, *Inoue Tetsujirō (1855-1944) und die Ideologie des Götterlandes. Eine vergleichende Studie zur politischen Theologie des modernen Japan*. Hamburg, LIT, 1998, S. 230-231. Stuchtey, Benedikt, *Die europäische Expansion und ihre Feinde: Kolonialismuskritik vom 18. bis in das 20. Jahrhundert*. München, Oldenburg Wissenschaftsverlag, 2010, S. 325-331.

anti-imperialistische Ideologie und beabsichtigte die Schwächung, gar die Vertreibung dieser Mächte aus Asien unter einer gemeinsamen, einheitlichen asiatischen Identität.²¹⁰

Es gab jedoch auch Ansichten, die dem Panasiatismus widersprachen. Die japanischen Anti-Panasiaten verlangten die Abspaltung Japans von den restlichen asiatischen Ländern, indem sie ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Stärken bzw. ihre Überlegenheit gegenüber anderen Ländern festigen und ausnutzen. Außerdem strebten sie die Modernisierung nach westlichem Prinzip an. Die Japaner erhofften sich insgeheim durch die Solidarität der asiatischen Nationen zudem auch die Führungsposition in Asien zu übernehmen²¹¹.

4.1.2. Panislamismus

Der Panislamismus entstand ebenfalls wie der Panasiatismus als Reaktion auf die westliche koloniale Vorherrschaft im Nahen Osten und in Asien, insbesondere auf dem indischen Subkontinent.²¹² Er verfolgte ähnliche Ziele wie der japanische Panasiatismus. Der Panislamismus ist eine politische Ideologie, mit dem Ziel der Vereinigung aller Muslime verschiedenster Nationen und die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls bzw. die Solidarität der muslimischen Gesellschaft.²¹³ Diese Ideologie erregte internationales Aufsehen, als sich Sultan *Abdülhamid II.* (1876-1908) als Kalif über die Muslime weltweit proklamierte. Es sei angemerkt, dass sich die Osmanen schon seit dem 16. Jh. als Kalifen

²¹⁰ Siehe Sattar, Sadia, *Old Friendship: Exploring the historic relationship between Pan-Islamism and Japanese Pan-Asianism*. Dissertation 2008, S. 7-18; Stuchtey, Benedikt, *Die europäische Expansion und ihre Feinde: Kolonialismuskritik vom 18. bis in das 20. Jahrhundert*. München, Oldenburg Wissenschaftsverlag, 2010, S. 325-331.

²¹¹ China hatte in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Opiumkrieg zwischen China und England (1839-40) die führende wirtschaftliche und politische Vormachtstellung in Asien. Nach diesem Krieg konnte sich England im Vertrag von Nanking (1842) und in einem „Ergänzungsvertrag“ (1843) enorm wichtige politische und wirtschaftliche Sonderrechte verschaffen und seine Außenpolitik verschärfen. Als Erstes ist die Abtretung Hong Kongs an England zu nennen. Dazu kommt, dass den Engländern fünf chinesische Häfen für den Handel zugänglich gemacht wurden, besondere Begünstigungen und Exterritorialrechte zugesprochen wurden. Einerseits Russland andererseits Japan versuchte den Machtzuwachs Englands und die Etablierung weiterer Kolonien in Asien zu verhindern.

Siehe dazu Schmidt-Glintzer, Helwig, *Kleine Geschichte Chinas*. München, C.H. Beck, 2008, S. 135-226. Informationen zum Panislamismus befinden sich unter Sattar, Sadia, *Old Friendship: Exploring the historic relationship between Pan-Islamism and Japanese Pan-Asianism*. Dissertation 2008, S. 7-18.

²¹² Der indische Subkontinent wurde seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den Engländern kolonialisiert. Im Laufe der Zeit, gegen Ende des 19. Jahrhundert wurden einige politische, anti-kolonialistische Aktivitäten sichtbar.

Näheres dazu unter Yeşilöz, Fatma, *Der Blick des islamischen Denkers Abdürreşid Ibrahim (1857-1944) auf Indien*. Diplomarbeit. Wien 2013; Türkoğlu, Ismail, *Sibiryalı Meşhur Seyyah Abdürreşid Ibrahim*. Ankara, Türkiye Diyanet Vakfı Yayınları, 1997.

²¹³ Vgl. Janson, Hermann, *Der Islam als Staatsutopie: Djihad im Wandel der Geschichte. Eine rechtshistorische Analyse*. München, Books on Demand, 2008, S. 92-118.

verstanden hatten, doch hier ging es um das Auftreten dem Westen gegenüber.²¹⁴ Infolgedessen wurde der Panislamismus zur osmanischen Staatsdoktrin.²¹⁵ Erste Anzeichen von panislamistischen Beziehungen sind im 16. Jahrhundert in der Regierungszeit Selims II. (1566-1578) zwischen dem osmanischen Reich und Indonesien vorzufinden. Einige ostasiatische Länder wie Indonesien und Malaysia einerseits und einige zentralasiatische Länder wie das Khanat von Buhara und Indien andererseits wollten unter dem osmanischen Protektorat stehen. Bis zum 18. Jahrhundert haben die Muslime großteils keine Hilfe von außen benötigt, weil in diesen Landesteilen muslimische Herrscher regierten. Ab dieser Periode machte sich die europäische Expansion in Asien bemerkbar.²¹⁶

Die Vertreter dieser Ideologie waren vor allem osmanische Intellektuelle wie *Cemaleddin Afgani* (1839-1897)²¹⁷ und *Abdürreşid Ibrahim* (1857-1944)²¹⁸. *Cemaleddin Afgani* kritisierte den Modernisierungsrückstand und die Faulheit der muslimischen Gesellschaft in Bezug auf die Wissenschaften. Nach langem Hin und Her nahm er Kontakt zu Sultan Abdülhamid II. auf und pflegte von da an eine enge Beziehung zu ihm.²¹⁹

Der Gedanke des Panislamismus beschränkte sich nicht nur auf das osmanische Reich, sondern erreichte auch viele Teile der Welt. Einige Bewegungen wie die *Usul-i Cedid-Bewegung*, Presseorgane und Verkehrswege waren an der Verbreitung dieser Ideologie in

²¹⁴ Vgl. Imber, Colin, «Süleyman as Caliph of the Muslims: Ebû's-Su-ûd's formulation of Ottoman dynastic ideology», in: Veinstein, Gill (Hg.), *Soliman le Magnifique et son temps*, Paris: La Documentation Française, 1992, S. 179-84.)

²¹⁵ Im Friedensvertrag von *Küçük Kaynarca* erlitten die Osmanen nicht nur bedeutende Gebietsverluste, sondern mussten auch die Neutralität der Krim sowie den Zaren Russlands als Schutzherrn über die Orthodoxen im osmanischen Reich anerkennen und den freien Seeverkehr der Russen im Schwarzen Meer genehmigen. Im Vergleich zu diesen Forderungen mussten sich die Osmanen mit der Proklamation des Sultans als Kalif der Krim-Muslime abfinden.

Siehe Neumann, Christoph K., *Das Osmanische Reich in seiner Existenzkrise (1768-1826)*, in: Kreiser, K., Neumann, Ch. K., *Kleine Geschichte der Türkei*. Stuttgart, Phillip Reclam jun., 2009, S. 287.

²¹⁶ Özcan (1997): S. 23-78.

²¹⁷ *Cemaleddin Afgani* (1839-1897) ist ein muslimischer Intellektueller, dessen Herkunft umstritten ist. Eindeutig ist, dass er sich in verschiedenen Ländern Asiens wie Iran, Afghanistan, Indien sowie Afrikas wie Ägypten und im osmanischen Reich aufgehalten hat. Afgani war ein sehr politisch engagierter Aktivist, der versuchte, die Muslime auf die drohende Gefahr der Kolonialisierung von westlicher Seite aufmerksam machen wollte. Seine Kritik richtete sich hauptsächlich gegen England.

Siehe Bilgenoğlu, Ali, *Osmanlı Devleti'nde Arap Milliyetçi Cemiyetleri*. Antalya, Yeniden Anadolu Ve Rumeli Müdafaa-i Hukuk yayınları, 2007 S. 37-47.

²¹⁸ *Abdürreşid Ibrahim* (1857-1944) war Intellektueller, tatarischen Ursprungs. Er gehörte zu den Leuten, die sowohl in Japan als auch in Indien politisch aktiv waren. Abdürreşid war ein großer Gegner der ständig mächtiger werdenden Kolonialmächte und ein bedeutender Förderer des Panislamismus. Näheres dazu siehe Yeşilöz, Fatma, *Der Blick des islamischen Denkers Abdürreşid Ibrahim (1857-1944) auf Indien*. Diplomarbeit. Wien 2013; Türkoğlu, İsmail, *Sibiryalı Meşhur Seyyah Abdürreşid Ibrahim*. Ankara, Türkiye Diyanet Vakfı Yayınları, 1997.

²¹⁹ Özcan (1997): S. 23-78.

Asien beteiligt.²²⁰ Muslime verständigten die Hohe Pforte, um Hilfe und Schutz vor den Kolonialmächten zu erhalten. Teilweise konnte ihnen der Sultan tatsächlich helfen, doch manchmal spielte die Distanz und auch die Situation des osmanischen Reiches selber eine entscheidende Rolle. Die Muslime in der Ferne waren von der schwierigen Lage des osmanischen Reiches in der Mitte des 19. Jahrhundert nicht benachrichtigt, deshalb fühlten sie sich unter der geschwächten Schutzherrschaft der Osmanen sicher. Die Osmanen waren nicht mehr die Weltmacht, die sie einst gewesen waren und wurden ebenfalls sowohl politisch als auch wirtschaftlich und militärisch von den Großmächten bedroht. Nach dem Friedensvertrag von Küçük Kaynarca 1774 und Karlowitz 1699 verlor das osmanische Reich als Supermacht an Bedeutung. Diese Tatsache hinderte die Osmanen meistens den Hilfebedürftigen anderswo Beistand zu leisten.²²¹

Die Lage der Osmanen wandte sich in der Tanzimat-Zeit (1839-1876) nicht zum Guten. Die Modernisierungsversuche nach westlichen Vorstellungen konnten das Land in seine ehemalige Stellung nicht befördern. Die Etablierung des osmanischen Pressewesens ermöglichte den Osmanen und den Muslimen weltweit mehr Informationen über die Lage der muslimischen Umma in anderen Ländern und die politischen Aktivitäten vor allem aus Zentralasien zu erhalten. Dafür wurden muslimische Gelehrte in diese Länder geschickt. Im Laufe der Zeit wurde der Panislamismus zunehmend durch die voranschreitenden nationalistischen Bewegungen wie zum Beispiel die Ittihat ve Terraki der Jungtürken verdrängt.²²²

²²⁰ *Usul-i Cedid* (1869-1876) war eine politische Reformbewegung, die das Ziel Verbesserungen im Unterrichtswesen anvisierte. Diese neue Methode wurde von wichtigen osmanischen Intellektuellen, Pädagogen usw. ausgearbeitet wie zum Beispiel Ismail Gasprinsky (1851-1914) und brachte eine neue Wende in die Unterrichtswissenschaft. Im Laufe der Zeit erreichte diese Unterrichtsmethode breite Bevölkerungsschichten. Siehe Ahunov, Azat, „Ismail Bey Gasprinski: Rusya İmparatorluğu'nda bir ‐Inorodets‐in Kaderi‐, in: *Modern Türklük Araştırmaları Dergisi*, Cilt 2, Sayı 2 (Haziran 2005), Mak.#19. Ankara, Ankara Üniversitesi, 2005, S. 7-18; Landau, Jacob M., *Pan-Turkism: From Irredentism to Cooperation*. Hong Kong, C. Hurst & Co., 1981, S. 10; Hanisch, Ludmila, *Die Nachfolger der Exegeten: Deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2003, S. 74-75.

²²¹ Özcan (1997): S. 23-78.

²²² Die Ittihat ve Terraki Komitesi ist eine Organisation von osmanischen Studenten, die eine nationalistische Ausrichtung hatten und sich für die Interessen der Osmanen einsetzten. Sie verlangten die Wiedereinsetzung der konstitutionellen Verfassung und des Parlaments, die 1876 durch Sultan Abdülhamid II. nach einer kurzen Anwendungsphase unwiderruflich aufgehoben wurden. Im Jahre 1908 drohten die Jungtürken mit einem Einmarsch in die Hauptstadt. Dazu siehe Schöllgen, Gregor, *Imperialismus und Gleichgewicht: Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914*. (Münster, Univ., Habil.-Schr., 1982). München, Oldenbourg, 2000, S. 239-245; Özcan (1997): S. 23-78.

4.1.3. Kontakte

Um sich einen Überblick über die weiteren Annäherungsversuche beider Länder zu verschaffen, richten wir unseren Fokus wieder zurück auf das Thema „der erste osmanisch japanische Kontakt (1. Phase)“.

Die frühesten Kontakte der Japaner mit den Osmanen startete gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der *Iwakura-Mission*²²³. Die Hauptziele dieser Mission waren die Aushandlung eines Handelsabkommens mit der Hohen Pforte, die umgehende Aufnahme von diplomatischen Beziehungen, Einblick in die osmanische Welt zu gewinnen und vor Ort die osmanischen Kapitulationsverträge zu überprüfen sowie die -bedingungen zu untersuchen.²²⁴ Einige Jahre später beschloss die japanische Herrschaft intensive Beziehungen zu der Hohen Pforte zu pflegen und einen diplomatischen Vertrag anzustreben.

Am Rande sei auch erwähnt, dass sich auch der größte japanische Vertragspartner England über einen japanisch-osmanischen Vertrag gefreut hätte. Da ein solches politisches Vorhaben auch in ihrem kolonialistischen Interesse lag, wiesen sie den Japanern ihre Gunst zu. Unter diesen Bedingungen hätte nun Großbritannien die Gelegenheit ausnützen können, gegen die russische Macht- und Territorialexpansion in Asien vorzubeugen. Demnach wünschten sich die Osmanen von einem japanisch-osmanischen Vertrag so sehr die russische Gefahr, von der sie ständig bedroht werden, zurückzudrängen und zu schwächen. In den bisherigen Bestrebungen Japans und auch Großbritanniens stand insgeheim hauptsächlich die Überlegung im Vordergrund, die Aufmerksamkeit der Russen Richtung Persien und osmanisches Reich zu lenken. Die Schauplätze für die Vertragsverhandlungen zwischen Japan und dem osmanischen Reich befanden sich an verschiedenen Orten bzw. in verschiedenen Ländern wie St. Petersburg.²²⁵

Eine japanische Kriegsflotte namens „Seiki“ machte 1871 auf seiner Reise nach Europa einen Zwischenstopp im osmanischen Reich und legte im Hafen von Istanbul an. In den oben erwähnten Intentionen schickte die japanische Regierung im Jahre 1880 eine Gruppe von

²²³ Der Name dieser Mission ist auf den Prinzen Iwakura Tomomi (1835-1883) zurückzuführen, der 1871 eine japanische Delegation beauftragte die ungleichen Verträge bzw. die Kapitulationen im osmanischen Reich zu studieren. Siehe Esenbel, Selçuk, *Japanese Interest in the Ottoman Empire*, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 96-97;

²²⁴ Siehe Sattar, Sadia, *Old Friendship: Exploring the historic relationship between Pan-Islamism and Japanese Pan-Asianism*. Dissertation 2008, S. 26.

²²⁵ Esenbel, Selçuk, *Japanese Interest in the Ottoman Empire*, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 102-103; Bal, Idris, *Turkish Foreign Policy in Post Cold War Era*, S. 406-407.

hochrangigen Offizieren und wohlhabenden Kaufleuten in das osmanische Reich mit der Mission, die herrschenden Bedingungen im Nahen Osten zu erkundschaften.²²⁶ Die osmanische Jurisprudenz und die völkerrechtlichen Fragen bildeten den Mittelpunkt ihrer Beobachtungen. Diese Mission ist bekannt unter dem Namen *Yoshida*-Mission, benannt nach dem Führer dieser Gruppe, *Yoshida Masaharu* (1852-1921)²²⁷. Diese Delegation wurde in Istanbul vom Sultan höchstpersönlich mit offenen Armen empfangen. Sultan Abdülhamid II. (1876-1908) war an einem Abkommen mit Japan interessiert. Zu seiner Enttäuschung gelang es den beiden Ländern nicht, ihre Beziehungen auch auf vertraglicher Basis fortzusetzen. Die Verhandlungen scheiterten an den „ungleichen“, imperialistisch ausgerichteten Forderungen der japanischen Regierung. Sie verlangten von der osmanischen Regierung die Gewährleistung der gleichen wirtschaftlichen und politischen Rechte der Großmächte. Als der britische Einfluss am Balkan, im Nahen Osten und in Nordafrika expandierte, löste sich die „anti-russische Allianz“ zwischen den Osmanen und Engländern auf. Die Allianz zwischen den Japanern und Engländern blieb erhalten.²²⁸

Ein weiterer wichtiger Versuch der Japaner wurde 1886 unternommen, als Prinz Komatsu, der Bruder des Meiji-Herrschers gemeinsam mit seiner Ehegattin eine Europareise verwirklichte und einen kurzfristigen Zwischenstopp im osmanischen Reich machte.²²⁹ Der Sultan entsendete 1889 als ein Zeichen seiner Wertschätzung das osmanische Marineschiff *Ertuğrul*²³⁰ nach Japan.²³¹ Die osmanische Delegation überbrachte dem Meiji-Herrscher

²²⁶ Esenbel, Selçuk, Japanese Interest in the Ottoman Empire, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 96-98.

²²⁷ Yoshida Masaharu (1852-1921) war ein einflussreicher japanischer Staatsmann am Ende der Edo-Zeit (1603-1867) und in der Anfangsphase der Meiji-zeit (1867-1912), der die Modernisierung Japans unterstützte. Er stammte aus einer angesehenen Samurai-Familie und erhielt eine ausgediegene Ausbildung in Rechtswissenschaften. Im Alter von 29 Jahren wurde er Leiter der ersten japanischen Gesandtschaft nach Persien und dem osmanischen Reich, der sogenannten Yoshida-Mission 1881.

Siehe Daniel, Elton L., Farmayan, Hafez F., *Society and culture in Qajar Iran: Studies in honor of Farmayan*. Costa Mesa (Calif.), Mazda Publishers, 2002, S. 306.

²²⁸ Esenbel, Selçuk, Japanese Interest in the Ottoman Empire, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 96-118.

²²⁹ Der japanische Herrscher bot dem Sultan an, ihre Beziehungen auf freundschaftlicher Basis auszubauen. Abdülhamid II. nahm diese Anfrage hocheifrig an und ließ diesen freundschaftlichen Besuch sofort erwidern. Siehe Bal (2004): S. 407.

²³⁰ Dieses Schiff war für eine lange Reise nicht tauglich, weil es erhebliche technische Probleme aufwies und die erforderlichen Reparaturen aus finanziellen Gründen nicht vorgenommen werden konnten. Ertuğrul segelte mit seiner Schiffsbesatzung aus 609 Männern in das Land der aufgehenden Sonne.

Esenbel, Selçuk, Japanese Interest in the Ottoman Empire, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 108-109; Bal (2004): S. 407.

²³¹ Ein anderer Gedanke, der sich hinter der Seefahrt nach Japan verbarg, war, dass der Sultan den Japanern seine Macht demonstrieren wollte, die er nach seiner Ernennung zum Kalifen der orthodoxen Muslime erreicht hatte. Darüberhinaus wollte Abdülhamid II. auch den Muslimen außerhalb des osmanischen Reiches zeigen, dass sie sich unter seinem Schutz befanden. Während der Reise legten sie an einigen Häfen wie

Nachrichten und Geschenke vom Sultan Abdülhamid II. Sie verbrachten drei Monate in Tokyo bis sie wieder ihre Rückkehr starteten. Das Schicksal war sehr grausam, griff nach dem Schiff, so dass es aufgrund des tobenden Wetters unterging und dabei einem Großteil der Besatzung zum Grab wurde. Die Tragödie des osmanischen Schiffes „Ertuğrul“ ging im Zuge der japanisch-osmanischen Beziehungen in die Geschichte der Türken als ein dramatisches und unvergessliches Ereignis ein. Die japanische Regierung übernahm die Verantwortung die Überlebenden in ihre Heimat zu schicken. Eine japanische Gesandtschaft begleitete 1891 die osmanischen Hinterbliebenen, unter denen sich auch Oyama Takanosuke (??-??), ein japanischer Offizier und Yamada Torajiro (1866–1957),²³² ein japanischer Kaufmann befanden.²³³

4.2. Der zweite japanisch-osmanische Kontakt (2. Phase)

Die zweite Periode umfasst den Beginn der japanischen Kolonialpolitik in der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges.²³⁴ Die Japaner änderten später ihre ideologischen Ansichten und näherten sich sowohl den Osmanen als auch den restlichen asiatischen Nationen mit einer imperialistischen Einstellung. Der Höhepunkt der panasiatischen und panislamischen Aktivitäten ist in dieser Zeit zu beobachten.²³⁵

Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Japaner in Besitz detaillierter Berichte zur osmanischen und zentralasiatischen Landeskunde und über die Welt des Islams in Asien.²³⁶

Bombay, Singapore, Hong Kong usw. an und nahmen Kontakt zu den einheimischen Muslimen auf. Somit gewann der Sultan auch außerhalb seiner Grenzen immer mehr Sympatie.

Esenbel, Selçuk, *Japanese Interest in the Ottoman Empire*, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 108-109; Bal (2004): S. 407.

²³² Unter dem Titel „die zweite japanisch-osmanische Kontakte (2. Phase) befindet sich eine kurze Beschreibung zum Leben Yamada Torajiro.

²³³ Die osmanische Delegation machte in Japan einige wichtige Besuche und tritt nach drei Monaten anschließend seine Rückreise an. An der südwestlichen japanischen Küste Wakayama brachte der Sturm das Schiff zum Kentern. Die wenigen Überlebenden wurden mit zwei japanischen Schiffen (Hiei und Kongo) in Begleitung mit ein paar japanischen Bürokraten in ihre Heimat Istanbul geschickt.

Esenbel, Selçuk, *Japanese Interest in the Ottoman Empire*, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 108-109; Bal (2004): S. 407.

²³⁴ Krebs, Gerhard, *Das moderne Japan 1868-1952. Oldenbourg Grundriss der Geschichte*. Oldenbourg, München, 2009, S. 25-33, 152.

²³⁵ Siehe dazu Esenbel, Selçuk, *Alacakaranlık Diplomasisi: Japanların Osmanlı İmparatorluğu'na İlgisi*, in: *Toplum ve Tarih*, No: 218, Istanbul, 2002, S. 4-18.

²³⁶ Japan verfügte in dieser Zeit schon über acht bedeutende Berichte über das osmanische Reich. Siehe dazu Esenbel, Selçuk, *Japanese Interest in the Ottoman Empire*, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 96-98; Sugihara, Kaoru, Allan, J. A., *Japan in the contemporary Middle East*. London, Routledge, 1993, S. 173.

Die Japaner der Meiji-Zeit betrachteten die osmanische Nah-Ost- Politik und die Welt des Islams aus dem Fenster der kolonialistischen, westlichen Großmächte. Demnach weisen die japanischen Berichte ein negatives Bild über die Osmanen auf, d.h. anhand dieser Berichte ist darauf zu schließen, dass die Japaner nach ihren Recherchen auch eine eher negative Einstellung zum Islam hatten.

Viele japanische Missionare waren der Ansicht, dass die Muslime einer unzivilisierten Religion Glauben schenkten, verglichen die Osmanen mit einigen aus ihrer Sicht rückschrittlichen asiatischen Ländern wie China, beschrieben die osmanische Bürokratie als korrupt und erklärten die osmanische Mentalität stehe zur japanischen im Kontrast. Außerdem seien die Osmanen unterentwickelt und anti-modern eingestellt, weil sie sich streng an religiöse Vorschriften hielten. Eines der größten Ziele der Meiji-Regierung war, die japanische Gesellschaft zu einem Teil der aufgeklärten, modernen westlichen Welt zu machen.²³⁷

Der Gedanke der Kolonialpolitik reifte in den Herzen der Japaner, als sie einen bedeutenden Sieg im Krieg gegen Russland 1904/05 erzielen konnten. Dieser Erfolg und auch die japanischen Modernisierungsprozesse waren ein Zeichen dafür, dass die Japaner einen Widerstand gegen die kolonialistischen Mächte leisten können, wenn sie nur wollten würden. Die Japaner gewannen als Kolonialherrscher die Kontrolle über einige asiatische Länder wie Korea, Taiwan, einige Teile Indonesiens, Malaysias, Philippinens, Vietnams und Chinas. Der Panasiatismus war noch bis zur späten Taishô-Periode (1912-1926) in der japanischen Außenpolitik deutlich bemerkbar.²³⁸

4.2.1. Kontakte

Die Japaner gaben im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nicht auf und sandten zum osmanischen Staat und auch nach Zentralasien immer wieder Delegationen, um das ihnen Unbekannte zu erforschen.

²³⁷ Esenbel, Selçuk, Japanese Interest in the Ottoman Empire, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000, S. 100.

²³⁸ Siehe für allgemeine Hinweise zum Panasiatismus in Japan in der Meiji- und der Taishô-Zeit, zu panasiatischen Bewegungen und ihren Einfluss auf die Politik unter Yeşilöz, Fatma, *Der Blick des islamischen Gelehrten Abdürreşid Ibrahim (1857-1944) auf Indien*. Diplomarbeit. Wien 2013; Saaler, Sven, Pan-Asianism in Meiji and Taisho Japan: A Preliminary Framework. In: *Working paper 02/4*. Tokio, Deutsches Institut für Japanstudien, 2004, S. 127-130.

Yamada Torajiro (1866-1957)²³⁹ zählt zu diesen Leuten, die durch eine Delegation, auf dem Schiff, das mit der Mission beauftragt wurde, die Überlebenden der Ertuğrul-Tragödie zurückzubringen, in das Reich der Osmanen kamen. Torajiro spielte eine große Rolle bei der Aufnahme bzw. Verbesserung der osmanisch-japanischen Beziehungen. Seine japanischen Landsleute versuchten ihn während seines Aufenthaltes im OR von 1892 bis 1912 zu überreden, einen für Japan lukrativen Handels- und Wirtschaftsvertrag auszuhandeln, doch diese Bestrebungen blieben ohne Erfolg. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern vertrat Torajiro eine ganz positive Meinung über die Osmanen. Im Vergleich der beiden Länder fand er einige Gemeinsamkeiten wie zum Beispiel die kriegerische Mentalität und die Freundlichkeit und die Warmherzigkeit der Menschen.²⁴⁰

Eine weitere Reise in das osmanische Reich wurde 1899 unternommen. Der Grund für den Anlass dieser Reise war, Informationen über den Opiumanbau in Anatolien zu sammeln.²⁴¹

Zum kurzfristigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Osmanen und den Japanern kam es während des japanisch-russischen Krieges 1904/05, als die osmanische Regierung den japanischen Aktivisten nicht gestattete, politische und staatsgefährdende pro-japanische Propaganda gegen die Russen im osmanischen Reich zu entfalten. Als weiterer Grund für die Einstellung der Beziehungen war die Neutralität der Osmanen in diesem Krieg zu nennen. Erwähnenswert ist auch, dass die Japaner der osmanischen Regierung vorgeworfen haben, eine pro-russische Haltung eingenommen zu haben.²⁴²

Der Sieg der Japaner ermutigte viele anti-kolonialistisch und anti-imperialistisch ausgerichtete politische Organisationen in Japan, zu denen auch die *Konkuryūkai* gehörte, deren Mitglieder sich aus Pro-Asiaten, militärischen Nationalisten, muslimischen Aktivisten aus Russland und osmanischen Intellektuellen zusammensetzten.²⁴³ Die politischen

²³⁹ *Yamada Torajiro* (1866-1957) war ein großer Förderer der osmanisch-japanischen Beziehungen, der einen Großteil seines Lebens bei den Osmanen verbrachte. Im Jahre 1892 wurde er vom japanischen Außenminister beauftragt, japanisch-osmanische Beziehungen zu knüpfen. Seine Forschungen beschränkten sich auf die osmanische Kultur und Sprache. Weiters setzte er sich für die Vertretung der japanischen Interessen im OR ein.

Esenbel (2000): S. 110.

²⁴⁰ Esenbel (2000): S. 111; Erdemir (2009): S. 59-68; Palabıyık, Mustafa S., *Travel, civilization and the East: Ottoman travellers' perception of "The East" in the late Ottoman Empire*. Dissertation, 2010, S. 353-359.

²⁴¹ Esenbel (2000): S. 111.

²⁴² Esenbel (2000): S. 112.

²⁴³ Die *Konkuryūkai* ist auch bekannt unter den Namen Amur-River Society und Schwarzer Drache. Auch Abdürreşid İbrahim (s.o) pflegte engen Kontakt zu dieser Organisation und zu angesehenen hohrangigen Offizieren. İbrahim strebte die Emanzipation der Muslime überall in der Welt an. Die siegreichen militärischen Erfolge Japans über die Chinesen (1894-1895) und die Russen (1904-1905) führten dazu, dass Japan vor allem für Muslime im osmanischen Reich und im Wolga-Ural-Bereich, eine Hoffnung wurde, sich

Aktivitäten in Japan lagen auch im Interesse der japanischen Regierung. Die von den Kolonialisten „unterdrückten“ Muslime in China, Russland und Indien könnten potenzielle Japan-Anhänger werden, deshalb versuchten die Japaner diese Nationen für sich zu gewinnen.

244

Im ersten Weltkrieg kamen die osmanisch-japanischen Beziehungen zum Stillstand, da die japanische Regierung an der Seite ihres Verbündeten England auf Grund eines unterzeichneten Vertrages im Jahre 1902 in den Krieg eintrat. Die Osmanen hingegen nahmen ihren Platz an der deutschen Seite ein. Aufgrund dieser Tatsache standen sich die beiden Länder nun gegenüber. Einst hatten einander die beiden Länder bewundert: die Japaner bewunderten die ablehnende Haltung der Osmanen gegen den Westen trotz der bestehenden Verträge und die Osmanen blickten zum rasanten, stabilen Aufstieg Japans zu einem modernen Staat auf. Nun unterstützten die Japaner, um an der internationalen Arena teilnehmen zu können, genau jene Großmächte, von denen sie sich zuvor bedroht gefühlt hatten. Mit diesem Schritt und den folgenden Entwicklungen verloren die Begriffe Pan-Asiatismus und Pan-Islamismus im asiatischen Raum immer mehr an Bedeutung.²⁴⁵

Zusammenfassend ist zu behaupten, dass die Beziehungen zwischen Japan und dem Osmanischen Reich erst mit der Aufhebung der Isolation Japans, vor allem in der Meiji-Regierung gestartet werden konnten, jedoch ist hervorzuheben, dass bis zur Proklamation der türkischen Republik keine offiziellen diplomatischen Beziehungen angebahnt wurden.

Die diplomatischen Entwicklungen zwischen beiden Ländern nach 1923 werden in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt, da nur die japan.-osman. Beziehungen bis zum Ende des osmanischen Reiches berücksichtigt werden.

gegen die steigende Macht der Russen und der restlichen Westmächte zu widersetzen. Vgl. Esenbel (2000): S. 113.

Die Reaktion der Japaner und Osmanen auf den westlichen Imperialismus und Informationen über die Gegenbewegungen werden in den folgenden Werken ausführlich dargestellt: Esenbel, Selçuk, Abdürreşid Ibrahim: "The World of Islam and the Spread of Islam in Japan," 190, in: Saaler, Sven [Hrsg.], *Pan-Asianism: Documentary History, Volume 1: 1850-1920*. Lanham, Md. [u.a.], Rowman&Littlefield, 2011, S. 195-204; Neemann, Frank, Der Sowjetstaat und der Islam 1917-1941, in: Gassenschmidt, Ch., Tuchtenhagen, R., *Politik und Religion in der Sowjetunion 1917-1941*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2001, S. 207-236; Siehe auch Yeşilöz, Fatma, *Der Blick des islamischen Denkers Abdürreşid Ibrahim (1857-1944) auf Indien*. Diplomarbeit. Wien 2013; Türkoğlu, Ismail, *Sibiryalı Meşhur Seyyah Abdürreşid Ibrahim*. Ankara, Türkiye Diyanet Vakfı Yayınları, 1997.

²⁴⁴ Esenbel (2000): S. 113-116; Erdemir (2009): S. 59-68; Palabıyık (2010): S. 353-359.

²⁴⁵ Esenbel (2000): S. 96-97; Sattar (2008): S. 26-27.

5. Japan: Land der aufgehenden Sonne

In diesem Abschnitt werden einige Aspekte der japanischen Gesellschaft, Landeskunde, Kultur und Religionen behandelt, die anderen Ländern zum Teil völlig anders erscheinen könnten und manche ein Bewundern auslösen können.

Die Harmonie der Religionen, die zum Teil ineinander gehen, ist darauf zurückzuführen, dass es in der Vergangenheit zu einer Verschmelzung der Religionen gekommen ist und diese Mischung heutzutage nicht mehr zu trennen ist. Die Vielfalt der Traditionen und Rituale, die im Alltag der Japaner auch heutzutage noch tief verankert sind, haben ihnen ermöglicht, andere Kulturen besser zu verstehen und zu tolerieren. Die japanische Kultur ist ebenfalls geprägt von verschiedenen ausländischen, d.h. nicht japanischen Einflussfaktoren wie zum Beispiel Teezeremonien, Kalligraphie, Architektur usw.

Im Folgenden werden einige dieser Aspekte erläutert, die in den Übungstexten (5.11. Übungstexte in der Konversationsgrammatik) im nächsten Abschnitt angesprochen werden.

5.1. Religionen Japans

In „Religionen Japans“ liegt der Schwerpunkt auf der Darstellung der Shinto-Religion und des Buddhismus. Es gibt in Japan außer den hier skizzierten Religionen noch etliche andere, die in der vorliegenden Arbeit nicht erwähnt werden, da es den Rahmen dieser Forschungsarbeit übersteigen würde.

5.1.1. Shinto

Der Shinto ist neben dem Buddhismus eine der meist vertretenen Religionen in Japan. Die Anhänger der Shinto-Religion verehren die japanischen Gottheiten *kami*. Dieses Wort heißt in seiner Grundbedeutung *oben, hoch* und *Hervorragendes*. Es deckt ein breites Spektrum ab und wird über den ursprünglichen Wortsinn hinaus verstanden. *Kami* wird für die Götter des Himmels und der Erden, als ehrenvolle Anrede für den Herrscher, für die in Shinto-Schreinen angebeteten Geister (*mitama*), für Verstorbene, für Menschen, Berge, Seen, Bäume, Tiere und übernatürliche, übersinnliche, verehrungswürdige oder außergewöhnliche Existenzen in der

Natur verwendet. Die unzähligen Gottheiten werden auch heutzutage noch überall in Japan an bestimmten Orten, den Shinto-Schreinen, verehrt.²⁴⁶

In Shinto-Schreinen, den Verehrungsstätten, befinden sich der Geist oder die Seele von einem oder mehreren Kami oder eines Paares. Die Schreine sind im Grunde nur Wohnhäuser der Kami, die aufgrund einer Shinto Regel alle 20 Jahre zerstört und wieder originaltreu errichtet werden. Typisch für alle Schreine war das rote hölzerne Tor (*torii*) mit zwei Querbalken am Eingang der Stätte, gefolgt von einer Brücke und dem Hauptschrein, der von Zaunreihen umzingelt ist. Früher kam es des Öfteren vor, dass die Schreine ein Teil der buddhistischen Tempel waren oder von buddhistischen Priestern geleitet wurden. Nach shintoistischen Vorstellungen ist das Leben eines Menschen in der Gegenwart von besonderer Bedeutung, weil bei dieser Religion der Glaube an das Jenseits nicht vorhanden ist. Die Seele eines Menschen bleibt im Shintoismus für eine bestimmte Zeit auf der Erde und wandert danach in das Reich seiner Ahnen.

Diese Religion weist in vieler Hinsicht Berührungspunkte mit dem Buddhismus auf. Viele Japaner ordnen sich heutzutage sowohl zur buddhistischen als auch zur shintoistischen Religion zu. Zwischen dem Shintoismus und dem Christentum, Judentum und Islam sind markante Gegensätze bezüglich des Polytheismus zu beobachten, da diese drei Religionen monotheistisch sind. Das Fehlen einer Offenbarungsschrift wie z.B. die Bibel und eines Gründers bzw. Propheten sind die wichtigsten Unterschiede zu den oben angeführten monotheistischen Religionen.²⁴⁷

5.1.2. Buddhismus

Der erste Kontakt der Japaner mit dem Buddhismus ist geschichtlich nicht genau greifbar (nicht genau datiert). Gewiss ist, dass die Japaner mit dieser Religion schon im 4. Jahrhundert in Berührung gekommen sind. Seit dem frühen 5. Jahrhundert pflegten die Japaner enge Beziehungen zum Königreich *Paekche* auf der koreanischen Halbinsel. Laut japanischen

²⁴⁶ Oka, M., Kreiser, J. [Hrsg.], *Kulturschichten in Alt-Japan*, Band I, Bonn, Bier'sche Verlagsanstalt, 2012, (Japan Archiv: Schriftenreihe der Forschungsstelle Modernes Japan; Bd. 10, 1), S. 289, 364-393; Pohl, M., *Japan*, Verlag C.H. Beck, 2002, S. 50; Zu den Religionen siehe Lange, D., *Glaubenslehre*, Band II, Tübingen, Mohr Siebeck, 2001, S.431 ff. und S. 16 ff.; Lohlker, R., *Islam: Eine Ideengeschichte*, Wien [u.a.], Facultas.WUV, 2008; Pohl, M., *Japan*, Verlag C.H. Beck, 2002, S. 50

²⁴⁷ Pörtner, Peter, *Japan. Von Buddhas Lächeln zum Design – Eine Reise durch 2500 Jahre japanischer Kunst und Kultur*. Köln, DuMont, 2006, S. 19; Schmidt, Sebastian, *Naturverständnis verschiedener Weltreligionen: Eine vergleichende Studie zwischen Hinduismus, Buddhismus und Islam*. Norderstedt, Grin Verlag, 2001, S. 21-23.

Quellen „kolonisierten“ die Japaner bis zum 7. Jh. die südliche koreanische Halbinsel, die sie *Imna* nannten.²⁴⁸ Einigen Überlieferungen zu Folge wurde der Buddhismus im Jahre 522 n. Chr. durch Gesandte des Königreichs Paekche in Japan eingeführt. Diese Gesandtschaft übergab dem japanischen Kaiserhof eine Buddha-Statue (*Sakyamuni*) sowie Banner, Schriften usw. und teilte mit, dass sie es begrüßen würden, wenn der Kaiser den buddhistischen Glauben annehmen und ihn in seinem Land verbreiten würde.²⁴⁹

Das Einführjahr des Buddhismus 522 n. Chr. ist laut einigen anderen Quellen nicht korrekt. Nach einigen modernen Historikern wird das Jahr 538 n. Chr. als glaubwürdiger empfunden.²⁵⁰

Zunächst konvertierte nur eine einflussreiche japanische Adelsfamilie namens *Soga* zum Buddhismus, die Sippen *Nakatomi* und der *Mononobe* lehnten die Verehrung fremder Gottheiten aus Angst die einheimischen Gottheiten zu erzürnen ab. Der erste Versuch den Buddhismus staatlich zu fördern scheiterte vorübergehend. Einige Jahrzehnte später kam es zu einer kriegerisch gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen der Sippe *Soga* und der *Mononobe*, die mit einem Sieg für die *Soga* endete. Dieser Familie wurde schließlich gestattet an ihrem buddhistischen Glauben weiterhin festzuhalten. Der Buddhismus breitete sich über viele Teile des Landes aus und wurde zunehmend zum Staatskult (645 n. Chr.). Die nächsten Jahrzehnte sind gekennzeichnet durch die Förderung des Buddhismus und die Errichtung von buddhistischen Tempelanlagen und Statuen, die Ausarbeitung pro-buddhistischer Reformen usw. Der japanische Buddhismus stand seit seiner Einführung unter dem Einfluss der koreanischen Immigranten.²⁵¹ Es wurden buddhistische Fastenzeremonien durchgeführt und Schriften wiedergegeben.

Der Staat hielt deshalb am Buddhismus fest, weil der japanische Hof an eine magische und mächtige Kraft glaubte, die für das Wohlbefinden, den Schutz und die Sicherheit des Staates genutzt werden könnte. In diesem Zusammenhang wurde der Buddhismus vom Staat nicht

²⁴⁸ Kleine, Christoph, *Der Buddhismus in Japan: Geschichte, Lehre, Praxis*, Tübingen, Moor Siebeck, 2011, S. 1-5.

²⁴⁹ Diese Überlieferungen stammen aus der offiziellen Reichschronik namens *Nihon shoki* Dieses Werk zählt zu den ältesten Geschichtswerken des Landes, das in Chinesisch verfasst und im Jahre 720 fertig gestellt wurde. Karl Florenz (1865-1939), ein deutscher Japanologe, übersetzte einige Auszüge der Chroniken ins Deutsche. Siehe dazu Florenz, Karl, *Japanische Mythologie: Nihongi, „Zeitalter der Götter“, nebst Ergänzungen aus anderen alten Quellenwerken*. Tokyo, Hobunsha, 1901; Florenz, Karl, *Japanische Annalen: a. d. 592-697; Nigongi von Suiko-Tenno bis Jito-Tenno (Buch XXII-XXX)*. Tokyo, Hobunsha, 1903.

²⁵⁰ Jonathan W. Best, Kwalluk's Testimony Concerning the Date of Buddhism's Introduction to Paekche, in: *Religions in Traditional Korea*, Hrsg. Henrik H. Sorensen, SBS Monographs 3 (Kopenhagen: The Seminar for Buddhist Studies, 1995).

²⁵¹ Kleine (2011): S. 10 ff.

nur unterstützt, sondern auch kontrolliert. Interessant ist, dass man zu Beginn an der Verbreitung der buddhistischen Glaubenssätze nicht interessiert war. Die buddhistischen Mönche verwendeten bis zur *Heian-Zeit* (794-1185) nur die chinesische Version des buddhistischen Kanons.²⁵² Ab dieser Periode begannen die buddhistischen Mönche in den Klöstern Wissen zu erwerben, zu sammeln und weiterzugeben. Diese didaktische „Tradition“ war bis zur *Edo-Zeit* (1600-1867) eine beliebte Methode des Wissenstransfers.²⁵³

Nach buddhistischen Überlieferungen manifestierte sich der Buddha seit seiner Entstehung in anderen Wesen und bis er ein letztes Mal in Siddhartha Gautama zum Leben erweckt wurde.

Die Geschichte Buddhas (Siddhartha Gautama)

Die Angaben zu Siddhartha Gautamas möglichen Lebensdaten sind zweifelhaft und in der Forschung noch bis heute umstritten. Gewiss ist, dass er aus der Adelsfamilie *Shakya* am Fuße des Himalayas im heutigen Nepal entstammte. Seine Abstammung verlieh ihm seinen Beinamen *Shakyamuni*, der übersetzt *der Weise aus dem Shakyageschlecht* bedeutet. In Japan wird der historische Buddha, der Begründer des Buddhismus, als *Shaka Nyorai*²⁵⁴ bezeichnet.

Gautama kam aus einer wohlhabenden Familie, sein Vater war König *Shuddhodana* und seine Mutter Königin *Mahamaya*. Als seine Mutter einige Tage nach seiner Geburt starb, wurde er von seiner Tante mütterlicherseits aufgezogen. Im Alter von 16 Jahren heiratete er seine Cousine *Yashodhara* und verbrachte sein Leben bis zu seinem 29. Lebensjahr in Prunk, Luxus und größter Zufriedenheit. Eines Tages kam er in Berührung mit der leidvollen und schrecklichen Realität der Welt, als er seine legendären vier Begegnungen (Alter, Tod, Krankheit, Asketen) außerhalb des Palastes erlebte, die sein zukünftiges Leben enorm veränderten. Obwohl ihn sein Vater lieber als Thronfolger gesehen hätte, verließ er sein Zuhause und machte sich auf die Suche eine Lösung für den Tod, die Krankheit und das Alter zu finden. Er verbrachte sein Leben bis zu seiner Erleuchtung (im Alter von 35 Jahren) in voller Zurückgezogenheit, Bescheidenheit, Einsamkeit und Meditation. Von da an hielt er immer wieder Predigten, übermittelte seine Nachricht von der Erlösung und gewann

²⁵² Bechert, H., Gombrich, R. [Hrsg.], *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart*. München, C. H. Beck, 2002, S. 254 und S. 73 f. Thomas, K., Haschke, B., *Reisehandbuch Reisegast in Japan: Tips für individuelle Entdecker*. Dormagen, Iwanowski's Reisebuchverlag, 2005, S. 73-74.

²⁵³ Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte:Fruehzeit> (Zugriff am 05.01.2012)

²⁵⁴ In Japan ist *Siddhartha Gautama* bekannt unter dem Namen *Shaka Nyorai*, wobei *Shaka* eine Kurzform für den sanskritischen Namen *Shakyamuni* ist. *Nyorai* (skt. Tathagata) ist ein Titel für Buddha. Siehe Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie:Shaka> (Zugriff am 29.12.2012).

zunehmend neue Anhänger. Gautama lehrte die Menschen die *Dhamma*, die Lehren Buddhas, 45 Jahre seines Lebens. Schließlich starb er im Alter von 80 Jahren. Sein Leichnam wurde verbrannt und seine Asche an acht Orten beigesetzt.²⁵⁵

Die Lehren Buddhas

Die buddhistischen Lehren haben im Laufe ihrer Verbreitung verschiedene Richtungen angenommen, doch die Grundlehren wie die *Dhamma* blieben überall unverändert. In seiner ersten Predigt offenbarte er die Basis der buddhistischen Lehren, die vier noblen Wahrheiten, die wie folgt beschrieben wurden: die Wahrheit vom Leiden, von der Leidensentstehung, der Erlösung vom Leiden, der Pfad zur Aufhebung des Leidens durch die acht Wege²⁵⁶.

Die wichtigste Hauptidee und das Ziel der buddhistischen Religionsphilosophie ist das Sich-Befreien von Vergänglichem. Alles Irdische ist Vergänglich und ihre Existenz ist nicht endlos. Weitere Konzepte, worauf die buddhistischen Lehren basieren sind die Inkarnation bzw. die Wiedergeburt (*Samsara*), die Vergeltung bzw. konsequente Folge von Handlungen (*Karma*), das Universumsgesetz (*Dharma*) und das Nirwana (Auslöschung). Auch innerhalb des Buddhismus kam es nach dem Tod Buddhas zur Spaltung in einige Hauptrichtungen (*Theravada*, *Mahayana*, *Hinayana*, *Vajrayana* und *Zen-Buddhismus*).²⁵⁷

Der Buddhismus verfügt über kanonische Schriften wie *Sutren* (beinhalten die Reden Buddhas), *Vinaya* (Ordensregeln) und *Abhidharma* (Kommentarwerke).²⁵⁸

²⁵⁵ Siehe Scheid, Bernhard, *Religion in Japan*, 2010, online abrufbar unter <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie:Shaka/Buddhas_Leben#cite_ref-jataka_1-0> (Zugriff am 29.12.2012). S. 185.

²⁵⁶ Zu diesem achtfachen Weg zählt u.a.: „[...] rechte Einsicht, rechter Entschluss, rechte Rede, rechte Tat, rechter Wandel, rechtes Streben, rechte Wachheit, rechte Versenkung.“ Siehe Fernando, Douglas, *Tsunami in Sri Lanka. Die Trümmer schreien nach einem neuen Anfang*. Berlin, Tenea Verlag, 2005, S. 67. Der Buddhismus im Allgemeinen, besonders die buddhistischen Lehren, die vier edlen Wahrheiten und der achtfache Weg werden in Fernando, Douglas, *Tsunami in Sri Lanka. Die Trümmer schreien nach einem neuen Anfang*. Berlin, Tenea Verlag, 2005, S. 67-69 ausführlich, in einer klaren Sprache beschrieben. Siehe auch unter Scheid, Bernhard, *Religion in Japan*, 2010, online unter <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Grundbegriffe:Buddhismus_Lehre/Vier_Wahrheiten> (Zugriff am 1.1.2013).

²⁵⁷ Steinkellner, Ernst, „Erkenntnistheorie im Buddhismus: Zur Erkenntnis des Denkens von anderen“, in: Kellner, B., Weigelin-Schwiedrzik, S. [Hrsg.], *Denkt Asien anders?. Reflexionen zu Buddhismus und Konfuzianismus in Indien, Tibet, China und Japan*. Göttingen, Vienna University Press, 2009, S. 13-30 und Kellner, Birgit, „Buddhistische Theorien des Geistes: Intentionalität und Selbstbewusstsein“, in: Kellner, B., Weigelin-Schwiedrzik, S. [Hrsg.], *Denkt Asien anders?. Reflexionen zu Buddhismus und Konfuzianismus in Indien, Tibet, China und Japan*. Göttingen, Vienna University Press, 2009, S. 55-76. Siehe auch Scheid, Bernhard, *Religion in Japan*, 2010, online abrufbar unter <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Grundbegriffe:Buddhismus_Lehre/Vier_Wahrheiten> (Zugriff am 29.12.2012).

²⁵⁸ Nähere Informationen zu den buddhistischen Lehren und den einzelnen Lehrsätzen sind zu finden unter Scheid, Bernhard, *Religion in Japan*, 2010, online abrufbar unter der URL:

5.2. Japanische Bräuche, Rituale und Zeremonien

Die zentralen Themen dieses Abschnittes sind die religiösen shintoistischen und buddhistischen Rituale, Opfergaben, besondere Tierverehrungen, Totenrituale und der rituelle Selbstmord.

5.2.1. religiöse Rituale

Kamidana bzw. butsudan und die Opfergabe

In vielen japanischen Häusern befindet sich ein kleiner shintoistischer Hausschrein (*kamidana*) oder ein buddhistischer Ahnenaltar (*butsudan*), in denen die Japaner ihre täglichen religiösen Riten befolgen, ihre Gebete und Andachten verrichten. In diesen Altären werden die Ahnen der Familien oder lokale *kamis* (Gottheiten) verehrt. *Kamidana* wird für gewöhnlich im Wohnzimmer platziert. Auf diesem Götterbrett befindet sich eine hölzerne Miniaturnachbildung des Schreins. In der Mitte des Schreins befindet sich ein Talisman (*ofuda*) einer Gottheit, rechts die lokale Gottheit (*ujigami*) und links die persönliche Gottheit. Auf der linken bzw. rechten Seite des Altars befinden sich zu Ehren der Sonnengöttin Vasen mit Sperrstrauchzweigen (*Sakaki*).²⁵⁹ Darüber hinaus können sich im Altar noch Kerzen, Weihrauchgefäße, geweihte Schwerter bzw. diverse Kultgegenstände wie ein Papieropferbaum (*gohei*)²⁶⁰ befinden.

Das Darbringen einer Opfergabe zu Ehren einer Gottheit ist auch Teil der religiösen Riten des Shintoismus und des Buddhismus. Als Opfergabe boten sich geweihter Sake, Salz, Wasser, Früchte, frische Blumen, Räucherstäbe²⁶¹, etc. an. Das Bereitstellen von Wasser und Sakaki-

<http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Grundbegriffe:Buddhismus_Lehre> (Zugriff am 26.12.2012); Brian White (1993), BuddhaNet Basic Buddhism Guide. A Five Minute Introduction.. <<http://www.buddhanet.net/e-learning/5minbud.htm>> (Zugriff am 27.12.2012); Michaels, Axel, *Buddha: Leben, Lehre, Legende*. München, C. H. Beck, 2012; Christoph Kleine, *Der Buddhismus in Japan: Geschichte, Lehre, Praxis*. Tübingen, Mohr Siebeck, 2011.

²⁵⁹ Ramming, Martin, *Japan-Handbuch: Nachschlagewerk der Japankunde*. Berlin, Steiniger, 1941, S. 20-21, Matsubara, Hisako, Abendkranich: eine Kindheit in Japan: Roman. Knaus, 1981, S. 65.

²⁶⁰ Siehe zur Erklärung des Gohei unter Schmalzriedt, Egidius, *Wörterbuch der Mythologie. Götter und Mythen in Ostasien*, Band VI, Stuttgart, Klett-Cotta, 1994, S. 50.

²⁶¹ Räucherstäbe und Tee sind buddhistische Traditionen, die später in den Shintoismus eingeflossen ist. Siehe dazu Ramming, Martin, *Japan-Handbuch: Nachschlagewerk der Japankunde*. Berlin, Steiniger, 1941, S. 20-21; Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Alltag:Opfergaben> (Zugriff am 28.12.2012).

Zweigen jeden Morgen ist eine alte Tradition. Bei der Darbringung von Blumen wurde stets darauf geachtet, dass die Blumen der entsprechenden Jahreszeit geopfert wurden. An besonderen Tagen werden die Gaben noch mit Reiskuchen (*mochi*), Sake etc. bereichert.²⁶²

Manche Traditionen sind in beiden Religionen, sowohl im Buddhismus als auch im Shintoismus verankert, doch einige Riten sind nur einer Religion eindeutig zuzuordnen z.B. sind Räucherstäbe und Tee eindeutig buddhistische Traditionen. Durch die Opfergabe erhoffen sich die Japaner eine Gegenleistung seitens des *Buddhas* oder der *Kami* in Form der Erfüllung ihres Wunsches. Nach diesem Ritual stellen sich die Japaner vor den Altar, verbeugen sich einige Male, sprechen ein Gebet aus, klatschen ein paar Mal in die Hände und beenden die Zeremonie.²⁶³

Früher wurden in Japan im Rahmen der Riten auch Tiere den Götter geopfert, aber mit dem Einfluss des Buddhismus, der die Tötung von Tieren strengstens ablehnte, wandte man sich immer mehr von dieser Tradition ab und ließ die Tiere frei.²⁶⁴ Die japanische Kultur machte die Bekanntschaft mit Teezeremonien, Ikebana und der Gartenarchitektur durch den japanischen Buddhismus (Zen). Vermutlich ist der Tee, der im Text erwähnt wurde, eine buddhistische Opfergabe.²⁶⁵

Der japanische Reiswein (Sake) wurde auch gerne zu großen Festen oder Feiertagen den Gottheiten als Opfer dargebracht. Bei diesen Festen werden vor buddhistischen Tempeln und shintoistischen Schreinen Gestelle aufgebaut, auf denen sich die Sake-Fässer als Opfergabe befinden.²⁶⁶

²⁶² Eder, Matthias, *Geschichte der japanischen Religion*, Band I (Die alte Landesreligion), Nagoya, 1978, S. 98; Dähler, Richard, *Die japanischen und die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion 1945-1956. Vergleich von Erlebnisberichten*. Münster, Lit-Verlag, 2007, S. 175 ff.

²⁶³ Stead, Alfred, *Unser Vaterland Japan: ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*, Leipzig, Seemann, 1904, S. 270

²⁶⁴ Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Alltag:Opfergaben> (Zugriff am 28.12.2012).

²⁶⁵ Der Tee gelangte nach Japan aufgrund des chinesisch-japanischen Handels im 8./9.Jh. Die Tradition des Tees ist im Buddhismus tief verankert. Als der Zen-Buddhismus in Japan expandierte, wurde auch der Konsum von Tee zur Mode, so dass sich diese Tradition nahezu überall im Land verbreitete.

Siehe dazu Schörner, A., Gruschke, A., Zimmermann, A., *Tee. Süßer Tau des Himmels*. Freiburg, Gruzim, 2007, S. 67-73; Stead (1904): S. 27; Krieger, Martin, *Tee: Eine Kulturgeschichte*. Köln [u.a.], Böhlau, 2009, S. 60-66.

²⁶⁶ Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Alltag:Opfergaben> (Zugriff am 04.01.2013).

5.2.2. Tierverehrungen

In Japan sind Tierverehrungen sowohl im Buddhismus als auch im Shinto vorzufinden. Die Japaner verehren nicht nur reale Tiere wie Fuchs, Schlange, Katze usw. sondern auch imaginäre mythische oder legendäre Wesen wie zum Beispiel der Drache. Welche Rolle spielt die Ziege und das Pferd? Auf diese Frage wird unten versucht eine Antwort zu finden.

Der Ziegenkult

Die Verehrung der Ziege beruht wahrscheinlich auf einem alttibetischen Kult, der vor allem in der vorbuddhistischen *Ra-sa* praktiziert wurde. Auch im Schamanismus genoss die Ziege eine besondere Stellung. Vielleicht ist die Tradition der Ziegenverehrung auch auf die Ziegenopfer bei kaukasischen Völkern zurückzuführen. Für gewöhnlich gilt die Ziege in vielen Religionen als Fruchtbarkeitstier und wird immer in Beziehung zum Wetter bzw. zu Gewittergottheiten gesetzt, weil man die Gestalten der Ziege oder des Steinbocks in den dunklen Gewitterwolken sehen kann.²⁶⁷

Das Pferd

Die Pferde werden in der frühen Geschichte Japans mit den shintoistischen Zeremonien in Verbindung gesetzt. Schon in der Nara-Zeit (710-794) und Heian-Zeit (784-1185) wurden Pferde zu bestimmten religiösen Festen als Weihgeschenke (symbolische Opfer) an die Götter in den Schreinen dargebracht. Diese Pferde, Schimmel, weideten auf speziellen Götterweiden. Aus diesem Grund verfügen die japanischen Shinto-Schreine über heilige Ställe für die Götterpferde (*Shimme*), die den Gottheiten als Reittiere dienen sollten. Diese Sitte neigte aufgrund der aufwendigen Haltung und des Pferdemangels²⁶⁸ in kriegerischen Zeiten im Laufe einiger Jahrhunderte ihrem Ende. So versuchte man die lebendigen Götterpferde durch gemalte Pferdbilder (*ema*) oder hölzerne Pferde zu ersetzen.²⁶⁹

²⁶⁷ Hummel, Siegbert, „Der göttliche Schmied in Tibet“, in: *Folklore Studies*, Band XIX, 1960, S. 251-272.

²⁶⁸ Der Mangel an Pferden tauchte in Folge der kriegerischen Aktivitäten Japans auf. Da das Pferd ein wichtiges Nutz- und Reittier im Militär war und in Kriegen Pferde gerne eingesetzt wurden, sank die Zahl der Pferde erheblich.

Siehe Naumann, Nelly, *Die einheimische Religion Japans. (handbuch der Orientalistik. Fünfte Abteilung, Japan, Bd. 4, Religionen; Abschn. 1)*. Leiden [u.a.], Brill, 1994, S. 208. Schmalzriedt, Egidius [Hrsg.], *Wörterbuch der Mythologie, Band VI (Götter und Mythen in Ostasien)*. Stuttgart, Klett-Cotta, 1994, S. 110.

²⁶⁹ Schwind, Martin, *Das Japanische Inselreich: eine Landeskunde nach Studien und Reisen*. Berlin [u.a.], de Gruyter (Bd 2, Kulturlandschaft, Wirtschaftsgrößmacht auf engem Raum), 1981, S. 11; Naumann (1994): S. 208. Schmalzriedt (1994): S. 110; Klein, F., *Nordamerika und Ostasien: Reiseerinnerungen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Interessen*, Erster Teil. Leipzig, Verlag von Karl W. Hiersemann, 1907, S. 186.

5.2.3. Totenkult

Der Verstorbene wird im Shintoismus in einem Friedhof unter die Erde begraben und nicht wie im Buddhismus verbrannt.²⁷⁰ Die beiden Religionen unterscheiden sich auch bei der Befolgung der Trauerfeier. Die Shinto-Anhänger haben Trauertage und Trauermonate. Während der Trauertag, jener Tag in jedem Monat ist, an dem der Ahne gestorben ist, so ist der Trauermonat, jener Monat im Jahr, an dem der Verstorbene starb. Die Konfuzianer lehnen diesen Brauch ab, weil die Ahnen ja nicht monatlich sterben.²⁷¹

5.2.4. Harakiri oder Seppuku

sich den Bauch aufschneiden

Harakiri oder Seppuku ist eine Bezeichnung für einen männlichen rituellen Selbstmord, der noch bis 1945 trotz des Verbotes der Zeremonie (1868) teilweise von Offizieren praktiziert wurde. Diese Art des Suizids hatte in der japanischen Gesellschaft unter den Samurais einen hohen Stellenwert. Dieses Ritual wird nur dann ausgeführt, wenn ein Mann wegen Verletzung seiner Pflichten seine Ehre verloren hat, um einer feindlichen Gefangennahme zu entgehen, als Mahnung an einen ungerechten Herrn oder als unbedingte Gefolgschaftstreue oder Pflichtergebenheit gegenüber seinem gefallenem oder verstorbenen Lehnsherren.

Eine kurze Darstellung vom Ablauf des Seppukus: Bei diesem Ritual stach sich ein Samurai, der seinen Oberkörper entblößt hatte, mit einem speziellen Dolch ganz tief unterhalb der Taille ein, zog ihn dann anschließend diagonal zur rechten Seite hinüber, drehte das „kleine Schwert“ und führte es ein wenig nach oben. Erreichte der Samurai das höchste erreichbare Niveau seiner Schmerzgrenze, senkte er seinen Kopf und wurde von einem *Kaishaku-Nin*²⁷² enthauptet.

Der Logik des Seppuku liegt zu Grunde, dass sich die Seele und die tieferen Gefühle eines Menschen nach alt-japanischen Vorstellungen im Zentrum des menschlichen Körpers, also im Bauch, befinden. Durch diesen Akt wollte der Samurai zeigen, dass er in Reinheit starb.

²⁷⁰ Gemäß den Überlieferungen soll Jito die erste Herrscherin gewesen sein, die ihren Leichnam nach buddhistischen Sitten verbrennen ließ. Kleine, Christoph, *Der Buddhismus in Japan: Geschichte, Lehre, Praxis*. Tübingen, Mohr Siebeck, 2011, S. 13.

²⁷¹ Haas, H., „Japan“, in: Lehman, E., Haas, H., *Textbuch zur Religionsgeschichte*. Leipzig [u.a.], A. Deichert, 1922, S. 41-84.

²⁷² *Kaishaku-Nin* ist ein Sekundant, der die Aufgabe hat, einen Samurai, der den rituellen Selbstmord begeht, von seinen unerträglichen Schmerzen durch einen tödlichen Hieb mit dem Schwert zu befreien.

Pohl, M., *Japan*, Verlag C.H. Beck, 2002, S. 50.

Während dem rituellen Selbstmord durften in den Gesichtern der Samurai nicht die geringsten Anzeichen von Todesangst, Anspannung und Schmerz zu erkennen sein, ansonsten wäre der Seppuku nicht offiziell anerkannt worden und die Ehre des Samurai wäre nicht wiederhergestellt.²⁷³

5.3. Vom Shogunat zum Kaiserreich Japan

Wie die Machtverteilung im Tokugawa-Shogunat in der Zeit von 1603 bis 1868 geregelt wurde, welchen Pflichten und Verantwortungen die Herrscher nachgehen mussten, welche Bräuche der Mikado beachten musste, welche Aufgaben die Feudalherren zu erledigen hatten und welche Rechte ihnen zustanden und welche ihnen verweigert wurden, werden in diesem Abschnitt thematisiert.

5.3.1. Der himmlische Herrscher (Mikado)

Die japanische Bezeichnung für den geistlichen Herrscher war Tenno²⁷⁴, später verwendeten die Japaner den Titel *Mikado*. Der Tenno hatte seine Residenz in Miako (Kyoto). Der *Mikado* stammt aus der Dynastie der Sin-Mu. Sin-Mu war ein göttlicher Herrscher im 7. Jahrhundert. Der japanischen Mythologie zur Folge stammt der japanische Tenno von der Sonnengöttin Amaterasu.²⁷⁵ Der Tenno hatte das Recht nur eine Frau gesetzlich zur Gemahlin zu nehmen und 12 weitere Konkubinen²⁷⁶ zu haben. Wenn der Kaiser keinen Nachfolger von seiner Ehegattin hat, so darf ein Sohn seiner Konkubine den Thron antreten. Bis zur Edo-Zeit genoss der Tenno die Position der obersten Regierungsinstanz, war sowohl weltlicher als himmlischer Herrscher, doch seine politische Entscheidungsmacht wurde im Verlauf der Tokugawa-Ära immer mehr eingeschränkt.²⁷⁷ An seiner Seite stand der Taikun, der später die

²⁷³ Muzik, Michael, *Presse und Journalismus in Japan. Yomiuri Shimbun – die auflagestärkste Zeitung der Welt*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1996, S. 19

²⁷⁴ *Tenno* ist eine japanische Bezeichnung für den himmlischen Herrscher und bedeutet übersetzt Sohn des Himmels. *Mikado* wird heutzutage als Kaiser übersetzt. Klöden, Gustav von, *Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1869, S. 227.

²⁷⁵ Weber, Max, *MWG 1/22-4: Wirtschaft und Gesellschaft – Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß*, Teilband 4: *Herrschaft*, Tübingen, Mohr-Siebeck, 2005, S.579.

²⁷⁶ Dem Herrscher sind laut der KVG 81 Frauen gestattet. Während meiner Recherche bin ich auf diese Zahl nicht gestoßen. Steger, Friedrich, Wagner, Hermann, *Die Nippon-Fahrer oder das wiedererschlossene Japan. In Schilderungen der bekanntesten älteren und neueren Reisen insbesondere der amerikanischen Expedition unter Führung des Commodore M. C. Perry in den Jahren 1852 bis 1854*. Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1861, S. 19.

²⁷⁷ Pohl, Manfred, *Japan*. München, Beck, 2002, S. 193.

weltliche Macht Japans vertritt und den Mikado zu einem Leben in seinem Schatten drängte. Der Mikado lebt streng nach alten Traditionen und Bräuchen. Da er fast unerreichbar ist bzw. vom Taikun als göttliches Wesen dargestellt wird und ein abgesondertes Leben in seinem Palast führt, wird er von den Japanern als heilig angesehen.²⁷⁸

Er trug jeden Tag etwas Neues, wobei die Kleider von ihm nur einmal getragen wurden. Ein weiterer Brauch war, dass alle Küchenutensilien wie Teller, Besteck, Töpfe etc. nach jeder Mahlzeit und jedem Gebrauch erneuert wurde. Das Küchengeschirr wurde nach seiner Verwendung entsorgt bzw. vernichtet. Man wollte damit verhindern, dass einfache sterbliche Menschen mit den Sachen, die ein Gott zuvor berührt hatte, in Berührung kommen oder gar verwendeten. Außerdem darf der Kaiser das Innere seines Hofes nicht verlassen, um vor bösen Blicken gewahrt zu werden. Falls er einmal in den Garten seines Hofes gehen will, ein mal im Jahr steht ihm dieser Wunsch frei, wird er förmlich auf den Schultern seiner Diener getragen. Seine Füße dürfen auf keinen Fall den Boden berühren und er darf die „normale“ gewöhnliche Luft nicht einatmen, die auch seine Untertanen inhalieren.²⁷⁹

Obwohl ihm eigentlich die Haare und die Nägel nicht geschnitten werden dürften, wird dieses Vorhaben in der Nacht verwirklicht. Ihm stehen Diener zur Verfügung, die ihn Schritt für Schritt verfolgen und ihm zur Seite stehen. Seine Kleider dürfen nur aus der Hand von Jungfrauen gefertigt werden. Diese Sitte fängt mit der ersten Berührung der Frauen mit dem Stoff (Seide) an und endet mit der Fertigung.²⁸⁰

5.3.2. Der weltliche Herrscher (Taikun)

Der weltliche Herrscher wird im Japanischen Taikun (Ziogun) genannt. Er war ursprünglich ein Generalstaathalter, der dem Mikado unterstand und sich im Laufe seiner Herrschaft die weltliche Macht in Japan anreißern konnte. Der Taikun hatte somit das Recht alle militärischen Entscheidungen und Verwaltungsangelegenheiten alleine selber zu treffen.²⁸¹

²⁷⁸ Klöden, Gustav, *Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1869, S. 227-229.

²⁷⁹ Steger: *Die Nippon-Fahrer oder das wiedererschlossene Japan*, S. 3-4.

²⁸⁰ Siehe Steger (1861): S. 20; Stein, Christian Gottfried Daniel, *Geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Comtoire-Lexicon*. Leipzig, 1819, S. 476.

²⁸¹ Kellner, Wilhelm, *Handbuch für Staatskunde. Politische Statistik aller Kulturländer der Erde*. Leipzig, Verlag von Quandt&Händel, 1866, S. 275-276; Haschke, B., Thomas, G., *Kleines Lexikon deutscher Wörter japanischer Herkunft von Aikido bis Zen*. München, C. H. Beck, 2008, S. 17.

5.3.3. Der japanische Feudalherr (Daimyo)

Tokugawa *Ieyasu* (1543-1616), der Begründer des Shogunats, beabsichtigte die Macht zu zentralisieren und stabilisieren, in dem er das Feudalwesen einer strengen Überwachung unterzog. *Daimyo* (Feudalherren) werden unterteilt in drei Kategorien:

1. *Shimpan* (sind Nachkommen bzw. Verwandte des Herrschers)
2. *Fudai* (jene, die vor der Entscheidungsschlacht von *Sekigahara*²⁸² auf der Seite des Tokugawa standen) und
3. *Tozama* (haben ein Loyalitätsverhältnis zum Herrscher)²⁸³

Falls der *Shogun* kinderlos war, bot sich als Alternative das Auswählen eines Nachkommen aus einer der drei Familien (*Owari, Kii, Mito*) des *Shimpan* an. Ein *Daimyo* verfügte über ein Stück Land mit selbständiger Gerichtsbarkeit und durfte sein Land vererben. Im Vergleich zum japanischen Feudalwesen stand die Gerichtsbarkeit im osmanischen Reich nur dem Staat zu. Formal unterstanden die *Daimyo* dem Shogunat. Die *Daimyo* waren der strengen Überwachung und Kontrolle des Shoguns ausgesetzt, der eine Autonomie der Feudalherren um jeden Preis in den Regionen vermeiden wollte.²⁸⁴

Auf Grund dessen ordnete er an, dass die Lehnsherrn in gewissen Abständen in seine Audienz in der Residenzstadt Edo traten und Bericht erstatteten. Die Lehnsherren wurden quasi gezwungen sich für eine bestimmte Zeit in Edo niederzulassen und neben ihrem Hauptwohrtort eine weitere Residenz in der Hauptstadt Edo zu unterhalten, um ihre Familien während ihrer Abwesenheit als Geiseln unterzubringen. Die Residenzpflicht wurde erstmals 1615 eingeführt und fortlaufend erweitert, erst im Jahre 1862 wurde diese Pflicht gemäßigt.²⁸⁵ Die Aufteilung der Lehen wurde folgendermaßen geregelt, dass der Herrschaftsbereich der *Tozama* entweder von einem *Shimpan* oder einem *Fudai* kontrolliert wurde.

Dem *Daimyo* unterstand eine Vielzahl an Samurai, die für die militärische Verteidigung des Lehens verantwortlich war und im Falle eines Krieges einsatzbereit sein mussten.²⁸⁶ Aus den

²⁸² Die entscheidende Schlacht von Sekigahara (1600) war ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Familie Tokugawa. Der Sieg *Tokugawa Ieyasus* markierte den Anfang eines beginnenden Aufstiegs der Tokugawa-Herrschaft in den folgenden Jahrhunderten.

Pöcher, Harald, *Kriege und Schlachten in Japan, die Geschichte schrieben: Von den Anfängen bis 1853*. Wien, Lit Verlag, 2009, S. 120.

²⁸³ Schwind: *Das Japanische Inselreich*, S. 129-130.

²⁸⁴ Siehe *loc. cit.*

²⁸⁵ Weber, Max, *MWG 1/22-4: Wirtschaft und Gesellschaft – Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß*, Teilband 4: *Herrschaft*, Tübingen, Mohr-Siebeck, 2005, S. 317.

²⁸⁶ Schwind: *Das Japanische Inselreich*, S. 129 ff.

landwirtschaftlichen Erträgen ihres Lehens mussten die Fürsten sich selbst und ihre Vasallen ausbezahlen und einen Teil an den Staat übergeben.²⁸⁷

Im Laufe der Zeit verarmten die Daimyos aufgrund der verschwenderischen Lebensweise der Samurais und ihrer außerordentlichen staatlichen Belastungen. Als Beispiel wäre hier das kostenspielige Hin- und Herpendeln zwischen der Residenzstadt und der Heimatstadt zu nennen. Damit die Lehnsherren die staatlich festgesetzten steuerlichen Reisabgaben aufzubringen, belasteten diese wiederum die Bauern, die schließlich Tag für Tag ärmer wurden. Dieses Handeln führte zur Landflucht der Bauern und wirkte sich negativ auf die Staatseinnahmen aus, da Japan ein Agrarstaat war und ein Großteil der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebte.²⁸⁸

5.4. Die Europäer und die Japaner

Die erste Begegnung der Japaner mit den Europäern erfolgte vermutlich im Jahre 1542 von drei Portugiesischen Pionieren. Nach der Entdeckung Japans warfen portugiesische Handelsschiffe vor den japanischen Häfen ihren Anker. Auf den Schiffen hielten sich auch Missionare auf unter ihnen auch *Francis Xavier* (1506-1552), die vom japanischen Herrscher freundlich aufgenommen wurden. *Xavier* setzte sich mit anderen Missionaren für christliche Missionsaktivitäten in Japan ein und konnte wesentliche Erfolge erzielen. Einige *Daimyo*, Bauern und Handwerker traten zum Christentum über.

Die Jesuiten-Missionare lockten die Japaner mit diversen sozialen Dienstleistungen an wie medizinische Versorgung und Wissensvermittlung. 1587 wurden die Jesuiten-Missionare aufgefordert unverzüglich Japan zu verlassen. Die endgültige Ausweisung der Ausländer aus Japan erfolgte zwischen 1638-1639.²⁸⁹ Nach dem die japanischen Grenzen der Außenwelt geschlossen wurden, versuchten die Amerikaner in den Jahren 1837 und 1846 sich mit dem japanischen Hof in Verbindung zu setzen, doch ohne Erfolg. Die amerikanische Regierung beauftragte 1854 einen Kommandanten M.C. Perry die japanischen Häfen den Ausländern zu öffnen und Handelsbeziehungen aufzubauen. Im März desselben Jahres wurde der Vertrag von *Kanagawa* zwischen Amerika und Japan unterzeichnet.²⁹⁰

²⁸⁷ Schwind: *Das Japanische Inselreich*, S. 129 ff.

²⁸⁸ Schwind: *Das Japanische Inselreich*, S. 141.

²⁸⁹ Pohl, Manfred, *Japan*. München, Beck, 2002, S. 96-98.

²⁹⁰ Kranewitter, Rudolf, *Dynamik der Religion. Schamanismus, Konfuzianismus, Buddhismus und Christentum in der Geschichte Koreas von der steinzeitlichen Besiedelung des Landes bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Wien, Lit Verlag, 2005, S. 320-321.

5.5. Verbote

Die Edo-Regierung leitete im Verlauf ihrer 200-jährigen Regentschaft einige radikale Maßnahmen ein wie zum Beispiel das Sakoku, das die völlige Abschließung Japans nach außen bedeutete. Aufgrund solcher Maßnahmen und Verbote entwickelte sich das Land zu einem rückständigen Feudalstaat. Einiger dieser Verbote werden unten angeführt.

5.5.1. Außenbeziehungen

In der Tokugawa-Zeit schloss Japan allen ausländischen Ländern seine Tore. Die franziskanischen Missionare missachteten im Jahre 1587 die Gesetze des Herrschers *Hideyoshis* (1537-1598) und führten unbeachtet davon ihre missionarischen Tätigkeiten fort. Dieses Verhalten löste den Zorn des Herrschers aus, so dass er versuchte das Christentum in Japan zu schwächen und seine Anhänger aus dem Land zu vertreiben. Der Herrscher beabsichtigte auch, die spanische und portugiesische Vorherrschaft in Asien zu schwächen bzw. zurückzudrängen, in dem die japanische Regierung mit England und Holland²⁹¹ Handel betrieb.

Die europäischen Auseinandersetzungen zwischen Portugal und Spanien auf der einen Seite sowie England und Holland auf der anderen Seite, die Rivalitäten beider Seiten und der ihr gegenseitiger Neid erstreckten sich über große Teile der Welt und erreichten schließlich auch Japan. Um das Land vor den Folgen dieser Konkurrenz zu bewahren, veranlasste der damalige Herrscher *Ieyasu* die Einleitung des *Sakoku* (Abschließung des Landes) und des Verbotes des Christentums.²⁹²

²⁹¹ Die Rivalität zwischen den Engländern und Niederländern um die Vormachtstellung in Asien, u.a. in Indien, begann ab dem 17. Jh. als die Engländer zu einer zunehmend starken Kolonialmacht aufstiegen und die Holländer zunehmend an Einfluss verloren.

Siehe Wendt, Reinhard, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung: Europa und die Welt seit 1500*. Paderborn, Schöningh, 2007, S. 126.

Ähnlich lief auch die Konkurrenz zwischen den Spaniern und Portugiesen ab, die beinahe seit dem 15. Jh. aufgrund ihrer imperialistischen Ideologien, vor allem nach der Entdeckung eines Seewegs nach Indien zum Vorschein kam, gegenüberstanden.

Wendt (2007): S. 34-36.

²⁹² Schwind (1981): S. 225.

5.5.2. Handelsverbote

Den japanischen Schiffen war es untersagt, ihre Schiffe in die chinesischen Häfen anzulegen, weil es zu Überfällen durch die chinesischen Piraten auf dem Meer kam. Aus diesem Grund übernahmen die portugiesischen Kaufleute den Warentransport von chinesischer Seide. Von Japan wurde nach China Silber exportiert. Mit den portugiesischen Schiffen kamen auch Missionare ins Land, die für christliche Missionstätigkeiten warben. Ganz so friedlich liefen diese Bestrebungen nicht ab. Während die portugiesischen Kaufleute Sklavenhandel betrieben, zerstörten die Missionare und ihre Anhänger buddhistische Kultgebäuden und Kultbilder. Im Jahre 1587 wurde ein Edikt erlassen, das die Portugiesen aufforderte das Land umgehend zu verlassen. Einreiseverbot hatten zu dieser Zeit nur die Jesuiten, den Franziskanern, Dominikanern war die Einreise jedoch erlaubt.²⁹³

5.5.3. Einreise-Ausreiseverbot

Kein Japaner durfte das Land verlassen und kein katholischer Ausländer einen Fuß nach Japan setzen. Nur den Holländern wurde erlaubt in Japan zu bleiben und sich auf den Inseln in der Nähe von *Nagasaki*²⁹⁴ niederzulassen. Der Außenhandel und die diplomatischen Beziehungen wurden über die Hafenstadt Nagasaki abgewickelt.²⁹⁵

5.5.4. Reformen

Seit der gewaltsamen Öffnung Japans durch den amerikanischen Kommandanten Perry 1854 waren einige positive Entwicklungen in Japan zu beobachten, vor allem in der Modernisierungsphase der *Meiji-Zeit* (1868-1912). Um seine technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Rückstände gegenüber den westlichen Mächten zu verringern, leitete Japan einige Maßnahmen ein, seine Ziele zu verwirklichen. Hierfür wurden ausländische Fachleute bzw. Experten ins Land eingeladen wie z.B. wurden englische und amerikanische Experten beauftragt, für die Etablierung der westlichen Technologie, der Industrie, des Bankenwesens und der Marine in Japan zu sorgen. Während die Deutschen für die Einführung der westlichen

²⁹³ Pohl, Manfred, *Japan*. München, Beck, 2002, S. 96-98.

²⁹⁴ *Nagasaki* ist wichtige japanische Hafenstadt, die auf der Insel *Kyūshū* liegt. Die geographische Lage dieser Stadt in Japan ist auf der folgenden Karte markiert < <http://mapg.st/136Fgbo> > (Zugriff am 05.01.2012).

²⁹⁵ Firlej, Marek, *Die Innovationen Engelbert Kaempfers in der Japandarstellung gegenüber Francisco de Xavier. Unter besonderer Berücksichtigung der Religionsdarstellung*, Grinverlag, 2012, S. 16; Linhart, Sepp, Die vormoderne japanische Gesellschaft, in: Linhart, S., Pilz, E. (Hrsgg.), *Weltreligionen 1: Ostasien. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Ostasien. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. Wien, Promedia, 1999, S. 17-28.

Medizin zuständig waren, übernahmen die Amerikaner zu dem auch die Zollverwaltung und die Post.²⁹⁶

Der Aufgabenbereich der Franzosen beschränkte sich auch die Bildungsmaßnahmen und die Einführung eines modernen Rechtswesens. Die Reformen der Landwirtschaft wurden von Engländer ausgearbeitet. Obwohl die Rollenverteilung der westlichen Länder wie oben festgelegt worden war, kam es in den nächsten Jahrzehnten zu kleinen Veränderungen. Die Deutschen gewannen immer mehr an Bedeutung und spielten später auch bei der „Verfeinerung“ des japanischen Rechtswesens (1889) eine wichtige Rolle. Im Gegensatz dazu begannen japanische Akademiker im Ausland ihr Wissen zu erweitern.²⁹⁷

5.6. Unterhaltung in Japan

Besonderen Wert legten die Japaner auf Unterhaltung. Das traditionelle japanische Theater zählte in der Edo-Zeit zur Volksunterhaltung und erlebte vor allem im 18./19. Jh. sein goldenes Alter. Die japanische Musik war ebenfalls ein beliebtes Unterhaltungsmedium. All diese Punkte werden nun näher dargestellt.

5.6.1. Das japanische Theater

Nach dem sich Japan der Außenwelt geöffnet hatte, wurden die ersten Schritte der Modernisierung eingeleitet, so kam es zu einem kulturellen Austausch mit dem Westen. Einige gesellschaftliche und kulturelle Bereiche blieben von westlichen Einflüssen unbeschert und führten ihre Traditionen noch weiterhin fort wie das japanische Theater, das sich in vier wichtige Theaterformen unterteilt: *Nō*, *Kyōgen*, *Kabuki* und *Bunraku*.

Eine beliebte Theaterform in Japan in der Edo-Zeit war das berühmte traditionelle lyrische Tanzdrama, genannt *Nō*, das mit dem *Kyōgen*-Theater eng verbunden ist und im 14. Jahrhundert zu Stande kam. Typisch für das *Nō* ist, dass in den Stücken die Rollen bis zum

²⁹⁶ Schenck, Paul Ch., *Der deutsche Anteil an der Gestaltung des modernen japanischen Rechts- und Verfassungswesens: deutsche Rechtsberater im Japan der Meiji-Zeit*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1997, S. 108 -121. Vianden, Hermann H., *Die Einführung der deutschen Medizin im Japan der Meiji-Zeit*. Düsseldorf, Tritsch Verlag, 1985, S. 46.

²⁹⁷ Bieber, Hans-Joachim, Die Anfänge deutsch-japanischer Kulturinstitute in Berlin und Tôkyô vor 1933, in: Morikawa, Takemitsu (Hrsg.), *Japanische Intellektuelle im Spannungsfeld von Okzidentalismus und Orientalismus*. Kassel, kassel university press, 2008, S. 121-180.

20. Jh. nur von männlichen Darstellern gespielt bzw. getanzt wurden.²⁹⁸ Die Nō-Stücke thematisieren vor allem tragische, ernsthafte, historische oder göttliche Themen, die in Begleitung der Musik aufgeführt werden. Die Zielgruppe dieses Theaters war der japanische Hof. Ein entscheidendes Merkmal für die Nō-Stücke ist, dass die Akteure Masken tragen, deshalb auch die Bezeichnung Maskentheater.²⁹⁹ Der Schauspieler trägt nur bei der Darstellung von erwachsenen Männern keine Maske. Neben den Masken wird auch den Kostümen ein besonderer Wert beigemessen. Die Kostüme wurden aus kostbaren und prächtigen Stoffen hergestellt, die die Schauspieler als Geschenk erhielten.³⁰⁰

Kyōgen-Theater

Dieses Theater ist gemeinsam mit dem Nō-Theater eine der ältesten Theaterformen. Es ist im Gegensatz zum Nō ein Sprechtheater. Meistens werden die *Kyōgen*-Stücke, die auch wesentlich kürzer als die Nō-Stücke sind, auf derselben Bühne als Zwischenspiel zwischen zwei Nō-Stücken aufgeführt. Bei *Kyōgen*-Stücken spielen neben dem Text des Sprechers auch traditioneller Gesang, Tanz sowie Instrumente wie Trommeln usw. eine wichtige Rolle, die wichtige Unterscheidungsmerkmale zum Nō darstellen. Die Darsteller tragen für gewöhnlich keine Masken wie im Nō, eine Ausnahme bilden weibliche, göttliche, tierische Rollen oder Darstellungen von Ungehören wie Dämonen und ihre Bühnenkostüme sind einfacher. Weiters unterscheiden sich beide Theaterformen durch ihre inhaltliche Aufbereitung. Das *Kyōgen* bot seinem Publikum lustige Geschichten, Imitationen, Wortspielereien und Satire aus dem Alltag an, so dass sich die das Publikum hineinversetzen und mitfühlen konnte.

Sowohl Nō als auch *Kyōgen* genossen bis 1869 als Kaiser Meiji dem Feudalismus ein Ende machte. Die Nō-Darsteller verloren ihren Samurai-Status und waren somit arbeitslos. Die Arbeitslosigkeit und das Fehlen eines Einkommens zwangen die Nō-Darsteller ihre Masken und Kostüme zu verkaufen, um ihren Unterhalt zu leisten.³⁰¹

²⁹⁸ Giesen, Walter, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2007, S. 94 ff. Scholz-Cionca, Stanca, „Studien zum Nō der Meiji-Zeit“, in: Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens E.V., Heft 177-178, 2005 (Sonderdruck aus NOAG 177-178), S. 1-8.

²⁹⁹ Siehe zu No- und *Kyōgen*-theater unter: <<http://www2.ntj.jac.go.jp/unesco/noh/en/>> (Zugriff am 28.12.2012).

³⁰⁰ Bohner, Hermann. *Nō, Einführung*. In: *Mitteilungen / Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, Vol. 24. Tōkyō: Dt. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens [u.a.], 1959. Ulrike Dembski, Monica Bethe [u.a.], *No Theater: Kostüme und Masken*. Wien, Verlag Christian Brandstätter, 2003. Harris, John W., *The traditional theatre of Japan: Kyōgen, noh, kabuki, and puppetry*, Lewiston, Edwin Mellen Press, 2006, S. 67 ff.

³⁰¹ Banham, Martin, *The Cambridge Guide to Theatre*. Cambridge, University Press, 2000, S. 559 ff.; Harris, John W., *The traditional theatre of Japan: Kyōgen, noh, kabuki, and puppetry*, Lewiston, Edwin Mellen Press, 2006, S. 47 ff.

Kabuki

Eine weitere berühmte und beliebte japanische Theaterform ist das bürgerliche **Kabuki**-Theater. Vermutlich entstand diese Theaterform in der Edo-Periode (1603-1868) und genoss beim bürgerlichen Publikum lange Zeit große Beliebtheit. Wie auch bei den anderen Formen werden auch hier die Rollen bis 1891 von Männern verkörpert. Das Kabuki entstand ursprünglich aus einem religiösen Volkstanz, der von einer *Miko*, einem Schreinmädchen, mit erotischen Gesten vorgeführt wurde.

Dieses Schauspiel erhielt den Namen *Kabuki* (jap. „schockierend“) Innerhalb kürzester Zeit entwickelten sich andere Darstellungsformen wie erotische Sing- und Tanzspiele herausentwickelten. Der erotische Inhalt veranlasste das Shogunat 1632 die Aufführung dieser „unmoralischen“ Stücke zu verbieten und die Frauen aus dem Schauspiel zu verbannen. Eine Folge war, dass die Bühnen für mehrere Jahre von Männern dominiert wurden. Eine weitere Maßnahme war, die Eingrenzung des Inhaltes auf Themen aus dem Alltag der Bürger, historische Dramen und Tanzspiele.³⁰² Bei der Umsetzung der Schauspiele wurden spezielle Gesten, Mimiken und Stimm- und Sprechtechniken verwendet. Außerdem stand es den Schauspielern zu, falls nötig, frei zu improvisieren und nicht am vorgeschriebenen Text festzuhalten. Besonders an dieser Theaterform sind die farbenfrohen Masken, Kostüme und das Bühnenbild.³⁰³

Bunraku

Bunraku ist ein traditionelles, japanisches Puppentheater, das bis in das 16. Jahrhundert zurückgeht und bis zum späten 19. Jahrhundert seine goldene Zeit erlebte. Im Bunraku werden ähnliche Themen wie im *Kabuki* behandelt. Dem Publikum wird ein aufsehenerregendes und beeindruckendes Spektakel an tragischen Liebesgeschichten mit einem dramatischen Ende wie *Shinju* (Selbstmord zweier Liebender), historischen und gegenwärtigen Ereignissen angeboten.³⁰⁴

³⁰² Giesen (2007): S. 94 ff.; Banham, Martin, *The Cambridge Guide to Theatre*. Cambridge, University Press, 2000, S. 559 ff.; Harris, John W., *The traditional theatre of Japan: Kyōgen, noh, kabuki, and puppetry*, Lewiston, Edwin Mellen Press, 2006, S. 155 ff.

³⁰³ Mertens, Eva, *Mehr als 'nur' Manga und Anime. Geschichte, Verlage, Künstler und Fernsehsender. Die Manga- und Animeszene stellt sich vor*. Band II, Hamburg, Diplomica Verlag, 2012, S. 36. Banham (2000): S. 583 ff.; Cavaye, Ronald, *Kabuki a Pocket Guide*, Tokyo: Charles E. Tuttle Publishing, 1993, S. 18 f.

³⁰⁴ Giesen (2007): S. 94 ff.; Banham (2000): S. 559 ff.

Beim Bunraku verpflichtet sich der Rezipient sich an den vorgegeben Text zu halten und nicht zu improvisieren. Das vermutlich erste Puppentheater wurde in Osaka im Jahre 1684 von einem Puppenspieler namens Gidayu Takemoto (1651-1724) gegründet. Später erhielt dieses Theater seinen jetzigen Namen von einem berühmten Puppenspieler namens *Uemura Bunrakuken* (1737-1810)³⁰⁵.

Ein einziger Puppenspieler reicht alleine nicht aus, eine Puppe zu spielen. Es werden drei in schwarz bekleidete Spieler benötigt, die für die verschiedenen Körperteile der Puppe zuständig sind.³⁰⁶

5.6.2. Musik

Gangaku ist eine der ältesten traditionellen Formen der Hofmusik in Japan. Das Ursprungsland dieses Musikgenres ist China. Den Überlieferungen zu Folge wurde diese Musik am japanischen Kaiserhof schon im 7. Jahrhundert Kaiserhof gespielt. Auf ihrem weiten Weg von China nach Japan wurde sie dem Einfluss verschiedener Kulturen ausgesetzt. Im *Gangaku* sind sowohl chinesische als auch koreanische und japanische Elemente bemerkbar. Aus diesem Grund sind in dieser Musik Instrumente, Kompositionen und Elemente der einzelnen Länder vorzufinden.

Das Wort *Gangaku* ist eher ein Sammelbegriff für verschiedene Stilrichtungen bzw. Kompositionen wie z.B. das *Kagura*. Instrumentalmusik, Gesang und Tanz sind die drei Gattungen des *Gangaku*. Diese Musikrichtung wurde auch bei religiösen Zeremonien und Riten in Schreinen und Tempeln und auch bei *Nō*-Aufführungen gespielt. In der *Meiji*-Zeit verlor diese Tradition immer mehr an Bedeutung. Das Interesse an der westlichen Musik stieg von Tag zu Tag.³⁰⁷

³⁰⁵ Orolani, Benito, *The Japanese theatre: from shamanistic ritual to contemporary pluralism*. Leiden, E.J. Brill, 1990, S. 200.

³⁰⁶ Sosnoski, Daniel, *Introduction to Japanese Culture*. Tokyo, Charles E. Tuttle Publishing, 1996, S. 32 ff.; Banham (2000): S. 564 ff.; Orolani (1990): S. 200-218. Siehe auch unter <http://www2.ntj.jac.go.jp/unesco/bunraku/en/contents/whats/index.html> (Zugriff am 28.12.2012).

³⁰⁷ Marshall Cavendish Corporation [Hrsg.], *World and Its Peoples: Eastern and Southern Asia*, Benchmark Books, 2007, S. 1094. Sosnoski (1996): S. 34; E. Harich-Schneider, *A History of Japanese Music*. London, 1973, S. 537. Revers, Peter, „Das Fremde und das Vertraute. Studien zur musiktheoretischen und musikdramatischen Ostasienrezeption“, in: *Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft*, Band XLI, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1997, S. 19.

5.7. Japanisches Kunsthandwerk

Das japanische Reich war in Besitz eines ausgebauten, entwickelten Handwerksystems, das in Zünften organisiert war wie zum Beispiel Weberzunft, Perlenschleiferzunft usw.³⁰⁸ Die Japaner beherrschten einige traditionell künstlerische und handwerkliche Künste wie zum Beispiel das Ukiyoe (japanischer Holzschnitt). Diese Kunstrichtung spricht diverse Themen an wie einige Aspekte aus dem Alltagsleben, Feste, Ereignisse, Probleme etc.

Ein typisches traditionelles Kunsthandwerk in Japan, das schon in der Jomon-Periode (7.Jt. bis 3. Jh.) vorkam und bis ins 19. Jh. sehr verbreitet war, war die Keramikherstellung. Sie geriet im Laufe der Zeit unter den Einfluss von chinesischen, koreanischen und japanischen Meistern, so dass diese prachtvolle Kunst ihre Blütezeit erlebte und ständig verfeinert und weiterentwickelt wurde. Charakteristisch ist sie durch ihren ästhetischen Stil und des eleganten und einfachen Dekors. Keramik wurde ab dem 16. Jahrhundert ein Merkmal für die Abhaltung von Teezeremonien.³⁰⁹

Die Japaner waren schon im 14. Jahrhundert Meister der Schmiedekunst und der Metallkunst. Die ersten Beweise über die japanische Metallbearbeitung sind aus der Yayoi-Zeit (300 v.Chr.-300 n.Chr.) Am Anfang stellten die japanischen Handwerker aus Bronze oder Eisen Schmuck, Kultgeräte wie Amulette etc. dar, doch mit der Verbreitung des Buddhismus (8. Jh.) in Japan wurde dieses Handwerk verfeinert und erreichte seinen Höhepunkt. Diese Kunst wurde ebenfalls von den koreanischen und chinesischen Meisterstücken beeinflusst. Da die Samurais in der japanischen Geschichte eine bedeutende Rolle spielen, sind auch ihre Schwerter sehr nennenswert. In der Kamakura-Zeit (12-14.Jh.) genoss die Schwert- und Waffenschmiedekunst eine besondere Stellung. In den Schmieden fertigten die Meister im 14. Jahrhundert hervorragende, einzigartige und einwandfreie Schwerter an.³¹⁰

Außer den hier angeführten Kunstfertigkeiten verfügt Japan auch über andere Künste und Handwerke.

³⁰⁸ Pohl, Manfred, *Japan*. München, Verlag C.H. Beck, 2002, S. 86.

³⁰⁹ Schneider, Winfried, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2011, S. 72-74.

³¹⁰ Schneider (2011): S. 74-78.

5.8. Die japanische Zeitrechnung

Bis zum Jahr 1873 verwendeten die Japaner in der Meiji-Zeit einen Lunisolarkalender. Die Japaner gaben ihre über 1200 Jahre alte Gewohnheit (604-1872) aufgeben und nahmen im Zuge der Modernisierung den gregorianischen Sonnenkalender an.

Der Lunisolarkalender, der sich in Japan bis zu seiner Aufhebung durchsetzte, hat seinen Ursprung in China. Dieser Kalender kombiniert Elemente des Sonnenjahres mit den Elementen des Mondjahres und unterscheidet sich daher von einem reinen Mondkalender, der sich nur am Lauf des Mondes orientiert wie z.B. der islamische Kalender.³¹¹

Ein Monat im Mondkalender hat 29,5 Tage, so dass ein kalendarisches Mondjahr 354 Tage lang ist. Um das japanische Mondjahr an das Sonnen-Jahr und die Jahreszeiten anzupassen, wurden jedes Jahr unterschiedlich lange Schaltmonate oder -tage eingeführt. Damit das Mondjahr auf 365 Tage ergänzt werden konnte, wurden einem Monat meistens 11 Tage angehängt. Bei der zweiten Methode wurde dem Lunisolarkalender als Schaltmonat ein 13. Monat angehängt, um die Differenzen zum Sonnenjahr auszugleichen.³¹²

Der Jahresbeginn nach dem chinesischen Lunisolarkalender befindet sich zwischen Ende Jänner und Mitte Februar.³¹³ In der Edo-Zeit (1603-1868), auch Tokugawa-Ära genannt, waren verschiedene Arten von Kalendern dieser Art in Gebrauch wie zum Beispiel der regionale *Ise*-Kalender und der *Tenpo*-Kalender.³¹⁴

³¹¹ Kennett Cork, Jessica, *The Lunisolar Calendar: A Sociology of Japanese Time*. Florida, Dissertation.com, 2010, S. 5; Richards, E.G., *Mapping Time: The Calendar and its History*. Oxford [u.s.], Oxford University Press, 1998, S. 99-100; Dalby, Liza C., *East Wind Melts the Ice: A Memoir through the Seasons*. Berkeley, University of California Press, 2007, S. XIX.

³¹² Braun, Kim [Bearb.], Dokumente zur Siebold-Ausstellung 1935. Wiesbaden, Harrassowitz (Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum; Bd. 33)(Acta Sieboldiana; 6), 1997, S. 235. Siehe auch Leinss, Gerhard, „Eine Dynastie, zahlreiche Herrscher und Ären: Japans Chronologie im historischen Überblick“. In: Falk, Harry [Hrsg.], *Vom Herrscher zur Dynastie. Zum Wesen kontinuierlicher Zeitrechnung in Antike und Gegenwart*. Bremen, Hempen, 2002, S. 240-255; Siebert, M., Mende, E. v., „Zeitrechnung und Ärazeichnungen (nianhao) im traditionellen China“. In: Falk, Harry [Hrsg.], *Vom Herrscher zur Dynastie. Zum Wesen kontinuierlicher Zeitrechnung in Antike und Gegenwart*. Bremen, Hempen, 2002, S. 198-239.

³¹³ Brown, Ju; Brown, John, *China, Japan, Korea: Culture and Customs*. BookSurge, 2006, S. 69-71.

³¹⁴ Umfangreiche Informationen über den Ise-Kalender und andere Kalender-Arten befinden sich unter Kennett Cork, Jessica, *The Lunisolar Calendar: A Sociology of Japanese Time*. Florida, Dissertation.com, 2010, S. 6 und der Website < http://www.ndl.go.jp/koyomi/e/history/02_index2.html > (Zugriff am 29.12.2012)

5.9. Die japanische Presse

Das Pressewesen in Japan hat sich im Vergleich zu den westlichen Ländern relativ spät, erst zu Beginn der *Meiji*-Periode (1868-1912)³¹⁵ entwickelt. In der heutigen Zeit ist Japan in Besitz einer technologisch aktuellen und modernen Presse. Die Presse Japans konnte sich aufgrund der Verbote der Tokugawa-Herrschaft nicht entwickeln, die beinahe 200 Jahre (1636-1854) dafür sorgten, dass Japan sich von der Außenwelt vollkommen isolierte. Eine Ausnahme bildeten die niederländischen Kaufleute, mit denen die Japaner trotz des Verbotes Handel betrieben. Durch diese harten Maßnahmen war es den Japanern beinahe unmöglich Informationen von anderen Ländern zu erhalten.³¹⁶

Zu behaupten, dass das Land nicht in Besitz von Zeitungen war, wäre nicht ganz richtig.

„Die Vorläufer der japanischen Zeitungen waren die flugblattähnlichen *kawaraban* (Ziegeldrucke).“³¹⁷

Diese Zeitung informierte in den 1860-er Jahren ihre Leser über die Spannungen zwischen der Tokugawa-Regierung und ihren politischen Gegner (Shimazu und Choshu), einige aktuelle Ereignisse und brachte auch Erzählungen unter. Die Oppositionellen wollten den Mikado wieder als oberste Instanz sehen und wollten das Shogunat abschaffen. Diese „Zeitung“ wurde anfangs nicht landesweit verkauft, sondern erschien in den Städten Osaka und Tokio. Der japanischen Presse gelang es in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. (1853) die Zeitung als ein Medium des Nachrichtentransfers durchzusetzen.³¹⁸

Dieser Erfolg konnte erst mit der gewaltsamen Öffnung einiger japanischen Häfen 1854 durch den amerikanischen Kommodore *Matthew C. Perry* (1794-1858)³¹⁹ erzielt werden. In der Zeit von 1854-1856 strömten massenweise amerikanische, englische, französische,

³¹⁵ Eine detaillierte Darstellung der Meiji-Regierung ist zu finden unter Jansen, Marius B., *The Meiji Restoration*, in: Jansen, Marius B., Hall, John Whitney [Hrsgg.], *The Cambridge History of Japan. The nineteenth century*, Volume 5. Cambridge [u.s.], Cambridge Univ. Press, 1989, S. 308-366.

³¹⁶ Krebs, Gerhard, *Das moderne Japan 1868-1952: Von der Meiji-Restauration bis zum Friedensvertrag von San Francisco*. München, Oldenbourg, 2009, S. 160 ff.; Bolten, Svenja, *Japans Medien – Informationskartelle oder „vierte Gewalt“? Politische Kommunikation im Presse Club System*. Norderstedt, Grin Verlag, 2005, S. 9; Muzik, M., *Presse und Journalismus in Japan. Yomiuri Shimibun – die auflagestärkste Zeitung der Welt*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1996, S. 20.

³¹⁷ Muzik (1996): S. 20.

³¹⁸ Zimmermann, A [Hrsg.] [u.a.], *Tradition und Weltoffenheit des Rechts: Festschrift für Helmut Steinberger*, Berlin [u.a.], Springer, 2002, S. 857-859; Hedinger, Daniel, *Im Wettstreit mit dem Westen: Japans Zeitalter der Ausstellungen 1854-1941*. Frankfurt am Main, Campus Verlag, 2011, S. 74 f.; Pohl, Manfred, *Presse und Politik in Japan. Die politische Rolle der japanischen Tageszeitungen*. Hamburg, 1981, S.9; Stead, Alfred, *Unser Vaterland Japan: ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*, Leipzig, Seemann, 1904, S. 652.

³¹⁹ Matthew C. Perry (1794-1858) war ein amerikanischer Marineoffizier, der 1842 zum Kommodore aufstieg und ein Jahrzehnt später beauftragt wird Handel mit Japan zu erzwingen. Siehe unter <<http://www.history.navy.mil/branches/teach/pearl/kanagawa/friends4.htm>> (27.12.2012).

russische und holländische Kaufleute ins Land und schlossen Handelsverträge ab. Die ausländischen Kaufleute waren auch an der Herausgabe von englischsprachigen Zeitungen interessiert, auf deren oberster Tagesordnung die Berichterstattung über ausländische und wirtschaftliche Ereignisse stand. Zwar beschränkte sich die Zahl der ausländischen Zeitungen dieser Zeit nur auf 13, aber keine von ihnen konnte ihre Existenz langfristig bewahren.

Die erste offizielle staatliche japanische Zeitung *Batavia Shimbun*³²⁰ nahm im Jahre 1861 ihren Platz auf dem Markt ein. Der Schwerpunkt dieser Zeitung lag bei den Auslandsnachrichten, die von einer holländischen Zeitung namens *Javasche Courant* direkt ins Japanische übertragen wurden. Die Zeitung richtete sich an die Bürokraten des Landes.³²¹ Im Laufe der *Meiji*-Periode (1868-1912) weitete sich das Spektrum der Zeitungslandschaft aus, so dass weitere acht Zeitungen publiziert wurden wie z.B. die *Shimbun*, *Bankokoku Shimbun* usw. 1870 kam die erste japanische Tageszeitung *Yokohama Mainichi Shimbun* heraus. Es folgten dieser Tageszeitung weitere Zeitungen. In diesem Jahrzehnt wurde versucht eine gewisse Ordnung ins Pressewesen zu bringen.

Charakteristisch für diese Periode ist die Einteilung der Presse in große und kleine Zeitungen. Während das Zielpublikum der großen Zeitungen die Intellektuellen waren, sprachen die kleinen Zeitungen, die über Klatschnachrichten berichteten, das allgemeine Volk an.³²² Eine vollkommene Pressefreiheit in Japan konnte in dieser Periode bis 1912 noch nicht erlangt werden. Der japanische Journalismus entwickelte sich zunehmend zum kommerziellen Journalismus. In der *Taisho*-Zeit (1912-1926) wurde ein Großteil der Zensuren und Maßnahmen aufgehoben, weil sich ein wesentlicher Teil des Kabinetts aus Journalisten zusammensetzte. Die japanische Presse erlitt nach dem 1. Weltkrieg einen gewaltigen Rückschlag aufgrund der innerpolitischen Unruhen und des Erdbebens (1923) in Tokio. Viele Firmen und Anlagen wurden in Folge dessen zerstört. Andere Zeitungen, deren Sitze nicht in Tokio waren, konnten ihr Imperium erweitern.³²³

Im vorliegenden Abschnitt wurde versucht einen kurzen Überblick über das Pressewesen Japans in der Zeit von ungefähr 1636 bis 1912 zu geben. Es wurde dabei auf eine gänzliche Darstellung der Presselandschaft Japans verzichtet.

³²⁰ Nach Ansichten einiger japanischen Historiker sei die erste japanische Zeitung nicht die *Batavia Shimbun*, sondern eine ab 1862 periodisch publizierte nicht-staatliche Zeitung namens *Kaigai Shimbun*.
Siehe dazu Muzik (1996): S. 21.

³²¹ Der Name der Zeitung „*Batavia*“ lässt sich auf die holländische Bezeichnung für Jakarta auf Java, die heutige Hauptstadt Indonesiens zurückführen. Für die geographische Lage der Stadt siehe <<http://mapq.st/Wc2tBE>> (Zugriff am 04.01.2012)

³²² Muzik (1996): S. 22-24.

³²³ Muzik (1996): S. 19-30.

5.10. Das japanische Landkartenwesen

Inou Tadataka (1745-1818)³²⁴ beschäftigte sich eine Zeitlang mit den europäischen naturwissenschaftlichen Forschungen und Traditionen in Europa. Vor allem mit den mathematischen und astronomischen Erkenntnissen und Wissenschaftstheorien und Methoden. Sein Interessengebiet waren die Astronomie, Mathematik und die Geowissenschaften. Tadataka war Schüler eines Astronomen, von dem er in Astronomie, Geographie und Mathematik nach westlicher Art unterrichtet worden ist. Er befasste sich mit der Abbildung der Oberfläche Japans und der Aufzeichnung von wichtigen Informationen über geographische Daten.

Für seine Erforschungs- und Vermessungsarbeiten nahm er sich Schritt für Schritt die Küsten ganz Japans durch und hat das Land abgemessen. Bei seinen Vermessungen wandte er westliche Erkenntnisse der Naturwissenschaften an wie z.B. den Logarithmus an.³²⁵ Die Messtechniken waren zu dieser Zeit nicht präzise, manche Landkarten waren einfache Skizzen ohne genaue Angaben.³²⁶

Nicht nur die Japaner waren an der Erstellung von Atlanten interessiert sondern auch die Ausländer, denen es in der Edo-Zeit trotz des Sakoku erlaubt wurde, weiterhin in Japan zu leben. Mit den protestantischen Holländern wurde der Handel ungehindert fortgesetzt.

Engelbert Kaempfer (1651-1716)³²⁷, ein Arzt im Dienste der Holländer, reiste im frühen 18. Jahrhundert nach Japan und führte einige geheime Studien zur Landeskunde, Geschichte und Botanik Japans durch und stellte illegal Stadtpläne und Landkarten her, die bis zur Aufhebung der Isolation Japans eine Besonderheit für jedermann darstellten. Ein deutscher Mediziner

³²⁴ Inou Tadataka (1745-1818) war ein sehr intelligenter Geodäte und Geograph. Er erstellte Landkarten über viele Städte Japans wie Hokkaido, Honshu etc. Seine Mappe kam in die Hände der Holländer, die sie nach Europa schmuggelten. Siehe Schmadel, Lutz. D., *Dictionary of minor planet names. Fifth Revised and Enlarged Edition.*, Heidelberg [u.a.], Springer-Verlag, 2003, S. 685; Ogawa, Florence, „Ino Tadataka, les premiers pas de la géographie moderne au Japon“. In: *Ebisu-Etudes Japonaises*, Vol. 16, 1997, S. 95–119; Frédéric, L., Roth, K., *Japan encyclopedia*. Cambridge, Harvard University Press, 2002, S. 388. .

³²⁵ *Kodansha encyclopedia of Japan*, Band 3, Tokyo [u.a.], Kodansha, 1983, S. 309; Graf, Klaus-D. [u.a.], *Mathematics Education in Different Cultural Traditions. A Comparative Study of East Asia and the West. The 13 th ICMI Study.* . New York, Springer, 2006, S. 76.

³²⁶ Schwermer, Sabine (2003), *Kataster und Grundbuch in Japan*, S. 46., online unter www.geobasis-bb.de/GeoPortal1/produkte/verm_bb/pdf/203_schwermer44-51.pdf > zu finden. (Zugriff am 4.1.2013)

³²⁷ Engelbert Kaempfer (1651-1716) war ein deutscher Arzt im holländischen Dienst in der niederländischen Ostindien-Kompanie. Eine umfangreiche Biographie zu Kaempfer findet sich unter Haccius, Johann B., *Die beste Reise eines christlichen Kämpfers nach dem himmlischen Orient*. Lemgo, Meyer, 1716. Haberland, Detlef [Hrsg.], *Engelbert Kaempfer: (1651-1716); ein Gelehrtenleben zwischen Tradition und Innovation*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2004; Giesen, Walter, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2007, S. 104.

namens Phillip Franz von Siebold (1796-1866)³²⁸ setzte das Werk von Kaempfer fort. Wie sein Vorgänger führte auch er insgeheim einige Landvermessungen durch und zeichnete sie auf, die er später unbemerkt nach Europa schickte. Siebold wurde 1828 erwischt und aus Japan verbannt. Nach seiner Rückkehr schrieb er einige Werke über Japan nieder, unter anderem auch einen wichtigen Handatlas.³²⁹

Zusammenfassend ist zu behaupten, dass in der Edo-Zeit harte Maßnahmen durchgeführt wurden, um die innere Stabilität und Konsolidierung des Landes gegenüber den anderen Mächten zu gewährleisten. An dieser Stelle wären die Verfolgung und Ausweisung der Christen, die Abschließung des Landes vor Ausländern, das Anreißen der weltlichen Macht des Shoguns an sich und Verdrängung des Tenno und die Überwachung der Lehnsherrn und ihrer Samurai.

³²⁸ Über ihn siehe unter Franz, Edgar, Deutsche Mediziner in Japan – ein Beitrag zum Wissenstransfer in der Edo-Zeit. In: *Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien*. Band 17. München, Iudicium, 2005, S. 31–56; Giesen, Walter, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2007, S. 104 f.

³²⁹ Michel, Wolfgang, „Reisen der Niederländischen Ostindischen Kompanie im japanischen Archipel“. In: Walter, Lutz (Hrsg.), *Japan. Mit den Augen des Westens gesehen. Gedruckte europäische Landkarten vom frühen 16. bis zum 19. Jahrhundert; [anlässlich der Ausstellung "Japan mit den Augen des Westens Gesehen - Gedruckte Europäische Landkarten von Frühen 16. bis zum 19. Jahrhundert" im Japanisch-Deutschen Zentrum, Berlin, vom 10. September bis 10. Oktober 1993 ...]*. München, Prestel, 1994.

5.11. Übungstexte in der Konversationsgrammatik

Im Rahmen meiner Recherchen bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass Mehmed Şevki möglicherweise gar nicht nach Japan gereist ist. Die Berichte stellen meiner Meinung nach nicht seine Sichtweise, seine Beobachtungen bzw. Erfahrungen über Japan dar, sondern könnten im Grunde Übersetzungen aus europäischen Berichten aus der unmittelbar nahen Zeit 1850-1866 gewesen sein. Zwar stammen die Berichte in der Mecmua-i Fünun aus seiner Feder, doch ähneln sie einigen bereits existierenden Werken. Folgende Autoren schrieben derartige Werke: Phillip Franz von Siebold, Engelbert Kaempfer, Le Petit etc. Meine Überlegungen wurden durch einen Artikel von Klaus Kreiser in der Zeitschrift *Die Welt des Islams* aus dem Jahre 1981 bestätigt.³³⁰

„Man kann vielleicht eine kleine, sicherlich aus westlichen Quellen gespeiste „Landeskunde“ aus den sechziger Jahren des 19. Jhs. anführen.“³³¹

Demzufolge wurden diese Berichte vermutlich einer französischen Vorlage entlehnt.³³²

Die Konversationsgrammatik von Henry Jehlitschka fand im selben Jahr ihrer Veröffentlichung in einem Artikel von Maximilian Bittner in der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* Erwähnung.³³³

Er betont, dass die Konversationsgrammatik Jehlitschkas aufgrund ihres Lehrstoffes mehr Achtung und Erwähnung verdient hätte, als es zu dieser Zeit wirklich der Fall war. Außer einem kurzen Beitrag in der *Österreichischen Monatsschrift für den Orient*³³⁴ fand die Konversationsgrammatik keine Verbreitung. Im Allgemeinen hat er einen recht positiven Eindruck von der Grammatik und lobt die Aufbereitung des Inhaltes und die Vielfältigkeit der Übungstexte. Die didaktische Methode, den Interessenten im ersten Teil der Grammatik das einfache Türkisch und im zweiten Teil die gehobene Sprache mit vielen Persismen und Arabismen näher zu bringen, bewertet er sehr positiv. Negativ bewertet er die zum Teil sehr

³³⁰ Kreiser, Klaus, Der japanische Sieg über Russland (1905) und sein Echo unter den Muslimen, in: *Die Welt des Islams*, Volume 21, Number 1-4. Leiden [u.a.], Brill Academic Publishers, 1981, S. 209-239.

³³¹ Kreiser (1981): S. 216.

³³² Kreiser (1981): S. 209-239.

³³³ Bittner, Maximilian, „Henry Jehlitschka, Türkische Conversations-Grammatik“, in: Karabacek, J., Müller, D.H., Reinisch, L., Schröder, L. v., *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, XIII. Band. Wien [u.a.], Alfred Hölder [u.a.], 1899, S. 265-275.

³³⁴ Scala, A. v., *Österreichische Monatsschrift für den Orient*, Band XXI. Wien, Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums, 1895, S. 40.

schwerwiegenden Fehler, die bei einer genaueren Kontrolle hätten vermieden werden können. Bittner führt neben diesen Fehlern auch Druckfehler und Umschreibungsfehler an.³³⁵

Er behauptet:

„Solche und ähnliche Inconsequenzen in der Umschreibung derselben Ausdrücke haben nothwendigerweise auch Bedenken über die Richtigkeit der in diesem Buch gegebenen Aussprache überhaupt im Gefolge.“³³⁶

Er kritisiert auch, dass Jehlitschka in der Umschrift nicht die Vokalharmonie und –längen nicht immer berücksichtigt hat. Zum Beispiel transkribierte er das Wort *hâne* folgendermaßen *hané*.³³⁷

Unten werden die Berichte aus der MF und die Übungstexte aus der *türkischen Konversationsgrammatik* von HJ miteinander verglichen und die Unterschiede in Fußnoten angemerkt. Wörter, die mit oder keinem Vokalisationszeichen versehen wurden, werden nicht erwähnt.

³³⁵ Bittner (1899): S. 265-275.

³³⁶ Bittner (1899): S. 268.

³³⁷ Siehe Jehlitschka, H., *Türkische Konversationsgrammatik*. Heidelberg: Julius Groos' Verlag, 1895, S. 27.

Lesestück 1

Cāponyā lafzı Çīn lisānından ma'ḥūz olarak devlet-i şarkīye ma'cāsına olan (Çīn) ve (pan) kelimelerinden mürekkebe olub Çīn memākiniñ³³⁸ cenūb-ı şarkīyesinde vāki^c büyük ve küçük üç biñ beşyüz on bir kıt'a-i cezāreniñ hey'et-i mecmū'asına itlāk olunur – Cezāyir-i mezkūre otuz ile kırk beş derece-i tūl-i şimālī ve yüz kırk altı ile yüz yetmiş derece-i 'arz-ı şarkī beyninde vāki^c olub ğarben³³⁹ (Tong ḥāy³⁴⁰) ya'nī Çīniñ baḥr-i şarkīsi³⁴¹ ve (Kore) Boğazı ve Cāponyā deñizi ve Tātāristān Boğazı ve şarḡen baḥr³⁴²-i muḥīt-i şarkī ile muḥāt ve terbi^c en miqdār-ı seṭḥi sekiz on biñ mīryā metro³⁴³ ve eṭrāfi şıǵlık ve ḳayalık olduğından oralarda seyr-i sefā'in müşkilcedir – Cezāyir-i mezkūre ile ḳayalıklarıñ ekseriyāsı vaḳtiyle zuḥūr étmiş olan āteş-fişān taǵlarıñ baḳiye-i aşāridir ve bu aṭalarıñ büyüklerinde taǵlar olub bunlarıñ ba'zıları eşcār ile mestūr ve ba'zıları ser tā be-ḳadem mezrū^c olduğundan şu derece-i ma'cūrīyet mūcib-i ḥayretidir – ḥareket-i erz ile āteş-fişān taǵlar zuḥūrī keşīrū l-vuḳū^c olduğundan Cāponyāniñ arāzisi pek mūnbit deǵil ise-de ahālīsiniñ sa'y ü iḳdāmları eṣeri olarak her ṭarafı mezrū^c ve ma'cūrdur.

³³⁸ In der Konversationsgrammatik von Henry Jehlitschka ist das Wort „memākiniñ“ orthographisch falsch geschrieben, es steht *memākiniñ*. Siehe Jehlitschka (1895): S. 249.

Im Original ist die richtige Schreibweise vorzufinden. Im *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik* merkt Jehlitschka diesen Fehler in einer Fußnote an, siehe dazu Jehlitschka, Henry, *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik mit einer Einführung in den türkischen Epistolarstil*. Heidelberg: Julius Groos-Verlag, 1897, S.55.

³³⁹ Das Wort *ġarben* ist im Original ohne Fathatan (doppeltes Fatha) vorzufinden. Womöglich beabsichtigte der Autor der KVG, durch das Einfügen der Fathatan, seinen Schülern das Lesen zu erleichtern. Im Folgenden werden diese Unterschiede nicht mehr angeführt.

³⁴⁰ Donghai befindet sich in der chinesischen Provinz Jiangsu, die im Nordosten Chinas liegt. Es ist eine von den vier Kreisen der Stadt Lianyungang. Anhand der angegebenen Internetseite <<http://mapq.st/Vi4QF0> > (Zugriff am 28.12.2012) wird eine effiziente Suche der Stadt Lianyungang und eine schnelle Orientierung in der chinesischen Landkarte ermöglicht.

³⁴¹ Das Wort *baḥr* befindet sich in der KVG ohne diakritisches Zeichen, d.h. *b* ohne Punkt. Siehe Jehlitschka (1895): S. 250.

³⁴² Das *b* in der KVG ist ohne diakritisches Zeichen. Siehe Jehlitschka (1895): S. 250.

³⁴³ Hier befindet sich im Original der Mecnua-i Fünun (MF, Cilt, Sayı 41, S. 212) ein Verweis für eine Fußnote (I), die am Ende des Textes eingefügt worden ist. Diese Fußnote fehlt in der KVG, siehe Jehlitschka (1895): S. 250.

bir mīryā metro (mo) on biñ metro ya'nī taḳrīben iki fersah mesāfedir.

Ein Myria-Meter beträgt 10 000 Meter, d.h. es ist ungefähr 2 Fersah (persische Meile) lang.

Siehe zu Myria-Meter unter Schwartzman, Steven, *The Words of Mathematics: An Etymological Dictionary of Mathematical Terms used in English*. Washington, The Mathematical Association of America, 1996, S. 142.

Lesestück 2

Cezāyir-i mezkūreniñ derece-i °arzına nazāren mizāc-ı iklīmi mü°tedil
olmak lāzım gelür ise-de üzerinde yüksek tağlar cihet-i şarkīyesinde
bulunmasından nāşī³⁴⁴ mevķi°ne nisbetle şitāsı şedīd olub yerde³⁴⁵ bu mevsimde şiddetlü
fūrta vukū°-bulur ve (Nippon) atasında ekşeriyā bir kaç parmak kar
bulunur - Faqat cenūb tarafında bulunan atalarda kış hafif olub
bi-l-°aks mevsim-i şayf her tarafında mü°tedil ve laţıfdır - Cezāyir-i mezkūre
sevāhili düzgün olmadığı cihetle bundan bir çok līmān ve körfez
hāşıl olmuşdır ve pek cesīm nehirleri yok ise-de haylice büyük gölleri
vardır - Cāponyāda mınţıka-i mü°tedile tahtında bulunan memālik maşşūlātınıñ
kāfesi huşūle gelür ise-de başluca maşşūli pirinc ve buğday ve bakla
ve pamuk ve ipek ve kāfür ve her nevi° meyve ve hind kāmışdır ve hayvānātdan
esp³⁴⁶ ve şıgır ve manda ve keçi ve tomuz ve kelb ve kedi ve fāre³⁴⁷ ve ipek
böcegi ve arı ve qarınca³⁴⁸ ve oralarda maşşūş balık ve huşūşiyle
bālīna balığı ve incü ve mercān ve ma°deniyātden daħı a°lā altun ve bakır ve
elmās ve kükürt ve tuz ve taş kömürü ve sā°ire bulunur.

Lesestück 3

Cāponyā memālikinde taķrīben otuz mīlyon nufūsı olub bunlar Asya
kıt°asında bulunan milel sā°ireniñ cümlesinden ziyāde fiţnū muqaddem ve
ehl-i şan°atdırlar ve şervet ü sāmāndan ziyāde debdebe ü ihtişāma mā°ildirler –
Ahālī-yi merķūme beyninde fuķarā pek nādir olub huşūşiyle sā°il ve
serhoş hic yokdur – Nisāsı tesettür etmeyüb umūr-i beytīyeleriniñ³⁴⁹ hüsn-i
tesvīyesinde³⁵⁰ mehāretleri vardır ve °umūmen³⁵¹ ahālī-yi nezāfete ziyāde i°tinā

³⁴⁴ In der KVG fehlt das diakritische Zeichen über dem Buchstaben „nun“, siehe Jehlitschka (1895): S. 253.

³⁴⁵ Im *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik* wird darauf hingewiesen, dass dieses Wort als *birde* zu lesen ist. Vgl. Jehlitschka (1897), *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik*, S. 56.

³⁴⁶ In der KVG steht *esp*. Die richtige Schreibweise wäre *esb*, siehe Mehmed Şevki, „Caponya Memleketi“, *Mecmua-i Fünun*, no. 41 (December 1866), S. 213.

³⁴⁷ In der KVG fehlt eine Wortkette, vgl. Jehlitschka (1895): S. 253 und MF (1866): S. 213.

ve ayu ve kırt ve maymun ve envā°-i tıyūr

Bär und Wolf und Affe und verschiedene Arten von Vögeln

³⁴⁸ Das Wort *çekirge* fehlt in der KVG (S. 253); Für das Original siehe MF (1866): S. 213.

³⁴⁹ In der MF: kein zweites *ya*, siehe MF (1866): S. 213 und Jehlitschka (1895): S. 253.

³⁵⁰ In der KVG fehlen *ta* Punkte, siehe dazu Jehlitschka (1895): S. 257.

édüb eñ fuqarāsı bile kull yevm istiħmām éderler³⁵² - Lisānları kendülerine maħşūş olub bu daħı iki kısım dır – Birisi  ulemā lisānı ise-de bunı her-kes añladıđından edebiyāt ve tārıħ ve Ői ire dā'ir olan kitāblar bu lisān úzeredir - ħ k mdār-ı r ħānīyeniñ sarāyında tekell m olunan daħı budur – Dīgeri  avām lisānıdır ki buña  ın lisānından bir  ok elfāz dāħil olduđından bir lisān-ı maħşūş ħ km ne girmiŐidir – Cāponyā  ulemāsı  ilm-i aħlāka dā'ir olan kitāblarını ba zen bu lisānda yazmıŐlardır –  ın uŐ li úzere  am den yazılır  c nevi  yazıları olub bunuñ birincisi  avām-ı nās lisānı úzere muħarrer olan kitāblarda ve ikincisi Őur ħ ve ħavāŐide ve  c ncisi edebiyāta dā'ir kitāblarda m sta meldir – Cāponyāda beŐ altıy z seneden-ber  fenn-i tıbb at ma l m olub ađa  úzerine ħakk olunmuŐ ħur f vāsıŐasıyla kitāb  abb  éderler ve  ınl ler gibi  ıl  alem ile yazı yazarlar.

Lesest ck 4

Cāponyālularıñ  ul m u ma arife ziyāde rađbetleri var-isede memleketler³⁵³ baħr-i muħit-i Őarkıyeniñ vasaŐında vāki  olub memālik sā'ireden m nferid bulundıđları cihetle  ul m u f n nda teraŐķi  edememiŐler ve m 'aħaren Avr pālular ile vuķ -bulan m nāsebetleri m lābesesiyle anlardan ba z-ı ma l māt³⁵⁴ taħŐil  tmiŐlerdir – EkŐer  ul m u f n nda ve bi-l-ħuŐuŐ Őanāyi -i nefise ve tıbb ve hey'etde  ınl leriñ³⁵⁵ mā d ninde iselerde Ői ir   m siķi  u resm fennlerinde anlara tefeVV k  tmiŐlerdir – B y k Őehirlerinde m kellef tiyātrolar olub zuku ³⁵⁶ u enāŐdan oyuncuları m siķi  ile icrā-yi la biyāt éderler³⁵⁷ – MaŐarr-ı ħ k met

³⁵¹ In der KVG befindet sich ein *hamza*  ber dem Elif, siehe Jehlitschka (1895): S. 257. In der MF ist kein *hamza* vorzufinden, siehe MF (1866): S. 213.

³⁵² An dieser Stelle befindet sich in der MF folgender Text:
faŐaŐ ba zıları ħılāf-ı  abi at menhiyyāt irtikāb eylerler.

Aber manche begehen S nden gegen die Natur

Vgl. MF (1866): S. 213; Jehlitschka (1895): S. 257.

³⁵³ In der MF *memleketleri* statt *memleketler* vorzufinden. Vgl. MF (1866): S. 214; Jehlitschka (1895): S. 267.

³⁵⁴ In der MF befindet sich das Wort *aħaz* (erobern) an dieser Stelle, vgl. MF (1866): S. 214; Jehlitschka (1895): S. 267.

³⁵⁵ In der MF steht * ınl l leri * statt * ınl leri *, vgl. MF (1866): S. 214; Jehlitschka (1895): S. 267.

³⁵⁶ Im *Schl ssel der t rkischen Konversations-Grammatik* befindet sich ein Hinweis zur richtigen Lese- und Schreibweise dieses Wortes, siehe Jehlitschka (1897): *Schl ssel zur Konversations-Grammatik*, S. 58.

³⁵⁷ Ausf hrliches zum *japanischen Theater und Musik* siehe oben.

olan (Yeddo)³⁵⁸ şehrinde bir nevi^c dārū l-fünūn ve (Dāyirī)³⁵⁹ ya^cnī hükümdār-ı rühānīyeniñ sarāyında daḥı vaḳāyi^c-i devleti zabt u taḥrīre me'mūr bir meclis vardır ve ahāliden pek çok kesān³⁶⁰ İngilīzce ve Fırānsızca'yı te^callüm edüb ba^czıları daḥı Avrupa ḥarīṭaları gibi ḥarīṭalar tertīb u tanzīm ederler³⁶¹ ve her ne-ḳadar memālik-i sā'ire ile polītika ve ticāretce münāsebetleri yok ise-de gazeteler³⁶² vāsıtasıyla vuḳū'āt-ı 'āleme kesb-i itilā^ca sa^cy ederler – Cāponyāda sene-i ḳamerīye isti^cmāl olunub faḳaṭ bunuñla sene-i ūşemsīye beyninde olan noḳşānıñ ikmāl-içün on iki ayda on gün 'ilāve ederler ve bu cihetle dā'imā re's-i sene-i Alāfrānka kānūn-ı şānī ve yāḥ^vud şubāṭ ibtidāsına teşādūf eder –³⁶³

³⁵⁸ Yeddo, oder auch Edo, ist der frühere Name der heutigen japanischen Hauptstadt Tokio. Diese Stadt war in der Edo-Periode (1603-1868) der Sitz des Shoguns. Sie liegt auf der Insel Honshū im Westen Japans.

Über die Stadt Yeddo siehe Lutz (Hrsg.), *Japan. Mit den Augen des Westens gesehen. Gedruckte europäische Landkarten vom frühen 16. bis zum 19. Jahrhundert; [anlässlich der Ausstellung "Japan mit den Augen des Westens Gesehen - Gedruckte Europäische Landkarten von Frühen 16. bis zum 19. Jahrhundert" im Japanisch-Deutschen Zentrum, Berlin, vom 10. September bis 10. Oktober 1993 ...]*. München, Prestel, S. 49 enthält wichtige Informationen über diese Stadt.

Eine Stadtkarte über Edo (Tokyo) sind zu finden unter der URL <<http://www.lib.utexas.edu/maps/historical/edo.html>> (Zugriff am 4.1.2013) für einen bestimmten Zeitraum der Edo-Herrschaft und unter Kukuchi, Baron Dairoku, Japan, in: *The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information. 11th Edition, Volume XV (Italy to Kyshtym)*, Cambridge, University Press, 1911, S. 156-275.

Die geographische Lage der Stadt Yeddo (Tokio) wird auf der online-Weltkarte unter der URL <<http://mapq.st/ZTsuHL>> (Zugriff am 4.1.2013) veranschaulicht.

³⁵⁹ *Dairi* bezeichnet, wie früher fälschlicherweise von vielen Ausländern angenommen wurde, weder einen Titel des *Mikados*, noch eine heilige Person oder einen Priester, sondern den Palast des geistlichen Herrschers (*Mikado*). Der Sitz des *Mikados* befand sich in der Edo-Zeit in der Hauptstadt Yeddo (Edo).

Siehe Dr. Le Petit, *Sittengalerie der Nationen. Das Buch der Völker in Bildern und Vignetten*. Mannheim, Heinrich Hoff, 1836. Siebold, Phillip Franz von, *Manners and customs of the Japanese. Japan and the Japanese, in the Nineteenth Century*. London, John Murray, Albemarle Street, 1852, S. 141.

³⁶⁰ In der MF befindet sich an dieser Stelle folgender Text:

Filemenk lisānını ve ḥattā
die Holländische Sprache und außerdem

³⁶¹ Es besteht die Möglichkeit, dass das japanische Landkartenwesen vom Westen beeinflusst worden ist. Nähere Angaben dazu sind oben unter dem Titel „*das japanische Landkartenwesen*“ vorzufinden.

³⁶² Den Japanern war es erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Öffnung ihrer Tore für die Ausländer möglich über die Ereignisse im Ausland zu erfahren. Für nähere Informationen zum Pressewesen in Japan siehe oben.

Vgl. Kavas, A., *Japonya. II. Tarih*, in: *Türk Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi*, Band 23, Istanbul, Türk Diyanet Vakfı, 2001, S. 570-577.

³⁶³ Der japanische Kalender basiert auf einen Lunisolarkalender, einer Kombination aus Elementen des Sonnenkalenders und dem Mondkalender. Um den Lunisolarkalender an den im Westen üblichen Sonnenkalender anzugleichen, verwendeten sie einige Methoden, die oben unter dem Titel japanischer Kalender vorzufinden sind. Siehe oben „*Japanische Zeitrechnung*“.

Lesestück 5

Cāponyāda üç mezheb olub eñ kadīmi orada mevcūd edyān-ı sâ'ireniñ münteşâ'ı³⁶⁴ olan (Sīnto)³⁶⁵ mezhebidir – İşbu dīniñ esāsı ervāha perestiş étmekden °ibāret olub re'ısi Cāponyā devletiniñ hükümdār-ı rühānīyesi olan (Dāyirī)dir – İşbu dīne mütemessik olan kesān ervāhıñ baķāsına ve mükāfāt u mücāzāt-ı ührevīyeye kā'il olurlar –³⁶⁶ ve herkesiñ hānelerinde³⁶⁷ ma°ābid u °alāmāt vardır – Mezkūr-ı ma°bedleriñ cevānib-i erba°sında saķsılar ve ekseriyā çam āgacları oldıķdan başķa iki lāmpa ve bir kāse çāy ve bir kaç kāse Sāķī ta°bīr olunur pirinc °arakı olub ahālī her şabāh ve aķşam mezkūr ma°bedleri ziyāret ederler³⁶⁸ – İşbu ma°bedler pek sāde ve her dürlü tezyīnātdan āzādedir – Cāponyā devletiniñ vāzi°-i esās olan hükümdāra ve millet u vaţana ibrāz-ı hüsn-i hıdmet ile kesb-i şöhret ve i°tibār étmiş olan sâ'ir hükümdārān ve kesāne be-her gün du°ā ve evķāt-ı mu°ayyenede taķdīm-i hedāyā olunur – Dīn-i mezkūr erbābı ba°z-ı hayvānātı³⁶⁹ ta°zīm ederler ve bi l-huşuş keçiye fevkü l-gāye hürmet ve hattā ba°z-ı umūr-ı müşkkileniñ hāllinde aña müraca°at eyler - Qāmī ta°bīr olunan müte°abidlere her ay evā'il u evāhīrinde pirinc ve çörek³⁷⁰ balıķ ve yumurta ve emşālī mā'kulāt taķdīm ederler.³⁷¹

³⁶⁴ In der KVG steht *münteşā'ı* und in der MF *münşā'ı*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 272; MF (1866): S. 215.

³⁶⁵ Der Shintoismus ist eine Religion mit einer großen Anhängerschaft in Japan. Er besitzt zahlreiche religiöse Kulturen und Rituale. Für nähere Informationen siehe oben Kapitel „Shinto“.

Vgl. Pohl, Manfred, *Japan*. München, Verlag C.H. Beck, 2002, S. 50 ff.

³⁶⁶ Jehlitschka verzichtete in der KVG auf folgende Zeilen:

Erbāb-i zühd u şalāh ziyāde tevķīr u i°zāz olunub vefātlarında mezārıları
den Besitzern der Enthaltbarkeit und guten Taten wird viel Achtung und Ehre erwiesen nach ihrem Tod

Üzerine aķşāb ma°ābid inşā ve bunlarıñ içine şırıklar kez ile üzerine
errichten sie hölzerne Tempel auf ihren Gräbern und in diese Tempel geben sie Stangen mit Kerben

Bir tākım ve ruķepālar rabt u ta°līķ ederler
binden an diese ???????

Die Bedeutung des Wortes *ruķepālar* ist ungewiss und deshalb mit ???? versehen.

Vgl. Jehlitschka (1895): S. 272; MF (1866): S. 215.

³⁶⁷ In der KVG fehlt das Wort *bu mişllü*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 272; MF (1866): S. 215.

³⁶⁸ Nähere Informationen über die religiösen Rituale und Zeremonien in Japan sind oben unter dem Titel „religiöse Rituale“ zu finden.

³⁶⁹ In der KVG fehlt eine Wortkette, vgl. Jehlitschka (1895): S. 272; MF (1866): S. 215.

ilāhlara müntesib nazār ile baķarak
die Götter mit einem verbundenen Blick anschauen

Lesestück 6

Işbu müte^cabidler saçlarını uzadırlar - ^cumūmen mevtālarını sālif
ez-zıkr ma^cbed şeklinde bir tábūt-ı derūnına vazı^c ile defn ederler – Zemān-ı
qadīmde a^cāzım milletden bir zāt vefāt êtdikde hādeme u etbā^cından
ba^czıları tava^cen bıçak ile kendi qarınlarını yırtdıkdan-şoñra matbū^cı ile
berāber defn olunur idi ³⁷²– Faqat şu uşul-i mezmūme mīlād-i ^cısā
^caleyhi s-selāmdan üç yüz³⁷³ sene şoñra bi-l- külliyye ilgā olunub efendisine
farı-ı muḥabbeti olan etbā^c u hādemeniñ alçıdan taşvīr-i mücesmeleri bi-l-i^cmāl
defn olunur – Cāponyāda olan ediyān-ı şeleşeden ikincisi³⁷⁴ (Būdda)
mezhebidir ³⁷⁵– Beşyüz elli iki sene-i mīlādīyesinde Çīn memāliki
müşāfātından (Kore) memleketinden mühāceret êtmış olan ahālī mezheb-i
mezkūrī neşr êdüb el-yevm ekşer ahālī bu dīn ile mütedeyyindir –

Lesestück 7

Sālifü l-zıkr (Sīnto) mezhebi ile Būdda mezhebiniñ başka başka ma^cbedleri
var-isede ikisi daḡı yekdīgeri me^cābidinde icrāy-i āyīn-i dīn êde-
bilürler – Būdda mezhebi yalñız Cāponyāda müttahāz olmayub buña mütemessik
olan nufūsuñ miqdārı otuz mīlyona balıgdır (Būdda) lafzı ^cāqıl
ma^cnāsına olub vāzı^cı olan (Sāqcamūnī) nām kimesne mīlād-ı ^cısādan
altiyüz sene evvel³⁷⁶ zuhūr ile bir müddemet³⁷⁷ köşe-nişīn-i inzivā oldıkdan-şoñra

³⁷⁰ In der MF befindet sich hier ein „ve“, siehe vgl. Jehlitschka (1895): S. 272; MF (1866): S. 216.

³⁷¹ Über Ziegenkult im Shintoismus sind keine Angaben zu finden. Einige Vermutungen, wieso die Ziege in diesem Zusammenhang verwendet wurde, werden oben im Kapitel „Ziegenkult“ beschrieben.

Zu speziellen shintoistischen Festen werden zu Ehren der Götter (*kami*) spezielle Opfergaben wie Reis, Salz, Fisch, Sake etc. dargebracht.

Siehe Bender, David, *Sport, Kunst oder Spiritualität? Eine ethnografische Fallstudie zur Rezeption japanischer budō-Disziplinen in Deutschland*. Münster, Waxmann Publishing Co., 2012, (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, Band 6), S. 131.

³⁷² Nähere Informationen zu *Harakiri* befinden sich oben unter „*Harakiri* oder *Seppuku*“.

³⁷³ Das Wort *yüz* fehlt in der MF, vgl. Jehlitschka (1895): S. 279; MF (1866): S. 216.

³⁷⁴ In der KVG handelt es sich bei diesem Wort nur um einen Druckfehler, vgl. Jehlitschka (1895): S. 279; MF (1866): S. 216.

³⁷⁵ Der Buddhismus ist eine der Hauptreligionen in Japan und hat eine enge Beziehung zum Shintoismus. Eine klare der Trennung beider Religionen ist in Japan meistens unmöglich. Über die Herkunft, den Gründer, die Lehren usw. wird oben näher eingegangen. Siehe dazu oben unter *Buddhismus*.

³⁷⁶ Über *Shakyamuni* siehe oben unter „*Die Geschichte Buddhas (Siddhartha Gautama)*“.

³⁷⁷ Im Schlüssel der KVG befindet sich ein Hinweis, dass man dieses Wort nicht *müddet* sondern *müddemet* lesen sollte, siehe Jehlitschka (1897): *Schlüssel der türkischen Konversations-Grammatik*, S. 61.

dīn-i mezkūri važ^c ü ba^cde tevābi^ci bunı eṭrāfa neşr  tmişdir –
Dīn-i mezk r erbābı ḥāl k-ı te ālā ḥazretleriniň vaḥdān yet-i k 'il   re'y 
l- ayn m ş hede olunamayub her d rl  ş ret   şekilden m nezzeḥ olduĝını
m  teĝid derler – Mezheb-i mezk rde  atl-i nefis   sir at ve kez b u iftir 
ve aḥz-ı intik m keb 'irden ma d d olub³⁷⁸ se adet-i ḥ l istiḥş li faz 'il-i
aḥl k ile m teḥall  olmaĝa m teva k fıdır –
Mez hib-i seleşeniň  çincisi (S z ) mezhebidir ki  inde zuh r
 tm ş olan (Konf s y s) n m ḥek miň uş l-ı ḥikm yesi  zerine mebn dir.³⁷⁹

Lesest ck 8

C pony  devleti ḥ k met-i muṭla a ş retinde id re olunub ekşer maḥall-i
mevr ş bir  akım derebegleriniň yed-i teĝall bindedir - z hir-i ḥ le nazaran
(Miy kav )³⁸⁰ şehrinde sar y-ı maḥş şında i amet  den ve e  evvel memleketi
zabt  le v z^c-ı devlet olan (S n-M ) n m z t n s l lesinden olan
z t aşıl ḥ k md r-ı memleket ise-de bir va itden-ber  bun n ḥ k meti ş r 
ve mevh m olarak kendisi (M k do) ve y ḥ^vud (D yir ) ya^cn  sar y-ı
d ḥil  ş ḥibi  unv nıyla devletiň ḥ k md r-ı r ḥ n yesi olub ḥay tda
bulundu ça isminiň zikri bi-l-k ll ye memn ^cdur kendinisi³⁸¹ daḥı um r  

³⁷⁸ In der MF steht statt *olub* das Wort *اوب لو*. Hierbei handelt es sich h chstwahrscheinlich um einen Druckfehler in der MF. Im Anschluss daran befindet sich in der MF das Wort *d rında* (in seinem/i ihrem Haus), Jehlitschka verzichtete in seiner KVG auf dieses Wort, vgl. Jehlitschka (1895): S. 286; MF (1866): S. 217.

[...] *olub d rında se adet-i ḥ l*
[...] *und die Erlangung der inneren Seligkeit*

³⁷⁹ Laut einer Enzyklop die ist Siza oder auch Szuto, eine aus China stammende Religion, die sich auf die philosophischen Lehren des Konfuzius st tzt.  ber diese Religion k nnen (noch?) keine weiteren Informationen gegeben werden. Es k nnte sich bei Siza um eine Religion handeln, die aus heutiger Sicht betrachtet anders bezeichnet oder geschrieben wird. Vermutlich ist hier entweder der Neo-Konfuzianismus oder der Zen-Buddhismus gemeint, wobei hier die erste Variante eher in Frage kommen w rde.

Siehe Allgemeine deutsche Real-Encyklop die f r die gebildeten St nde. Conversations-Lexikon, Band 8 (H fken bis Kirchenbann), Leipzig, F.A. Brockhaus, 1853, S. 420; Eine detaillierte Beschreibung zu den Religionen in Japan sind unter Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Alltag:Opfergaben> (Zugriff am 28.12.2012) abrufbar.

³⁸⁰ *Miyako* bezeichnete am Anfang (bis 8. Jh.) den Ort, an dem sich im Grunde die kaiserliche Residenz des Herrschers befand, sp ter die Bedeutung Hauptstadt erhielt. Vor allem in der Heian-Zeit (794-1185/1192?) bis zur Edo-Zeit (1603-1868) setzten die Japaner diesen Begriff immer wieder in Verbindung mit der Stadt Kyoto.

Stimac, Miro, *Arbeit, Freizeit und Konsum im modernen Japan*, Berlin, Tenea Verlag, 2004, S. 22. (Dissertation)

³⁸¹ In der KVG befindet sich das falsch geschriebene Wort *kendinisi*, in der MF steht *kend si*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 290; MF (1866): S. 217.

maşālîḡ-ı dünyevîyeye müdāḡe ele edemez – ḡükümdār-ı cismānî ḡükümdār-ı rüḡānîyeyi
 maḡām-ı ḡükümetden teb^cıd için bunu³⁸² nizār-ı ahāliden setr ü ihfā
 etmişdir şöyle ki ḡükümdār-ı rüḡānî ahālîye ^carz-ı dīdār edemedikden
 başka sarāyında ba^cz-ı ḡademe³⁸³ ve nisādan ve ḡükümdār-ı cismānî tarafından
 ta^cyīn olunmuş olan me'mūrlardan ḡayrī hīç bir kimse ḡuzūrına dāḡil
 olmaz – Ve senede bir def^ca bir dīvār arkasından māşiyen murūr edüb
 ol-ḡâlde ahālî yalınız ayaklarını görürler -

Lesestück 9

ḡal^ce gibi metānetle inşā kılınmış olan sarāyında mücerred tenezzüh
 için bāḡçeye çıkmaḡ murād étdikde ma'mūr-ı maḡşüşüñ emr ü
 işāreti üzerine sarāyda bulunanlar teb^cud éderler ve ḡüyā mübārek ayakları
 topraḡa degmemek üzere ḡarem-i ḡāş me'mūrları kendisini omuzına
 alub bāḡçede gezdirirler – ḡükümdār müşārün ileyh sarāyında dā'imā ^cibādetle³⁸⁴
 meşḡül³⁸⁵ oldıḡı ḡâlde imrār-ı vaḡt éder ve vāridātı pek külliyyetlü olub
 bundan başka istedigine rütbe i^ctāsıyla aḡçe alur – ḡükümdār-ı
 cismānî umūr-i devlet ḡaḡḡında ḡüyā ḡükümdār-ı rüḡānîyeye mūrāca^cat édeyor
 gibi bi-l-cümle o emr u tenbīḡātı anıñ nāmına olarak işdār éder -
 ḡükümdār-ı rüḡānîyeniñ sülālesi münḡatı^c olmayub çünki evlādı
 olmadıḡı taḡdīrde daḡı aşılzādegān memleketinden biriniñ oḡlı
 bi-l-intihāb sarāyıñ bāḡçesinde bir aḡac altına ḡötürilub ḡüyā ḡükümdār-ı
 rüḡānîyeniñ sülālesi münḡatı^c olmamaḡ üzre semādan nāzil olmuş ^cadd ile

³⁸² In der MF steht *buña*, aber in der KVG *bun*. Diesem Wort folgt in der MF eine Wortkette, vgl. Jehlitschka (1895): S. 290; MF (1866): S. 217.

[.....] buña ḡāşā üluhiyyet sıfatı vērerek ...

[...] *Gott bewahre, ihm göttliche Eigenschaften verleihend...*

³⁸³ Das Wort *muta^cdīn* (Diener, Sklaven) in der MF wurde in der KVG durch *ḡademe* ersetzt, vgl. Jehlitschka (1895): S. 290; MF (1866): S. 217.

³⁸⁴ In der MF befindet sich an dieser Stelle folgendes Wort *tā^cat* (Gehorsamkeit, Frömmigkeit), vgl. Jehlitschka (1895): S. 298; MF (1866): S. 218.

^cibādet ve *tā^cat-ile*

mit der Verrichtung von Gebeten beschäftigt

³⁸⁵ An dieser Stelle befindet sich in der MF eine Reihe an Wörtern, vgl. vgl. Jehlitschka (1895): S. 298; MF (1866): S. 218.

ve revāyīḡ-i ḡayyibe ile sermest

und durch gute Gerüche benebelt

hükümet-i rûhânîye mesnedine iḳ'ād olunur – Buniñ vükelâsı üç zâtdan
ibâret olub kendisi toḳuz ya'c nî seksen bir zevce ala-
bilür ve elbisesi bâkire kızlar ma'rifetiyle i'câl olunur ve me'külâtına
maḥşûş olan ḳablar yalınız bir kerre isti'câl olunub ba'c dehu ḳırılır -³⁸⁶

Lesestück 10

(Tâyḳûn) dênilen hükümdâr-ı cismânî c'âdetâ şadr-ı a'zam menzilesinde
olub maḳarr-ı hükümet olan (Yeddo) şehrinde iḳâmet eder ve faḳaḳ maḫher-i
iltifât olmaḳ üzere aralıkda hükümdâr-ı rûhânîyeniñ nezdine c'azîmet
eder – Aşıl hükümdâr-ı memleket kendüsi ise-de hükümdâr-ı rûhânîyeyi
kendüsiniñ mâ fevḳinde c'add êtdiginden araşıra aña hedâyâ taḳdîmiyle isticlâb
teveccühine sa'y eder – hükümdâr-ı cismânî bilâ veled vefât êtdigi
taḳdîrde cedd-i a'câlaları olan zâtiñ üç kol olmış olan neslinden bir
zât maḳâm-ı hükümete iḳ'ād³⁸⁷ olunur – hükümdâr-ı cismânîniñ zîr-i idâresinde
bir ḫâḳım derebegleri olub bunlar muḳaddemleri hemân müstaḳıl olmadıḳları³⁸⁸
hâlde el-yevm bunlarıñ ikisinden mâ'câsı eyâlet vâlîsi hükümüne
girmiş oldıḳlarından hükümdâr-ı cismânî bunları keyfe mâ yeşâ c'azl ü
naşb ve te'dîb ü ḳatlı edebilür - hükümdâr-ı cismânîniñ sekiz vükelâsı
olub bi-l-cümle me'mûrîyetler ırşen evlâda intikâl eder

Lesestück 11

Erbâb-ı zirâ'at ḫâşilât-ı vâḳi'alarınıñ nişfîni ve belki şülşânî
vêrgü olaraq devlete vèrirler ve eyâletlerde bulunan vullât ü hükâm evlâd ve
c'iyâllerini rehin olarak pây-ı taḫtda bırakurlar ve bi-l-cümle derebegleri senede
bir kerre şeh-i mezkûre gelüb hükümdâra ifâ-yi merâsım teb'iyet ederler - ḳavânîn-i
mevcûda fevḳü l-gâye şedîd olub aḫkâmı bilâ istiḫnâ cümle ḫaḳında
cârîdir – Herkes ḳomşusınıñ hâl ü ḫareketine nezâret êtmege mecbûr

³⁸⁶ Der himmlische Herrscher lebte nach bestimmten Sitten und Regeln, die weiter oben im Kapitel „*der himmlische Herrscher (Mikado)*“ dargestellt werden.

³⁸⁷ Das Wort *iş'ād* in der MF wurde in der KVG durch *iḳ'ād* ersetzt, vgl. Jehlitschka (1895): S. 305; MF (1866): S. 219.

³⁸⁸ In der MF steht *olduḳları* statt *olmadıḳları*. Im Schlüssel der KVG befindet sich ein Hinweis, wie man dieses Wort lesen sollte, vgl. Jehlitschka (1895): S. 305; MF (1866): S. 219; Jehlitschka (1897): *Schlüssel der türkischen Konversations-Grammatik*, S. 64.

ve ef'āl ü harekâtından mes'ûldür – Mağarr-ı hükümetde baş nâzır c'ünvânıyla iki büyük me'mûr olub bunlar kavânîn-i mevzû'a hilâfında hâl ü hareket vukû'a küllemâsına i'tinâ ve diğka ile ihlâl-ı kânûna cesâret eden olduğu hâlde ve lev hükümdâr-ı memleket bile olsa icâbını icrâya me'mûrdurlar –³⁸⁹ hükümdârlardan müğâyir-i kânûn bir hâl ü hareket şudûrında hüsn-i şüretle tasvîye³⁹⁰ olunur – Ekşer cinâyât erbâbını ta'zîb-i cismânî ve yâh'ud (Kâşbo) cezâresine nefî ü iclâ ile mecâzât ederler – Bir kimesne bir cinâyet irtikâb êdikde cânîniñ fâmiyâsı ve ba'zen muğîm olduğu soğak ve kâriyede bulunan sekene-i mecâzât³⁹¹ inden hişşe-mend olurlar -

Lesestück 12

c'asâkir ü me'mûrîn devletden irtikâb-ı cinâyet edenler olur ise mücâzât vukû'bulacak emr üzerine kendü elleriyle karınlarını yırtarak telef-i nefis ederler³⁹² – İşte şu sebebe mebnî aşılzâdegân gurûh-ı nezâket ü mehâret ile karınlarını yırtmak için bunu bir kaç seneler ta'lim ederler Câponyâ ahâlîsi sekiz sınıfa münkasım olub biri aşılzâdegân sınıfıdır ki devletiñ bi-l-cümle merâtib-ı askerîye ü milkîyesi bunlara münhasır- dır – Diğerleri dañı asker ve tüccâr ve erbâb-ı şan'at ve ehl-i kurrâ³⁹³ ve ameile ve balıkcı ve mellâh ve üserâ gurûhlarıdır Câponyâlular ziyâde çây içtikleri cihetle nisâsınıñ çehreleri pek şarmışdır³⁹⁴ – Bunlar kirpiklerini yolarak ve dişlerini âbanos gibi siyâha³⁹⁵

³⁸⁹ In der KVG fehlt das Wort *fakaat*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 309; MF (1866): S. 219.

³⁹⁰ In der MF steht *te'vîl* (deuten, interpretieren) statt *tasvîye*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 309; MF (1866): S. 219.

³⁹¹ An dieser Stelle befinden sich in der MF folgendes:

Mücâzât-i müterettibesinden
ausgesetzten Strafe

vgl. Jehlitschka (1895): S. 309; MF (1866): S. 220.

³⁹² Siehe oben unter religiöse Rituale „*Harakiri*“.

³⁹³ Das Wort *ahâlî* in der MF wurde in der KVG durch das Wort *ehl* ersetzt, vgl. Jehlitschka (1895): S. 313; MF (1866): S. 220.

³⁹⁴ Hier ist die Rede von grünem Tee. Die Japaner und die Chinesen konsumieren grünen Tee, der im Buddhismus verankert ist. Die Teesamen kamen im 8. Jh. mit Hilfe buddhistischer Mönche nach Japan.

Im Lesestück argumentiert der Verfasser dieses Artikels, die gelbliche Gesichtsfarbe der Japaner gehe auf den Genuss des Tees zurück. Der Tee enthält zwar ein paar Substanzen wie Flavonoide und Quercetin, die für die Farb- und Geschmacksgebung in den Pflanzen verantwortlich sind, jedoch keinen Einfluss auf die Gesichtsfarbe haben.

Hübner, Jutta, *Aloe, Ginkgo, Mistel & Co. Ergänzende Wirkstoffe in der Krebsbehandlung. Der Ratgeber für Patienten und Angehörige*. Stuttgart, Schattauer, 2009, S. 110.

ve yüzlerini kırmızıya boyayarak güyâ kendülerine ziynet verirler - Zevler zevceleriniñ harekât-ı gayîr lâyıkade bulunmamalarına i^ctinâ ettikleri hâlde kendüleri ekşeriyâ me^câbid ittişâlinde bulunan buyût-ı maşşûsada³⁹⁶ ı^cîş ü ı^cişret ederler³⁹⁷

Lesestück 13

hükümdâr-ı cismânîyeniñ vâridâtı toğrıdan toğrıya idâre olunan beş eyâlet ile şehirlerden aḥz ü taḥşîl olunan tekâlîf ile derebegleri tarafından i^ctâ olunan virgüden ı^cibâretdir - kuvve-i ı^caskerîyesi yüz biñ piyâde ve yigirmi biñ süvârî ı^caskerinden mürekkeb olub bunlar cümleten zırhlıdırlar – Her neferiñ arkasında mensüb oldığı alaya maşşûş nişân olub birde vaḳtiyle bir def^a orada bulunan ḥiristiyânlar ḳatl-i ı^câm olunmuş olduğından işbu vaḳ^cayı muḥtır olmaḳ üzere ba^czı neferâtıñ zahrlarında ḥaç ı^calâmeti vardır – ı^casâkir-i merḳûme tîr ü kemân ve ḥançer³⁹⁸ ü seyf ve ba^czen tüfenk ile müsallaḥ olub büyük topları daḥı var ise-de bunlarıñ isti^cmâlinde pek mehâretleri yokdur – Vaḳt-i ḥarbde derebegleri taraflarından asâkir irsâl olundığından ol-hâlde kuvve-i mevcûde üç-yüz altmış sekiz-biñ piyâde ve otuz üç biñ süvârîye balıḡ olur – Cāponyâlular şecî^c ü cengâver iselerde bu ana deḡin mevḳi^c-i coḡrâfyâları İktizâsınca memleketleri tecâvüz-i a^cdâdan maḥfûz bulundığından ibrâz-ı şucâ^cata vesîle bulamamışlardır

³⁹⁵ Das Schwärzen der Zähne beruht auf eine alte japanische Tradition. Die ersten sicheren Quellen über das Schwärzen der Zähne bei Frauen erhält man aus dem 10. Jahrhundert. Dieses Ritual wurde im Mittelalter bei der Pubertätszeremonie (*genpuku*) der Mädchen angewendet. Später diente das Färben als ein Zeichen für unverheiratete heiratsfähige Frauen und kommt heute noch in Einzelfällen vor. Es kam nur selten vor, dass sich auch Männer die Zähne färbten.

Die Farbe wurde entweder aus Eisen und einer chemischen Flüssigkeit hergestellt oder mit natürlichen Mitteln wie das Verzehren von wilder Rebe. Außerdem kam das Färben auch bei verstorbenen Mädchen, die eingesargt wurden, zur Anwendung.

Vgl. Oka, Masao, Kulturgeschichten in Alt-Japan. Bonn, Bier'sche Verl.-Anst., 2012, S. 171. Müller, Ernst Wilhelm, *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung*. Freiburg, Alber, 1985, S. 687 f.; Pöcher, Harald, *Kriege und Schlachten in Japan, die Geschichte geschrieben: Von den Anfängen bis 1853*. Wien, Lit Verlag, 2009, S. 15.

³⁹⁶ Das Wort *fahişgân ile* (mit Huren) in der MF wurde in der KVG ausgelassen, vgl. Jehlitschka (1895): S. 313; MF (1866): S. 220.

³⁹⁷ Am Ende der Seite befindet sich noch dieser Text, der uns Informationen über den Namen des Autors und die Fortsetzung dieses Artikels bekannt gibt, siehe MF (1866): S. 215.

Mehmed Şevkî (baḳîyesi şoñra)

Mehmed Şevki (Fortsetzung folgt)

³⁹⁸ In der MF ist *ḥançer* statt *hançer* vorzufinden, vgl. Jehlitschka (1895): S. 318; MF (1866): S. 254.

Lesestück 14

Cāponyāda emr-i zirā^cat derece-i kemâlde olduğundan kâbil-i hîrâset olmayan maḥaller bile zirā^cat olunub mevki^c-i coğrāfiyâsı ve mizâc-ı havâsı iktizâsınca muhârebât ve ^cillil-i müstevlîyeden muşûn olduğu cihetle Sekenesi gittikce tezâyüd etmektedir – İşte bu vechle nüfusuñ tekessûri münâsebetiyle arâzî-yi mevcûde kifâyet etmediginden seth-i zemînden haylice mürtefi^c kemerler inşâ ve bunlarıñ üzerine toprak farşıyla zirā^cat ederler³⁹⁹

memleketiniñ her tarafında muntazam yollar ve bunlarıñ üzerinde hânlar vardır ve hareket-i erzden ihtirâzen ^cale l-^cumûm ebnîye yalnız bir kat olub iki katı pek nâdir ve bunlar daḥı hind kamışı ile toprakdan inşâ kılınmıştır – Ağniyâ tākımının hâneleri envâ^c ziynet ile müzeyyen olub oḥalara daḥı rāyiḥalu ezhâr ü nebâtât vaz^c ederler ve dîvârlarında mücellâ dolâblar ve bunlarıñ içlerinde fağfûrî çây kâseleri hıfz olunur – Ve dîvârlara seyf ü sâ’ir esliḥe ta^clîk olunur ve binâlarıñ şaçakları dört arşun miqdârı tîşaru çıkmıştır

Lesestück 15

Cāponyāda ekser hîref ve şanâyi^c ve bi l-ḥuşûş ma^cdencilik fennî terakkî edüb ipek ve pamukdan her nevi^c akmîşe-i nefîse ve fağfûrî avânî ve kılıç ve esliḥa-i sâ’ire i^cmâl olunur – Kāğıd ağacı⁴⁰⁰ ta^cbîr olunan

³⁹⁹ Aufgrund des rasanten Bevölkerungswachstums benötigten die Japaner mehr landwirtschaftliche Felder, um sie bebauen zu können. Das Kulturland dehnte sich enorm aus und der Reisbau in Talböden reichte nicht mehr aus. Der Terrassenbau in den Bergabhängen war die einzige Möglichkeit dieser Ausdehnung entgegenzukommen. Die Japaner legten in weniger für den Reisanbau geeigneten Landflächen Terrassen an, in dem sie diese Flächen mit fruchtbarer Erde verdeckten, Dünger zusetzten und an ein gut durchdachtes Bewässerungssystem angeschlossen.

Steger, Friedrich, Wagner, Hermann, *Die Nippon-Fahrer oder das wiedererschlossene Japan. In Schilderungen der bekanntesten älteren und neueren Reisen insbesondere der amerikanischen Expedition unter Führung des Commodore M. C. Perry in den Jahren 1852 bis 1854.* Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1861, S. 50; Lehmann, F.W. Paul, *Japan.* Bremen, Dogma, 2012, S. 34.

⁴⁰⁰ Gemeint ist hier wahrscheinlich der Japanische Papierbusch (lat. *Edgeworthia chrysantha*, jap. Mitsumata) stammt ursprünglich aus China. Er wird in Japan für die Produktion von Papier benützt. Aus der Rinde dieses Busches wird hochwertiges, kostbares Papier gewonnen. Unter des Rindenbastes befinden sich seidige, glänzende, lange Fasern, die durch Schlagen und Klopfen des Bastes zu qualitativem Papier verarbeitet werden. Das Papier ist deshalb auch sehr beliebt, weil es aufgrund seiner langen Fasern sehr robust und zäh ist. Ausführliches zur Herkunft, Pflege, Verwendung ist zu finden unter Japanischer Papierbusch; <<http://www.hauenstein-rafz.ch/de/pflanzenwelt/pflanzenportrait/laubgehoeelze/Japanischer-Papierbusch-Edgeworthia-chrysantha.php>> Zugriff am 22.1.2013.

bir ağacın kabuğundan kâğıd dağı yapılır – Meskūkāt ile memleketiñ
aḥvāline dā’ir resā’iliñ memālik-i ecnebīyeye naql ü ihrāci şedīden memnū^c
oldığı mişllü kılc ve sār’ir eşliḥanıñ dağı ihrāci tecvīz olunmayub
şu memnū^cıyet mu’ahḥaren nüḥās ḥaqqında dağı icrā kılinmışdır –
Avrūpālularıñ hindistānı zabt ü istilālarından muḥaddem Cāponyālular ticāret-i
tarīkiyle (Bengāle) maḥāll-ı sār’ireye seyr ü sefer étmedikleri ḥālde 1585
senesinden-berü bundan şarf-ı nazar ve ḥattā 1638 tārīhinde ecānibiñ
nufūzından ihtirāzen bunlar ile ihtilāt olunmaması şedīden men^c olunarak
ahāliden birisi ḥārice gidüb ba^cdehu⁴⁰¹ c^cavdet étse memlekte kabül
olunmayub yāḥ^vud ḥabs ü tevķīf olunur idi – Mu’ahḥaren şu mevāni^{c402}
ber-ḫaraf édilüb el-yevm Avrūpālular oralarda serbestāne seyyāḫat éderler

Lesestück 16

Cāponyā memāliki nefsi-i Cāponyā ile tevābi^cinden ^cibāret olub
aşıl Cāponyā terbi^cen beş biñ iki yüz mīryā metro vuss^catında olarak
otuz mīlyon nufūsi şāmil ve sekiz eyālet ile altmış ḫazaya münḫasım
olub bir ḫāqım cezā’ir-i şağīreden başḫa üç büyük aḫadan ^cibāretdir –⁴⁰³
Işbu cezā’ir-i seleşeden birincisi (Nīppon) ya^cnī erzü ş-şems aḫası
olub terbi^cen üç biñ beş-yüz mīryā metro vus^catında cibāl-i mütesilsile⁴⁰⁴ mümtedd
olarak bunuñ ba^cz-ı zerveleri ziyāde mürtefi^c olduğından ḫar ile mestürdur
ve ḫükümdār-ı rūḥānīyeniñ maḫarr-ı ikāmeti olan (Miyāḫo) ve ḫükümdār-ı cismānīniñ

⁴⁰¹ Es handelt sich bei diesem Wort um einen Schreibfehler in der KVG, in der MF ist das Wort orthographisch richtig geschrieben, vgl. Jehlitschka (1895): S. 330; MF (1866): S. 255.

⁴⁰² In der KVG fehlt im Wort *mevāni^c* der Punkt über den Buchstaben *nun*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 330; MF (1866): S. 255.

⁴⁰³ Japan ist eine der größten Inselstaaten der Welt. Die Landfläche Japans bilden die vier Hauptinseln Hokkaido, Honshu, Shikoku und Kyushu und eine Reihe an kleinen Inseln. Nippon ist keine Bezeichnung für eine der Inseln Japans sondern der japanische Name für das ganze Reich, das soviel wie Sonnenuprung, von der Sonne erschaffen oder das Land der aufgehenden Sonne bedeutet. Gemeint ist hier mit Nippon eigentlich die größte Insel Japans *Honshū*. Auf dieser Insel liegen nämlich die japanische Hauptstadt Tokio (in der Edo-Zeit *Yeddo*) und die Residenzstadt *Kyoto* des Kaisers (ebenfalls zur Edo-Ära). Interessant ist, dass in diesem Text nur drei der vier Hauptinseln genannt werden: Honshū, Kyūshū und Shikoku ist. Hokkaidō kommt in diesem Bericht gar nicht vor, weil bis zum Anbruch der Meiji-Zeit nur der Südteil dieser Insel besiedelt war. Der Nordteil wurde von den Japanern erst mit den Reformmaßnahmen der Meiji-Regierung in der Landwirtschaft besiedelt. Siehe dazu Hofmann, Amerigo, *Aus den Waldungen des fernen Ostens*. Bremen, Dogma, 2012, S. 42-51; Giesen, Walter, *Japan: [mit großer Reisekarte]*, Ostfildern, Baedeker, 2007, S. 19-29; *Das Pfennig-Magazin der Gesslschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse*, Band 3, Nr. 92-143. Leipzig, F.A. Brockhaus, 1835, S. 150.

⁴⁰⁴ In der MF befindet sich an dieser Stelle das Wort *şāḫika* (Berggipfel), also *mütesilsile-i şāḫika* zu lesen, vgl. Jehlitschka (1895): S. 334; MF (1866): S. 256.

pāy-ı taḥṭı olan (Yeddo) şehirleri işbu atada vāki^cdir – İkincisi ⁴⁰⁵
(Sāyķūkf) ya^cnī memālik-i ġālibedir ki terbi^cen toķuz yüz mīryā metro
vuş^catındadır – Üçincisi (Sayķof)⁴⁰⁶ ya^cnī memālik-i erba^cadır ki terbi^cen
beş yüz altmış mīryā metrodur – İşbu memālik-i aḥvāliniñ ber tafşil beyānı
kitāb-ı maḥşuş te’līfine muḥtāc oldığından yalnız ḥükümdār-ı cismānīyenīñ
maķarr-ı ḥükümeti olan (Yeddo) şehriniñ aḥvāli beyān olunur

Lesestück 17

şehr-i mezkūr bu ism ile ma^crūf bir körfüziñ cānib-i şimālisinde
vāki^c ve muḥīti otuz sekiz ve terbi^cen miķdār-ı seṭḥi seksen kilometrodır
faķaṭ şehr-i mezbūrīñ cevābib⁴⁰⁷-i erba^cası sūr ile muḥāt oldıķdan başķa
ḥāric şehirde bir ṭākım vāroşlar ve bunlarıñ daha ilerüsünde yek-dīgerine
mülāşıķ ķariyeler oldığından şehriñ ḥudūdı ta^cyīn olunamaz – Şehr-i
medkürede⁴⁰⁸ şimālden cenūba toġrı bir ırmaķ mūrūr êtdiginden şehir
ikiye münķasım olmuşdır – Şehriñ eñ küçük kıṭ^cası mezkūr
irmaġıñ şark tarafında bulunan kıṭ^cası olub (Ḥoncu)⁴⁰⁹ tesmīye olunur
ve dīger kısmı nehr-i mezkūrīñ ġarb tarafında vāki^cdır – Mezkūr ḥoncu)
kıṭ^cası ġarben ve şarkēn nehirlere ve şimālen daḥı bir cedvel ve canūben daḥı baḥr
ile muḥāt oldığından ‘ādetā aṭa hey’etindedir – Muḥīti on üç on dört kilometre ve seṭḥi on iki
kilometrodır – Cezāre-i mezkūre

⁴⁰⁵ Dem Wort *ikincisi* folgt in der MF eine Wortkette, die in der KVG ausgelassen wurde:

Kyūfyū ya^cnī memālik-i şāmine ve yāḥod ...

Kyushū, oder auch die acht Länder oder auch

vgl. Jehlitschka (1895): S. 334; MF (1866): S. 256.

Näheres zu den japanischen Inseln, siehe Pohl, Manfred, *Japan*. München, Beck, 2002, S. 9-12.

⁴⁰⁶ Die Insel *Sayķof* ist die kleinste der vier Hauptinseln Japans und ist uns heute unter dem Namen *Shikoku* bekannt.

Siehe Steger, Friedrich, Wagner, Hermann, *Die Nippon-Fahrer oder das wiedererschlossene Japan. In Schilderungen der bekanntesten älteren und neueren Reisen insbesondere der amerikanischen Expedition unter Führung des Commodore M. C. Perry in den Jahren 1852 bis 1854*. Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1861, S. 50; Pohl, Manfred, *Japan*. München, Beck, 2002, S. 11.

⁴⁰⁷ Es handelt sich hier in der KVG um einen Schreibfehler, richtig wäre *cevānib*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 338; MF (1866): S. 256.

⁴⁰⁸ Es handelt sich in der KVG entweder um einen Rechtschreibfehler oder einen Druckfehler. Vgl. Jehlitschka (1895): S. 338; MF (1866): S. 256.

⁴⁰⁹ Die heutigen Flussläufe in Tokyo stimmen mit den damaligen nicht überein, da viele Umleitungen und Umbauten vorgenommen wurden.

Schediwy, Robert, *Städtebilder*. Wien, LIT Verlag, 2005.

üzerinde şimâlden canûba iki ve şarkdan ğarbe toĝrı daĝı üç
cedvel geçdiğinden sekiz maĝalleye münkasım olarak me^câbid ve vüllât konakları
ve ebnîye-i mîrî kâmilin orada kâ'indir
Câponyânîñ şanemĥânelerinden eñ büyüğü orada vâkı^c olub faķat
ĥareket-i erzdân nâşî müşerref-i ĥarâb olmuşdır.

Lesestück 18

a^câzîm-i devlet-i cezîre-i mezkûrede mütemekkin olduklarından muĥteşem sarâyılar ve
^câlî binâlar ile müzeyyendir ve (Yeddo) şehrine li-eclü l-mürür dört maĝallede aĥşâb
köpri⁴¹⁰ vardır – Yeddo⁴¹¹ şehri üç kısma münkasımdır⁴¹² - Câponyânîñ
ĥükümdâr-ı cismânîsi olan tâyķünüñ iķâmetgâhı olan sarây⁴¹³-ı mezkûr
Yeddo şehrinîñ vuss^catında olub kal^ce gibi dîvârlar ile muĥâtdır – Sür-ı
mezkûr dâĥilinde tâyķünüñ sarâyından başķa velî-yi ^cahd ile şehzâdegânîñ
ve ba^cz-ı vüllâtîñ ve Yeddo şehri emînîniñ sarâyıları daĝı oradadır
Tâyķün ile velî-yi ^cahdîñ sarâyıları etrâfî daĝı sūr ü ĥendeķler
ile dîgerlerinden müferrezdir faķat mürür ü ^cubür içün mesâfât-ı mütesâvîyede
olmaķ üzere on sekiz yerde köpriler inşâ kılmış ve sūr-ı mezkûr derûnına
ĥîdmet ve maķarr-ı bândan başķa hîç bir ferd duĥûl edemez - ĥükümdâr-ı
cismânîniñ sarâyına Frânsa ve İngiltere ve Filemenk ve Amerîķâ elçiler
duĥûla ruĥşatyâb olmış olduklarından bunlarıñ rivâyetine göre sarâyîñ
dâĥîli müzeyyen olmayub pek⁴¹⁴ sâde ve her dürlü tekellûf ü iĥtişâmdan âzâdedir

⁴¹⁰ In der MF steht *köpriler* statt *köpri*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 334; MF (1866): S. 257.

⁴¹¹ Vermutlich handelt es sich bei diesem Wort um einen Druckfehler, da das diakritische Zeichen fehlt, vgl. Jehlitschka (1895): S. 341; MF (1866): S. 257.

⁴¹² In der MF befindet sich an dieser Stelle die folgende Phrase:

münkasım olub bunlar daĝı sūr ve ĥavâlî-yi sūr ve âşıl şehirden ^cibâretdir
gegliedert, diese setzten sich aus den Mauern, den Umkreismauern und der eigentlichen Stadt zusammen.
vgl. Jehlitschka (1895): S. 341; MF (1866): S. 257.

⁴¹³ Das Wort *sūr* in der MF wurde in der KVG durch *sarây* ersetzt, vgl. Jehlitschka (1895): S. 342; MF (1866): S. 257.

⁴¹⁴ In der MF steht *yek* statt *pek*, vgl. Jehlitschka (1895): S. 342; MF (1866): S. 258.

Lesestück 19

(Yeddo) şehriniñ kısım-ı s̄anīsi havālī-yi sūr olub bu dañı dā'ire şeklindedir – on beş kilometro muhīṭinde ve terbi^cen on iki kilometro vuss^catında olub sūrdan bir hendek ile ve (Höncu) atasından ufağ ve şehriñ kıṭ^cāt-ı s̄ā'iresinde Qorī denilen birer cedvel ile münfaşşal olaraq oradan (Höncu) atasına⁷⁵ üç büyük ve nefsi-i şehrde otuz kadar köpri ve müte^caddid ve cesīm-i ^cibādeṭhāneler vardır – işbu kısım-ı s̄anīyeniñ aḥād-ı nās gurūhına maḥşūş olan kıṭ^cası ticāreṭgāh-ı ^cazīm oldığından maḥarr-ı hükümetiñ ve belki bütün Cāponyāniñ eñ⁴¹⁵ mü^ctenā mevki^ci olub nefsi-i şehr orasıdır - kıṭ^ca-i mezkūre eṭrāfi cedveller ile muḥāṭ ve mütevāzī l-azlā^c bir şekilde olub sūrdan bir cedvel ile vesā'ir maḥallerden dañı kezālike cedveller ile münfaşşaldır – şehr-i mezkūrede⁴¹⁶ yigirmi beş cādde olub bu soḡaḡlar yek-dīgerini teḡāṭu^c ētdiklerinden yetmiş sekiz ata⁷⁵ teḡkīl ēdereḡ her bir aṭanıñ⁷⁵ eṭrāfi ağacdan parmaḡlıḡlar ile muḥāṭdır – işbu parmaḡlıḡlar ^cādī vaḡitlerde aḡıḡ olub pīşgāhlarında dā'imā ḡaraḡollar vardır – bir aṭanıñ⁷⁵ dīger ata⁷⁵ ile olan iḡtilāṭı hükümetce ḡaṭ^c olunmaḡ murād olundığıda mezkūr parmaḡlıḡlar sidd⁴¹⁷ olunur – kıṭ^ca-i mezkūre ile havālīsinde sarāy ve me^cābid gibi ebnīye-i ^cālīye olmayub faḡaṭ yollarıñ iki tarafları büsbütün dükkāndır -

Lesestück 20

Cāponyālularıñ ḡāneleri ekşeriyā ḡamış ile kāḡıddan ^cibāret oldığı ḡālde kıṭ^ca-i mezkūrede emti^ca ve eşyāniñ ḡarīḡ bellīyesinden muḡāfazası zımnında kārgīr binālar yapılmışdır – nefsi-i şehr otuz sekiz kilometro⁴¹⁸ muhīṭinde ve terbi^cen altmış ṭoḡuz kilometro vuss^catındadır – tāyḡūn⁴¹⁹ hükümdār-ı rūḡānīyeniñ maḡberesi orada vāki^c olub eṭrāfinda taḡrīben otuz sekiz

⁴¹⁵ Hier befindet sich in der MF das Wort *müsellem* („unglaublicher“, unbestreitbarer), vgl. Jehlitschka (1895): S. 347; MF (1866): S. 258.

⁴¹⁶ In der KVG fehlt ein *ṣ* (ve), vgl. Jehlitschka (1895): S. 347; MF (1866): S. 258.

⁴¹⁷ Es handelt sich bei diesem Wort *sezz* in der MF um einen Schreibfehler. Richtige Schreibweise des Wortes ist in der KVG zu finden. vgl. Jehlitschka (1895): S. 347; MF (1866): S. 258.

⁴¹⁸ In der KVG ist hier ein *ṣ* (ve) eingefügt. In der MF fehlt dieser Buchstabe, vgl. Jehlitschka (1895): S. 352; MF (1866): S. 259.

⁴¹⁹ In der KVG wurde das Wort *ya^cnī* ausgelassen, vgl. Jehlitschka (1895): S. 352; MF (1866): S. 259.

ma^cbed vardır – (Kānūn)⁴²⁰ ve (Amīdā)⁴²¹ ve (Kōnfūsiyūs) ve (Kāndang)
 ma^cbedleri daḥı oradadır – İşbu ma^cbed oñ cesīm olub ve Cāponyālular
 °addinde⁴²² fevkü l-gāye muḥteremdir – Ma^cbed-i mezkūr (Oḳawa) nehri kenārında
 bir vāsı^c meydānda vāki^c olub eṭrāfında çāycı ve misk yağcı
 dükkānları vardır – ve evḳāt-ı mu^cayyenede meydān-ı mezkūrde pazār kurulur
 - Meydān-i mezkūrīñ iḳerüsünde iki keçeli eṣcār-ı maḡrūs bir yol
 vardır ve bu ṭarīḳīñ baş ṭarafında kırmızı kāğıddan ma^cmül üç °aded
 cesīm-i ḳandīl mu^callaḳdır - ṭarīḳ-i mezkūrīñ nihāyetinde fevkü l-gāye mükemmel
 bir aḥorda lekesiz beyāz bir bergīr mevcūd olub buña esb-i muḳaddes
 iṭilāḳ olunur – Küll yevm evḳāt-ı mu^cayyenede esb-i mezkūr aḥordan oder aḥūr??
 çıkarılıb kemāl debdebe ve iḥtişām ile (kānūn-ı sāmā) iṭilāḳ olunan
 şanemiñ nezdine götürilüb li-eclü l-tenezzüh tışaru çıkub çıḳmayacaklarını
 rāhiblerden biri şanem-ı mezkūrdan su’āl eder - şanem daḥı bi-ṭ-ṭab^{c423}
 cevāb vėrmeyerek esb-i mezkūrı tekrār aḥora götürüb bāḡlar –
 (Kōnfūsiyūsīñ) ma^cbedine ecānibiñ duḥūlı memnū^c olduğından aḥvālī
 bi-l-küllīye mechūldır⁴²⁴ – Faḳat ma^cbed-i mezkūr ittişālinde (Yeddoniñ) dārü l-fünūnı
 kā’in olub orada ekābir-i millet evlādı uşūl-ı coḡrāfiya ve fenn-i tāriḥ
 ve °ulūm-ı ṭabī^cyye ve s-sene-i ecnebīye ve ziyāde diḳḳat ve ihtimām ile tāriḥ-i
 ṭabī^cyi ve Cāponyā tāriḥini ta^clīm ü tederīs olunur – Ancaḳ esās-ı
 taḥşīl Cāponyā lisānlarınıñ uşūl-ı taḥrīriyesiyle Çīnceden ma’ḥūz
 olan edebiyātdır – İşte eṭfāl müddet-i medīde yalınız uşūl-ı taḥrīriyeyi
 taḥşīl ile meşḡul olduğundan °ulūm u funūn taḥşīline pek vaḳitleri
 olamaz – Bu sebebe mebnī eñ ziyāde müste^cid talebe bile mektebden çıḳdıḳda
 yalınız Cāponyā ve Çīn lisānlarını oḳuyub yaza bilürler – Cāponyālular
 farṭ-ı zekā ile mevşūf iselerde ḳuvve-i iḥtirā^ciyeleri yoḳdur

⁴²⁰ Kannon ist die bekannteste Bodhisattva-Figur, die eine Schöpfung des Mahayana Buddhismus ist. Dazu siehe Scheid, Bernhard, Religion in Japan, 2010, <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie:Kannon> (Zugriff am 6.1.2012)

⁴²¹ Siehe zu Amida-Buddhismus unter Steineck, Ch., *Quellentexte des japanischen Amida-Buddhismus*, S. 23-25.

⁴²² In der KVG wurde das Wort °indinde (nach ihrer Meinung) durch das Wort °addinde ersetzt, vgl. Jehlitschka (1895): S. 352; MF (1866): S. 259.

⁴²³ Das Wort *şıḳşıḳı* (Laut, Ton) kommt in der MF vor, aber in der KVG wurde es ausgelassen, vgl. Jehlitschka (1895): S. 353; MF (1866): S. 259.

⁴²⁴ Die Stellung des Pferdes im Konfuzianismus und die dazugehörigen Zeremonien werden oben (Pferd) beschrieben. Die Aussage über das Zutrittsverbot fremder Leute in konfuzianische Tempel konnte nicht nachvollzogen werden, und steht weiteren Untersuchungen offen.

Zusammenfassung

Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein Trend zu bemerken, Lehrbücher zu erfassen. In dieser Zeit entstanden sehr wichtige linguistische Werke wie Grammatikbücher und Wörterbücher, die zum Teil von sehr berühmten Orientalisten dieser Zeit verfasst wurden. Henry Jehlitschka, ein erfolgreicher Diplomat im Dienste der k. u. k. Konsularakademie und zeitweiliger Sprachlehrer an der Orientalischen Akademie Wien, verfasste eine Konversationsgrammatik, die neben grammatikalischen Erklärungen, zahlreiche Beispiele und Übungen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade enthält. Das Werk ist unterteilt in zwei Abschnitte, wobei im zweiten Teil des Werkes in den Übungen Berichte über Japan vorzufinden sind. Die Übungstexte aus dem zweiten Teil wurden einer osmanischen wissenschaftlichen Zeitschrift „Mecmua-i Fünun“ aus dem Jahre 1866 entnommen.

Bevor die Mecmua-i Fünun überhaupt publiziert werden konnte, musste die osmanische Presse einige Hürden überwinden. Die Osmanen machten die erste Bekanntschaft mit der Druckerei 1729 durch Ibrahim Müteferikka (1674-1745). In dieser Hinsicht waren die Europäer den Osmanen mehrere Schritte voraus. Die eigentliche Pressegeschichte begann in der ersten Hälfte des 19. Jhs. mit der Publikation osmanischer Zeitungen wie zum Beispiel die Takvim-i Vakayi (1831). Das Spektrum der Zeitungslandschaft expandierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts enorm. Die Zahl der Zeitschriften im osmanischen Reich nahm von Tag zu Tag zu. Mecmua-i Fünun war einer dieser Zeitschriften, die von der Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye (CIO), einer Gelehrten-Organisation für osmanische Wissenschaften und Künste unter der Leitung eines angesehenen Staatsbeamten Münif Paşa (1830-1910) herausgegeben wurde. Die CIO beabsichtigte die Verbreitung des Wissens an breite Schichten der Bevölkerung und die Einpflanzung des französischen Denkens. Die Mitglieder dieser Organisation setzen sich aus hochrangigen Staatsbeamten zusammen. Aufgrund diverser Probleme erschien diese Zeitschrift ab 1882 nicht mehr.

Mehmed Şevki, ein Journalist in der MF, verfasste neben Münif Paşa viele Berichte für diese Zeitschrift. Die Berichte in der MF über Japan aus 1866 stammen aus seiner Feder. Welche Beweggründe und welchen Anlass er für das Abfassen dieses Berichtes hatte, ist leider ungewiss. Ob die Berichte wirklich ein Produkt seiner Erfahrungen, Gedanken oder Überlegungen sind, oder nur eine Entlehnung aus europäischen Berichten ist, ist noch nicht eindeutig festgestellt worden. Die Wahrscheinlichkeit einer Entlehnung ist relativ hoch.

Die Abschließung Japans in der Edo-Zeit (1603-1868) hat das Land auf jeglicher Hinsicht beeinträchtigt und den Rückstand des Landes im Vergleich zum Westen veranlasst. Durch

die gewaltsame Öffnung der Grenzen 1858 durch den amerikanischen Marineoffizier M. C. Perry (1794-1858) überfluteten Amerika, England und andere Westmächte das Land, um sich Handelsprivilegien zu ergattern. Die Japaner versuchten mit dem osmanischen Reich diplomatische Beziehungen aufzunehmen, um somit mehr über die ungleichen Handelsprivilegien, die den Osmanen von den Großmächten auferlegt wurden, zu erfahren und einen Weg zu finden, um der russischen Expansion und den kolonialistischen Großmächten entgegenzutreten.

In Folge dieser Überlegungen wurde der Boden für zwei ideologische Bewegungen geschaffen: Pan-Islamismus und Pan-Asiatismus. Das Hauptziel des von Sultan Abdülhamid II (1876-1908) unterstützten Panislamismus war, die Vereinigung aller Muslime unter der Schirmherrschaft der Osmanen. Die Panasiaten setzten sich zum Ziel, die drohende Gefahr der imperialistisch-kolonialistischen westlichen Großmächte zu beseitigen und alle asiatischen Länder zu vereinen.

In die erste Kontaktphase (ca. 1871-1890) fällt auch die tragische Tragödie des osmanischen Marineschiffes *Ertuğrul*, das aufgrund technischer und wetterbedingter Probleme an einer japanischen Küste unterging und ein Großteil seiner Besatzung ums Leben kam. Die Japaner hatten anfangs aufgrund der Reiseberichte japanischer Pioniere ein negatives Bild von den Osmanen, die erst mit den Berichten von Yamada Torajiro (1866-1957) zum Guten gewendet werden konnten. Dieser Mann wurde mit der Mission beauftragt, für die Aufnahme und die Verbesserung der osman.-japan. Beziehungen zu sorgen. Er verbrachte einen wesentlichen Teil seines Lebens in Istanbul und spielte eine bedeutende Rolle für beide Länder.

Im Laufe der Zeit kam es bis zur Ausrufung der Republik zu keinem offiziellen Vertrag zwischen beiden Ländern. Anfang 20. Jh. begannen sich die Japaner zunehmend von ihrer vormals anti-kolonialistischen Einstellung zu entfernen und näherten sich anderen Ländern mit imperialistischen Absichten. Sie sahen sich aufgrund ihrer Siege über Russland und China sowie ihres wirtschaftlichen und politischen Aufstieges den westlichen Kolonialherrschern ebenbürtig. Die japanische Regierung übernahm infolge dessen die Kontrolle über einige asiatische Länder wie Korea, Vietnam etc. Zu einem Beziehungsabbruch kam es, als Japan auf der Seite der Engländer und die Osmanen auf der Seite der Deutschen am ersten Weltkrieg (1914-1918) teilnahmen. Wenn wir unseren Blick von der japanischen Diplomatie abwenden und unseren Fokus auf Japan richten, ist ein buntes Mosaik zu beobachten. Die kulturelle, gesellschaftliche, religiöse und ethnische Vielfalt des Landes ermöglichten ein harmonisches Miteinander. Diese Faktoren bilden das Fundament für den modernen Staat Japan.

A b k ü r z u n g s v e r z e i c h n i s

Akad.	Akademie	russ.	russisch
arab.	arabisch	s.o.	siehe oben
Bzw.	beziehungsweise	s.u.	siehe unten
CIO	Cemiyet-i Ilmiye-i Osmaniye	tr.	türkisch
d.h..	das heißt	u.a.	und andere
d.J.	des Jahres	übers.	Übersetzt
dt.	deutsch	Übers.	Übersetzung
EI ²	Encyclopaedia of Islam, 2nd Edition	ung.	ungarisch
f.	folgende/r	Verl.	Verlag.
ff.	folgende	Wiss.	Wissenschaften
HJ	Henry Jehlitschka		
Hrsg.	HerausgeberIn		
Hrsgg.	HerausgeberInnen		
Jh.	Jahrhundert		
Jhs.	Jahrhunderts		
KVG	Konversationsgrammatik		
lat.	lateinisch		
MF	Mecmua-i Fünun		
n. Chr.	nach Christus		
o. O.	ohne Ortsangabe		
OR	Osmanisches Reich		
osman.	osmanisch		
österr.	österreichisch		

Bibliographie

Literatur

- Agoston, G., Masters, B., *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. New York: Facts On File, 2009.
- Agstner, R., „Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754 – 1941“, in: Rathkolb, Oliver (Hrsg.): *250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien*, Innsbruck [u.a.], Studien Verl., 2004.
- Ahunov, Azat, „Ismail Bey Gasprinski: Rusya İmparatorluğu’nda bir “Inorodets”in Kaderi“, in: *Modern Türklük Araştırmaları Dergisi*, Cilt 2, Sayı 2 (Haziran 2005), Mak.#19. Ankara, Ankara Üniversitesi, 2005.
- Akbayar, Nuri, *Sicill-i Osmani V (1377-1721)*, Tarih Vakfı Yurt Yayınları, İstanbul, Numune, 1996.
- Akbulut, Ömer, *Trabzon Meşhurları Bibliyografyası. Edebiyatta, San’atta, İlimde, Politikada ve her sahada yetmiş Trabzonluların hayatı ve eserleri*. Ankara, Türkiye Ticaret Odaları Sanayii Odaları ve Ticaret Borsaları Birliği Matbaası, 1970.
- Akgün, Mehmet, Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye ve Mecmua-i Fünun’un felsefi açıdan taşıdığı önemi, in: *Felsefe Dünyası*, Sayı 15, Bahar 1995.
- Akın, Adem, *Münif Paşa ve Türk kültürü tarihindeki yeri*. Ankara, Atatürk Kültür Merkezi Başkanlığı, 1999.
- Aksoy, Ömer Asım, *Atasözleri ve Deyimler Sözlüğü. I. Atasözleri sözlüğü*. Ankara, Ankara Üniv. Basımevi, 1971.
- Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon, Band 8 (Höfken bis Kirchenbann), Leipzig, F.A. Brockhaus, 1853.
- Altın, Uğur, *20. Yüzyıl Başlarında Japonların İstanbul’da Enformasyon Faaliyetleri: Kobayashi Tetsunosuke’nin “Galata Kulesi’nden” Eseri* (Yüksek Lisans Tezi). Ankara, 2012.
- Andreas, Fischer, „Weltsprache(n). Rede des Rektors gehalten am Dies academicus 2009 anlässlich der 176. Stiftungsfeier der Universität Zürich“, in: *Zürcher Universitätsschriften, Nr. 11*. Zürich, Univ., 2009.
- Bal, Idris, *Turkish Foreign Policy in Post Cold War Era*. Florida, Brown Walker Press, 2004.
- Baldauf, I.; Faroqhi, S.; Vesely, R., (Hrsgg.), *Armağan. Festschrift für Andreas Tietze*, Praha: Enigma Corp., 1994;
- Banham, Martin, *The Cambridge Guide to Theatre*. Cambridge, University Press, 2000.
- Bechert, H.; Gombrich, R. [Hrsg.], *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart*. München, C. H. Beck, 2002.
- Becker, Ch. H., „Georg Jacob als Orientalist“, in: Menzel, Th., *Festschrift Georg Jacob zum siebzigsten Geburtstag 26. Mai 1932 Gewidmet von Freunden und Schülern*. Leipzig, Harrassowitz, 1932.
- Behar, Cem, *A Neighborhood in Ottoman Istanbul: Fruit Vendors and Civil Servants in the Kasap İlyas Mahalle*. New York, State University of New York Press, 2003.

- Bender, David, *Sport, Kunst oder Spiritualität? Eine ethnografische Fallstudie zur Rezeption japanischer budō-Disziplinen in Deutschland*. Münster, Waxmann Publishing Co., 2012, (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, Band 6).
- Best, Jonathan W.; „Kwalluk’s Testimony Concerning the Date of Buddhism’s Introduction to Paekche,“ in: Sorensen, Henrik H., *Religions in Traditional Korea*, SBS Monographs 3 (Kopenhagen: The Seminar for Buddhist Studies, 1995).
- Bieber, Hans-Joachim, „Die Anfänge deutsch-japanischer Kulturinstitute in Berlin und Tôkyô vor 1933“, in: Morikawa, Takemitsu (Hrsg.), *Japanische Intellektuelle im Spannungsfeld von Okzidentalismus und Orientalismus*. Kassel, Kassel University Press, 2008.
- Bihl, Wolfdieter, *Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasiens: Die Professoren und Dozenten*, Wien/Köln/Weimar, 2009.
- Bilgenoğlu, Ali, *Osmanlı Devleti’nde Arap Milliyetçi Cemiyetleri*. Antalya, Yeniden Anadolu Ve Rumeli Müdafaa-i Hukuk Yayınları, 2007.
- Bittner, Maximilian, „Henry Jehlitschka, Türkische Conversations-Grammatik“, in: Karabacek, J.; Müller, D.H.; Reinisch, L.; Schröder, L. v., *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, XIII. Band. Wien [u.a.], Alfred Hölder [u.a.], 1899.
- Bohner, Hermann, *Nô, Einführung*. In: *Mitteilungen / Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, Vol. 24. Tôkyô: Dt. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens [u.a.], 1959.
- Bolten, Svenja, *Japans Medien – Informationskartelle oder „vierte Gewalt“? Politische Kommunikation im Presse Club System*. Norderstedt, Grin Verlag, 2005.
- Bombaci, Alessio, „Bonelli Luigi“, in: Caravale, Mario (Hrsg.) [u.a.], *Dizionario Biografico degli Italiani*, Volume 11 (1969). Roma, Istituto dell'Enciclopedia Italiana, 1969.
- Braun, Kim [Bearb.], *Dokumente zur Siebold-Ausstellung 1935*. Wiesbaden, Harrassowitz (Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum; Bd. 33) (Acta Sieboldiana; 6), 1997.
- Brockelmann, Carl: *Geschichte der arabischen Litteratur*. Leipzig: C. F. Amelangs Verlag, 1909;
- Brown, Ju; Brown, John, *China, Japan, Korea: Culture and Customs*. North Charleston, BookSurge, 2006.
- Browne, Edward G.; Meynard, Adrien Barbier de; *The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, 1908.
- Budak, Ali, *Batılılaşma Sürecinde Çok Yönlü Bir Osmanlı Aydını Münif Paşa*. Istanbul, Kitabevi, 2004.
- Bücher, Karl, „Das Zeitungswesen. Geschichte des Zeitungswesen“, in: Hinneberg, Paul, *Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart*. Leipzig, Trapeza, 2012.
- Büyükkarcı, Süleyman; *Türkiye’de Rum okulları*. Konya, Yelken Basım-Yayım-Dağıtım, 2003.
- Bulirsch, Roland Z.; „Constantin Carathéodory (1873-1950). Griechenland in München“, in: Willoweit, Dietmar (Hrsg.), *Denker, Forscher und Entdecker: eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits*. München, Verlag C.H. Beck, 2009.
- Cavaye, Ronald, *Kabuki a Pocket Guide*. Tokyo: Charles E. Tuttle Publishing, 1993.

- Çavdar, Tevfik, „Mecmua-i Fünûn“ üzerine.., in: *Amme İdaresi Dergisi*, Cilt: 15 Sayı: 2, 83-98, Ankara, 1982.
- Dähler, Richard, *Die japanischen und die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion 1945-1956. Vergleich von Erlebnisberichten*. Münster, Lit-Verlag, 2007.
- Dalby, Liza C., *East Wind Melts the Ice: A Memoir through the Seasons*. Berkeley, University of California Press, 2007.
- Daniel, Elton L., Farmayan, Hafez F., *Society and culture in Qajar Iran: Studies in honor of Farmayan*. Costa Mesa (Calif.), Mazda Publishers, 2002.
- Das Pfennig-Magazin der Gesslschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse*, Band 3, Nr. 92-143. Leipzig, F.A. Brockhaus, 1835.
- Demandt, Alexander, *Sternstunden der Geschichte*. München, Beck, 2003, S. 220; Giesen, Walter, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2007.
- Dembski, Ulrike; Bethe, Monica [u.a.], *No Theater: Kostüme und Masken*. Wien, Verlag Christian Brandstätter, 2003.
- Deny, J., L’osmanli moderne et le türk de Turquie, in: *Philologiae turcicae fundamenta*, Bd I, Wiesbaden 1959.
- Dölen, Emre, *Türkiye Üniversite Tarihi: Osmanli Döneminde Darülfünun (1863-1922)*, Istanbul, Istanbul Bilgi Üniversitesi, 2010.
- Dr. Le Petit, *Sittengallerie der Nationen. Das Buch der Völker in Bildern und Vignetten*. Mannheim, Heinrich Hoff, 1836.
- Duruy, Jean Victor, in: *The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information*, 11th Edition, Volume 8 (Demijohn to Edward). Cambridge, University Press, 1910-1991.
- Eder, Matthias, „Geschichte der japanischen Religion. Band I: Die alte Landesreligion“, in: Eder, Matthias [Hrsg.], *Asian Folklore Studies Monograph 7/1*. Nagoya, Eigenverlag, 1978.
- Efe, Peri, „Bir Osmanlı Bürokrati: Aleksandır Karatodori Paşa. Millet-i Rumdan bir Münevver: Aleksandros Karatheodoris“, in: *Toplumsal Tarih Dergisi*, Sayı:193; Istanbul, 2010.
- Ekşi, İsfendiyar, *Türkiye’nin ilk dernek kütüphanesi hakkında dönem ödevi Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye*. o.O., o. V., 1994.
- Engin, Vahdettin, *1868’den 1923’e Mekteb-i Sultani*, Istanbul, Galatasaraylılar Derneği, 2003.
- Erdemir, Volkan A., „İstanbul’da bir Japona Tarihçi-Tokutomi Sohō’nun mektuplarında on dokuzuncu yüzyıl Türkiye İmgeleri“, in: *Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Sayı 26, 2009/1.
- Eren, İsmail; „Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye'nin Faaliyet ve tesirleri“, in: *Belgelerle Türk Tarihi Dergisi*, Sayı 45. İstanbul, Menteş Kitabevi, 1971.
- Erüreten, Metin: *Osmanlı Madalyaları ve Nişanları – Belgelerle Tarihi/ Ottoman Medals and Orders – Documented History*. Istanbul, The Destination Management Company, 2001.

- Esenbel, Selçuk, „Abdürreşid İbrahim: “The World of Islam and the Spread of Islam in Japan“, 1910“, in: Saaler, Sven [Hrsg.], *Pan-Asianism: Documentary History, Volume 1: 1850-1920*. Lanham, Md. [u.a.], Rowman&Littlefield, 2011.
- Esenbel, Selçuk, „Japanese Interest in the Ottoman Empire“, in: Bert Edström, *The Japanese and. Europe: Images and Perceptions*. Surrey, Japan Library, 2000.
- Esenbel, Selçuk, *Alacakaranlık Diplomasisi: Japonların Osmanlı İmparatorluğu'na İlgisi*, in: *Toplum ve Tarih*, No: 218, İstanbul, 2002.
- Faroqhi, Suraiya, „In memoriam Andreas Tietze (1914-2003)“, in: *Turcica: Revue d' Etudes Turques*, 36, Paris, 2004.
- Fernando, Douglas, *Tsunami in Sri Lanka. Die Trümmer schreien nach einem neuen Anfang*. Berlin, Tenea Verlag, 2005.
- Firlej, Marek, *Die Innovationen Engelbert Kaempfers in der Japandarstellung gegenüber Francisco de Xavier. Unter besonderer Berücksichtigung der Religionsdarstellung*. (Studienarbeit), Grinverlag, 2012.
- Florenz, Karl, *Japanische Annalen: a. d. 592-697; Nigongi von Suiko-Tenno bis Jito-Tenno (Buch XXII-XXX)*. Tokyo, Hobunsha, 1903.
- Florenz, Karl, *Japanische Mythologie: Nihongi, „Zeitalter der Götter“, nebst Ergänzungen aus anderen alten Quellenwerken*. Tokyo, Hobunsha, 1901.
- Franz, Edgar, „Deutsche Mediziner in Japan – ein Beitrag zum Wissenstransfer in der Edo-Zeit“. In: *Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien*. Band 17. München, Iudicium, 2005.
- Frédéric, L.; Roth, K.; *Japan encyclopedia*. Cambridge, Harvard University Press, 2002.
- Fuad, Ali; „Münif Paşa“, in: *Türk Tarihi Encümeni mecmuası*, Yeni Seri, Cilt 1, Sayı 4, 1930 (Mart-Mayıs).
- Fück, J., *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig, Harrassowitz, 1955.
- Gandz, Salomon (Übers.) [Hrsg.]: *[Die Mu'allaqa]; Die Mu'allaqa des Imrulqais: Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische*. Wien, Höldner, 1913.
- Giesen, Walter, *Japan: [mit großer Reisekarte]*, Ostfildern, Baedeker, 2007.
- Giesen, Walter, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfildern, Baedeker, 2007.
- Gilman, D. C. et al, *The New International Encyclopaedia*, New York, 1905.
- Göksel, Aslı; Kerslake, Celia, *Turkish: a comprehensive grammar*. London [u.a.], Routledge, 2005.
- Graf, Klaus-D. [u.a.], *Mathematics Education in Different Cultural Traditions. A Comparative Study of East Asia and the West. The 13 th ICMI Study*. New York, Springer, 2006.
- Griswold, William J., „Andreas Tietze (1914-2003)“, in: *Middle East Studies Association Bulletin*, Vol. 38, No. 1, (June 2004).
- Gümüşsoy, Emine, „Tanzimattan sonra halk eğitimi için kurulan iki cemiyet: Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye ve Cemiyet-i Tedrisiye-i İslamiye“, in: *Eskişehir Osmangazi Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*, Cilt 8, Sayı 2, 2007 (Aralık).

- Haas, H., „Japan“. In: Lehman, E., Haas, H., *Textbuch zur Religionsgeschichte*. Leipzig [u.a.], A. Deichert, 1922.
- Haberland, Detlef [Hrsg.], *Engelbert Kaempfer: (1651-1716); ein Gelehrtenleben zwischen Tradition und Innovation*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2004.
- Haccius, Johann B., *Die beste Reise eines christlichen Kämpfers nach dem himmlischen Orient*. Lemgo, Meyer, 1716.
- Hahn, Karl-Heinz [Hrsg.] [et al.]: *Briefe an Goethe: Gesamtausgabe in Regestform/Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv*. Weimar, Böhlau, 1980.
- Halaçoğlu, Ahmet, „İngiliz Konsolosu Longworth’a göre Trabzon Vilayeti (1892-1898)“, in: *Belleter*, Cilt LXVII, Sayı 250, 2003 (Aralık).
- Hanisch, Ludmila, *Die Nachfolger der Exegeten: Deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2003.
- Harich-Schneider, Eta, *A History of Japanese Music*. London, Oxford Univ. Press, 1973.
- Harris, John W., *The traditional theatre of Japan: Kyōgen, noh, kabuki, and puppetry*. Lewiston, Edwin Mellen Press, 2006.
- Haschke, B., Thomas, G., *Kleines Lexikon deutscher Wörter japanischer Herkunft von Aikido bis Zen*. München, C. H. Beck, 2008.
- Hausmann, Franz J.; Reichmann, O.; Wiegand, Herbert E.; Zgusta, Ladislav [Hrsg.], *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires: An International Encyclopedia of Lexicography*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1991.
- Hayta, Necdet, „Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye ve Mecmua-i fünun“, in: *Kastamonu Eğitim Dergisi*, 31-48, Cilt: 7, No:1, Mart 1999.
- Hazai, György, „Abschied von Andreas Tietze“, in: *Archivum Ottomanicum*, 22/2004, Wiesbaden, Harrassowitz, 2005.
- Hazai, György, *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft*. Wiesbaden, Harrassowitz, 1990.
- Hedinger, Daniel, *Im Wettstreit mit dem Westen: Japans Zeitalter der Ausstellungen 1854-1941*. Frankfurt am Main, Campus Verlag, 2011.
- Hofmann, Amerigo, *Aus den Waldungen des fernen Ostens*. Bremen, Dogma, 2012.
- Hübner, Jutta, *Aloe, Ginkgo, Mistel & Co. Ergänzende Wirkstoffe in der Krebsbehandlung. Der Ratgeber für Patienten und Angehörige*. Stuttgart, Schattauer, 2009.
- Hummel, Siegbert, „Der göttliche Schmied in Tibet“, in: *Folklore Studies*, Band XIX, 1960.
- Ihsanoğlu, E., *History of the Ottoman state, society and Civilisation*, Volume 2. Istanbul, IRCICA, 2002.
- Imber, Colin, „Süleyman as Caliph of the Muslims: Ebû's-Su-ûd's formulation of Ottoman dynastic ideology“, in: Veinstein, Gill (Hg.), *Soliman le Magnifique et son temps*, Paris: La Documentation Française, 1992.
- Inal, İbnülemin Mahmud Kemal, *Osmanlı devrinde son sadriazamlar. 2. Füad, Yusüf Kâmil, Mahmud Nedim, Ahmed Midhat Paşalar*, Band 2, Istanbul, Maarif Matbaası, 1941,
- Inal, İbnülemin Mahmud Kemal; *Osmanlı devrinde son sadriazamlar*, Band 4, Istanbul, Maarif Matbaası, 1940;

- İnuğur, M. Nuri, *Basın ve Yayın Tarihi*. İstanbul, I.I.T.I.A. Nihad Sayâr- Yayın ve Yardım Vakfı Yayınevi İşletmesi, 1978.
- Işıl Yeşim, „Mecmua-i Fünûn’da Tıp Konulu Yazılar“, in: *Bilim Tarihi*, Sayı 22 (Ağustos 1993).
- Işıl, Yeşim, *Bir Aydınlanma Hareketi Olarak Mecmua-i Fünun*. Yüksek Lisans Tezi, İstanbul Üniversitesi, Sosyal Bilimler Enstitüsü, 1986.
- Iskit, Server R., *Türkiye’de neşriyat hareketleri tarihine bir bakış*. İstanbul, Devlet B. Evi, 1939.
- Iskit, Server R., *Türkiyede matbuat idareleri ve politik aları*. Ankara, Tan Basımevi, 1943.
- Iz, Fahir, *Eski Türk edebiyatında nesir: XIV. yüzyıl ortasına kadar yazmalardan seçilmiş metinler*, 1. xxviii. İstanbul, Osman Yalçın Matbaası, 1964.
- Jahrbuch des K. u. K. Auswärtigen Dienstes 1917. Nach dem Stande vom 9. Juni 1917*, 21. Jahrgang. Wien, K. u. K. Hof- und Staatsdruckerei, 1917.
- Jansen, Marius B., The Meiji Restoration, in: Jansen, Marius B.; Hall, John Wh. [Hrsgg.], *The Cambridge History of Japan. The nineteenth century*, Volume 5. Cambridge [u.a.], Cambridge Univ. Press, 1989.
- Janson, Hermann, *Der Islam als Staatsutopie: Dihad im Wandel der Geschichte. Eine rechtshistorische Analyse*. München, Books on Demand, 2008.
- Jehlitschka, H., *Schlüssel zur türkischen Konversations-Grammatik mit einer Einführung in den türkischen Epistolarstil*. Heidelberg, Julius Groos’Verlag, 1897.
- Jehlitschka, H., *Türkische Konversations-Grammatik*. Heidelberg, Julius Groos Verlag, 1895.
- Johanson, L., „Andreas Tietze“, in: *Archivum Ottomanicum*, 22/2004. Wiesbaden, Harrassowitz, 2005.
- Joukova, Alexandra, *Dolmetscher- und Sprachausbildung an der Orientalischen bzw. Diplomatischen Akademie in Wien / eingereicht von Alexandra Joukova*. Diplomarbeit 2002.
- Kahane, Henry R.; Kahane, Renée; Tietze, Andreas; *The Lingua Franca in the Levant: Turkish nautical terms of Italia and Greek origin*. Urbana, Univ. of Illinois Press, 1958.
- Kaleshi, H., „Frashëri, Sami“, in: Bernath, M. [Hrsg.], *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas 1.A-F*, München, 1974.
- Karaçavuş, A., *Tanzimat Dönemi Osmanlı Bilim Cemiyetleri*, Ankara Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü. Yayınlanmamış Doktora Tezi, Ankara, 2006.
- Karal, Enver Ziya, „Abd Al-‘azîz“, in: *The Encyclopaedia of Islam*, New Edition, Volume I (A-B), Leiden, E. J. Brill, 1979.
- Kavas, A., „Japonya. II. Tarih“, in: *Türk Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi*, Band 23. İstanbul, Türk Diyanet Vakfı, 2001.
- Kellner, Birgit, „Buddhistische Theorien des Geistes: Intentionalität und Selbstbewusstsein“, in: Kellner, B.; Weigelin-Schwiedrzik, S. [Hrsg.]; *Denkt Asien anders?. Reflexionen zu Buddhismus und Konfuzianismus in Indien, Tibet, China und Japan*. Göttingen, Vienna University Press, 2009.
- Kellner, Wilhelm, *Handbuch für Staatskunde. Politische Statistik aller Kulturländer der Erde*. Leipzig, Verlag von Quandt&Händel, 1866.

- Kemal, Ali; Kunalalp, Zeki; *Ali Kemal – Ömrüm*. Istanbul, ISIS yayınları, 1985.
- Kennett-Cork, Jessica, *The Lunisolar Calendar: A Sociology of Japanese Time*. Florida, Dissertation.com, 2010.
- Klein, F., *Nordamerika und Ostasien: Reiseerinnerungen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Interessen*, Erster Teil. Leipzig, Verlag von Karl W. Hiersemann, 1907.
- Kleine, Christoph, *Der Buddhismus in Japan: Geschichte, Lehre, Praxis*. Tübingen, Mohr Siebeck, 2011.
- Klöden, Gustav von, *Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1869.
- Kodansha encyclopedia of Japan*, Band 3, Tokyo [u.a.], Kodansha, 1983.
- Köhbach, Markus: „In memoriam Andreas Tietze (1914 – 2003)“, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, Vol. 94, Wien, 2004.
- Koloğlu, Orhan, *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın*. Istanbul, İletişim yayınları, 1994.
- Kornrumpf, H. J., *Osmanische Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Türkei in Europa*. Leiden [u.a.], E. J. Brill, 1973.
- Kozak, Ibrahim E.; Tomar, Cengiz; „Ibn Haldun“, in: *Türkiye Diyanet Vakfı İslam ansiklopedisi*, Cilt 20 (Ibn Haldûn – ibnü'l-cezerî), Istanbul, TDV Yayın, 1999.
- Kranewitter, Rudolf, *Dynamik der Religion. Schamanismus, Konfuzianismus, Buddhismus und Christentum in der Geschichte Koreas von der steinzeitlichen Besiedelung des Landes bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Wien, Lit Verlag, 2005.
- Kraus, Johann, *Fénelon: Persönlichkeit und Werk; Festschrift zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages*. Baden-Baden, Verl. für Kunst und Wiss., 1953.
- Krebs, Gerhard, *Das moderne Japan 1868-1952. Oldenbourg Grundriss der Geschichte*. Oldenbourg, München, 2009.
- Kreiser, Klaus, „Das letzte osmanische Jahrhundert (1826-1920)“, in: Kreiser, K.; Neumann, Ch. K.; *Kleine Geschichte der Türkei*. Stuttgart, Phillip Reclam jun., 2009.
- Kreiser, Klaus, „Der japanische Sie über Russland (1905) und sein Echo unter den Muslimen“, in: *Die Welt des Islams*, Volume 21, Number 1-4. Leiden [u.a.], Brill Academic Publishers, 1981.
- Krieger, Martin, *Tee: Eine Kulturgeschichte*. Köln [u.a.], Böhlau, 2009.
- Kukuchi, Baron D., „Japan“, in: *The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information. 11th Edition*, Volume XV (Italy to Kyshtym). Cambridge, University Press, 1911.
- Kunalalp, Sinan, *Son Dönem Osmanlı Erkan ve Ricali (1839 - 1922): Prosopografik Rehber*, Istanbul, ISIS Press, 1999.
- L, E. v., „Die türkische wissenschaftliche Monatsschrift Medschmuai Fünun“, in: *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben*, Band I, Heft 1-26, Wien 1863.
- Landau, Jacob M., *Pan-Turkism: From Irredentism to Cooperation*. Hong Kong, C. Hurst & Co., 1981.
- Lange, D., *Glaubenslehre*, Band II. Tübingen, Mohr Siebeck, 2001.

- Lebensaft, E.; Baruffo, M. C. Triadan; Sauer, Karl (Marquard); „Ps. M. Alland“, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 9 (Lfg. 45, 1988).
- Lee, Sidney, *Dictionary of National Biography*. Vol. XLVII (Puckle – Reidfurd). New York [u.a.]: Macmillan & Co. [u.a.], 1896.
- Lehmann, F.W. Paul, *Japan*. Bremen, Dogma, 2012.
- Leinss, Gerhard, „Eine Dynastie, zahlreiche Herrscher und Ären: Japans Chronologie im historischen Überblick“. In: Falk, Harry [Hrsg.], *Vom Herrscher zur Dynastie. Zum Wesen kontinuierlicher Zeitrechnung in Antike und Gegenwart*. Bremen, Hempen, 2002.
- Lewis, Bernard, *What went wrong? Western impact and Middle Eastern response*. Oxford: Oxford University Press, 2009.
- Linhart, Sepp, „Die vormoderne japanische Gesellschaft“, in: Linhart, S., Pilz, E. (Hrsgg.), *Weltreligionen 1: Ostasien. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Ostasien. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. Wien, Promedia, 1999.
- Littmann, Enno, „Nachruf“, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. Vol.89 (1935).
- Lohlker, R., *Islam: Eine Ideengeschichte*, Wien [u.a.], Facultas. WUV, 2008.
- Lowry, Heath W. (Hrsg.); Quatert, Donald; *Humanist and Scholar. Essays in honor of Andreas Tietze*. Istanbul-Washington: Isis Press, 1993.
- Mallouf, N., *Grammaire élémentaire de la langue turque suivie de Dialogues Familiars avec la prononciation figurée et d'un petit secrétaire ou modèle de lettres avec la traduction française en regard*. Paris, Maisonneuve, 1862
- Mangold, Sabine, *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ – die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2004.
- Marshall Cavendish Corporation [Hrsg.], *World and Its Peoples: Eastern and Southern Asia*, Benchmark Books, 2007.
- Matsubara, Hisako, *Abendkranich: eine Kindheit in Japan: Roman*. München, Knaus, 1981.
- Matuz, Josef, *Das osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*. Darmstadt, WBG, 2006.
- Mayerhofer, Theresia, *Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1871*, Phil. Diss. Wien 1982.
- Mecmua-i Fünun*, Cilt 1, Sayı 1, Istanbul, 1862 (H. 1279).
- Mehmed Tahir, Bursalı, *Osmanlı müellifleri : Osmanlıların zuhurundan zamanımıza kadar gelen ve mesleklerinde eser yazan Türk meşayih, ulema, şuara ve üdeba, muarrihin, atıbbâ, riyaziyun ve coğrafiyun'un muhtasar tercüme-i halleriyle eserlerine dair mâlumât-ı kâfiyeyi havidir*, Cilt 2. Istanbul: Matbaa-i Âmire, 1915.
- Ménage, V. L., „Eski Türk edebiyatında nesir: XIV. yüzyıldan XIX. yüzyıl ortasına kadar yazmalardan seçilmiş metinler“, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies [0041-977X]*, Vol. 29 (1), 1966. (Rezension)
- Menzel, Theodor, *Festschrift Georg Jacob zum siebzigsten Geburtstag 26. Mai 1932 gewidmet von Freunden und Schülern*. Leipzig, Harrassowitz, 1932.

- Mertens, Eva, *Mehr als 'nur' Manga und Anime. Geschichte, Verlage, Künstler und Fernsehsender. Die Manga- und Animeszene stellt sich vor.* Band II, Hamburg, Diplomica Verlag, 2012.
- Meyer, Eva-Maria, *Japans Kaiserhof in der Edo-Zeit: unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1846 bis 1867.* Münster, LIT, 1999.
- Michaels, Axel, *Buddha: Leben, Lehre, Legende.* München, C. H. Beck, 2012.
- Michel, Wolfgang, „Reisen der Niederländischen Ostindischen Kompanie im japanischen Archipel“. In: Walter, Lutz (Hrsg.), *Japan. Mit den Augen des Westens gesehen. Gedruckte europäische Landkarten vom frühen 16. bis zum 19. Jahrhundert; [anlässlich der Ausstellung "Japan mit den Augen des Westens Gesehen - Gedruckte Europäische Landkarten von Frühen 16. bis zum 19. Jahrhundert" im Japanisch-Deutschen Zentrum, Berlin, vom 10. September bis 10. Oktober 1993 ...].* München, Prestel, 1994.
- Müller, August, *Türkische Grammatik: Mit Paradigmen Litteratur Chrestomathie und Glossar.* Berlin: H.Reuther's Verlagsbuchhandlung, 1889.
- Müller, Ernst Wilhelm, *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung.* Freiburg, Alber, 1985.
- Müller, Hans-Georg, *Reduplikationen im Türkischen: morphophonologische Untersuchungen,* Wiesbaden, Harrassowitz, 2004.
- Münif Efendi, *Muḥāverāt-i hikemiye. Frānsa ḥukemāy-i benāminden Volter ve Fenelon ve Fontaneliñ te'lifātından,* Dersaadet [Istanbul], Ceridehane Matbaası, 1276 [1859].
- Münif Paşa, Suret-i Hal-i Cemiyet, in: *Mecmua-i Fünun,* Cilt II, Sayı 24, Istanbul, 1864 (H. 1280).
- Muzik, M., *Presse und Journalismus in Japan. Yomiuri Shimbun – die auflagestärkste Zeitung der Welt,* Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1996.
- Naumann, Nelly, *Die einheimische Religion Japans. (handbuch der Orientalistik. Fünfte Abteilung,, Japan , Bd. 4, Reiligionen; Abschn. 1).* Leiden [u.a.], Brill, 1994.
- Nawrocki, Johann, *Inoue Tetsujirō (1855-1944) und die Ideologie des Götterlandes. Eine vergleichende Studie zur politischen Theologie des modernen Japan.* Hamburg, LIT, 1998.
- Nesemann, Frank, „Der Sowjetstaat und der Islam 1917-1941“, in: Gassenschmidt, Ch., Tuchtenhagen, R., *Politik und Religion in der Sowjetunion 1917-1941.* Wiesbaden, Harrassowitz, 2001.
- Neumann, Christoph K., „Das Osmanische Reich in seiner Existenzkrise (1768-1826)“, in: Kreiser, K., Neumann, Ch. K., *Kleine Geschichte der Türkei.* Stuttgart, Phillip Reclam jun., 2009.
- Ogawa, Florence, „Ino Tadataka, les premiers pas de la géographie moderne au Japon“. In: *Ebisu-Etudes Japonaises,* Vol. 16, 1997.
- Oka, M., Kreiser, J. [Hrsg.], *Kulturschichten in Alt-Japan,* Band I, Bonn, Bier'sche Verlagsanstalt, 2012, (Japan Archiv: Schriftenreihe der Forschungsstelle Modernes Japan; Bd. 10, 1).
- Oka, Masao, *Kulturgeschichten in Alt-Japan.* Bonn, Bier'sche Verl.-Anst., 2012.
- Oral, Fuat Süreyya, *Türk Basın Tarihi. Osmanlı imparatorluğu dönemi. 1728 – 1922, 1831 – 1922.* Ankara, Yeni adım Matbaası, 1968.

- Orolani, Benito, *The Japanese theatre: from shamanistic ritual to contemporary pluralism*. Leiden, E.J. Brill, 1990.
- Österreichische Akademie der Wissenschaften [Hrsg.], *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, Bd. 1-10 (Lfg. 1, 1954), Wien 1994.
- Özcan, Azmi, *Pan-Islamism: Indian Muslims, the Ottomans & Britain (1877-1924)*. Leiden [u.a.], Brill, 1997, (The Ottoman empire and its heritage; Vol. 12).
- Özdemir, Emin, *Açıklamalı Atasözleri Sözlüğü*. Istanbul, Remzi Kitabevi, 1981.
- Özgül, M. Kayahan, *XIX. Asrın Benzersiz bir Politeknigi: Münif Paşa*. Istanbul: Verlag, 2005
- Pakalın, Mehmet Z., *Sicill-i Osmani zeyli*, Cilt 1. Ankara, Türk Tarih Kurumu, 2008.
- Pakalın, Mehmet Zeki; *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri sözlüğü*, Cilt 2, Istanbul, Milli Eğitim Basımevi, 1983.
- Pakalın, Mehmet Zeki; *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri sözlüğü*, Cilt 3, Istanbul, Milli Eğitim Basımevi, 1983.
- Palabıyık, Mustafa S., *Travel, civilization and the East: Ottoman travellers' perception of "The East" in the late Ottoman Empire*. Dissertation 2010.
- Paret, R.; Schall, A.; *Ein Jahrhundert Orientalistik Lebensbilder aus der Feder von Enno Littmann und Verzeichnis seiner Schriften zum achtzigsten Geburtstage am 16. September 1955*, Wiesbaden, Harrassowitz, 1955.
- Pöcher, Harald, *Kriege und Schlachten in Japan, die Geschichte schrieben: Von den Anfängen bis 1853*. Wien, Lit Verlag, 2009.
- Pohl, M., *Japan*, Verlag C.H. Beck, 2002.
- Pohl, Manfred, *Presse und Politik in Japan. Die politische Rolle der japanischen Tageszeitungen*. Hamburg, 1981, S.9; Stead Stead, Alfred, *Unser Vaterland Japan: ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*. Leipzig, Seemann, 1904.
- Pörtner, Peter, *Japan. Von Buddhas Lächeln zum Design – Eine Reise durch 2500 Jahre japanischer Kunst und Kultur*. Köln, DuMont, 2006.
- Ramming, Martin, *Japan-Handbuch: Nachschlagewerk der Japankunde*. Berlin, Steiniger, 1941.
- Rathkolb, Oliver [Hrsg.]: *Diplomatische Akademie, Wien: 250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie. Festschrift*. Innsbruck [u.a.]: Studien-Verl., 2004.
- Redhouse, J. William, *Redhouse's turkish Dictionary, in Two Parts, English and Turkish, and Turkish and English. Von Charles Wells ediert*. London: Bernard Quartich, 15 Piccadilly, 1880.
- Revers, Peter, „Das Fremde und das Vertraute. Studien zur musiktheoretischen und musikdramatischen Ostasienrezeption“, in: *Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft*, Band XLI, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1997.
- Richards, E.G., *Mapping Time: The Calendar and its History*. Oxford [u.a.], Oxford University Press, 1998.
- Römer, C., „Bemerkungen zu dem auf Herrschaft und Staat bezogenen Wortschatz in O. v. Schlechta-Wssehrds Manuel terminologique français-ottoman“, in: Katičić, R., Hrsg., *„Herrschaft“ und „Staat“: Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*, Wien, 2004.

- Rosenthal, Franz, *Ibn Khaldun: The Muqaddima. An Introduction to History*, 3 Bände. Bollingen, New York, 1958.
- Rückert, Friedrich (Übers.), Kreyenborg, Herman [Hrsg.], *Amrilkais, der Dichter und König : sein Leben dargestellt in seinen Liedern*, Hannover: Lafaire, 1924;
- Saaler, Sven, „Pan-Asianism in Meiji and Taishô Japan – A Preliminary Framework“, in: *Working Paper 02/4 (Deutsches Institut für Japanstudien)*. Tôkyô, 2002.
- Şahin, Bekir, *Osmanlı ansiklopedisi: Tarih, medeniyet, kültür*. Istanbul, Ağaç Yayıncılık, 1993.
- San, Sabri Ö., *Trabzon salnameleri'nde Gümüşhane Sancağı*, Gümüşhane, Yayın (Gümüşhane Valiliği. Gümüşhaneliler ve Gümüşhaneyi Sevenler Hizmet Vakfı), 1993.
- Sattar, Sadia, *Old Friendship: Exploring the historic relationship between Pan-Islamism and Japanese Pan-Asianism*. Dissertation 2008.
- Şayınbaş- Erginöz, Gaye, „Aylık Türkçe Bilim Dergisi „Mecmua-i Fünun““, in: *Osmanlı bilimi Araştırmaları*, X-1 (2008).
- Scala, A. v., *Österreichische Monatsschrift für den Orient*, Band XXI. Wien, Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums, 1895..
- Schenck, Paul Ch., *Der deutsche Anteil an der Gestaltung des modernen japanischen Rechts- und Verfassungswesens: deutsche Rechtsberater im Japan der Meiji-Zeit*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1997.
- Schimmel, Anne Marie, *Ausgewählte Abschnitte aus der Muqaddima*. Tübingen, Mohr, 1951.
- Schmadel, Lutz. D., *Dictionary of minor planet names. Fifth Revised and Enlarged Edition.*, Heidelberg [u.a], Springer-Verlag, 2003.
- Schmalzriedt, Egidius [Hrsg.], *Wörterbuch der Mythologie, Band VI (Götter und Mythen in Ostasien)*. Stuttgart, Klett-Cotta, 1994.
- Schmidt, Sebastian, *Naturverständnis verschiedener Weltreligionen: Eine vergleichende Studie zwischen Hinduismus, Buddhismus und Islam*. Norderstedt, Grin Verlag, 2001.
- Schmidt-Glitzner, Helwig, *Kleine Geschichte Chinas*. München, C.H. Beck, 2008.
- Schneider, Winfried, *Japan: Baedekers Allianz Reiseführer*. Ostfilder, Baedeker, 2011.
- Schöllgen, Gregor, *Imperialismus und Gleichgewicht: Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914*. (Münster, Univ., Habil.-Schr., 1982). München, Oldenbourg, 2000.
- Scholz-Cionca, Stanca, „Studien zum Nô der Meiji-Zeit“, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens E.V.*, Heft 177-178, 2005 (Sonderdruck aus NOAG 177-178).
- Schörner, A.; Gruschke, A.; Zimmermann, A.; *Tee. Süßer Tau des Himmels*. Freiburg, Gruzim, 2007.
- Schwartzman, Steven; *The Words of Mathematics: An Etymological Dictionary of Mathematical Terms used in English*. Washington, The Mathematical Association of America, 1996.

- Schwind, Martin, *Das Japanische Inselreich: eine Landeskunde nach Studien und Reisen*. Berlin [u.a.], de Gruyter (Bd 2, Kulturlandschaft, Wirtschaftsgrößmacht auf engem Raum), 1981.
- Şevki, Mehmed, „Japonya Memleketi“, *Mecmua-i Fünun*, no. 41 (December 1866).
- Siebert, M.; Mende, E. v.; „Zeitrechnung und Äraßezeichnungen (nianhao) im traditionellen China.“ In: Falk, Harry [Hrsg.], *Vom Herrscher zur Dynastie. Zum Wesen kontinuierlicher Zeitrechnung in Antike und Gegenwart*. Bremen, Hempen, 2002.
- Siebold, Phillip Franz von, *Manners and customs of the Japanese. Japan and the Japanese, in the Nineteenth Century*. London, John Murray, Albemarle Street, 1852.
- Şişman, Adnan, *Galatasaray Mekteb-i Sultânîsi'nin kuruluşu ve ilk eğitim yılları (1868-1871)*, Istanbul, Edebiyat Fakültesi Basımevi, 1989.
- Sosnoski, Daniel, *Introduction to Japanese Culture*. Tokyo, Charles E. Tuttle Publishing, 1996.
- Stahncke, Holmer, *Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan 1854-1868. (Studien zur modernen Geschichte, Bd. 33)*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1987.
- Stead, Alfred [Hrsg.], *Unser Vaterland Japan: ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*. Leipzig, Seeman, 1904.
- Steger, Friedrich, Wagner, Hermann, *Die Nippon-Fahrer oder das wiedererschlossene Japan. In Schilderungen der bekanntesten älteren und neueren Reisen insbesondere der amerikanischen Expedition unter Führung des Commodore M. C. Perry in den Jahren 1852 bis 1854*. Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1861.
- Steineck, Ch., *Quellentexte des japanischen Amida-Buddhismus*. Wiesbaden, Harrassowitz, 1997.
- Steinkellner, Ernst, „Erkenntnistheorie im Buddhismus: Zur Erkenntnis de Denkens von anderen“, in: Kellner, B., Weigelin-Schwiedrzik, S. [Hrsg.], *Denkt Asien anders?. Reflexionen zu Buddhismus und Konfuzianismus in Indien, Tibet, China und Japan*. Göttingen, Vienna University Press, 2009.
- Stimac, Miro, *Arbeit, Freizeit und Konsum im modernen Japan*. Dissertation. Berlin, Tenea Verlag, 2004.
- Strauss, J., „An den Ursprüngen des modernen politischen Wortschatzes“, in Katičić, R., Hrsg., *‚Herrschaft‘ und ‚Staat‘: Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840 – 1870. Eine erste Bilanz*, Wien, 2004.
- Strauss, J., „The Millets and the Ottoman Language. The Contribution of Ottoman Greeks to Ottoman Letters (19th-20th Centuries)“, in: *Die Welt des Islams*, XXXV/2 (1995).
- Stuchtey, Benedikt, *Die europäische Expansion und ihre Feinde: Kolonialismuskritik vom 18. bis in das 20. Jahrhundert*. München, Oldenburg Wissenschaftsverlag, 2010.
- Sugihara, Kaoru, Allan, J. A., *Japan in the contemporary Middle East*. London, Routledge, 1993.
- Sutton, Ch. W.: „Gaspey, Thomas (1890)“. In: Stephen, L., *Dictionary of National Biography*, Volume 21 (Garnett-Gloucesterc), New York: Macmillan and Co., London: Smith, Elder & Co., 1890.
- Thomas, K.; Haschke, B.; *Reisehandbuch Reisegast in Japan: Tips für individuelle Entdecker*. Dormagen, Iwanowski's Reisebuchverlag, 2005.

- Tietze, A., „Die Lexikographie der Turksprachen I: Osmanisch-Türkisch“, in: Hausmann, F. J [u.a.], *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires: An International Encyclopedia of Lexicography*, 3. Teilband, Berlin [u.a.], Guyter, 1991.
- Tülbentçi, Feridun Fazıl, *Türk Atasözleri ve Deyimleri*. Istanbul, Inkilap ve Aka Kitabevleri, 1963.
- Türkgeldi, Fuat, „Memleketimizde ilk seviyeli mecmuayı çıkartan adam“. In: *Tarih ve Edibat Mecmuası*, Yıl: 16, Sayı:1., 1. Ocak, 1980.
- Türkhan, Aysan (Ediskun), *Konuşan Deyimler ve Atasözleri*. Istanbul, Remzi Kitabevi, 1974.
- Türkoğlu, Ismail, *Sibiryalı Meşhur Seyyah Abdürreşid Ibrahim*. Ankara, Türkiye Diyanet Vakfı Yayınları, 1997.
- Turan, Fikret, „Forming the modern lexicon of Tanzimat Turkish: Words and expressions of modernity in Seyahatname-i Londra“, in: *Turkic Languages 11* (2009).
- Ünver, S.; „Ahmed Vefik Paşa Kütüphanesi“, in: *Türk Kütüphaneciliği*, Cilt 16, Sayı 1, 1967.
- Unat, Faik Reşit; *Osmanlı Sefirleri ve Sefaretnameleri*. Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu, Türk Tarih Kurumu Yayınları, VII. Dizi, Sa. 8b, Ankara 1992.
- Universität Wien [Hg.], *Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898: Als Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I.*, Wien, Hölder, 1898.
- Vianden, Hermann H., *Die Einführung der deutschen Medizin im Japan der Meiji-Zeit*. Düsseldorf, Tritsch Verlag, 1985.
- Wahrmund, Adolf, *Praktisches Handbuch der osmanisch-türkischen Sprache*. Giessen: J. Ricker'sche Buchhandlung, 1869.
- Wahrmund, Adolf, *Schlüssel zum Praktischen Handbuch der neu-arabischen Sprache*. Gießen: J. Ricker'sche Buchhandlung, 1866.
- Walter Barton: *Zeit und Zeitung: die Anfänge der europäischen Presse 1605 und die Entwicklung der oldenburgischen Presse bis zur Franzosenzeit 1746-1813; Katalog zur Ausstellung in der Landesbibliothek Oldenburg (15.09-29.10.2005)*, Isensee, 2005.
- Weber, Max, *MWG 1/22-4: Wirtschaft und Gesellschaft – Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß*, Teilband 4: *Herrschaft*, Tübingen, Mohr-Siebeck, 2005.
- Wells, Charles: *A practical Grammar of The „Turkish Language“ (as spoken and written)*. London: Bernard Quaritch, 15 Piccadilly, 1880
- Wendt, Reinhard, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung: Europa und die Welt seit 1500*. Paderborn, Schöningh, 2007.
- Wienecke-Janzen, Detlef [Hrsg.], *Die große Chronik Weltgeschichte. Industrialisierung und nationaler Aufbruch 1849-1871*, Band 13. München, Wissen Media Verlag, 2008.
- Yazıcı, Mustafa, *Tanzimattan bu yana millî eğitim bakanları başbakanlar ve Atatürk (1839-1973)*, Ankara, Emel Matbaacılık Sanayi, 1973.
- Yazır, Mahmut, *Eski Yazıları Okuma Anahtarı*. Istanbul, Cumhuriyet Matbaası, 1942.
- Yeşilöz, Fatma, *Der Blick des islamischen Denkers Abdürreşid Ibrahim (1857-1944) auf Indien*. Diplomarbeit. Wien 2013.

Yüksekkaya, H. Yaşar: Die deutsch-türkische Lexikographie. Eine metalexikographische Untersuchung der allgemeinen großen Wörterbücher. Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1998.

Zimmermann, A [Hrsg.] [u.a.], *Tradition und Weltoffenheit des Rechts: Festschrift für Helmut Steinberger*, Berlin [u.a.], Springer, 2002.

Zöllner, Reinhard, *Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart*. Paderborn, Schöningh, 2009.

Internet-Seiten

Akgün, Mehmet, Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye ve Mecmua-i Fünunun Felsefi açıdan taşıdığı önem, <http://dusundurensozler.blogspot.co.at/2009/02/cemiyet-i-ilmiye-i-osmaniye-ve-mecmua-i_4501.html>. Zugriff am 27.11.2012.

András Bodrogligeti: „ECKMANN, János“. In: Encyclopaedia Iranica, <<http://www.iranicaonline.org/articles/eckmann>>. Zugriff am 26.11.2012

Anrich, Gustav, „Reuß, Eduard“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 55 (1910); <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118921436.html?anchor=adb>>. Zugriff am 20.11.2012.

Astoyan, Anahit, *Eski Yazılar Müzesi, Metenadaran bilim elemanı*. 25. Mai 2012. <<http://akunq.net/tr/?p=15297>>. Zugriff am 29. 11. 2012

Berkel, Maaike v., „Ibn Khaldūn“, in: *Encyclopedia of the Medieval Chronicle*. Brill Online, 2012. URL: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopedia-of-the-medieval-chronicle/ibn-khaldun-SIM_01590>. Zugriff am 19.11.2012.

Bobzin, Hartmut, „Nöldeke, Theodor Eduard Bernhard“, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1998), <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd119453223.html>>. Zugriff am 20.11.2012.

Bombaci, A.; Rossi, E., „Luigi Bonelli (1865-1947)“. In : *Oriente Moderno*, Anno 27, Nr. 1/3 (Gennaio-Marzo 1947), URL: <<http://www.jstor.org/stable/25811533>>. Zugriff am 20.11.2012.

Bombaci, Alessio, „Bonelli Luigi“, in: Caravale, Mario (Hrsg) [u.a.], *Dizionario Biografico degli Italiani*, Volume 11 (1969). Roma, Istituto dell'Enciclopedia Italiana, 1969. <[http://www.treccani.it/enciclopedia/luigi-bonelli_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/luigi-bonelli_(Dizionario-Biografico)/>). Zugriff am 20.11.2012.

Çakırbaş, Okutman Ali; *Mustafa Reşid Paşa ve Tanzimat*. <<http://www.tariharastirmalari.com/tanzimat.html>> . Zugriff am 11.12.2012.

Calendar History, <http://www.ndl.go.jp/koyomi/e/history/02_index2.html> . Zugriff am 29.12.2012.

Canci, Hubert, Schneider, Helmuth, „Arrianus“, in: *Brill's New Pauly*, Antiquity volumes, Brill Online, 2012, <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/brill-s-new-pauly/arranus-e200670>>. Zugriff am 20. 11. 2012.

Çeçen, Mühendishane-i Bahr-i Hümayun, in: *Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi 6*, İstanbul: Kültür Bakanı ve Tarih Vakfı, 1996; URL: <<http://www.itu.edu.tr/?itu-hakkinda/tarihce>>; <<http://www.arsiv.itu.edu.tr/tarihce/914.htm>>. Zugriff am 27.11.2012.

- Çelik, Hüseyin: Bir bahriyelinin kahriyesi, in: *Zaman gazetesi* (28. 03. 2010), <http://www.zaman.com.tr/newsDetail_getNewsById.action?haberno=966530>. Zugriff am 3.10.2012.
- Deniz Harb Okulu; Mekteb-i bahriye-i şahane. <http://www.dho.edu.tr/ogr-alim/dho/okul_tarihce.htm>. Zugriff am 27.11.2012.
- Deutschmann, M.A. Kathleen, *Vorläufer der periodischen Presse: Zeitungsbrief und Neue Zeitung als Quelle*, München, GRIN Verlag GmbH, 2001, URL: <<http://www.grin.com/de/e-book/66664/vorlaeufer-der-periodischen-presse-zeitungsbrief-und-neue-zeitung-als>>. Zugriff 9.12.2012.
- Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi, Ethem Pertev Paşa Kimdir, Hayatı, Eserleri, Hakkına Bilgi, <<http://www.filozof.net/Turkce/edebi-sahsiyetler-kisilikler-biyografileri/12292-ethem-pertev-pasa-kimdir-hayati-eserleri-hakkinda-bilgi.html>> (Zugriff 11. 12. 2012);
- Emil Otto; <<http://d-nb.info/gnd/117171549/about/html>> . Zugriff am 21.11.2012.
- Fück, J., „Fleischer, Heinrich Leberecht“, in: *Neue Deutsche Biographie 5 (1961)*, <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd11660042X.html>>. Zugriff am 20.11.2012.
- Gamm, Niki, *The making of a legend – Redhouse: Part One*, in: *Hürriyet Daily News (Istanbul)*, <<http://www.hurriyetdailynews.com/default.aspx?pageid=438&n=the-making-of-a-legend---redhouse-part-one-2002-10-25>>. Zugriff am 19. November 2012.
- Güzelce, Bedia C., „İstiklal Madalyası sahibi 13 Ermeni“, in: *Haberturk* (26.April.2009), <<http://www.haberturk.com/yasam/haber/142968-istiklal-madalyasi-sahibi-13-ermeni>>. Zugriff am 30.11.2012.
- Iz, Fahir. <<http://www.biyografi.net/kisiayrinti.asp?kisiid=3878>>. Zugriff am 27.11.2012.
- Iz, Scholar of Turkish literature, dies at 93, Volume 23 (No. 20)August 19, 2004; URL: <<http://chronicle.uchicago.edu/040819/obit-iz.shtml>> . Zugriff am 27.11.2012.
- Jakarta: <<http://mapq.st/Wc2tBE>>. Zugriff am 04.01.2012
- Japan Arts Council, What is Bunraku?, <<http://www2.ntj.jac.go.jp/unesco/bunraku/en/contents/whats/index.html>>. Zugriff am 28.12.2012.
- Japanischer Papierbusch – Edgeworthia Chrysantha; <<http://www.hauenstein-rafz.ch/de/pflanzenwelt/pflanzenportrait/laubgehoeelze/Japanischer-Papierbusch-Edgeworthia-chrysantha.php>> Zugriff am 22.1.2013.
- Katalog der deutschen Nationalbibliothek, online unter <<https://portal.dnb.de/opac.htm?jsessionid=3CA33BBEF58032356521AA1762CC2F72.prod-worker4?method=showFullRecord¤tResultId=Woe%3D118859137%26any¤tPosition=2>> . Zugriff am 29.11.2012.
- Kettenhofen, Erich, „GUIDI, IGNAZIO“, in: Yarshater, Ehsan (Hrsg), *Encyclopaedia Iranica*, Vol. XI, Fasc. 4. New York: Encyclopaedia Iranica Found, 2003, <<https://www.iranica.com/articles/guidi-ignazio>> . Zugriff am 20.11.2012
- Klenz, Heinrich, „Zenker, Julius“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900)*, <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116979860.html?anchor=adb>>. Zugriff 27.11.2012.

- Laut, Jens P., „Chronologie wichtiger Ereignisse im Verlauf der türkischen Sprachreform. Von den Anfängen bis 1983“. In: *Materialia Turcica* 24 (2003). URL: <www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1833/pdf/Laut_Chronologie_wichtiger_Ereignisse.pdf>. Zugriff am 6.12.2012
- Matthew C. Perry. Fact Sheet: Commodore Matthew C. Perry; <<http://www.history.navy.mil/branches/teach/pearl/kanagawa/friends4.htm>>. Zugriff am 27.12.2012.
- Nagasaki.< <http://mapq.st/136Fgbo>> . Zugriff 05.01.2012.
- Nazime Antel, <<http://www.darussafaka.org.tr/tr-tr/DerneK/Yanki/DY200506.pdf>>. Zugriff am 27.11.2012.
- No- und Kyōgen-theater, <<http://www2.ntj.jac.go.jp/unesco/noh/en/>> . Zugriff am 28.12.2012.
- Nutton, Vivian, „Medizingeschichtsschreibung (RWG).“In: Cancik, H.; Schneider, H. [u.a.], *Der Neue Pauly*. Brill Online, 2012. <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/medizingeschichtsschreibung-rwg-e1503280>>. Zugriff am 20.11.2012.
- Osmanli da Ermenliler, 1853 – 1913. Siyasi vaziyet- Tanzimat ve Birinci Meşrutiyet- Hariciye, Hazinei Hassa, Şurayı Devlet, Dahiliye, Maliye, Ticaret, Nafia. Ziraat, P.T.T., Maarif v.s. gibi mühim makamlarda vazife görmüş Ermeni vatandaşlar- 1863 senesi Ermeni Gregoryan,* <http://heval.info/index.php?Itemid=9&id=33&option=com_content&task=view>. Zugriff am 29.11.2012.
- Perry-Castañeda Library. Map Collection. Edo [Tokyo] 1844-1848. <<http://www.lib.utexas.edu/maps/historical/edo.html>>. Zugriff am 4.1.2013.
- Redhouse, J. W., *Redhouse's turkish dictionaries: in Two Parts, English and Turkish, and Turkish and English*, London, Bernard Quaritch, 15 Piccadilly, 1880, <<http://archive.org/stream/redhousesturkis00asgoog#page/n6/mode/2up>>. Zugriff am 19.11.2012.
- Sakızlı Ohannes Paşa; URL: <http://www.byegm.gov.tr/htmls/genelMudurler/1_sakizli_ohannes_pasa.htm>. Zugriff am 11.12.2012.
- Scheid, Bernhard, „Religion in Japan“, 2010. <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Alltag:Opfergaben>. Zugriff am 28.12.2012.
- Schwermer, Sabine (2003), *Kataster und Grundbuch in Japan*, <www.geobasis-bb.de/GeoPortal1/produkte/verm_bb/pdf/203_schwermer44-51.pdf> . Zugriff am 4.1.2013).
- Sinapian, Krikor unter *Osmanli da Ermenliler, 1853 – 1913. Siyasi vaziyet- Tanzimat ve Birinci Meşrutiyet- Hariciye, Hazinei Hassa, Şurayı Devlet, Dahiliye, Maliye, Ticaret, Nafia. Ziraat, P.T.T., Maarif v.s. gibi mühim makamlarda vazife görmüş Ermeni vatandaşlar- 1863 senesi Ermeni Gregoryan,* <http://heval.info/index.php?Itemid=9&id=33&option=com_content&task=view>; (Zugriff am 29.11.2012)
- Spaini, Filippo, „GUIDI, Ignazio“, URL: <[http://www.treccani.it/enciclopedia/ignazio-guidi_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/ignazio-guidi_(Dizionario-Biografico)/>) . Zugriff am 20.11.2012

- Talbi, M., „Ibn K̲haldūn.“ In: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*. Brill Online , 2012, <http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/ibn-khaldun-COM_0330>. Zugriff am 19.11.2012.
- Tarhan, Taner, „Prof. Dr. U. Bahadır Alkım’ın Ardından“, in: *Anadolu Araştırmaları*, Sayı 10, <<http://www.iudergi.com/tr/index.php/anadolu/article/view/14891/14100>>. Zugriff am 27.11.12.
- Ülkü Tamer, *Halil şerif Paşa’nın renkli yaşam öyküsü*, 15.Jänner 2002, URL:<<http://www.milliyet.com.tr/2002/01/15/pazar/yazulku.html>>. Zugriff am 27.11.12
- White, Brian (1993), *BuddhaNet Basic Buddhism Guide. A Five Minute Introduction*. <<http://www.buddhanet.net/e-learning/5minbud.htm>>. Zugriff am 27.11.2012.
- Wickerhauser, Moritz in: *Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek* (Januar 2009), <http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/W/Wickerhauser_Moritz.htm>. Zugriff am 25.10.2012.
- Yalçın, Soner, Bir gazetenin çarpıcı hikâyesi, (08.4.2007). <<http://arama.hurriyet.com.tr/arsivnews.aspx?id=6291141>>. Zugriff am 29.11.2012.
- <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte:Fruehzeit>. Zugriff am 5.1.2013.
- <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Grundbegriffe:Buddhismus_Lehre/Vier_Wahrheiten>. Zugriff am 1.1.2013.
- <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie:Shaka/Buddhas_Leben#cite_ref-jataka_1-0>. Zugriff am 29.12.2012.
- <http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie:Shaka>. Zugriff am 6.1.2013.

A n h a n g

Abstract

Die Entwicklung Japans zu einem modernen weltoffenen Industriestaat und zu einer imperialistischen Wirtschaftsmacht begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Öffnung des Landes nach außen. Die vorliegende Arbeit soll anhand der *Türkischen Konversationsgrammatik* (1895) von Henry Jehlitschka einen Einblick in das „unbekannte“ Land Japan aus der Sicht der Osmanen verschaffen.

Im ersten Teil der Arbeit werden einige Lehrbücher des Osmanischen, die zwischen 1840 und 1899 publiziert wurden, beschrieben und einige Grammatikbücher bezüglich ihres Inhaltes miteinander verglichen. Der zweite Teil umfasst den inhaltlichen Aufbau der *Türkischen Konversationsgrammatik* und das Leben Henry Jehlitschkas. Die Öffnung Japans erweckte das Interesse der ganzen Welt, so dass viele Expeditionsreisen unternommen und Berichte über Japan verfasst wurden. Auch in der osmanischen Presse war Japan ein großes Thema. Im dritten Teil wird ein Überblick über die osmanische Presse, einige intellektuelle Organisationen und osmanische wissenschaftliche Zeitschriften gegeben.

Das Ende der Edo-Zeit (1604-1868) und die westlich orientierten Reformenbestrebungen der Meiji-Zeit (1868-1912) leiteten eine rasche Modernisierung Japans innerhalb weniger Jahrzehnte ein. Industrialisierung und Wirtschaft spielten bei den Bemühungen der Japaner, um ein Teil der weltlichen Imperialmacht zu werden, eine große Rolle. Ihre Bestrebungen einen Ausweg aus den ungleichen Verträge zu finden, die ihnen von den Kolonialmächten auferlegt wurden, führte sie zum osmanischen Reich, das ebenfalls mit diesem Problem konfrontiert war. Um sich ein Bild über die Wirtschaft und Staatsform der Osmanen zu machen, unternahmen die Japaner Forschungsreisen und bemühten sich um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den Osmanen.

Ein Abschnitt der vorliegenden Arbeit behandelt die japanisch-osmanischen Beziehungen und die Verbreitung panasiatischer und panislamistischer Ideologien in Asien, die im vierten Teil der Arbeit erläutert werden. Ein weiteres zentrales Thema in dieser Arbeit sind die Übungstexte in der *Türkischen Konversationsgrammatik* (1895) von H. Jehlitschka, die er aus der *Mecmua-i Fünun* (eine osmanisch-wissenschaftliche Zeitschrift, 1866) übernommen hatte. In diesem Zusammenhang werden einige kulturelle, religiöse, politische und soziale Aspekte Japans beschrieben. Im letzten Teil befindet sich eine Zusammenfassung über den gesamten Inhalt der Arbeit.

Gülcan Yeşilöz

Geburtsdatum: 17. März 1986
Geburtsort: Wien
Mail: gulcan68@hotmail.com

AUSBILDUNG

1992 – 1996: Volksschule in Wien
1996 - 2000: Hauptschule in Wien
2000 – 2005: Handelsakademie in Wien
2005 – 2009: Medizinische Informatik, TU Wien
seit 10/2007: Diplomstudium Turkologie, Universität Wien

KENNTNISSE

Sprachkenntnisse: Türkisch (Muttersprache), Englisch, Grundkenntnisse in Persisch, Arabisch und Italienisch
EDV-Kenntnisse: MS-Office